

Ninette Preis



Train Friends

**Frauenfreundschaften
im indischen Nahverkehrszug
Ladies Special**

DRAUPADI VERLAG

Ninette Preis: Train Friends

Train Friends

Frauenfreundschaften im indischen Nahverkehrszug Ladies Special

Dissertation zur Erlangung
der Würde des
Doktors der Philosophie
des Fachbereiches
Kulturgeschichte und Kulturkunde
der Universität Hamburg

vorgelegt von
Ninette Preis
aus Darmstadt

Hamburg, März 2009

Draupadi Verlag

Ninette Preis: Train friends.

Frauenfreundschaften im indischen Nahverkehrs zug Ladies Special.

Dissertation zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie
des Fachbereiches Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg
vorgelegt von Ninette Preis aus Darmstadt, Hamburg, März 2009

1. Gutachterin: Prof. Dr. Waltraud Kokot

2. Gutachter: Prof. Dr. Michael Schnegg

Datum der Disputation: 26.11.2009

Tag des Vollzugs der Promotion: 30.11.2009

Heidelberg: Draupadi Verlag 2010.

ISBN 978-3-937603-47-6

Copyright © Draupadi Verlag 2010

Draupadi Verlag
Dossenheimer Landstraße 103
69121 Heidelberg

info@draupadi-verlag.de
www.draupadi-verlag.de

Fotos: Yvonne Schönherr, Ninette Preis

Grafische Gesamtgestaltung: Reinhard Sick, Heidelberg

Mit freundlicher Unterstützung des Instituts für Ethnologie der Universität Hamburg.

Für Else Rödel

Danksagungen

Ohne die Unterstützung vieler Menschen, die mir vor und während meines Forschungsaufenthaltes und in der Phase des Schreibens geholfen haben, wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Ganz besonders danke ich den Frauen des Ladies Special und ihren Familien, die mich an ihrem Alltag teilhaben ließen und unzählige Fragen beantworteten. Stellvertretend geht mein herzlicher Dank an Rufina Carvalho, Maria Fernandez, Neha Harchekar, Cheryl Mathias, Priscilla Monteiro, Ela Patel, Beena und Shibani Sarkar, Deepali Satardekar, Shilpa Sharma, Clementine Tavares, Amruta, Hemalata und Kirti. Außerdem danke ich besonders meiner Gastfamilie Marie, Dominic und Ann Frank, die mir während meines Forschungsaufenthaltes ein Zuhause gaben und mich in ihre Familie aufnahmen. Ein herzliches Dankeschön auch an Nazeem Nizam und ihren Ehemann, deren Haus immer offen und eine Oase der Ruhe im Großstadtleben war. Außerdem danke ich meiner Hindilehrerin Pinki Panchal, die mir nicht nur sprachliche Fertigkeiten vermittelte, sondern auch zahlreiche kulturelle Besonderheiten verständlich machte.

Ich danke Dr. Veena Poonacha, Dr. Meena Gopal und Usha Lalwani vom Research Centre for Women's Studies der SNTD University in Santa Cruz (Mumbai) für viele Anregungen bezüglich meines Forschungsvorhabens und für Ihre Unterstützung bei der Suche nach Forschungsassistentinnen. Ein besonderer Dank geht an die Studentinnen des Raheja Colleges in Santa Cruz (Mumbai) die mich bei der Datenerhebung unterstützten: Salma Abdul Khan, Rehana Iskamat, Renu Pathak, Shamim Yasin Qureshi, Meena Rathod, Sabira Rehman, Manisha Sawant, Isha Shah, Samrin Shaikh, Poonam Shukla, Mittal Kanabar, Bharti Thakkar, Anand Tiwari, Dipti Thakkar, Jagruti Vasan und Sangeeta Yadav.

Herzlichen Dank auch an meine Eltern Doris und Heinrich Preis, ohne deren finanzielle Unterstützung ich diese Forschung nicht hätte realisieren können. Während des Schreibprozesses unterstützten mich mit ihrer kon-

struktiven Kritik vor allem Sabina Angerer, Silja Behnken, Dr. Jeanette Kokott, Joachim Metz und Wera Wirschins. Vielen herzlichen Dank dafür! Außerdem danke ich Joachim Metz und Brigitte Saal für das Scannen der Fotos und ihre Beratung bei deren Auswahl. Danke auch an Yvonne Schönherr, die mir einige ihrer Fotos zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Ich danke ferner meiner Doktormutter Prof. Dr. Waltraud Kokot für ihre Unterstützung, konstruktive Kritik und Anregungen während des gesamten Forschungs- und Schreibprozesses. Mein Dank geht auch an das Institut für Ethnologie der Universität Hamburg, das mir durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss das Publizieren meiner Dissertation ermöglichte.

Schließlich danke ich meiner Familie und meinen Freundinnen ganz herzlich für ihre fortwährende Liebe, Ermutigung, Zuversicht und Unterstützung.

Inhalt

	Einleitung	<i>Seite 13</i>
1.	Forschungsorte, Datenerhebung und Charakterisierung der Zielgruppe	<i>Seite 21</i>
1.1	Forschungsorte	<i>Seite 21</i>
1.1.1	Der Schienennahverkehr der Metropolregion Mumbai	<i>Seite 21</i>
1.1.2	Frauenabteile in Nahverkehrszügen	<i>Seite 24</i>
1.1.3	Ladies-Special-Züge	<i>Seite 26</i>
1.1.4	Weitere Forschungsorte	<i>Seite 32</i>
1.2	Methoden der Datenerhebung	<i>Seite 32</i>
1.2.1	Beobachtung und teilnehmende Beobachtung	<i>Seite 34</i>
1.2.2	Informelle Gespräche	<i>Seite 36</i>
1.2.3	Umfragen	<i>Seite 37</i>
1.2.4	Sonstige Daten	<i>Seite 38</i>
1.3	Charakterisierung der Zielgruppe	<i>Seite 39</i>
1.3.1	Arbeitsbelastung	<i>Seite 41</i>
1.3.2	Pendelerfahrung	<i>Seite 42</i>
2.	Forschungen zum Thema Freundschaft	<i>Seite 49</i>
2.1	Theoretische Betrachtungen	<i>Seite 53</i>
2.1.1	Freundschaft als informelle, persönliche und dyadische Sozialbeziehung	<i>Seite 54</i>
2.1.2	Gegenseitige Wahrnehmung als Freunde	<i>Seite 57</i>
2.1.3	Werte von Freundschaft	<i>Seite 57</i>
2.1.4	Freiwilligkeit in der Wahl von Freunden	<i>Seite 59</i>
2.1.5	Zeitliche Ausdehnung von Freundschaft	<i>Seite 60</i>
2.1.6	Positiver Charakter von Freundschaft	<i>Seite 61</i>

2.1.7	Sexualität und Freundschaft	<i>Seite 62</i>
2.2	Weitere Elemente in der Diskussion von Freundschaft	<i>Seite 62</i>
2.2.1	Ortsgebundenheit von Freundschaft	<i>Seite 63</i>
2.2.2	Austausch in Freundschaftsbeziehungen	<i>Seite 64</i>
2.2.3	Gleichwertigkeit von Freunden	<i>Seite 65</i>
2.2.4	Ähnlichkeit von Freunden	<i>Seite 65</i>
2.3	Forschungen über Freundschaft in Indien	<i>Seite 66</i>
2.3.1	Freundschaft und Verwandtschaft	<i>Seite 67</i>
2.3.2	Unauflösbarkeit von Freundschaft	<i>Seite 69</i>
2.3.3	Freunde als Kritiker und Berater	<i>Seite 70</i>
2.4	Rahmendefinition und Fragestellungen	<i>Seite 71</i>
3.	Freundschaftsbeziehungen von Pendlerinnen in Mumbai	<i>Seite 75</i>
3.1	Freundschaftsbezeichnungen	<i>Seite 76</i>
3.1.1	Verwendung von Verwandtschaftstermini zur Beschreibung von Zugfreundschaften	<i>Seite 82</i>
3.2	Freundschaftsbeziehungen im Lebenslauf	<i>Seite 85</i>
3.3	Ambivalenzen in praktizierten Freundschaften	<i>Seite 91</i>
3.4	Soziokulturelle Einflüsse auf Freundschaftsbeziehungen	<i>Seite 99</i>
3.4.1	Zusammensetzung von Freundschaftsgruppen im Ladies Special	<i>Seite 101</i>
4.	Aktivitäten von Pendlerinnen innerhalb und außerhalb des Ladies Special	<i>Seite 107</i>
4.1	Zugfreundschaften schließen und lösen	<i>Seite 108</i>
4.2	Alltägliche Tätigkeiten von train friends	<i>Seite 113</i>
4.3	Kommunikation in Freundschaftsgruppen	<i>Seite 118</i>
4.3.1	Gespräche über außergewöhnliche Ereignisse	<i>Seite 119</i>
4.3.2	Humorvolle Kommunikation	<i>Seite 121</i>
4.3.3	Kritik, Beratung und Streit	<i>Seite 123</i>
4.4	Feste feiern im Ladies Special	<i>Seite 126</i>
4.4.1	Eine Feier am Valentinstag	<i>Seite 128</i>
4.5	Aktivitäten von train friends außerhalb des Ladies Special	<i>Seite 133</i>

5.	Werte von Zugfreundschaften	Seite 139
5.1	Geselligkeit und Zeitvertreib	Seite 140
5.2	Unterstützung	Seite 142
5.3	Fürsorge, Zuneigung und Liebe	Seite 146
5.4	Austausch von Meinungen, Wissen und Fertigkeiten	Seite 148
5.5	Ich selbst sein	Seite 152
6.	Schluss	Seite 157
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	Seite 157
6.2	Ausblick	Seite 160
6.3	Schlusswort: Der Ladies Special – a home away from home?	Seite 162
	Farbiger Bildteil	Seite 169
	Anhang	Seite 179
I.	Bahnstationen und Fahrtzeiten der Ladies-Special-Züge (Western Railway)	Seite 180
II.	Freundschaftsgruppen	Seite 181
	Erläuterungen zu den Tabellen	Seite 181
	Gruppe A	Seite 183
	Gruppe B	Seite 191
	Gruppe C	Seite 195
	Gruppe D	Seite 201
III.	Verzeichnis der Abbildungen	Seite 204
IV.	Glossar	Seite 207
V.	Bibliografie der verwendeten Literatur und Medien	Seite 213

Einleitung

Die Luft ist heiß und stickig. Hinter dem vergitterten Zugfenster zieht schemenhaft die Landschaft vorüber. Ein Tempeldach leuchtet weiß im ersten Morgenlicht. Obst- und Gemüsefelder wechseln sich ab mit schwarzen, stinkenden Seen und den Slums entlang der Bahngleise. Schulter an Schulter drängen sich Frauen im Gang und stehen zwischen den Sitzreihen – klassische Business-Kostüme und moderne Hose- oder Rock-Kombinationen mit Bluse oder T-Shirt mischen sich bunt mit traditionellen *sāṛī* und *pañjābī*. Wer Glück hat, ergattert einen der wenigen begehrten Sitzplätze. Ludwina und Priscilla schlüpfen zwischen den Stehenden hindurch zu ihren *train friends*. Lachend lassen sie sich auf den Schoß zweier Zugfreundinnen fallen. Es ist Valentinstag. Die Frauen reichen sich zur Begrüßung die Hand und wünschen sich gegenseitig ein „Happy Valentine“. Einige Frauen haben Süßigkeiten und herzhaft Snacks mitgebracht. Shevaun schenkt ihren *train friends* selbst gemachte rote Herzen aus Marzipan, die sie mit buntem Zucker verziert hat. Ausgelassen scherzen die Frauen miteinander. Sie singen gemeinsam *Bollywood*-Lieder und englischsprachige Pop-Klassiker (Mumbai, Indien: 7.39-Uhr-Ladies-Special-Zug von Virar nach Churchgate, Waggon Nr. 12, 14. Februar 2004).¹

Die beschriebene Szene (*Abb. 1, nächste Seite*) spielt während einer Zugfeier im Ladies Special in Mumbai, einem nur für Frauen zugänglichen indischen Nahverkehrs zug. Ludwina, Priscilla und Shevaun sind berufstätige Pendlerinnen. Sie bezeichnen sich selbst als *train friends* und bilden mit neun weiteren Frauen eine Freundschaftsgruppe. Die Frauen treffen sich täglich im Ladies Special und verbringen gemeinsam ihre Fahrzeit, die bis zu eineinhalb Stunden dauert.

¹ Es handelt sich um Freundschaftsgruppe C. Siehe Anhang II.



Abb. 1: Feier im Ladies Special, Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg

Zugfreundschaften zwischen Frauen im Ladies Special lassen sich nur vor dem Hintergrund des Urbanen, der großen Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort verstehen. Die Metropolregion Mumbai hat heute schätzungsweise 21 Millionen Einwohner.² Sie wächst rasant, und eine genaue Einwohnerzahl ist durch die vielen, vor allem in den Slums und auf der Straße lebenden Menschen nur schwer zu benennen.³ Nach Schätzungen der Vereinten Nationen wird Mumbai im Jahre 2015 mit 26,3 Millionen Menschen die zweitgrößte Stadt der Welt sein, in ihrer Einwohnerzahl nur noch von Tokio übertroffen. Mumbai, die Hauptstadt des Bundesstaates Maharashtra, ist die größte Stadt Indiens und zugleich kommerzielles Zentrum des Landes mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen. Die Menschen kommen in die Metropole, um Geld zu verdienen. Der Wohnraum in Mumbai ist jedoch begrenzt,

² Bezieht sich auf die Metropolregion Mumbai einschließlich Bhiwandi, Thane, Kalyan und Ulhasnagar. Im Stadtgebiet Mumbai leben etwa 13 Millionen Menschen.

³ Etwa fünfzig Prozent der Bevölkerung lebt in Slums, und Schätzungen gehen von weiteren zehn Prozent Obdachlosen aus (Appadurai 2002:75).

die Mieten in der Innenstadt und den bevorzugten Stadtteilen der Elite sind horrend. In den Vororten, die durch die beiden Bahnlinien der Western und der Central Railway Company mit dem Stadtzentrum verbunden sind, haben zahlreiche Familien aus der Mittelschicht bezahlbaren Wohnraum gefunden. Für ihre Erwerbstätigkeit nehmen viele dieser Frauen und Männer täglich eine drei- bis vierstündige Fahrt in überfüllten Nahverkehrszügen auf sich. Mumbais Nahverkehrszüge transportieren jeden Tag etwa sechs Millionen Menschen.⁴ Ein Viertel davon sind Frauen, und ihre Zahl steigt stetig.⁵ Während der Hauptverkehrszeiten sind die Züge so überfüllt, dass die Passagiere dicht aneinandergedrängt im Abteil stehen müssen.

Neben den großen Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort müssen die Zugfreundschaften der Frauen im Ladies Special auch vor dem Hintergrund der Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit in der indischen Mittelschicht seit Ende der 1980er-Jahre gesehen werden. Traditionell waren und sind Freundschaften dieser Frauen eher auf die häusliche Sphäre beschränkt. Hausfrauen pflegen Freundschaften vor allem zu weiblichen Familienangehörigen und Nachbarinnen. Berufstätige Pendlerinnen hingegen halten sich die meiste Zeit am Tag außer Haus auf. Die Frauen kommen in Kontakt mit Menschen, denen sie sonst nicht begegnet wären, und haben mehr soziale Kontakte und Freundschaften außerhalb der eigenen Verwandtschaftsgruppe und Nachbarschaft als nicht erwerbstätige Frauen. Das urbane Umfeld und die Notwendigkeit, weite Strecken für den Beruf zurückzulegen, tragen dazu bei, dass sich neue soziale Beziehungen wie Zugfreundschaften entwickeln können.

Zum ersten Mal „begegneten“ mir die Frauen aus dem Ladies Special in einem ICE der Deutschen Bundesbahn. Beim Blättern in der *DB Mobil*, der Kundenzeitschrift der Bahn, stieß ich auf einen Artikel von Dorothee Wenner (2001) über den Ladies Special. Der Bericht fesselte mich, und es entstand spontan die Idee, über diesen Zug und seine Reisenden zu promovieren. Zu Beginn meiner Forschungen stand die Frage nach den Möglichkeiten, die ein solcher Zug Frauen in Indien bietet. Wie verbringen Pendlerinnen ihre Zeit in diesem nur für sie eingerichteten Raum fern der Kontrolle ihres häuslichen Umfeldes? Inwiefern verändert sich dadurch das Selbstverständnis dieser Frauen? Ausgehend von den allgemeinen Verhaltensweisen

⁴ Über fünfzig Prozent aller indischen Pendler leben in Mumbai (Times of India, 25.03.1998).

⁵ Times of India, 16.08.2002.

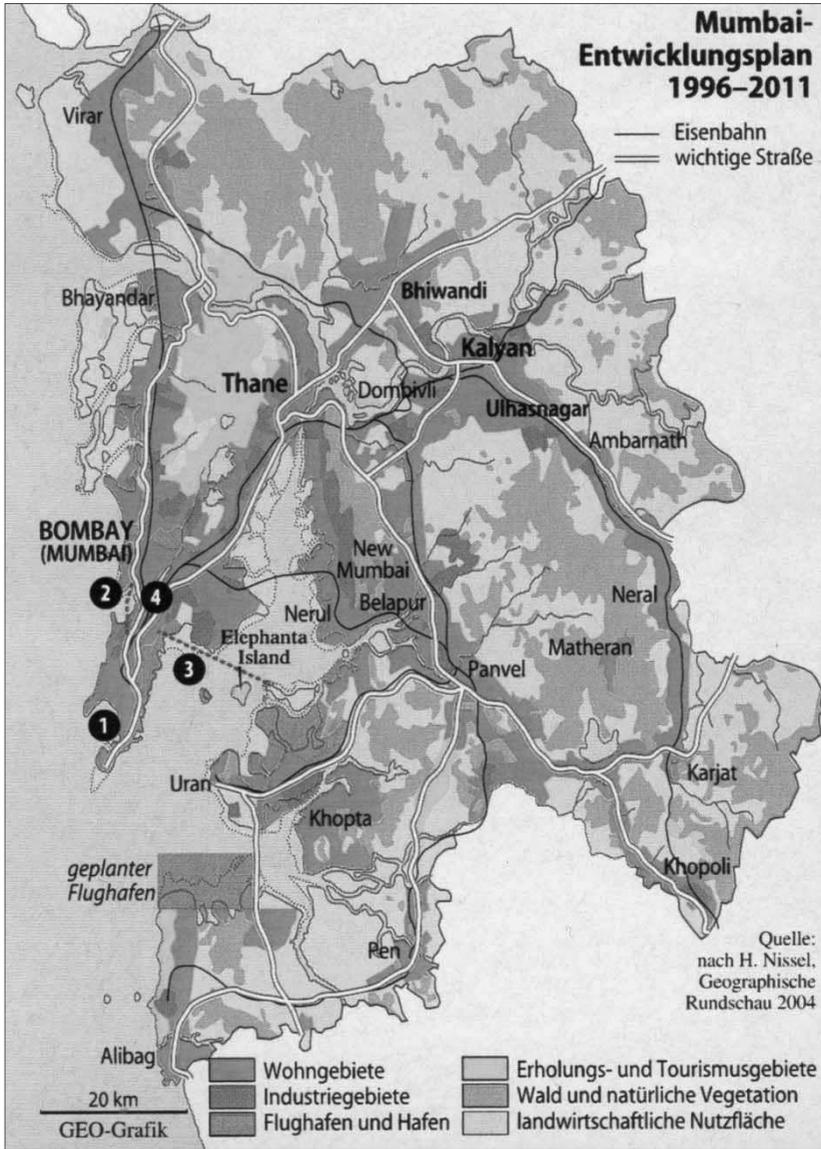


Abb. 2: Großraum Mumbai. Aus: GEO Special, Nr. 5 Oktober/November 2004

der Pendlerinnen, ihren Tätigkeiten, Vorlieben, Ängsten und Kommunikationsformen gelangte ich zu der Frage nach dem Bedeutungsinhalt der von den Frauen verwendeten Bezeichnung *train friend*. Ziel dieser Arbeit ist es, ein umfassendes Bild dieser Freundschaftsform zu zeichnen, sie in ihren unterschiedlichen Aspekten darzustellen und den Inhalt dieser sozialen Beziehung zu erarbeiten. Unterschiedliche Ebenen der Betrachtung sind dabei aufschlussreich. Auf der Handlungsebene untersuche ich die Aktivitäten der *train friends*. Wie verbringen sie ihre gemeinsame Fahrt? Welche Gesprächsthemen und Kommunikationsformen sind typisch in Zugfreundschaften? Auf der kognitiven Ebene stellt sich die Frage nach der Bedeutung, die die Frauen ihren Zugfreundschaften beimessen. Was verbinden die Pendlerinnen mit ihren *train friends*, und welche Erwartungen stellen sie an ihre Zugfreundinnen? Die Antwort auf die letzte Frage ist eng verknüpft mit den Bedürfnissen, die durch diese Form der Freundschaft befriedigt werden. Auf der sozialen Ebene gehe ich der Frage nach, welchen Stellenwert Zugfreundschaften im Leben der Pendlerinnen einnehmen und wie diese Freundschaftsform im Vergleich zu anderen Formen der Freundschaft oder sozialen Beziehungen wie der Familie bewertet werden kann. Außerdem untersuche ich die Zusammensetzung der Freundschaftsgruppen nach sozialen Merkmalen wie Alter, Religion oder Kaste, Muttersprache und Schicht.

Über den *Ladies Special* wurden bisher keine wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht. Das indische Bahnsystem wurde vor allem aus historischer und kolonialhistorischer Perspektive beschrieben (u. a. Kerr 2001, Mehrotra/Dwivedi 2000, Zingel 1995) sowie unter Gesichtspunkten der städtischen Entwicklung und Verkehrsplanung analysiert (u. a. Banerjee-Guha 1996, Haack 2003, v. Hauff/Michaelis 2001, Nissel 1977). Die Institution des *Ladies Special*, die Motivation der *Western Railway* zur Einrichtung eines solchen Services und die Bedeutung, die dieser Zug für weibliche Reisende hat, findet kaum Beachtung. Selbst in einer Publikation (Mehrotra/Dwivedi 2000), die die Geschichte der *Western Railway* zwischen 1899 und 1999 in Mumbai (Bombay) zum Thema hat, wird der *Ladies Special* nur beiläufig erwähnt und lediglich als Stichwort in der Chronologie des Anhangs aufgeführt. Auch andere Wissenschaftler haben sich bisher nicht der für berufstätige Frauen so wichtigen Einführung des *Ladies Special* gewidmet oder die allgemeine Situation von Pendlern in Indien, ihre Verhaltensstrategien in überfüllten Zügen und ihre sozialen Beziehungen thematisiert. Wenn man bedenkt, dass der Bereich des Verkehrs, dem sich öffentliche Verkehrsmittel zuordnen lassen, für Hannerz (1980:102ff) zu den bedeutendsten Charakte-

ristika des Städtischen gehört, ist es umso erstaunlicher, dass Reisende in öffentlichen Verkehrsmitteln bisher kaum Gegenstand kultur- oder sozialwissenschaftlicher Betrachtungen waren (Lang 1994:14).⁶

In der indischen und deutschen Presse sind einige journalistische Beiträge über den Ladies Special erschienen.⁷ Zwei Dokumentarfilme berichten über das rege Treiben im Zug und stellen dabei auch Freundschaftsgruppen vor.⁸ Wissenschaftlich wurden Freundschaften zwischen Frauen in Indien bislang kaum untersucht. Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass Frauen öffentlich weniger mit Freundinnen in Erscheinung treten als Männer. Außerdem haben Ethnologen lange Zeit ihr wissenschaftliches Interesse vor allem auf Verwandtschaftsbeziehungen gerichtet und andere soziale Beziehungen wie Freundschaften gar nicht oder nur am Rande betrachtet. Für eine umfassende Theoriebildung und breit gefächerte kulturvergleichende Studien fehlen daher Vergleichsdaten.

Faktoren wie Geschlecht, Alter, sozialer Status, aber auch der Ort, an dem Freundschaft praktiziert wird, beeinflussen die Wahrnehmung dieser Sozialbeziehung (Rezende 1996:246, Beer 1998:195). Da die Bandbreite dessen, was unter Freundschaft verstanden wird, bereits innerhalb einer Kultur sehr groß ist, werden Verallgemeinerungen dem Thema nicht gerecht. Ziel meiner Arbeit ist es daher, ausschließlich die für die Frauen aus dem Ladies Special gültigen Freundschaftsformen mit besonderem Fokus auf die Zugfreundschaft herauszuarbeiten. Die Arbeit leistet einen Beitrag zum Verständnis von Freundschaftsbeziehungen zwischen indischen Frauen im urbanen Kontext. Sie liefert damit Daten für einen noch unerforschten Teil indischer Alltagskultur und das Studium von Freundschaft in der Ethnologie.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Im ersten Kapitel werden die Forschungsorte als Kontext, in dem Zugfreundschaften praktiziert werden, vorgestellt. Zum Kontext rechne ich im weiteren Sinn auch den Schienenahverkehr in Mumbai, da die Situation, in der sich die Berufspendlerinnen befinden, in unmittelbarem Zusammenhang mit den Pendlerströmen und den eingesetzten Nahverkehrszügen steht. Auch die Institution von Frauen-

⁶ Die wenigen Studien beziehen sich auf die Pariser Metro (Augé 1988), die Berliner U-Bahn (Lang 1994), die Baseler Straßenbahn (Rolshoven 1998) und das Flugzeug als öffentliches Verkehrsmittel (Fuhs 1998). Steffen (1990) legt den Schwerpunkt ihrer Untersuchung auf Schweizer Taxifahrerinnen und weniger deren Fahrgäste.

⁷ Indian Express, 06.05.1992 und 06.05.1997, Telegraph, 10.05.1992, Times of India, 07.05.2007, Mathias 2007, Khullar 2008, Wenner 2001, tessa.hamburg 2006.

⁸ Wenner 1999 und Tuli 2003.

abteilen und Ladies-Special-Zügen ist für ein Verständnis von Zugfreundschaften unverzichtbar, da sie Teil der äußeren Rahmenbedingungen sind, die sich konkret auf diese Form der Freundschaft auswirken. Nach der Beschreibung des räumlichen Umfeldes – der Forschungsorte – erläutere ich die Methoden der Datenerhebung und grenze die Zielgruppe dieser Arbeit ein. Dabei stelle ich die hohe Arbeitsbelastung meiner Interaktionspartnerinnen⁹ und ihre Pendelerfahrung in den Mittelpunkt der Betrachtung. Es sind vor allem diese Faktoren, die das Freundschaftsleben der Berufspendlerinnen nachhaltig beeinflussen. Ferner beschäftige ich mich mit Strategien, die Reisende entwickelt haben, um mit der Situation der überfüllten Züge zurechtzukommen, und zeige, inwiefern *train friends* bei den täglichen Anforderungen im Pendelverkehr nützlich sein können. Das zweite Kapitel behandelt den gegenwärtigen theoretischen Forschungsstand zum Thema Freundschaft. Es werden Merkmale diskutiert, die in der Freundschaftsforschung als essenziell für Freundschaften angenommen werden. Diese dienen als Rahmen, um zu überprüfen, ob die genannten Elemente auch für Zugfreundschaften relevant sind. Außerdem werden indische Besonderheiten erörtert und die dieser Arbeit zugrunde liegende Rahmendefinition von Freundschaft entwickelt. Das dritte Kapitel befasst sich mit einzelnen Freundschaftsformen der Pendlerinnen. Dabei stehen unterschiedliche Bezeichnungen für Freundschaften, die die Frauen in ihrem Alltag verwenden, und die Bedeutung verschiedenartiger Freundschaftsformen innerhalb des Lebenslaufs im Mittelpunkt der Untersuchung. Außerdem gehe ich der Frage nach, ob und wie soziokulturelle Faktoren wie Alter, Herkunft und Religion die Bildung von Freundschaften meiner Interaktionspartnerinnen beeinflussen und wie sich die genannten Faktoren auf die Zusammensetzung der Freundschaftsgruppen im Ladies Special auswirken. Das vierte Kapitel befasst sich exemplarisch mit Aktivitäten von Pendlerinnen im Ladies Special. Es wird dargestellt, wie Zugfreundschaften geschlossen und gelöst werden. Dann gehe ich auf wiederkehrende Tätigkeiten und Gesprächsthemen in vier unterschiedlichen Freundschaftsgruppen ein. Das Kapitel beschreibt

⁹ Der Begriff Interaktionspartner geht auf Martin Sökefeld (2006) zurück, der diesen anstelle von Informant verwendet. Sökefeld präferiert diesen Begriff, der den dialogischen Charakter einer Forschungssituation stärker betont. Forschung wird als interaktiver Prozess verstanden, der mit der Vorstellung aufräumt, dass zwischen Forscher und Erforschten lediglich eine einseitige Situation besteht, in der der Forscher ausschließlich nimmt und die Menschen vor Ort lediglich als Gebende fungieren. Siehe auch Pröpfer 2006.

sowohl Alltagssituationen als auch besondere Anlässe, die im Ladies Special gefeiert werden, und geht abschließend auf Aktivitäten von Freundschaftsgruppen außerhalb des Zuges ein. Im fünften Kapitel wird die Essenz dessen, was als Zugfreundschaft bezeichnet werden kann, in der Auseinandersetzung mit den vorangegangenen Kapiteln erarbeitet. Im abschließenden sechsten Kapitel fasse ich die Ergebnisse zusammen und hinterfrage den im zweiten Kapitel dargestellten theoretischen Forschungsstand auf seine Tragfähigkeit. Außerdem gebe ich einen Ausblick auf offene Forschungsfragen. Abschließend gehe ich auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse ein, von denen die Frauen der urbanen indischen Mittelschicht beeinflusst werden. Es geht dabei vor allem um Individualisierungsprozesse und die Rolle, die in diesem Zusammenhang Frauenräume – wie die Ladies-Special-Züge – und die dort praktizierten Freundschaften spielen können. Damit schließt sich der Kreis zu der eingangs gestellten Frage nach möglichen Veränderungen des Selbstverständnisses meiner Interaktionspartnerinnen durch ihre im Kontext des Ladies Special praktizierten Zugfreundschaften.

Ich verwende die Bezeichnung Mumbai. Nicht aus politischen Gründen, sondern weil es sich heute um den offiziellen Namen handelt. Die Metropole wurde 1995 von der hindunationalistischen BJP-Shiv-Sena-Regierung von Bombay in Mumbai umbenannt. Durch die Änderung des Namens sollte ein Schlussstrich unter das koloniale Erbe der Stadt gezogen werden. Der Name war zuvor schon in den Sprachen Marathi und Gujarati bekannt, während in Hindi und Urdu die Stadt als „Bambai“ bezeichnet wurde. Sujata Patel (2005:4) verweist darauf, dass die Änderung des Namens von vielen als chauvinistische Handlung gegen die multi-ethnische, multilinguale, kosmopolitische Metropole verstanden wurde (siehe auch Subramaniam 2002 und Eckert 2006). Seit der Namensänderung, die auch Bahnhöfe, den Flughafen und viele Straßen betraf, verspüren viele Bewohner eine Atmosphäre, in der die Offenheit gegenüber Nicht-Marathen abgenommen hat. Die Namensänderung ist allerdings nur ein äußerliches Anzeichen für die Veränderung des politischen Klimas seit Bestehen der hindunationalistischen Regierung. Im Alltagsgebrauch verwenden die Frauen und Familienangehörigen meiner Zielgruppe sowohl die Bezeichnung Bombay als auch Mumbai.

Aus Rücksicht auf die Identität der Pendlerinnen habe ich die Namen meiner Interaktionspartnerinnen geändert. Emische Freundschaftsbezeichnungen sind im Text gesperrt dargestellt. Kursiv gedruckte Wörter sind im Glossar (Anhang IV) aufgeführt. Auch die unterschiedlichen Freundschaftsgruppen sind tabellarisch im Anhang aufgelistet.

1.

Forschungsorte, Datenerhebung und Charakterisierung der Zielgruppe

1.1

Forschungsorte

Empirische Forschungen über Zugfreundschaften von Pendlerinnen aus Mumbai erfordern das Reisen in den Frauenabteilen der Nahverkehrs- und Ladies-Special-Züge. Dies sind die Orte, an denen Zugfreundschaften geschlossen und überwiegend praktiziert werden. Die äußeren Rahmenbedingungen wirken konkret auf die Werte dieser Freundschaftsform, so dass ein Verständnis des Umfeldes Voraussetzung dafür ist, Zugfreundschaften zu begreifen. Der Fokus wird im Verlauf meiner Darstellung immer konzentrierter werden, bis ich bei den zentralen Orten der Forschungsarbeit – einzelnen ausgewählten Abteilen der Ladies-Special-Züge – angelangt bin.

1.1.1

Der Schienennahverkehr in der Metropolregion Mumbai

Insgesamt bedienen heute drei Bahnlinien das Nahverkehrssystem in Mumbai: die Western-, Central- und Harbour Line.¹⁰ Da Mumbai im Westen, Süden und Osten vom Meer umgeben ist, verlaufen die großen Schnellstraßen und Bahnlinien alle von Süden nach Norden. Sie verbinden das Zentrum der Stadt mit den zahlreichen Vororten im Norden und im Hinterland. Die Bahnlinien der Western und Central Railway zählen zu den am häufigsten frequentierten Strecken in ganz Indien (Nissel 1977:85). Da die Verkehrsdichte auf den Straßen sehr hoch ist, die Straßen außerdem durch Händler, Fußgänger und Tiere verengt sind und sich der Belag in schlechtem Zustand befindet, bleibt die Bahn das schnellste Fortbewegungsmittel in Mumbai.

¹⁰ Einen historischen Überblick über die Entwicklung des öffentlichen Verkehrssystems und seine Zukunftsperspektiven bietet Patankar 1996.

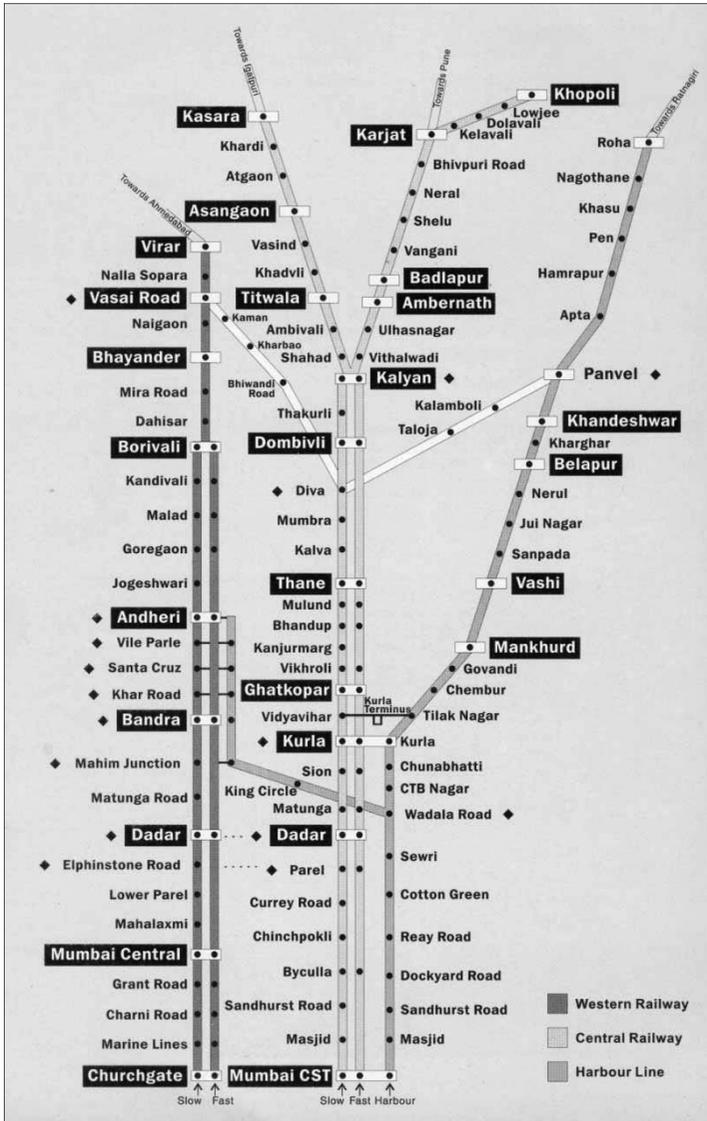


Abb. 3: Bahnlinsen des Nahverkehrs in Mumbai.
 Aus: Mehrotra/Dwivedi 2000, S. 154.

Die knapp 60 Kilometer lange Strecke zwischen Churchgate und Virar wird mit einem Bummelzug in etwa einer Stunde und 40 Minuten, mit einem Schnellzug in einer Stunde und 20 Minuten zurückgelegt. Die gleiche Strecke auf der Straße nimmt je nach Tageszeit mindestens die doppelte Zeit in Anspruch.

Mumbais Nahverkehrszüge befördern täglich etwa 6,4 Millionen¹¹ Passagiere, 2001 wurde die Zahl noch auf 5,9 Millionen geschätzt (Kumar 2001:19). Damit liegt Mumbai noch vor Tokio weltweit an der Spitze bei der Belastung des öffentlichen Zugverkehrs.¹² In Zügen, die für eine Kapazität von 1700 Passagieren vorgesehen sind, drängen sich zu den Hauptverkehrszeiten etwa 4500 Menschen.¹³ Auf die Strecke der Western Railway entfallen täglich etwa drei Millionen Passagiere.¹⁴ Die Hauptverkehrsströme finden morgens zwischen sieben und zehn Uhr in Richtung Innenstadt, in der zweiten Tageshälfte zwischen fünfzehn und zwanzig Uhr in Richtung der Vororte statt. Dann finden nicht alle Passagiere im Inneren des Zuges Platz. Sie stehen dicht gedrängt an den offenen Türen, hängen aus dem Waggon heraus, finden nur noch Halt mit den Fußspitzen und klammern sich mit den Händen an die Stange im Türbereich.

Ein Ausfall der Nahverkehrszüge, hervorgerufen durch Streiks, Bauarbeiten, starke Regenfälle, Anschläge oder Unfälle, bringt das Leben in Mumbai zum Stocken oder zum Stillstand. Die wichtige Rolle, die der Pendelverkehr für die arbeitende Bevölkerung und die Metropole Mumbai hat, spiegelt sich auch in der Berichterstattung der Medien. Es vergeht kaum ein Tag ohne Meldungen über Unfälle entlang der Gleise, das Verkehrschaos, die katastrophalen Zustände des Verkehrssystems, Zukunftspläne zur Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs, die Klagen von Pendlern und Anschläge auf Reisende.

In den 1990er-Jahren führten die Western und Central Railway einige Neuerungen ein, die Frauen sowie älteren und körperbehinderten Menschen das Reisen in den Nahverkehrszügen erleichtern sollten. Es handelt sich dabei um besondere Abteile für körperbehinderte Reisende und ältere Menschen und die Einführung von Ladies-Special-Zügen (Mehrotra/Dwivedi 2000:174). Seither haben die Western und Central Railway ihren Service kontinuierlich ausgebaut. Sie erweiterten das Schienennetz, setzten weitere Ladies-Special-

¹¹ Gobar Times, 31.07.2005.

¹² Times of India, 02.06.2001.

¹³ Die Zahlen beziehen sich auf Züge mit zehn Waggons und sind der Mumbai Times of India, 02.06.2001, entnommen. Dieser Zustand wird auch als „super-dense crush load“ bezeichnet (Times of India, 29.12.1993).

¹⁴ Daily News & Analysis, 10.12.2005.

Züge ein, steigerten den Takt der Züge und stockten bei zahlreichen Zügen die Anzahl der Waggonen von neun auf zwölf auf.

1.1.2

Frauenabteile in Nahverkehrszügen

Frauenabteile werden bereits im Jahre 1911 in einem Artikel der *Railway Gazette* erwähnt. Sie finden sich heute neben den für beide Geschlechter zugänglichen Abteilen in jedem urbanen Nahverkehrszug. In der Metropolregion Mumbai sind drei Abteile pro Zug für Frauen vorgesehen. Ein Abteil der Ersten und ein Abteil der Zweiten Klasse sind vierundzwanzig Stunden am Tag exklusiv für Frauen zugänglich. Hinzu kommen ein temporäres Gepäckabteil, das zwischen drei Uhr morgens und ein Uhr mittags und ein temporäres Frauenabteil, das zwischen sechs Uhr morgens und zehn Uhr abends für Frauen reserviert ist – in der übrigen Zeit steht es auch Männern offen. Grundsätzlich dürfen Jungen bis zum Alter von zwölf Jahren in Frauenabteilen und Ladies-Special-Zügen reisen. Die rechtliche Situation ist allerdings vielen Reisenden nicht bekannt. Pendlerinnen, die ich nach der Altersgrenze für Jungen im Frauenabteil befragte, erklärten, dass auch Fünfzehn- oder Sechzehnjährige in Begleitung ihrer Mutter noch im Frauenabteil reisen dürften. Auch Händler und Bettler, die in den Zügen Geld verdienen wollen, kommen in die Frauenabteile und werden von den Pendlerinnen in der Regel akzeptiert. Darüber hinaus sind sowohl das Sicherheitspersonal als auch die Fahrkartenkontrolleure überwiegend männlich. Ab zwanzig Uhr fährt in den exklusiven Frauenabteilen grundsätzlich ein Polizist mit, um die Sicherheit der Frauen zu gewährleisten. Frauenabteile sind dementsprechend keine reinen Frauenräume, sondern lediglich Räume, in denen sich überwiegend Frauen aufhalten. Männer werden dort in bestimmten Funktionen, nicht jedoch als Reisende geduldet. Die allgemein zugänglichen Abteile eines Nahverkehrszuges werden meist als „Gents Compartments“ bezeichnet. In dieser Benennung spiegelt sich die tatsächliche Nutzung dieser Abteile durch überwiegend männliche Reisende wider.

Das Prinzip der Abgrenzung ist tief in der indischen Kultur verankert und zeigt sich sowohl in einer starken Segmentierung der Gesellschaft in Kasten und Subkasten als auch in einer Trennung der Geschlechter in vielen Lebensbereichen. In der Öffentlichkeit gibt es vielerorts zu beobachtende abge-



Abb. 4: Frauenabteil

trennte Bereiche für Frauen: „Ladies Only Seats“ in Bussen, „Ladies Swimmingpools“ in Freizeitressorts, die bis vor einigen Jahren noch übliche „Ladies Queue“ an öffentlichen Schaltern und „Ladies Compartments“ in den Zügen. Mies (1986) sieht eine Wurzel der Seklusion von Frauen im muslimischen *pardā*-System. Sie weist aber auch darauf hin, dass die Segregation von Frauen ebenso bei Hindus praktiziert und durch brahmanische Gesetze religiös legitimiert war, lange bevor der Begriff des *pardā* im Zuge der Moghul-Herrschaft im frühen 16. Jahrhundert nach Indien gekommen ist (Mies 1986:48). *Pardā*, ursprünglich ein persisches Wort, das in das Vokabular des Hindi aufgenommen wurde, bedeutet wörtlich Vorhang. Es umfasst eine Vielzahl von regional und religiös sehr unterschiedlichen Verhaltensvorschriften und Praktiken (Jeffery 1985:12, Mies 1986:48). Zu ihnen können die Verschleierung von Frauen und die Abtrennung des *zenana*, des Frauengemachs, im Haus gehören. Weiter gefasst fordert das *pardā*-System auch eine von Zurückhaltung geprägte Gestik oder Mimik wie das Abwenden des Kopfes oder Senken des Blickes in der Begegnung mit Männern (Mies

1986:48). Dieser Verhaltenskodex hat auch heute noch weitreichende Gültigkeit über die Religionsgrenzen hinweg, gilt also in gleicher Weise für Muslime, Hindus, Christen und für Angehörige anderer Religionen.

Im urbanen Leben kommen Männer und Frauen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit zwangsläufig in Kontakt. Körperliche Nähe zwischen den Geschlechtern ist im Alltag jedoch in der Öffentlichkeit nicht erwünscht. Gerade in den überfüllten Nahverkehrsmitteln lässt sich der Körperkontakt trotzdem nicht vermeiden. Frauenabteile und reservierte Sitzplätze für Frauen in den Bussen sind der Versuch, ein Mindestmaß an Abgrenzung herzustellen und den Frauen einen geschützten Raum zu bieten.¹⁵ Dass für die meisten weiblichen Fahrgäste Frauenabteile eine essenzielle Bedeutung haben, zeigt sich in einem starken Zulauf. Nur wenige Frauen fahren in den allgemein zugänglichen Abteilen, und dann meist in männlicher Begleitung.

1.1.3

Ladies-Special-Züge

Ladies-Special-Züge können als eine Erweiterung der Frauenabteile gesehen werden und stehen in der Tradition, geschützte Räume für Frauen in der Öffentlichkeit bereitzustellen. Der erste nur für weibliche Fahrgäste zugängliche Zug wurde am 5. Mai 1992 von der Western Railway Company eingeführt. Der Ladies Special wurde abends auf der Strecke zwischen Churchgate und Borivali zunächst probeweise eingesetzt und brachte mehr als 2000 Frauen von Mumbais Zentrum zu ihren Wohnorten in die Außenbezirke der Metropole. Er wurde so gut angenommen, dass die Western Railway bereits fünf Tage danach einen Ladies Special auch am frühen Morgen in entgegengesetzter Richtung einsetzte.

Die Central Railway Company griff nur zwei Monate später die Idee des Frauenzuges auf und führte am 1. Juli 1992 einen eigenen Ladies Special auf der Strecke zwischen Victoria Station – heute Chhatrapati Shivaji Terminus (Mumbai CST) – und Kalyan ein.¹⁶ Vierzehn Monate nach der Einführung des ersten Ladies Special erweiterte die Western Railway Company am 1. Juli 1993 die Strecke dieses Zuges bis nach Virar. Heute fahren insgesamt sechs Ladies-Special-Züge im Großraum Mumbai auf der Strecke der Cent-

¹⁵ Shilpa Phadke (2005) zeigt, dass in Mumbai der öffentliche Raum vor allem durch Männer bestimmt wird und Frauen sich an den meisten Orten nicht ohne Risiko belästigt zu werden, aufhalten können.

¹⁶ Times of India, 17.10.1993.

ral¹⁷ und der Western Railway. Schätzungsweise 14.000 weibliche Fahrgäste transportieren diese Züge täglich.¹⁸

Die Daten für diese Arbeit wurden ausschließlich auf der Strecke der Western Railway und überwiegend in den beiden Zügen zwischen Virar und Churchgate erhoben.¹⁹ Die Western Railway setzt täglich vier Ladies-Special-Züge ein: zwei morgens von den Vororten in Richtung Stadtzentrum und zwei am Abend zurück. Mit Ausnahme des Zuges um 10:53 Uhr von Borivali nach Churchgate, der ein Schnellzug ist, handelt es sich bei den drei anderen um Bummelzüge, die an allen Stationen halten.²⁰

- Virar (7:39 Uhr) – Churchgate (9:19 Uhr) (Mo-So)
- Borivali (10:53 Uhr) – Churchgate (11:47 Uhr) (Mo-Sa)
- Churchgate (17:39 Uhr) – Borivali (18:44 Uhr) (Mo-Sa)
- Churchgate (18:13 Uhr) – Virar (19:51) (Mo-So)

Die zwölf Waggons der beiden Ladies-Special-Züge auf der Strecke zwischen Virar und Churchgate umfassen Abteile für Reisende der Ersten und Zweiten Klasse, Abteile für behinderte Personen und sogenannte Gepäckabteile für Reisende mit sperrigen oder schweren Gepäckstücken. Die einzelnen Waggons sind nicht durch Türen miteinander verbunden; das heißt, ein Wechsel der Waggons ist nur über den Bahnsteig bei Halt des Zuges, nicht aber während der Fahrt durch das Innere des Zuges möglich. Ein Ladies Special bietet den Frauen deutlich mehr Privatsphäre als die Frauenabteile in einem regulären Nahverkehrszug. Da sämtliche Waggons für Frauen reserviert sind, können Männer nicht wie sonst durch die Gitterabtrennung in die Frauenabteile hinüberblicken oder anzügliche Bemerkungen hinüberrufen.

Der Forschungsort in seiner Form als Ladies Special existiert täglich lediglich wenige Stunden. Für diese begrenzte Zeit wird ein gewöhnlicher Nahverkehrszug durch das Aufhängen eines blauen Schildes mit der Aufschrift Ladies Special zu einem Zug ausschließlich für Frauen und die Ansagen auf den Bahnsteigen weisen den einfahrenden Zug als *mahilā*²¹ beziehungsweise Ladies Special aus.

¹⁷ Kalyan (8:03 Uhr) – Mumbai CST (9:29) und Mumbai CST (18:04 Uhr) – Kalyan (19:30 Uhr).

¹⁸ Cybernoon, 21.07.2003, Indian Express, 06.05.1997.

¹⁹ Streckennetz siehe Abb. 3, S. 22.

²⁰ Stationen, Entfernungen und Fahrzeiten im Anhang I.

²¹ *Mahilā* ist das Hindi-Wort für Frau.



Abb. 5: Ladies Special, Virar, 7:30 Uhr, Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg

Die Innenverkleidung der Züge besteht aus Metall, das hellgrün, hellblau, beige oder braun gestrichen ist. Die Fenster sind kleinmaschig mit Eisenstäben vergittert und haben Scheiben zum hoch- und herunterschieben. Sie liegen so tief, dass nur die Sitzenden hindurchsehen können. Lediglich bei Regenfällen oder an kühlen Tagen werden die Fenster geschlossen. Die Türen bleiben immer geöffnet und lassen sich nur manuell bedienen. Einzelne Abteile eines Waggons sind durch dünne Wände voneinander getrennt. Im oberen Teil ermöglicht eine Gitterstruktur, in das angrenzende Abteil hindurchzusehen. An der Decke befinden sich eingestaubte Ventilatoren und Haltegriffe aus Metall. Werbeplakate, Hinweise zum korrekten Benehmen, Notbremse und Streckenpläne sind an den Innenwänden angebracht.

Abgesehen von den durchgehenden Sitzreihen an der Stirn- und Rückseite der Abteile befinden sich jeweils rechts und links des Ganges drei Sitzplätze in einer Reihe – immer abwechselnd eine Reihe in Fahrtrichtung, die andere

entgegengesetzt –, so dass die Frauen sich gegenüber sitzen. Auf den für drei Personen vorgesehenen Plätzen sitzen in der Regel vier Frauen. Die Sitzbänke der Zweiten Klasse sind aus braun lackiertem Holz, die Bänke der Ersten Klasse gepolstert und mit hellgrünem oder hellblauem Kunstleder bezogen. In den Gepäckabteilen befinden sich Sitzbänke nur an der jeweiligen Stirn- und Rückseite, so dass Raum für Körbe, Bündel und sperrige Gegenstände bleibt.



Abb. 6: Innenraum eines Abteils der Zweiten Klasse

Seit Ende 2005 fahren auch einige neue Züge auf dem Schienennetz der Western Railway. Manchmal werden sie als Ladies-Special-Züge eingesetzt. Die Sitzbänke der neuen Züge sind unabhängig von der Klasse gepolstert, und in einer Reihe können wie bei den alten Zügen bis zu vier Personen sitzen. Die Gepäckablagen und Haltegriffe sind aus Edelstahl. Die Abteile wirken deutlich geräumiger als die der alten Züge. Zur selben Zeit wurden auch ei-

nige alte Züge umgebaut und bekamen eine neue Außenhülle. In diesen Waggons wurden vielfach die dritten Sitzplätze demontiert und die trennenden Gitter herausgenommen. Die Abteile bieten seitdem mehr Platz zum Stehen, aber deutlich weniger Sitzgelegenheiten. Sowohl bei den alten, renovierten als auch den neuen Zügen wurden elektronische Displays im Inneren angebracht, die über die nächste Haltestation informieren.

Der Pendlerinnen, mit denen ich über die renovierten und neuen Züge sprach, äußerten sich überwiegend negativ über die Veränderungen. Hauptkritikpunkt bei den umgebauten Zügen war die Reduzierung der Sitzgelegenheiten, die vor allem Langstreckenpendlern die Reise erschwert. Bei den neuen Zügen wurde der Abstand zwischen den gegenüberliegenden Sitzreihen verkleinert, so dass das Stehen zwischen den Sitzbänken nun nicht mehr möglich ist. Diese Veränderungen des Innenraumes beeinflussen die Kommunikationsstrukturen. Stehen zwischen den Sitzreihen ist nicht mehr möglich, wodurch einerseits der Blick auf gegenüberliegende Frauen frei ist und die Kommunikation dadurch reibungsloser als in den alten Zügen verlaufen kann. Andererseits haben weniger Zugfreundinnen auf dem engen Raum Platz. Es ist beispielsweise nicht mehr möglich, eine Freundin auf den Schoß zu nehmen, so dass der Kreis der Frauen, die während der Fahrt miteinander kommunizieren können, kleiner wird. Inwiefern sich dies langfristig auf die Größe der Freundschaftsgruppen auswirken wird, bleibt abzuwarten.²²

Da ein Verständnis des Alltags, der Besonderheiten und der personellen Veränderungen in den einzelnen Freundschaftsgruppen nur durch regelmäßige Treffen mit den Gruppen möglich ist, lassen sich die hauptsächlichen Forschungsorte noch weiter eingrenzen. Zentrale Forschungsorte waren nicht die Ladies-Special-Züge insgesamt, sondern ausgewählte Abteile. Am Morgen bin ich regelmäßig in den Waggons 10 oder 12 gefahren und habe mit drei der dort anzutreffenden Freundschaftsgruppen Kontakte gepflegt. Am Abend war ich überwiegend im zehnten Waggon unterwegs, in dem sich eine besonders große Gruppe von Zugfreundinnen trifft. Bei allen Waggons handelt es sich um Abteile der Zweiten Klasse.

²² Zur Größe der Freundschaftsgruppen siehe Kapitel 3.4.1.



Abb. 7: Neuer Zug: Innenraum eines Abteils der Zweiten Klasse

1.1.4

Weitere Forschungsorte

Neben den Waggonen im Ladies Special gab es weitere Forschungsorte. Sie waren abhängig vom Aufenthalt beziehungsweise von gemeinsamen Aktivitäten der *train friends*. Ich folgte den Zugfreundinnen zu den Orten, an denen sie sich zu besonderen Anlässen wie Picknicks, Familienfeiern und Geburtstagen trafen.

1.2

Methoden der Datenerhebung

Die Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf drei Forschungsaufenthalten in der Metropolregion²³ Mumbai: vom 25. Juli bis zum 20. August 2002, vom 18. Oktober 2003 bis zum 16. April 2004 und vom 27. Dezember 2005 bis zum 23. Januar 2006.²⁴

Ein mobiler Forschungsort brachte Schwierigkeiten für die Forschung mit sich, bot aber auch Chancen. Die Zeit für die Forschung im Ladies Special war durch die Fahrpläne festgelegt und auf die Fahrtdauer zwischen der Anfangs- und Endstation beschränkt. Für die Forschung erforderte dies, den Tagesablauf minutengenau entsprechend der Abfahrtszeiten zu planen, da von beziehungsweise nach Virar nur zweimal am Tag die Möglichkeit bestand, mit dem Ladies Special zu fahren. Der Nachteil war, dass ich dadurch meinen Tag nicht frei einteilen konnte. Die zeitlich begrenzte Existenz des Forschungsortes hatte aber auch Vorteile. Der Fahrplan sorgte für eine klare Struktur im Tagesablauf, und ich konnte mich darauf verlassen, die *train friends* auch tatsächlich anzutreffen. Außerdem waren die zusammenhängenden Phasen der teilnehmenden Beobachtungen auf unter zwei Stunden beschränkt. Danach verließen die Frauen den Zug, um zu ihrer Arbeit oder ihren Familien zu gehen. Die Geschehnisse ließen sich, da sie auf eine kurze Zeitspanne beschränkt waren, gut erinnern und meist konnte ich meine Beobachtungen und daraus entstehende Fragen zeitnah aufschreiben.

²³ Neben dem Stadtgebiet gehören zur Metropolregion auch die nördlich gelegenen Vororte.

²⁴ Mit Ausnahme des ersten Aufenthaltes, den ich im Hotel verbrachte, wohnte ich als zahlender Gast bei einer dreiköpfigen Mittelschichtsfamilie im nördlichen Vorort Virar.

Schwierigkeiten für die Forschung bereiteten mir die große Lautstärke und Enge im Zug. Durch die Fahrgeräusche, das Ventilatorensurren und das allgemeine Stimmengewirr waren die Gespräche der Zugfreundinnen akustisch oft schwer zu verstehen. Die Enge im Zug hatte zur Folge, dass die Sicht während großer Teile der Fahrt eingeschränkt war und eine Kommunikation nur mit meinen direkten Sitz- oder Stehnachbarinnen möglich war. Bei Freundschaftsgruppen mit einer hohen Mitgliederzahl, etwa ab acht Personen, konnte ich daher über weite Strecken nur an einem Teil des Gruppengeschehens partizipieren. Dies betrifft jedoch ebenso die Pendlerinnen, so dass diese Erfahrung mit dem Erleben der Frauen übereinstimmt und dadurch zum Verständnis der Situation beitrug.

Qualitative Forschung zeichnet sich durch Offenheit und Flexibilität aus (Girtler 2001:55). Es geht also nicht darum, bereits vor der Forschung aufgestellte Hypothesen zu überprüfen, sondern um ein möglichst unvoreingenommenes Sich-Einlassen auf die Menschen und ihr Lebensumfeld, über das man Näheres erfahren möchte. Natürlich hatte ich Vorstellungen und Bilder über die Frauen aus dem Ladies Special im Kopf, bevor ich das erste Mal meinen Forschungsort betrat. Diese Bilder waren maßgeblich durch den Dokumentarfilm „Ladies Special“ (1999) von Dorothee Wenner und den Artikel „Frauenbewegung“ (2001), ebenfalls von Dorothee Wenner, geprägt. Ich assoziierte mit dem Ladies Special vor allem Szenen ausgelassen feiernder Frauen in bunter Kleidung. Sie waren der Auslöser für mein Interesse an diesem außergewöhnlichen Zug, seinen Fahrgästen und den Freundschaftsgruppen. Im Laufe der Forschungsaufenthalte veränderte sich kontinuierlich mein Bild, gewann an Komplexität und führte zu immer fokussierteren Fragestellungen.

Die Pendlerinnen sind multilingual und sprechen in der Regel mehrere indische Sprachen. Ein Großteil verfügt außerdem über gute englische Sprachkenntnisse. Einige Pendlerinnen verwenden Englisch sogar innerhalb ihrer Familien als ihre Hauptsprache. Ich habe die Forschungsdaten überwiegend auf Englisch erhoben, da dies für viele Gruppen eine Schnittsprache darstellt. Vereinzelt liegen mir bei den Fragebögen auch hindi- und marathisprachliche Aussagen vor. Meine Hindi-Sprachkenntnisse, die ich während der gesamten Forschungszeit vertiefte, nutzte ich vor allem dazu, Kontakt aufzubauen, und sie halfen mir, der immer wieder mit Hindiwörtern und -sätzen durchdrungenen Kommunikation zwischen den Frauen zu folgen.

1.2.1

Beobachtung und teilnehmende Beobachtung

Während meiner Forschungsaufenthalte fuhr ich fast täglich mit dem Ladies Special und anderen regulären Nahverkehrszügen. Die Beobachtung und die teilnehmende Beobachtung hatten eine zentrale Bedeutung für das Verständnis von Zugfreundschaften und den Kontext, in dem diese praktiziert werden.

Gerade zu Beginn meiner Forschung war die audiovisuelle und olfaktorische Wahrnehmung, das Beobachten aus der Distanz ohne ein Partizipieren am Gruppengeschehen der Zugfreundinnen eine wichtige Methode, um sich meinem Forschungsumfeld zu nähern.

„Sehen und Beobachten meint, all das zu erfassen, was sinnlich wahrnehmbar ist, ohne daß eine eigentliche Teilnahme an den beobachteten Abläufen oder ein gezieltes Hervorrufen von verbalen oder Verhaltensäußerungen erforderlich wird.“ (Welz 1991:55)

Ich führte solche nichtteilnehmenden Beobachtungen beziehungsweise Wahrnehmungsfahrten²⁵ sowohl im Ladies Special als auch den regulären Nahverkehrszügen zu unterschiedlichen Tageszeiten durch. Dabei nahm ich die allgemeine Atmosphäre, die Gerüche und Geräusche wahr, die sich im Lauf der Fahrt veränderten, je nachdem, wie voll der Zug war, welche Waren angeboten wurden und welche Streckenabschnitte (Flüsse, Felder oder Slums) er passierte, ob er anhielt, am Bahnsteig stand, sich wieder in Bewegung setzte oder auf freier Strecke fuhr. Ich betrachtete die Innenausstattung ebenso wie das Aussehen der Reisenden und beobachtete ihre Verhaltensweisen sowie ihre Interaktionen. Ich notierte meine Beobachtungen, fotografierte leere Abteile (Anordnung der Sitzbänke, Hinweisschilder, Werbung, Haltegriffe) und dokumentierte mit der Kamera Szenen im Zug (Ein- und Aussteigesituation, Aktivitäten der Frauen). Auf diese Weise bekam ich ein Gespür für allgemeine Verhaltensregeln und Aktivitäten der Pendlerinnen in Abhängigkeit zur Tageszeit. Außerdem lernte ich, mich auf überfüllten Bahnsteigen und in überfüllten Zügen zu bewegen. Die Fahrten in den regulären Nahverkehrszügen waren wichtig, um die Unterschiede zum Ladies Special zu begreifen. Erst dadurch verstand ich, warum auf meine Frage,

²⁵ Ich verwende die Bezeichnung Wahrnehmungsfahrt in Anlehnung an den Ausdruck Wahrnehmungsspaziergang (vgl. Wildner 2003:27).

was denn das Besondere am Ladies Special sei, die Begründung „it’s not so crowded“ häufig an erster Stelle genannt wurde. Eine Äußerung, die mir gemessen an meiner durch einen europäischen Blick geprägten Vorstellung von einem vollen Zug sonst völlig unverständlich geblieben wäre. Auf diesen Wahrnehmungsfahrten, die ich in Abteilen durchführte, in denen ich noch keinen Kontakt zu Frauen hatte, wurde ich meist nicht von anderen Reisenden angesprochen. Die Wahrnehmungsfahrten führte ich zu Beginn meines Forschungsaufenthaltes durch. Die Ergebnisse sind vor allem in das erste, vierte und fünfte Kapitel eingeflossen.

Bei einem Großteil der Fahrten im Ladies Special war teilnehmende Beobachtung in den Freundschaftsgruppen die wichtigste Methode der Datenerhebung. Nach jeder Fahrt im Ladies Special habe ich meine Beobachtungen festgehalten, Gesprächsthemen und Aktivitäten protokolliert und so das Freundschaftshandeln der *train friends* dokumentiert. Außerdem habe ich über mehrere Monate eine Liste der anwesenden beziehungsweise abwesenden Zugfreundinnen geführt und notiert, wie sich die Sitzordnung während der Fahrt veränderte. Diese Daten ermöglichten mir Aussagen über die Intensität und Qualität der Beziehung einzelner *train friends* innerhalb der Gruppe. Durch die regelmäßige Anwesenheit in insgesamt vier Freundschaftsgruppen und die Teilnahme am Gruppengeschehen konnte ich die Kommunikationsstrukturen und Interaktionen in ihrer Abhängigkeit von den anwesenden *train friends*, der vorherrschenden Stimmung und den äußeren räumlichen Gegebenheiten oder dem Verhalten nicht zur Gruppe zugehöriger Pendlerinnen beobachten. Meine Rolle war zugleich die einer Zugfreundin und einer Außenstehenden. Dadurch vertrauten mir einige *train friends* außerhalb der Zugfahrten Details ihrer familiären Situation und ihrer Beziehung zu einzelnen Mitgliedern ihrer Gruppe von *train friends* an, die normalerweise nicht offen angesprochen werden. In diesen Situationen erhielt ich ergänzende Informationen über Gesprächsthemen und Tabus in den unterschiedlichen Formen sozialer Beziehungen.

Teilnahme und Beobachtung ermöglichen Zugänge zu einer Kultur, die nur unzureichend durch Interviews und Gespräche erfasst werden können (Spittler 2001:6ff). Dazu gehören zum Beispiel internalisierte Verhaltensweisen, alltägliches Handeln und in einer Kultur gültige Normen (ebd.). So lassen sich zum Beispiel Diskrepanzen zwischen praktischem Freundschaftshandeln der *train friends* und den Angaben, die Interaktionspartnerinnen über

Freundschaften in Befragungssituationen machen, erklären.²⁶ Die Beobachtung und die teilnehmende Beobachtung sind daher auch notwendige Methoden, um Aussagen von Interaktionspartnerinnen einordnen zu können.

1.2.2

Informelle Gespräche

Neben der teilnehmenden Beobachtung waren informelle Gespräche eine wichtige Quelle für meine Forschungsnotizen. Viele dieser Gespräche hatten den Charakter von „ero-epischen Gesprächen“. Die Bezeichnung ero-episches Gespräch wurde von Roland Girtler (2001) geprägt, der darunter ein Gespräch versteht, das sich aus der jeweiligen Situation heraus entwickelt und inhaltlich noch nicht festgelegt ist. Nicht nur der Forschende stellt dabei Fragen, sondern auch der jeweilige Gesprächspartner. Diese Gespräche fanden an unterschiedlichen Orten statt: beim gemeinsamen Essen, auf Bus-, Zug- und Rikschafahrten, während der Hausarbeit, am Arbeitsplatz, auf dem Weg zum Tempel oder zur Kirche, bei Einkäufen, an einer Straßenecke, im Café, auf den Bahnsteigen, bei Ausflügen, Familienbesuchen, Festen, vor dem Fernseher, in der Küche beim Zubereiten des Essens, in der Bibliothek und am Strand, um nur einige Orte zu nennen. Die Frauen und Männer, mit denen ich sprach, interessierten sich für meine Familie und mein Forschungsvorhaben. Sie wiederum erzählten von ihrer Familie und ihrer Lebenssituation. Erfuhren meine Interaktionspartnerinnen von meinem Interesse an Ladies-Special-Zügen, Zugfreundschaften und Freundschaften allgemein, begannen sie oft von sich aus über ihre Erfahrungen mit Nahverkehrszügen und Freundschaften zu reden. Ich habe auf diese Art und Weise zahlreiche Informationen erhalten. Außerdem wurden im gemeinsamen Gespräch immer wieder kulturelle Unterschiede thematisiert, die reiches Diskussionsmaterial lieferten und mir das Verständnis für die Ansichten, Meinungen und Lebensumstände meiner Zielgruppe erleichtert haben. Neben diesen ero-epischen Gesprächen nutzte ich solche Begegnungen, um gezielt Fragen zu bestimmten Themenkomplexen oder Situationen zu stellen, die mich gerade beschäftigten oder die ich nicht verstand. Als Basis dienten mir dabei die durch Beobachtung und teilnehmende Beobachtung gewonnenen Daten.

²⁶ Siehe hierzu Kapitel 3, S. 75f.

1.2.3 Umfragen

Fragebögen als Forschungsmethode zeichnen sich durch eine Vielzahl von Vor- und Nachteilen aus. Sie betreffen unter anderem die Formulierung der Fragen, Auswahl der Befragten, Art der Befragung (face-to-face oder selbstständiges Ausfüllen) und die Auswertung (vgl. Bernard 1995, Kirchhoff et al. 2001). Ich habe diese Methode hauptsächlich deshalb gewählt, weil ich die Gewohnheiten, Einschätzungen und Meinungen möglichst vieler Pendlerinnen aus dem Ladies Special in diese Studie einfließen lassen wollte. Über das Research Centre for Women's Studies der S.N.D.T. Women's University in Santacruz (Mumbai) erhielt ich Kontakt zu vierzehn Studentinnen, die am Raheja College in Santacruz Soziologie studierten. Von November 2003 bis März 2004 unterstützten sie mich bei der Datenerhebung. Sie führten für mich insgesamt elf Umfragen in Frauenabteilen, Ladies-Special-Zügen und auf den Bahnsteigen zu folgenden Themen durch: öffentliche Meinung über Ladies-Special-Züge bei Frauen und Männern²⁷, tägliche Routine von Frauen aus dem Ladies Special²⁸, Gefahren während der Zugfahrt²⁹, Zugfreundschaften³⁰, Gewohnheiten während der Fahrt³¹, besondere Erlebnisse im Ladies Special³² und tägliche Zugstrecke³³. Viele der in den Umfragen erhobenen Daten sind aufgrund des während des Schreibprozesses entstandenen Schwerpunktes auf Zugfreundschaften gar nicht oder nur am Rande in diese Arbeit eingeflossen, waren aber für das Gesamtverständnis unverzichtbar. Durch die Fragebögen wurden sowohl qualitative als auch quantitative Daten erhoben.

Jeden Fragebogen habe ich mit den Studentinnen besprochen, bevor diese die Umfrage durchführten. Dadurch konnten Unklarheiten in der Fragestellung behoben werden. Außerdem erhielt ich von einigen Studentinnen Anregungen für weitere Fragen, die zum Teil in die Umfragen eingeflossen

²⁷ 160 Frauen, 289 Männer. Die Hälfte der männlichen Interviewpartner wurde von männlichen Studenten befragt.

²⁸ 273 Frauen. Hausarbeit, Fahrt zum Arbeitsplatz, Arbeitszeiten, religiöse Tätigkeiten, Schlafenszeiten, Zeit für Familie/Freunde und für sich selbst, sonstige Tätigkeiten und Tätigkeiten am Wochenende.

²⁹ 320 Frauen.

³⁰ 240 Frauen.

³¹ 240 Frauen. Lieblingsplätze, Tätigkeiten, Zeitvertreib, Zugfreundinnen.

³² 196 Frauen.

³³ 717 Frauen.

sind. Eine erneute Besprechung fand immer nach Durchsicht der Fragebögen statt. Die so erhobenen Daten dienten mir als Ergänzung zu meinen eigenen, auf teilnehmender Beobachtung und Gesprächen beruhenden Daten. So konnte ich auch die Aussagen von Pendlerinnen in meine Arbeit einbeziehen, die nicht zu einer der vier Freundschaftsgruppen gehörten, mit denen ich in regelmäßigem Kontakt stand.

Außerdem habe ich die Studentinnen vier verschiedene Umfragen zum Thema Freundschaft durchführen lassen, so dass mir von 135 Frauen und Männern unterschiedlichen Alters Informationen zu diesem Bereich vorliegen. Diese Daten betreffen Arten von Freundschaften, Freundschaftsbezeichnungen, Erwartungen an Freunde, Gesprächsthemen und Aktivitäten von Freunden, Veränderung von Freundschaften im Lebenszyklus und den Stellenwert von Freundschaften im Vergleich zu anderen sozialen Beziehungen wie zu Familienmitgliedern und Nachbarn.

1.2.4 Sonstige Daten

Eine zusätzliche Datenquelle waren die Fotoalben der Familien, die ich während meiner Besuche ansehen durfte, und Fotos, die die Frauen auf der Fahrt im Ladies Special zeigten. Bei Familienfesten sind neben den Familienmitgliedern meist auch Freunde anwesend. Wenn ich Frauen aus der Gruppe auf den Fotos erkannte, wusste ich, welche Frauen sich auch außerhalb des Ladies Special treffen. Diese Frauen haben eine intensivere Beziehung als *train friends*, deren Kontakt auf die Zugfahrt beschränkt ist. Üblicherweise posieren *train friends*, *office friends*, *college friends* und andere soziale Gruppen separat vor der Kamera. Solche Fotos offenbarten daher die Grenzziehung zwischen den verschiedenen Freundschaftsformen und gegenüber anderen sozialen Beziehungen.

Als weitere Methode der Datenerhebung habe ich das Fotografieren gewählt. Die Fotos dienen vor allem als Anschauungsmaterial zur visuellen Dokumentation der Situation und Atmosphäre vor Ort. Sie waren im Forschungsprozess allerdings auch aufschlussreich bezüglich der Wahrnehmung der Pendlerinnen. Die Beschilderung der Waggons, die ich fotografiert hatte, fiel den Frauen zum Beispiel erst durch das Fotografieren beziehungsweise das Betrachten der Fotos auf.

1.3

Charakterisierung der Zielgruppe

Jede der Frauen, die mit dem Ladies Special zwischen ihrem Wohn- und Arbeitsort pendelt, hat ihre eigene Biografie, ihre eigenen Vorstellungen, Vorlieben und Abneigungen. Die Frauen leben in unterschiedlichen familiären Konstellationen. Manche sind verheiratet, andere ledig oder verwitwet. Sie leben in Nuklearfamilien oder einem größeren Familienverband. Außerdem unterscheiden sie sich hinsichtlich ihres Alters, ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer regionalen Herkunft, ihres Bildungsstandes, ihres Berufes und ihrer ökonomischen Verhältnisse. Es handelt sich also nicht um eine homogene Untersuchungseinheit, so dass die Charakterisierung meiner Interaktionspartnerinnen nur eine Annäherung sein kann.

Von den Frauen meiner Zielgruppe, die vierzig Jahre oder jünger sind, wurden viele bereits in Mumbai geboren, während die Älteren häufig in anderen Gegenden aufgewachsen und zum Arbeiten in die Metropole gezogen sind. Die Frauen teilen die Erfahrung des Pendelns. Sie leben in einem der zahlreichen Vororte von Mumbai entlang der Strecke der Western Railway Company in einer 1-bis-3-Zimmer-Küche-Bad-Wohnung³⁴, gehen einer Berufstätigkeit nach und gehören der indischen Mittelschicht an.³⁵ Ein Großteil der *train friends* arbeitet in einem Büro, am Empfang, als Lehrerin, Krankenschwester oder in einem Call-Center. Einige sind als Arbeiterinnen in der Produktion einer Fabrik tätig. Die meisten Haushalte der Pendlerinnen bestehen aus drei bis sechs Personen und verfügen über ein Einkommen zwischen 6.000 und 30.000 Rupien im Monat (etwa 120 bis 600 Euro).³⁶ Dabei kann es durchaus sein, dass eine sechsköpfige Familie mit 6.000 Rupien zurechtkommen muss, während einer dreiköpfigen Familie 30.000 Rupien zur Verfügung stehen. Bezüglich des Haushaltseinkommens gehören die meisten Frauen meiner Zielgruppe, gemessen an den hohen Lebenshaltungskosten in Mumbai, einer unteren und mittleren Mittelschicht an. Es sind vor allem diese Gruppen, die auf das Pendeln in Zügen angewiesen sind, da der für

³⁴ Die gängige Abkürzung für solche Wohnungen lautet 1BHK (1 Bedroom, 1 Hall, Kitchen).

³⁵ Zur Eingrenzung und Bestimmung der indischen Mittelschicht siehe unter anderem Varma 1998, Dwyer 2000, Das 2002, Poggendorf-Kakar 2002, Raman 2003.

³⁶ Einschätzung basiert auf Gesprächen mit Frauen aus den Freundschaftsgruppen A bis D.

sie bezahlbare Wohnraum in den zentrumsfernen Gegenden liegt.

Einige Personengruppen, die den Ladies Special oder die Frauenabteile der Nahverkehrszüge nutzen, grenze ich aus meinen Betrachtungen aus. Dazu gehören zum einen Kinder und Jugendliche. Entwicklungspsychologische Studien zeigen, dass sich die Bedeutung von Freundschaft und die Kriterien für Freundschaft mit dem Lebensalter verändern (Argyle/Henderson 1990, Bukowski et al. 1996). Ich beziehe mich daher nur auf erwachsene Pendlerinnen und werde auf typische Lebensphasen im Erwachsenenalter und ihre jeweilige Bedeutung für Freundschaften eingehen. Ferner schließe ich Händlerinnen, die den Ladies Special als Transportmittel zu den lokalen Märkten nutzen, Händlerinnen, die ihre Ware im Zug feilbieten, und Bettlerinnen aus meinen Betrachtungen aus. Im Vergleich zu meinen Interaktionspartnerinnen gehören sie in der gesellschaftlichen Hierarchie einer niederen Schicht an, was voraussichtlich die Gestaltung und Inhalte ihrer Freundschaftsbeziehungen beeinflusst.



Abb. 8: Wohnanlage für Familien der Mittelschicht, Virar Ost

1.3.1 Arbeitsbelastung

Die Freundschaftsbeziehungen der Pendlerinnen werden hochgradig durch ihrer hohe Arbeitsbelastung beeinflusst. Der Tagesablauf einer meiner Interaktionspartnerinnen verdeutlicht dies exemplarisch.³⁷ Jagruti ist 31 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder, verfügt über einen Universitätsabschluss (Master of Business Administration, MBA) und arbeitet in einem Call-Center als Assistentin des Managers.³⁸ Neben ihrer Muttersprache Marathi spricht sie Hindi und Englisch. Sie lebt mit ihrem Ehemann, ihren Kindern und ihrer Schwiegermutter in einem Haushalt in Malad. An sechs Tagen der Woche pendelt sie mit dem Zug zwischen den Stationen Malad und Churchgate, um zu ihrem Arbeitsplatz und wieder zurück zu gelangen. Eine einfache Fahrt im Zug dauert etwa 55 Minuten.

4.45 Uhr	Aufstehen und Wäsche waschen ³⁹
5.45 Uhr	Frühstück und Mittagessen zubereiten Kinder wecken, ihnen beim Anziehen helfen
6.30 Uhr	Kinder zur Schule bringen
6.45 Uhr	Zur <i>pūjā</i> in den Tempel und wieder nach Hause gehen
7.30 Uhr	Mittagessen für den Ehemann einpacken
7.45 Uhr	Ehemann wecken, ihm Frühstück bringen
8.00 Uhr	Zur Busstation gehen, mit dem Bus zum Bahnhof fahren
8.15 Uhr	Ladies Special von Malad nach Churchgate nehmen
9.30 Uhr	Busfahrt und Fußweg zum Call-Center
10.00 Uhr	Ankunft im Büro, Arbeit im Call-Center
13.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Arbeit im Call-Center
18.00 Uhr	Feierabend, Fußweg und Busfahrt zum Bahnhof
18.15 Uhr	Zugfahrt nach Malad
19.30 Uhr	Ankunft in Malad, Busfahrt und Fußweg nach Hause

³⁷ Insgesamt liegen 273 Tagesabläufe von Pendlerinnen vor.

³⁸ Jagruti gehört zu einer Gruppe von *train friends*, die sich im zweiten Waggon des Ladies-Special-Abend-Zuges von Churchgate nach Virar trifft.

³⁹ In vielen Wohnungen findet die Wasserversorgung über Wassertanks statt. Einmal am Tag ist der Wasserzulauf für etwa eine Stunde geöffnet, so dass die Tanks gefüllt werden können. Tätigkeiten mit hohem Wasserverbrauch wie Wäsche waschen, werden bevorzugt dann ausgeführt, wenn die Zuleitungen geöffnet sind, so dass die Tanks nach dem Waschen wieder voll laufen können.

19.45 Uhr	Ankunft zu Hause, sich frisch machen
20.15 Uhr	Abendessen zubereiten
21.30 Uhr	Abendessen mit der Familie
22.00 Uhr	Mit dem Ehemann und der Schwiegermutter im Fernsehen Seifenopern anschauen
23.00 Uhr	Schlafen gehen

Jagruti kann jede Nacht etwa sechs Stunden schlafen. Zusätzlich zu ihrem achtstündigen Arbeitstag im Call-Center benötigt sie fast vier Stunden, um von ihrer Wohnung zum Arbeitsplatz und wieder zurück zu gelangen. Neben der Hausarbeit bleiben ihr täglich etwa zwei Stunden zur eigenen Verfügung, die sie mit Körperpflege, Tempelbesuchen und Fernsehen verbringt. Bei den Arbeiten im Haushalt wird sie von ihrer Schwiegermutter unterstützt, die ihr bei der Zubereitung des Abendessens behilflich ist, einen Großteil der Einkäufe erledigt und tagsüber die Kinder betreut. Die Sonntage verbringt Jagruti gemeinsam mit ihren Kindern und ihrem Ehemann; sie besuchen Verwandte, machen ein Picknick oder gehen ins Kino.

Der Tagesablauf von Jagruti ist repräsentativ für einen Großteil der Frauen meiner Zielgruppe, von denen nur wenige eine geringere Arbeitsbelastung, andere sogar eine höhere haben.⁴⁰ Lediglich die noch unverheirateten Frauen verfügen über mehr freie Zeit, da sie weder für die Essenszubereitung noch für die Reinigung der Wäsche oder die Kindererziehung zuständig sind. Frauen, die in Nuklearfamilien leben, haben häufig keinerlei Unterstützung bei der Hausarbeit, so dass sie auch Einkäufe und Putzen in ihren Arbeitsalltag integrieren müssen. Meist wird der Sonntag als einziger arbeitsfreier Tag für Aufräumen und Reinemachen genutzt.

1.3.2 Pendelerfahrung

Das größte Problem, mit dem sich Pendler und Pendlerinnen konfrontiert sehen, ist das der Menschenmassen. Der Ausspruch „it’s so crowded“ war einer der meist gehörten während meines Forschungsaufenthaltes. Die Journalistin Bindiya Mathur beschreibt die Situation in einem Nahverkehrszug folgendermaßen:

⁴⁰ Ein ähnlicher Tagesablauf ist auch für berufstätige Frauen der Mittelschicht in anderen urbanen Gegenden (Baroda, Indien) belegt (vgl. Wessel 2001:18f).

„On a suburban train in Bombay during peak hours, there isn't even room to stretch your imagination – you may be encroaching on someone else's territory.“ (Times of India, 17.10.1993)

Pendler und Pendlerinnen empfinden die allgegenwärtige Enge in den Zügen und auf den Bahnsteigen, die stickige Luft im Inneren der Waggons und den hohen Geräuschpegel, der durch das Rattern des Zuges, das Surren der Ventilatoren, aber auch durch das Stimmengewirr der Reisenden und Händler hervorgerufen wird, als anstrengend. Die Menschenmassen bringen auch zahlreiche Folgeprobleme wie Diebstähle und Unfälle mit sich.⁴¹ Sie gehören zu den grundlegenden Erfahrungen von Pendlern und Pendlerinnen. Lediglich Unfälle, die durch das Überqueren der Gleise und das Aufspringen auf den bereits fahrenden Zug verursacht werden, können die Reisenden selbst vermeiden. Bequemlichkeit, Müdigkeit und der Wunsch, möglichst schnell zum richtigen Bahnsteig, zum Arbeitsplatz oder auch nach Hause zu gelangen, führen jedoch dazu, dass sich viele für kurze Wege, das heißt den Weg über die Gleise entscheiden. Dies wird verständlich, führt man sich die Menschenmassen vor Augen, die sich über die Treppen der Fußgängerüberwege in Zeitlupentempo herauf- und herunterschieben. Anderen Problemen wie durch die Menge verursachte Blessuren, zerrissene Kleidung, Kreislaufprobleme und Diebstähle können sich die Pendlerinnen nur sehr eingeschränkt durch ihr individuelles Verhalten entziehen.

Das Aus- beziehungsweise Einsteigen gehört zu den kritischen Momenten beim Zugfahren. Die Züge haben in den Bahnhöfen sehr kurze Aufenthaltsdauern von fünfzehn bis dreißig Sekunden. Bahnsteig und Trittbrett befinden sich häufig nicht auf gleicher Höhe, so dass eine Stufe zu überwinden ist. Aus dem Inneren des Zuges werden die Menschen nach draußen geschoben; dabei drücken diejenigen, die hinten stehen, die Vorderen Richtung Ausgang. Die Aussteigenden achten darauf, keine Lücke entstehen zu

⁴¹ Die Railway Police von Mumbai führt eine Statistik über Todesfälle, die durch Zugunfälle verursacht werden. Mehrmals im Monat veröffentlicht die populäre Tageszeitung MidDay in der Rubrik „track watch“ die Zahl dieser Opfer. Am 16. Februar 2004 waren dies zwanzig Tote in den vorangegangenen 24 Stunden und 473 seit dem 1. Januar 2004. Neun Tage später, am 25. Februar 2004, hatte sich die Bilanz der Todesopfer seit dem 1. Januar bereits auf 549 erhöht, und elf Fälle wurden für die vergangenen 24 Stunden registriert (MidDay, 16.02.2004, S. 6 und 25.02.2004, S. 4).



Abb. 9: Bahnhof Kandivali, 17:00 Uhr

lassen, die die Wartenden zum Einsteigen nutzen könnten. Reißt der Strom der Aussteigenden kurz ab, weil der direkte Körperkontakt zur vorderen Person nicht gehalten wird, drängen die Menschen von außen in den Zug und drücken alle wieder in das Innere des Waggons. Es gibt dann an dieser Station keine Chance mehr auszusteigen.

Die Passagiere drücken und schieben von allen Seiten. Kleine Gepäckstücke werden fest an den Körper gepresst und größere über dem Kopf balanciert. Leicht passiert es, dass ein Ellenbogen oder Gegenstand das Gesicht trifft und eine Brille zerbricht oder ein Ohrring abreißt. Gelegentlich bleibt auch ein Schal (*dupaqqā*) oder der Zipfel eines Saris (*pallu*) zwischen den Reisenden hängen und zerreißt, oder eine Sandale geht im Menschengewirr verloren. Die Frauen schützen sich, in dem sie *dupaqqā* und *pallu* eng um sich wickeln, Schmuck und Brille abnehmen, Kettenanhänger in ihren Mund schieben oder Halsketten unter ihrer Bluse verschwinden lassen.⁴² Das Abnehmen des Schmucks hat zusätzlich den Sinn, sich vor Dieben zu schützen, die im Gedränge leichtes Spiel haben. Besonders schwierig ist die Situation für ältere Menschen, Schwangere sowie Frauen mit Kleinkindern und Babys auf den Armen. Fast jede Frau kann über den Verlust von Kleidungsstücken, Accessoires und Schuhen während der Ein- und Aussteigesituation berichten.

Das Aussteigen ist einfacher als das Einsteigen, da es hier vor allem auf die rechtzeitige Vorbereitung ankommt. Ein bis zwei Stationen vor dem Zielbahnhof beginnen die Frauen sich in Richtung Ausgang zu bewegen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang das Wissen, an welcher Seite des Bahnsteigs der Zug einfahren wird, und ob die Frauen vor einem auch aussteigen wollen. Die Frauen hören erst dann auf, sich in Richtung Ausgang durchzuschlängeln, wenn sie sich in einer Reihe Aussteigewilliger befinden. Die an der Außenseite der Waggons geschriebene Aufforderung: „Please allow passengers to alight first“ erweist sich in der Praxis als wirkungslos.

Während das Einsteigen an der Anfangsstation vor allem Schnelligkeit erfordert, sonst aber problemlos zu bewältigen ist, erfordert Einsteigen nach der Anfangsstation mehr Übung, da es kaum freie Stehplätze gibt. Beim Einfahren des Zuges greifen die Menschen mit den Händen seitlich an die Türleibung des noch fahrenden Zuges, halten sich daran fest und laufen mit dem Zug ein Stück den Bahnsteig entlang. Bei der ersten Gelegenheit, sobald der Strom der Aussteigenden etwas Raum lässt, schieben sie sich seitlich in das Innere des Zuges. Direkt vor der Tür zu warten ist zwecklos, da die aus-

⁴² Eine solch typische Einsteigeszene ist in dem Dokumentarfilm „Der Frauenzug von Bombay“ von Dorothee Wenner 1999 zu sehen.



Abb. 11: Bereit zum Aussteigen



Abb. 12: Bereit zum Einsteigen

steigenden Menschenmassen die dort Stehenden weit auf den Bahnsteig zurückdrängen. Ein Einsteigen ist dann meist nicht mehr möglich, da die Waggons bereits so voll sind, dass die letzten Passagiere nur noch mit ihren Fußspitzen Platz gefunden haben. Das beschriebene Bild zeigt sich an fast allen Stationen während der Hauptverkehrszeiten; Ausnahmen bilden lediglich die Anfangs- und Endhaltestellen beziehungsweise die ersten zwei bis vier Haltestationen. Frauen- und Männerabteile sind gleichermaßen betroffen.

Unter den Zügen, die während der Hauptverkehrszeit fahren, ist der Ladies Special der einzige Zug, in dem die beschriebene Ein- und Aussteigesituation entschärft ist. Die Frauen verteilen sich auf insgesamt zwölf Waggons, so dass mehr Raum zur Verfügung steht als in einem regulären Nahverkehrszug. Dadurch sind negative alltägliche Erfahrungsmomente beim Pendeln im Ladies Special reduziert. Die Pendlerinnen bleiben nicht, wie bei manch anderem Nahverkehrszug, auf dem Bahnsteig zurück, weil das Zusteigen unmöglich ist. Das garantiert den Frauen, pünktlich am Arbeitsplatz und zu Hause zu erscheinen. Schnelligkeit ist aber auch bei diesem Zug nötig, möchte man einen Sitzplatz erhalten oder ausreichend Platz für die Gruppe der Zugfreundinnen reservieren. Auch wenn viele Pendlerinnen längere Wartezeiten in Kauf nehmen, um mit dem Ladies Special fahren zu können, erlaubt es ihr Tagesablauf nicht immer, diesen Zug zu nehmen. Sie sind daher häufig der zu Beginn dieses Abschnitts beschriebenen Situation in den überfüllten Zügen ausgesetzt.

In Frauenabteilen und Ladies-Special-Zügen ist es üblich, sich um einen Sitzplatz zu bewerben.⁴³ Nur in seltenen Fällen konnte ich beobachten, dass Frauen ihren Sitzplatz anderen Frauen von sich aus anboten, wenn diese Schwierigkeiten mit dem Stehen hatten. Ausnahmen bilden Frauen, die einer Freundschaftsgruppe angehören und sich häufig mit dem Sitzen und Stehen abwechseln beziehungsweise auf dem Schoß der Freundin Platz nehmen. Die Sitzplätze sind spätestens an der zweiten Station voll besetzt, unabhängig davon, ob es sich um einen Ladies Special oder einen regulären Nahverkehrszug während der Hauptverkehrszeiten handelt. Zugestiegene Frauen, die gerne sitzen möchten, erkundigen sich bei den Frauen mit Sitzplätzen nach deren Aussteigestation. Dabei wird wenig gesprochen. Die Frauen zeigen mit dem Finger auf die Frau, die sie gerade ansprechen, fragen „āp kahāñ ütrefe“ (Wo steigen Sie aus?) oder verkürzen ihre Anfrage auf ein kurzes „kahāñ“ (Wo?) oder „āp“ (Sie?). Dann warten sie auf die

⁴³ Unter Männern kommt dies nicht vor.

Antwort, die entweder den Namen einer Station, im Falle der Endstation auch häufig nur ein kurzes „last“ beinhaltet. Ist der Platz bereits vergeben, wird dies mit einem kurzen Fingerzeig auf die Frau verdeutlicht, die bereits Anspruch auf den Sitzplatz hat. Diese Geste bedeutet: „Mein Platz ist bereits an diese Frau vergeben“. Nennt die Angesprochene eine Station in nicht allzu weiter Ferne, erkundigt sich die Fragende „āp ka seat mujhe dena“ (Geben Sie mir Ihren Sitz?) oder sie deutet lediglich mit dem Zeigefinger auf sich, macht einen fragenden Gesichtsausdruck und wartet ein zustimmendes Kopfschütteln⁴⁴ ab. Stimmt die sitzende Frau zu, erhält sie den Sitzplatz, sobald er frei wird. Da die Sitzplätze begrenzt sind, ist es von entscheidender Bedeutung, wer zuerst nachfragt. Aus diesem Grund versuchen die Frauen möglichst schnell in das Abteil zu gelangen, und es entfacht sich häufig ein regelrechter Wettstreit um die zur Verfügung stehenden Plätze.

Train friends kümmern sich darum, dass Mitglieder ihrer Gruppe möglichst bald einen Sitzplatz erhalten. Erkundigt sich eine Frau, die nicht zur Freundschaftsgruppe gehört, nach einem Sitzplatz, kann es sein, dass sie die Antwort erhält, der Sitzplatz sei bereits vergeben, obwohl die Zugfreundin, für die der Platz bestimmt ist, noch gar nicht eingestiegen ist. Einer Gruppe von train friends anzugehören bietet somit Vorteile hinsichtlich der Sitzplatzvergabe.

Für Langzeitpendler ist es besonders problematisch, wenn sie keinen Sitzplatz erlangen können – das Stehen in der Enge wird als sehr anstrengend empfunden. Viele Pendler und Pendlerinnen aus den weit entfernten Vororten versuchen diesem Stressfaktor während der Hauptverkehrszeiten durch längere Zugfahrten zu entgehen: Sie nehmen bis zu zwanzig Minuten Fahrtzeit in die ihrem Zielort entgegengesetzte Richtung in Kauf, um für die Fahrt zum eigentlichen Zielort einen Sitzplatz zu erhalten. Da die Nahverkehrszüge jeweils zwischen zwei Stationen hin und her pendeln, hat dieses Verhalten zur Folge, dass ein Großteil der Sitzplätze bereits bei der Einfahrt des Zuges an seiner End- beziehungsweise Anfangsstation besetzt ist. Im Ladies Special nutzen auch Pendlerinnen, die keine Ware transportieren, die Gepäckabteile. Als Gründe nennen die Frauen weniger Fahrgäste in diesen Abteilen und bessere Chancen auf einen Sitzplatz am Boden.

⁴⁴ In Indien drückt das lockere Schütteln des Kopfes von einer Schulter zur anderen Zustimmung aus beziehungsweise signalisiert, dass das Gesagte verstanden wurde.

2.

Forschungen zum Thema Freundschaft

Freundschaft ist eine soziale Beziehung, die in ihrer Form und Bedeutung unterschiedlich gestaltet sein kann. Freundschaftskonzepte und -praktiken variieren nicht nur im kulturellen Vergleich, sondern auch innerhalb einer Kultur. Ich teile daher mit Sandra Bell, Simon Coleman (1999) Tilo Grätz, Barbara Meier und Michaela Pelican (2004) die Auffassung, dass eine rigide, global anwendbare Definition von Freundschaft der Pluralität und Komplexität dieser sozialen Beziehung nicht gerecht wird. Wenn es sich bei Freundschaft allerdings um eine eigenständige soziale Beziehung handelt, muss es möglich sein, Eckpfeiler dieser Beziehungsform zu benennen. In vielen ethnologischen Untersuchungen über Freundschaft wird eine Begriffsklärung vermieden (Beer 1998:192).⁴⁵ Auch in Arbeiten jüngerer Datums – wie in dem Sammelband „The Anthropology of Friendship“ (Bell/Coleman 1999) – bleiben die zugrunde liegenden Freundschaftsbegriffe der einzelnen Autoren oft vage. Dabei macht es gerade die Komplexität dieser sozialen Beziehung notwendig zu klären, was die Autoren unter Freundschaft verstehen und wie sie diesen Begriff verwenden.

Die Freundschaftsforschung ist mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass die Bezeichnung Freundschaft sowohl im Alltags⁴⁶- als auch im Wissenschaftsverständnis in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet wird. Im Alltagsgebrauch erschweren vor allem drei Aspekte die wissenschaftliche Arbeit: die unterschiedliche individuelle Einschätzung, ob es sich bei einer Beziehung um Freundschaft handelt, die Negierung von Frauen-

⁴⁵ So schreibt zum Beispiel Robert Brain (1978:14): „Obwohl dieses Buch von Freundschaft handelt, verzichte ich darauf, Freundschaft zu definieren oder zwischen Liebe und Freundschaft zu unterscheiden – die beiden Begriffe sind oft auswechselbar.“

⁴⁶ Im Alltagsverständnis sind gravierende kulturelle Unterschiede belegt: In den USA und Brasilien wird die Bezeichnung Freund auch auf flüchtige Bekannte angewendet (Fischer 1982, Rezende 1998:79), im Deutschen eher sparsam gebraucht. Unterschiede in der Verwendung der Wörter für Freund und Bekannter sind auch für Großbritannien und Estland belegt (Abrahams 1999:155f).

freundschaften im öffentlichen Diskurs und das Ersetzen der Freundschaftsbezeichnung durch Idiome anderer sozialer Beziehungen.

Erstens bewerten Akteure individuell und nach unterschiedlichen Kriterien, ob es sich bei einer Beziehung um Freundschaft handelt. So existieren auch innerhalb einer Kultur verschiedene Auffassungen darüber, wann es sich bei einer Beziehung um Freundschaft handelt. Beispielsweise können die einzelnen Akteure auf einer persönlichen Ebene die Ausprägung beziehungsweise die Intensität von Werten in der Freundschaftsbeziehung – wie Vertrauen, Zuneigung, Geselligkeit, Austausch oder Unterstützung – unterschiedlich bewerten. Aufgrund solch variierender Bewertungen kann es vorkommen, dass eine konkrete Beziehung von einigen Menschen als Freundschaft, von anderen als Bekanntschaft oder als eine andere Form der sozialen Beziehung gesehen wird. Aus der Perspektive der ersten sind alle notwendigen Merkmale für Freundschaft gegeben, für die anderen hingegen fehlen grundlegende Elemente oder sind nicht in ausreichendem Maße vorhanden. In der Wahrnehmung von Freundschaft spielen also neben den kulturell geprägten auch die individuellen Vorstellungen eine Rolle.

Eine zweite Schwierigkeit kann darin liegen, dass Frauenfreundschaften im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs nicht vorkommen. Bis in die 1980er-Jahre wurden Frauenfreundschaften kaum untersucht, und unter Wissenschaftlern westlicher Gesellschaften war die Annahme verbreitet, dass es sich bei Freundschaft um ein männliches Phänomen handelt (Uhl 1991:90). Erklärt wurde dies mit moralischen Restriktionen, die es Frauen nach der Hochzeit vielerorts verbieten, enge Kontakte zu Nicht-Verwandten aufzubauen oder zu pflegen und außerdem mit einer geringeren geografischen Mobilität von Frauen (Uhl 1991:90). Es wurde davon ausgegangen, dass Frauen durch ihre enge Gebundenheit an den Haushalt und ihre Familie keinen Freiraum für Freundschaften haben. Da Verwandtschaft und Freundschaft häufig als sich gegenseitig ausschließende Beziehungen gesehen wurden, führte das zu der Ansicht, Frauen hätten Verwandte und Nachbarn, aber keine Freunde (Du Bois 1974:27). Wie Bell (1981:55ff) zeigt, wurde auch im US-amerikanischen gesellschaftlichen Diskurs Freundschaft vor allem als männliches Phänomen behandelt.⁴⁷ Ebenso dominieren in den Schriften der griechischen Antike und im christlichen Mittelalter Beschreibungen von Männerfreundschaften und Abhandlungen, die „wahre“ Freundschaft als nur unter Männern möglich darstellen (Raymond 1986, Schinkel

⁴⁷ Für einen Überblick über Frauenfreundschaften und der Umgang mit ihnen in den Wissenschaften siehe O'Connor 1992:1-26.

2003). Gleiches trifft auch auf die beiden großen indischen Epen des *Rāmāyana* und *Mahābhārata* zu. Frauen kommen darin in der Rolle der Ehefrau und Mutter, nicht aber als Freundinnen vor. Männerfreundschaften nehmen dagegen einen wichtigen Stellenwert in den Erzählungen ein. Es gibt aber in einigen literarischen und religiösen indischen Texten Hinweise auf Freundinnen. Ohne Angabe einer genauen Quelle schreibt Parekh (1994:98f), dass eine Freundin dort mit dem Wort *sakhī* (Freundin) bezeichnet wird. Allerdings bezieht sich *sakhī* im Kontext dieser Texte auf die Freundschaft der Frau zu ihrem Ehemann oder Geliebten und nicht auf die Freundschaft zwischen Frauen.

Ein solches Ausblenden von Frauenfreundschaften findet auch heute an manchen Orten im öffentlichen Diskurs statt. Uhl (1991:91-95) zeigt in ihrer Studie über eine andalusische Kleinstadt, dass sowohl männliche als auch weibliche Interaktionspartner die Existenz von Frauenfreundschaften leugneten. Erwachsene Frauen hätten aufgrund ihrer Verpflichtungen im Haushalt und der Kindererziehung keine Zeit für Freundinnen. Wurden die Frauen jedoch nicht abstrakt zum Thema Freundschaft, sondern konkret nach ihren persönlichen Freundinnen gefragt, nannten sie ohne zu zögern die Anzahl und erzählten von ihnen. Die Erklärung für diese widersprüchlichen Aussagen sieht Uhl darin, dass in Andalusien wie auch in anderen südeuropäischen Kulturen Freundschaften zwischen erwachsenen Frauen als gefährlich für den häuslichen Frieden angesehen werden. Frauen wird eine Neigung zu Tratsch zugeschrieben, durch den das Ansehen der Familie geschädigt werden kann. Im öffentlichen Diskurs werden daher die häuslichen Verantwortlichkeiten von Frauen betont und Freundschaften von Frauen ignoriert. In der Praxis zeigt der Diskurs mit seiner negativen Konnotation jedoch keine Wirkung, und Frauenfreundschaften gehören im privaten Bereich zum Alltag (Uhl 1991). Es ist davon auszugehen, dass Freundschaften für Frauen, sowohl historisch als auch im kulturellen Vergleich betrachtet, bedeutsam waren und sind, auch wenn sie von einer männlich dominierten Gesellschaft und Wissenschaft ausgeblendet oder überhaupt nicht bemerkt wurden (Brain 1978:59, Bell 1982:55ff, Uhl 1991:91).

Drittens besteht die Möglichkeit, dass im Alltagsgebrauch die Bezeichnung Freund durch die Idiome anderer sozialer Beziehungen ersetzt wird. Im Extremfall kann das dazu führen, dass Freundschaft als Bezeichnung im öffentlichen Diskurs nicht vorkommt, aber durchaus Beziehungen existieren, die Merkmale von Freundschaften aufweisen. In vielen Kulturen wird das Verwandtschaftsidiom verwendet, wenn über Freunde gesprochen wird. So

ist für weite Teile Afrikas (Grätz et al. 2004), die Auvergne, Frankreich (Reed-Danahay 1999), Indien (Coelho 1955, Parekh 1994:103), die Negro Streetcorner Men in Washington, USA (Liebow 1967) und Arbeiterfrauen aus Chicago, USA (Marks 1998) belegt, dass Freunde häufig als Brüder und Schwestern bezeichnet werden. Die Vermutung liegt nahe, dass daher bei ethnografischen Forschungen über Verwandtschaft oftmals auch Beziehungen unter Freunden erfasst wurden (Paine 1969:505). Da sich Daten daraufhin nachträglich nicht mehr beurteilen lassen, können sie für ein besseres Verständnis von Freundschaftsbeziehungen nicht herangezogen werden. Auch etymologisch lässt sich das Wort für Freundschaft in vielen europäischen und außereuropäischen Sprachen in einen engen Bedeutungszusammenhang mit Verwandtschaft setzen – weitere Bezüge lassen sich zu Kameradschaft, Liebe, gegenseitiger Unterstützung und Freiheit herstellen (Kon 1979:18ff, Nötzhold-Linden 1994:27f, Parekh 1994:99f, Krappmann 1996:23f).

Die Beispiele zeigen, dass es nicht möglich ist, die Existenz oder den Stellenwert von Freundschaftsbeziehungen in einer Gesellschaft allein am Gebrauch der jeweiligen Wörter für Freund festzumachen. Allerdings eröffnet die Betrachtung unterschiedlicher Bezeichnungen für Freunde – sofern solche verwendet werden – einen ersten Zugang zu den in einer Gesellschaft existierenden Freundschaftsformen. Die Bezeichnungen zeigen, ob und inwiefern Freundschaften sprachlich differenziert werden. Unterschiedliche Bezeichnungen verweisen somit auf eine Variationsbreite von Freundschaftsformen innerhalb einer Gesellschaft.

Grundsätzlich halte ich es für sinnvoll, in einem ersten Schritt den emischen Bezeichnungen von Freundschaft zu folgen – das heißt, Beziehungsformen, die mit einem Wort für „Freund“ bezeichnet werden, als Form der Freundschaft anzuerkennen. In einem zweiten Schritt sollten die den jeweiligen Forschungen zugrunde liegenden Kriterien für Freundschaft transparent gemacht werden. Dies ist notwendig, weil auch das jeweilige Freundschaftsverständnis des Wissenschaftlers Einfluss darauf hat, ob er eine Beziehung – unabhängig von ihrer emischen Bezeichnung – als Freundschaft sieht. Eine Rahmendefinition schafft Klarheit darüber, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit eine soziale Beziehung aus etischer Perspektive als Freundschaft gesehen werden kann. Ist eine solche Definition vorhanden, ist es möglich, soziale Beziehungen auf ihren Inhalt zu untersuchen und diese dann unabhängig von ihrer emischen Bezeichnung als Form der Freundschaft einzuordnen, wenn sie der Definition entsprechen. Da Freundschaft als soziale Beziehung dem gesellschaftlichen Wandel unterliegt und die Bedeutungen von Freund-

schaft sowie die Regeln für angemessenes Verhalten innerhalb der Freundschaftsbeziehung kulturell geprägt sind (Amarasingham 1980b:419), kann es lediglich eine Rahmendefinition für Freundschaft geben. Die kulturspezifischen Besonderheiten und Ausprägungen unterschiedlicher Freundschaftsbeziehungen zeigen sich erst, wenn der jeweilige Kontext, in dem eine Form von Freundschaft praktiziert wird, in die Analyse einbezogen wird.

2.1

Theoretische Betrachtungen

Yehudi Cohen (1961:352-353) und Cora Du Bois legten in den 1970er- und 1980er-Jahren eine grobe Klassifikation unterschiedlicher Freundschaftsformen vor. Cohen unterscheidet zwischen unveräußerlichen Freundschaften (inalienable friendship), engen Freundschaften (close friendship), unverbindlichen Freundschaften (casual friendship) und nützlichen Freundschaften (expedient friendship), Du Bois zwischen exklusiven Freunden (exclusive friends), engen Freunden (close friends) und unverbindlichen Freunden (casual friends). Beide Ansätze eignen sich für einen ersten Überblick und eine grobe Einordnung der jeweiligen Freundschaftsformen. Sie bleiben aber ungenau hinsichtlich der für Freundschaft relevanten Kriterien, die für einen analytischen Rahmen unerlässlich sind.

Eine der wenigen Wissenschaftlerinnen, die sich nach diesen frühen theoretischen Ansätzen grundlegend um eine Definition von Freundschaft bemüht hat, ist die Sozialpsychologin Ann Elisabeth Auhagen (1991). Ihre Begriffsdefinition basiert auf einer Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur – überwiegend aus der Sozialpsychologie und Netzwerkstudien – und auf den Ergebnissen ihrer eigenen empirischen Studie über Freundschaftsbeziehungen in Deutschland. Die von ihr untersuchte Gruppe war heterogen bezüglich Alter, Geschlecht, Familienstand, Ausbildung und Beruf. Auhagen (1991:17) definiert Freundschaft wie folgt:

„Freundschaft ist eine *dyadische, persönliche, informelle* Sozialbeziehung. Die beiden daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen/Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf *Gegenseitigkeit*; sie besitzt für jede(n) der Freundinnen/Freunde einen *Wert*, welcher unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein kann. Freundschaft wird zudem durch vier weitere Kri-

terien charakterisiert: 1. *Freiwilligkeit*: bezüglich der Wahl, der Gestaltung, des Fortbestandes der Beziehung. 2. *Zeitliche Ausdehnung*: Freundschaft beinhaltet einen Vergangenheits- und Zukunftsaspekt. 3. *Positiver Charakter*: unabdingbarer Bestandteil von Freundschaft ist das subjektive Element des Positiven. 4. *Keine offene Sexualität*.“ (Hervorhebungen im Original)

Die in der Definition genannten Elemente sind geeignete Eckpunkte zur näheren Untersuchung der in Freundschaften relevanten Aspekte. Ich nutze sie als Ausgangspunkt für die weitere Diskussion, in der ich auf die ethnologische und soziologische Fachliteratur sowie einige Arbeiten aus der Psychologie zurückgreifen werde.

2.1.1

Freundschaft als informelle, persönliche und dyadische Sozialbeziehung

Wissenschaftler, die sich mit nicht-institutionalisierten Freundschaftsformen beschäftigen, rechnen Freundschaft zu den informellen Sozialbeziehungen (Nanda 1973, Allan 1989, O'Connor 1998, Pahl 2000). Die Informalität findet ihren Ausdruck darin, dass es keine offizielle, amtliche oder religiöse Bestätigung für eine Freundschaft gibt. Auf einer formalen Ebene existieren daher auch keine gesetzlichen oder rituell verankerten Verpflichtungen für Freunde.

Freundschaft ist zugleich eine soziale und eine persönliche Beziehung. Sie ist eingebettet in einen sozialen und kulturellen Kontext, und ihre jeweilige Ausgestaltung wird durch gesellschaftliche Normen geprägt, die die beteiligten Individuen nur eingeschränkt kontrollieren können (Allan 1989:71). Zugleich spielen individuelle Faktoren eine große Rolle. Freunde begegnen und sehen sich als individuelle Persönlichkeiten, das heißt, sie konzentrieren sich in ihrem Verhalten eher auf die individuellen als auf die rollenspezifischen Anteile (Auhagen 1991:18). Angesichts der kulturellen Vielfalt und der Komplexität von Freundschaftsbeziehungen ist es wichtig, das Individuelle und das Rollenspezifische als jeweilige Endpunkte einer Linie zu betrachten. In Freundschaftsbeziehungen spiegeln sich also gleichzeitig persönliche Eigenarten der Beteiligten und gesellschaftliche Normen wider (O'Connor 1998:119), zu denen auch Rollenerwartungen an Freunde gehören.

Auhagen (1991:17f) verweist darauf, dass Freundschaft unter Erwachsenen in der Literatur meist als Zweierbeziehung betrachtet wird. Auch

Freundschaftsgruppen bestehen nach Auhagen letztendlich aus Zweierbeziehungen als kleinste Einheit. Sie legt weiter dar, dass es sich bei einer Gruppe von Freunden um eine Einheit handelt, „in der zwischen jeder möglichen Dyade eine Freundschaft“ besteht (Auhagen 1991:18). Ihre Argumentation gründet auf der These, dass in Freundschaftsgruppen jede Person eine persönliche, nicht ersetzbare Freundschaftsbeziehung zu jedem anderen Gruppenmitglied hat. Diesen Ansatz kritisiert Allan (1989:17f) zu Recht, da diese Betrachtungsweise die Verbindungen Einzelner innerhalb der Gruppe vernachlässigt. Es ist vorstellbar, dass bestimmte Mitglieder sich gegenseitig nicht als Freunde wahrnehmen und lediglich Teil derselben Freundschaftsgruppe sind, weil sie demselben Netzwerk von Freunden angehören und sich gemeinsam zu bestimmten Anlässen treffen (ebd.). Die Dyade lässt sich daher nur insofern als kleinste Einheit in Freundschaftsgruppen sehen, dass jedes Mitglied einer Gruppe mindestens zu einem anderen Mitglied eine Freundschaftsbeziehung hat. Die Annahme, in Freundschaftsgruppen bestünden immer auch dyadische Freundschaftsbeziehungen zwischen allen möglichen Personen, teile ich nicht.

Ein Grund, warum in der Literatur Freundschaft meist als Zweierbeziehung definiert wird, liegt in den einseitigen Forschungsinteressen der Kultur- und Sozialwissenschaften begründet. Sie haben sich vor allem auf enge und beste Freundschaften von Angehörigen der Mittelschicht in den USA⁴⁸ und Großbritannien⁴⁹ konzentriert. Die bisher untersuchten engen und besten Freundschaften sind tatsächlich überwiegend dyadisch. Allan (1989:14) verweist jedoch zu Recht darauf, dass solche häufig auch als „wahre“ Freundschaften beschriebenen Beziehungen zwar bedeutsam, aus einer soziologischen Perspektive aber nicht typisch sind. Sie repräsentieren nur einen kleinen Teilbereich einer vielfältigen Bandbreite von Freundschaftstypen, die in der Praxis existieren. Nur wenige Studien beschäftigen sich explizit mit Gruppenfreundschaften.⁵⁰

Sowohl Gruppen- als auch dyadische Freundschaften sind durch den kulturellen Kontext geprägt, aus dem die Beteiligten kommen. Eine Zweierfreundschaft ist aber gleichzeitig eine sehr persönliche Beziehung, die die

⁴⁸ Zum Beispiel Paine (1969, 1999), Rubin (1986), Gouldner/Strong (1987), Olikier (1998) und Pahl (2000).

⁴⁹ Zum Beispiel Allan (1996), Rezende (1993) und Harrison (1998).

⁵⁰ Zum Beispiel Rosecrance (1986) über Freundschaften auf der Pferderennbahn und Marks (1998) über eine Gruppe von Freundinnen, die der us-amerikanischen Arbeiterschicht zuzurechnen sind.

Beteiligten in hohem Grade selbst bestimmen und individuell gestalten können. In Gruppenfreundschaften nimmt der Gestaltungsspielraum der einzelnen Mitglieder ab, und die Beziehungen sind in hohem Maß von den Normen bestimmt, die sich innerhalb der Gruppe als Ganzes etabliert haben. Die jeweiligen subkulturellen Normen und die soziale Kontrolle durch die einzelnen Mitglieder spielen somit in der Gruppenfreundschaft eine größere Rolle als in der Zweierbeziehung (Allan 1989:18).

Von der Zweier- zur Gruppenfreundschaft verändert sich die Art der Intimität zwischen den befreundeten Mitgliedern. Marks (1998) unterscheidet zwischen exklusiver und inklusiver Intimität in Freundschaftsbeziehungen. Exklusive Intimität entsteht vorzugsweise in der Zweierbeziehung: Die Beteiligten tauschen ihre privaten Gedanken, Gefühle und Erfahrungen aus (Marks 1998:44). Sie besprechen persönliche Themen und geben auch Dinge von sich preis, die potenziell dem Ansehen der eigenen Person schaden können (O'Connor 1998:122). Bezogen auf Cohens (1969) Schema betrifft dies vor allem Formen der engen Freundschaft, bei Du Bois (1974) primär die Form der exklusiven Freundschaft. Marks geht davon aus, dass das Bedürfnis nach exklusiver Intimität groß ist, wenn die Beteiligten sich selbst als einzigartige Individuen sehen (Marks 1998:45). Definieren sich Menschen jedoch eher als Mitglied einer Kategorie oder Gruppe, werden sie eher inklusive Intimität suchen. Das Wohlbefinden ist dann nicht abhängig von der Offenbarung der inneren Gedanken und Gefühlswelt, sondern von der Geselligkeit durch die Gruppe (Marks 1998:43ff). Aufgrund der unterschiedlichen Dynamik und Art der Intimität, die in Zweier- und in Gruppenfreundschaften herrschen, halte ich es für notwendig, zwischen Gruppenfreundschaften und dyadischen Freundschaften zu differenzieren. Außerdem stellt sich die Frage, in welchem Kontext und unter welchen kulturellen Bedingungen bevorzugt exklusive beziehungsweise inklusive Intimität entsteht. Auhagens (1991) Ansatz, Freundschaft grundsätzlich als dyadisch zu definieren und Freundschaftsgruppen letztendlich auf Freundschaftsdyaden zurückzuführen, halte ich aufgrund der beschriebenen Unterschiede für problematisch. Ich ziehe es daher vor, den ersten Teil von Auhagens Definition folgendermaßen zu modifizieren: Freundschaft ist eine persönliche, informelle Sozialbeziehung zwischen zwei oder mehreren Personen.

2.1.2

Gegenseitige Wahrnehmung als Freunde

Auf einer formalen Ebene bedeutet Gegenseitigkeit, dass Freunde einander als Freunde wahrnehmen und sich auch als solche bezeichnen. Forschungen haben gezeigt, dass es bei engen Freundschaften meist eine gegenseitige Übereinstimmung darüber gibt, wer mit wem befreundet ist, das heißt, die Akteure nehmen sich gegenseitig als Freund oder Freundin wahr (Beer 1998:194, Gouldner/Strong 1987:7). Je lockerer die Freundschaft zwischen zwei Personen, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass nur einer der Akteure die Beziehung als Freundschaft bezeichnet (Beer 1998:194). Für die von Auhagen (1991) untersuchten Freundschaften ist das Kriterium der Gegenseitigkeit konstitutiv, da sie sich in ihrer Studie auf enge Freundschaften konzentriert hat, bei denen die Gegenseitigkeit immer gegeben war. Für eine Rahmendefinition, die offen für unterschiedliche empirische Konzepte von Freundschaft sein soll, eignet sich das Kriterium der Gegenseitigkeit dagegen nicht.

2.1.3

Werte von Freundschaft

Ein Vorteil von Auhagens (1991) Definition (siehe S. 53f) liegt in der Offenheit bezüglich der Werte von Freundschaft.⁵¹ Als Werte lassen sich unterschiedliche Elemente einsetzen, die immer wieder im Zusammenhang mit Freundschaft genannt werden, je nach Kontext der Freundschaftsbeziehung. Solche Werte können zum Beispiel Unterstützung, Geselligkeit, Loyalität, Verständnis, Fürsorge, Austausch und Vertrauen sein. Die Art der Werte in einer allgemeinen Definition nicht festzulegen, erlaubt es, die Definition auf unterschiedliche Freundschaftsbeziehungen und Kontexte anzuwenden. Erst die jeweiligen Werte geben Freundschaftsbeziehungen ihren Inhalt und ihre Bedeutung. In ihnen spiegeln sich persönliche, aber auch kulturspezifische Eigenarten.

In der Diskussion um die Werte von Freundschaft ist es sinnvoll, drei Ebenen zu unterscheiden.

⁵¹ Die „Werte“ bei Auhagen entsprechen im Wesentlichen dem, was Grätz et al. (2004:12) als „Elemente“ oder „Merkmale“ von Freundschaft bezeichnen.

1.
Werte, die in einer konkreten Freundschaftsbeziehung für die Beteiligten bedeutsam sind.
2.
Werte, die einer idealen Vorstellung von Freundschaft entsprechen. Sie sind historisch gewachsen und kulturell geprägt.
3.
Werte, die für die praktizierten Freundschaftsbeziehungen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe relevant sind.

Die erste Ebene ist für meine Arbeit bedeutsam, weil sich meine Daten zum Teil aus konkreten individuellen Freundschaftsbeziehungen herleiten und ich einzelne Fallbeispiele zum besseren Verständnis der Freundschaftsbeziehungen auswerte. Aus einer ethnologischen Perspektive geht es mir darum, typische Merkmale in den Freundschaftsbeziehungen zu erarbeiten, und nicht um die jeweiligen individuellen Beziehungen als solches. So sind vor allem die zweite und dritte Ebene Gegenstand meiner Arbeit, wenn es um die unterschiedlichen praktizierten Freundschaftsbeziehungen berufstätiger Pendlerinnen in Mumbai und vor allem die Form der Zugfreundschaft geht. Selbstverständlich lassen sich die Ebenen nicht klar voneinander abgrenzen, sondern sie beeinflussen und durchdringen sich gegenseitig.

Während Ideale eine eingeschränkte Anzahl und Intensität an Werten zeigen, eröffnet die Betrachtung praktizierter Freundschaftsbeziehungen ein breites Spektrum der Werte, die solche Freundschaften definieren. Es ist daher erstens angebracht, zwischen idealen Freundschaftsformen und praktizierten Freundschaftsbeziehungen zu differenzieren. In praktizierten Freundschaften können Elemente fehlen, die im jeweiligen Freundschaftsideal als zentral angesehen werden. So variiert zum Beispiel das Ausmaß von Vertrauen und Hilfsbereitschaft in jeder Beziehung. Zweitens ist es zweckmäßig, von verschiedenen, in einer Gesellschaft parallel existierenden Freundschaftsformen auszugehen. Die Formen unterscheiden sich in der Gewichtung und Bündelung ihrer zentralen Werte.⁵² In der Praxis ergeben sich dadurch Modifikationen, so dass es sinnvoll ist, zentrale Werte von Freundschaft in ihrer Qualität und Intensität als variabel zu betrachten (Grätz et al. 2004:12). Die Bündelung, aber auch die Qualität der Werte ist abhängig von sozialen, kulturellen und individuellen Faktoren.

⁵² Der Ansatz, dass sich die unterschiedlichen Freundschaftskonzepte vor allem durch die Gewichtung und Bündelung ihrer zentralen Elemente [Werte] unterscheiden, geht auf Grätz et al. (2004) zurück.

2.1.4

Freiwilligkeit in der Wahl von Freunden

Das Kriterium der Wahlfreiheit beziehungsweise Freiwilligkeit wird in fast allen Studien über Freundschaft als wichtiges Merkmal betont (Brown 1981:25, Hays 1988, Allan 1989, Parekh 1994:95, Beer 1998:192, Feld/Carter 1998:136, Bell/Colemann 1999:3, Schuster 2003:3). Menschen wählen ihre Freunde, das heißt, sie werden nicht durch äußere Faktoren dazu bestimmt oder gezwungen, Freunde zu sein. Anders verhält es sich mit Nachbarn, Kollegen und Verwandten: Diese Beziehungen sind nicht freiwillig – die Bezeichnungen verweisen formal auf die Art der Beziehung und sind an einen bestimmten Wohnort, Arbeitsplatz, Geburt, Adoption oder Heirat gebunden. Mit den Bezeichnungen Nachbar, Kollege und Verwandter gehen – wie auch bei Freunden – entsprechende Rollen- und Verhaltenserwartungen einher. Entsprechen Verwandte oder Nachbarn den Verhaltenserwartungen nicht, so bleiben sie aber trotzdem Verwandte oder Nachbarn. Im Gegensatz zu der Bezeichnung Freund geben die Bezeichnungen der anderen genannten Sozialpartner keine Auskunft über das konkrete, tatsächliche Verhalten und die Einstellungen und Emotionen der Personen zueinander. Die einzelnen Formen der sozialen Beziehung schließen sich nicht gegenseitig aus. Es ist durchaus möglich, dass Verwandte, Nachbarn und Kollegen auch Freunde sind. Entscheidend dafür ist die innere Qualität der Beziehung (Allan 1989:3, 1996:84), die ihren Ausdruck in den jeweils relevanten Werten findet.

Das Kriterium der Freiwilligkeit bestimmt sowohl den Prozess der Initiierung von Freundschaft als auch deren Erhalt und Beendigung (Krappmann 1996:19). Freundschaft bleibt also nur erhalten, solange die Beteiligten dies wollen. Freunde entscheiden immer wieder neu, ob sie die Beziehung aufrechterhalten, intensivieren (Parekh 1994:95) oder beenden beziehungsweise einschlafen lassen wollen. Die Auflösbarkeit der Beziehung wird daher vielfach als weiteres Merkmal von Freundschaft angesehen (Brown 1981:25). Parekh (1994:95) bezeichnet die Freundschaftsbeziehung sogar als „most mortal of all human relationships“. Ein Grund für die Instabilität von Freundschaftsbeziehungen liegt in ihrer Nicht-Institutionalisierung. Freunde können ihre Beziehung beenden, ohne Sanktionen oder einen Verwaltungsaufwand fürchten zu müssen. Krappmann (1996:20) verweist jedoch zu Recht darauf, dass der Bruch einer Freundschaft für das Individuum mit hohen Kosten für das psychische Wohlbefinden oder auch Statusverlust verbunden sein kann.

Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeit sind in der Realität eingeschränkt,

weil es in einem konkreten sozialen Umfeld nur begrenzte soziale Optionen gibt (Grätz et al. 2004:11). So ist die Größe der Gruppe, aus der ein Individuum Freunde auswählen kann, unter anderem abhängig vom Geschlecht, dem Wohnort, der Arbeits- und Familiensituation, den finanziellen Ressourcen, dem Zugang zu privatem und öffentlichem Transport (vgl. Allan 1989) sowie der Eingebundenheit des Individuums in ein soziales Netzwerk (Nötzhold-Linden 1994:154f). Auch wenn die Freiwilligkeit durch äußere Faktoren eingeschränkt ist, liegt es immer im Ermessen des Einzelnen, sich einen Menschen zum Freund zu machen. Da Freundschaft nicht erzwungen werden kann, wird Freiwilligkeit zu einem zentralen Merkmal von Freundschaft, das auch in einer Rahmendefinition sinnvoll ist.

2.1.5

Zeitliche Ausdehnung von Freundschaft

Freundschaft beinhaltet, wie Auhagen in ihrer Definition (siehe S. 53f) schreibt, einen Vergangenheits- und einen Zukunftsaspekt. Es ist ein bestimmter Zeitraum vergangen, bis eine Beziehung als Freundschaft bezeichnet wird (Auhagen 1991:19), und die Beziehung verändert sich im Laufe der Zeit (Hays 1988:396, Grätz et al. 2004:13). Solange eine Freundschaft besteht, gehen Freunde davon aus, dass ihre Beziehung auch in der Zukunft bestehen wird.

„(...) friendship is a *dynamic* relationship, drawing partners through a progression of emotions and levels of involvement: from friendly feelings through positive regard to genuine, lasting caring or loving.“ (Brown 1981:29, Hervorhebung im Original)

Freundschaft als dynamische Beziehung zu sehen, schließt auch Entwicklungen ein, die zum Ende der Freundschaft führen können. Bisher wurden die Entwicklung von Freundschaftsbeziehungen und ihre Veränderungen über längere Zeiträume und Lebensphasen jedoch kaum untersucht (Brown 1981:29, Beer 1998:205). Veränderungen sind unter anderem abhängig vom Alter und den Lebensumständen der Beteiligten, aber auch von der Häufigkeit, Intensität und Art des Kontaktes (Auhagen 1991:19). Die zeitliche Ausdehnung in einer Definition von Freundschaft zu berücksichtigen, halte ich für sinnvoll. Die Aufnahme einer zeitlichen Perspektive ermöglicht es, die Frage nach Veränderungen von Freundschaftsbeziehungen zu stellen. Dazu

gehört auch die Frage, welche Bedeutung Freundschaften für Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen haben und inwieweit veränderte Lebensumstände Freundschaftsbeziehungen beeinflussen. Wiederholt stattfindende Kontakte und verfügbare Zeit, um sich auszutauschen oder gemeinsam Dinge zu erleben, sind Voraussetzungen dafür, dass Freundschaften überhaupt entstehen können. Individuelle Zeit-Ressourcen begrenzen außerdem die Anzahl der Freundschaften, die eine Person haben kann (Allan 1989:42f). Ab einer gewissen Anzahl können neue Freunde nur hinzukommen, wenn alte Freundschaften beendet werden oder ihnen weniger Zeit gewidmet wird. Um Veränderungen in Freundschaftsbeziehungen wahrnehmen zu können, ist die zeitliche Ausdehnung zu erfassen. Sie ist daher ein notwendiges Merkmal einer Freundschaftsbeziehung und hat ihre Berechtigung in einer allgemeinen Rahmendefinition.

2.1.6

Positiver Charakter von Freundschaft

In ihrer Definition (siehe S. 53f) spricht Auhagen von einem der Freundschaftsbeziehung immanenten positiven Charakter. Sie meint damit, dass Freundschaft von den Beteiligten subjektiv als positive Beziehung erlebt wird. Auhagen schließt damit keineswegs Konflikte und Auseinandersetzungen in Freundschaften aus, betont aber, dass Freundschaften nur dann Bestand haben können, wenn Positives für die Beteiligten überwiegt. Ich sehe diese Aussage in enger Verbindung zu den Kriterien der Freiwilligkeit und der Werte. Freunde können jederzeit ihre Beziehung beenden. Die Wahrscheinlichkeit für einen solchen Schritt ist hoch, wenn die von den Beteiligten erwarteten Werte unerfüllt bleiben und die Beziehung somit negativ erlebt wird. Grätz et al. (2004:29) lehnen es ab, das Merkmal des positiven Charakters in eine Definition von Freundschaft aufzunehmen. Sie weisen darauf, dass Freundschaft auch die Gefahr des Vertrauensbruchs birgt und oft mit einer Verpflichtung zum „Teilen- und Geben-Müssen“ verbunden ist. Freundschaft wird daher von den Beteiligten nicht immer uneingeschränkt als positive Beziehung erlebt (Grätz et al. 2003:20f). Außerdem räumen Grätz et al. (2004:29) ein, dass Freundschaft im Alltagsverständnis zwar positiv besetzt sei, Freundschaft als analytischer Begriff aber weder positiv noch negativ vorbestimmt sein sollte. Für mich stellt sich die Problematik, wie Grätz et al. sie sehen, nicht. Es geht nicht darum, Freundschaft als

soziale Beziehung unter analytischen Gesichtspunkten aus einer ethischen Sicht als positive oder negative Beziehung zu bewerten. Für mich ist die Sicht der Beteiligten auf ihre Freundschaftsbeziehung relevant. Die empirische Datenlage – beispielsweise über Freundschaft im afrikanischen Kontext (vgl. Grätz et al. 2003 und 2004) – verbietet es jedoch, den positiven Charakter als allgemeingültiges Kriterium in eine Rahmendefinition aufzunehmen.

2.1.7

Sexualität und Freundschaft

Auhagen (1991:17ff) nimmt das Kriterium „keine offene Sexualität“ in ihre Definition auf, obwohl sie sich bewusst ist, dass es sich dabei erstens um ein in der Forschung umstrittenes Merkmal handelt und es zweitens bereits konkrete Inhalte beziehungsweise Werte von Freundschaft benennt. Für ihre Untersuchung ist es ihr allerdings wichtig, Freundschaft von einer sexuellen Liebesbeziehung abzugrenzen. Auch ich halte es für sinnvoll, eine sexuelle Liebesbeziehung von der Freundschaftsbeziehung zu unterscheiden. Trotz allem spielt Sexualität im Sinne eines Austauschs von Zärtlichkeiten und Berührungen in vielen Freundschaften eine Rolle. Die Frage nach dem Übergang von einer Freundschaft zu einer sexuellen Liebesbeziehung kann fließend sein und kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Für meine Arbeit und das erste Teilziel, einen analytischen Rahmen für die weitere Arbeit abzustecken, ist es unnötig, „keine offene Sexualität“ (Auhagen 1991:17) als Definiens festzulegen. Wie Auhagen selbst betont, kann Sexualität am konkreten Beispiel als Wert in einer Freundschaft gesehen werden. Das heißt, es ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht notwendig, dieses Kriterium in eine allgemeine Rahmendefinition aufzunehmen.

2.2

Weitere Elemente in der Diskussion von Freundschaft

Die in der vorangegangenen Diskussion genannten Aspekte, die für die Betrachtung von Freundschaft bedeutsam sind, müssen aufgrund meiner eigenen Forschungsergebnisse und nach Durchsicht der Fachliteratur ergänzt werden: erstens um die Bedeutung bestimmter Orte für das Schließen von Freundschaften und zweitens um den in allen Freundschaftsbeziehungen zu

beobachtenden Aspekt des Austausches. Als weitere Themen ergeben sich die empirisch feststellbare Bedeutung von Gleichwertigkeit innerhalb einer Freundschaftsbeziehung und die Tendenz der Ähnlichkeit von Freunden.

2.2.1

Ortsgebundenheit von Freundschaft

Die meisten Freundschaften entstehen an Orten, an denen Menschen sich wiederholt begegnen: zum Beispiel in der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein oder der Nachbarschaft. Feld und Carter (1998:136) haben dafür den Begriff des „focus of activity“ geprägt, den sie als „any social, psychological, legal or physical entity around which joint activities are organized“ definieren. Bezeichnungen wie Schulfreund, Geschäftsfreund, Zugfreund und Parteifreund verweisen konkret auf einen solchen „focus of activity“. Sie geben erste Hinweise auf den Kontext, in dem die Freundschaft entstanden ist und praktiziert wird. Bezeichnungen wie bester Freund und enger Freund hingegen sind in einem stärkeren Maße unabhängig von einem „focus of activity“, obwohl auch diese meist ihren Anfang an einem solchen nehmen. Bei engen Freundschaften findet häufig eine Ausdehnung der Freundschaftsbeziehung auf unterschiedliche Kontexte statt. Der Treffpunkt und „focus of activity“ liegt dann beispielsweise nicht mehr lediglich am Arbeitsplatz, sondern es finden außerdem Verabredungen im Kino, zu Hause, im Park oder an anderen Orten statt. Die Kontexterweiterung ermöglicht es Freunden, sich in unterschiedlichen Situationen zu erleben. Damit wird die Persönlichkeit des Freundes in unterschiedlichen Facetten erfahrbar. Enge Freunde sind in viele Lebensbereiche des Freundes integriert, kennen sich dadurch besser, und Elemente wie emotionale Nähe und Vertrauen spielen in der Regel eine wichtigere Rolle als zum Beispiel bei einem Schul-, Geschäfts-, Vereins- oder Zugfreund. Aber auch spezialisierte, auf einen Kontext beschränkte Freundschaften werden von den Beteiligten in der Regel als bedeutsam und befriedigend erlebt (vgl. Rosecrance 1989:441). Es stehen dann häufig gemeinsame Interessen, Arbeitsbereiche oder Bedürfnisse im Mittelpunkt der Beziehung (zum Beispiel Sport, Studium, Sammelleidenschaft, Geselligkeit). Eine Ortsgebundenheit kann, muss aber nicht, für bestimmte Formen der Freundschaft bedeutsam sein. Sie eignet sich daher nicht als Kriterium für eine allgemeine Rahmendefinition von Freundschaft, spielt aber für Zugfreundschaften eine wichtige Rolle.

2.2.2

Austausch in Freundschaftsbeziehungen

Die Gegenseitigkeit wurde in Kapitel 2.1.2 im Sinne einer wechselseitigen Bezeichnung als Freund betrachtet. In diesem Zusammenhang wurde sie als allgemeines Definitionskriterium von Freundschaft abgelehnt. Ein weiterer Aspekt von Gegenseitigkeit, der noch nicht beleuchtet wurde, ist der des Austausches in Freundschaftsbeziehungen. Freundschaften sind gefährdet, wenn es keinen gleichwertigen Austausch zwischen den Freunden gibt und dadurch die Balance in der Beziehung über einen längeren Zeitraum gestört ist (Allan 1989:20). Der Austausch kann auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen und schließt materielle Güter und Informationen ebenso ein wie kommunikative, intellektuelle und emotionale Qualitäten, die ein Freund dem anderen zuteil werden lässt. Die Balance des Austauschs muss nicht kurzfristig, aber über einen längeren Zeitraum gewährleistet sein.

Obwohl Austausch in Freundschaften als freiwillig gesehen wird, gründet er auf der Erwartung einer generalisierten Reziprozität (Grätz et al. 2004:21). Paine (1969:512) warnt davor, Reziprozität in Freundschaftsbeziehungen im Sinne der ökonomischen Anthropologie zu verstehen. Die Art des Austauschs, so Paine, kann in jeder einzelnen Freundschaftsbeziehung anders gelagert und unabhängig von materiellen oder häuslichen Diensten sein (ebd.).

„(...) friends may be loved for themselves alone with gratification derived entirely from reciprocity of that love, or they may be esteemed for the gratification they provide in respect to certain goals such as intellectual exchange, recreation, status-enhancement, companionship, and so on.“ (Du Bois 1974:18)

Die Arten des Austausches innerhalb einer Freundschaftsbeziehung können vielfältig sein. Eine materielle Gabe kann auch durch Immaterielles ausgeglichen werden. Haben Freunde allerdings unterschiedliche Vorstellungen von Austausch, kann die Balance in der Beziehung gestört werden, und die Beziehung als solche ist gefährdet. Ich sehe im Austausch ein wichtiges Merkmal von Freundschaftsbeziehungen, so dass es als Kriterium in eine allgemeine Rahmendefinition aufgenommen werden kann. Die Art des Austausches muss bei den unterschiedlichen Freundschaftsformen näher beschrieben werden und kann zwischen den einzelnen Formen und auch individuellen Beziehungen beträchtlich variieren.

2.2.3

Gleichwertigkeit von Freunden

Das Kriterium der Egalität im Sinne von Gleichwertigkeit ist für Allan (1989:20) eine Bedingung für Freundschaft. Dabei gelten die innere Einstellung und das Verhalten der Freunde zueinander als Maßstab. Solange Freunde sich gegenseitig als sozial gleichwertig ansehen, können tatsächliche Unterschiede im Status, Intellekt oder der ökonomischen Kaufkraft ausgeglichen werden. Hierarchie und Autorität haben nach diesem Ansatz innerhalb einer Freundschaftsbeziehung keinen Platz, auch wenn Außenstehende den Status zweier Freunde als unterschiedlich einstufen (Allan 1989:20). Unter kulturvergleichender Perspektive stellt Egalität jedoch keine Bedingung für Freundschaft dar (siehe zum die Beispiel Freundschaften zwischen „mistress“ und „maid“ in Brasilien [Rezende 1998]). Da im kulturellen Vergleich Freundschaften vorkommen, bei denen Gleichwertigkeit nicht gegeben ist – auch nicht im subjektiven Empfinden der Freunde –, kann sie nicht als Kriterium in eine Rahmendefinition aufgenommen werden. Dennoch handelt es sich um ein bedeutsames Merkmal vieler Freundschaftsformen und muss daher bei den konkreten Formen auf ihre Relevanz überprüft werden.

2.2.4

Ähnlichkeit von Freunden

Empirische Studien über Freundschaft betonen immer wieder eine große Ähnlichkeit von Freunden. So haben Freunde häufig dasselbe Geschlecht, ein ähnliches Alter und einen vergleichbaren ökonomischen und sozialen Hintergrund (Paine 1974, Brown 1981:25f, Allan 1989:76). Erklärt wird diese Tatsache mit kulturellen Mustern, die Freundschaftsverbindungen zwischen bestimmten Personen begünstigen oder erschweren. Die Wahl einer Freundin oder eines Freundes folgt gesellschaftlichen Kriterien, die dem einzelnen meist nicht bewusst sind.

„(...) friendships reflect and reinforce the stratified nature of the society, with friends typically being made with people from the same class, race, educational background, level of income, recreational interest, etc.“ (O'Connor 1998:119)

Die Elemente, die in Bezug auf die Ähnlichkeit relevant sind und als wichtig angesehen werden, sind sozial und kulturell konstruiert. In einer Gesellschaft, in der religiöse Zugehörigkeit als entscheidend angesehen wird, ist es nach O'Connor wahrscheinlich, dass Ähnlichkeit in diesem Bereich als wichtige Voraussetzung für Freundschaften angesehen wird (1998:128). Zentrale gesellschaftliche Strukturelemente sind in Indien neben der religiösen Zugehörigkeit auch Klasse und Kaste sowie Alter und Geschlecht. Welche der genannten Elemente eine Rolle bei der Wahl von Freunden spielen, ist eine Frage, der ich in der Analyse der Freundschaftsbeziehungen nachgehen werde.

Weiterhin lässt sich Ähnlichkeit damit erklären, dass Individuen, die einen gemeinsamen sozialen Status haben, ähnliche Werte, Einstellungen und Interessen teilen. Dies fördert ihre Sympathie füreinander (O'Connor 1992:38). Da die meisten Freundschaften ihren Anfang an einem „focus of activity“ (Feld/Carter 1998) nehmen, der von Menschen mit gemeinsamen Interessen aufgesucht wird, überrascht die Ähnlichkeit zwischen Freunden nicht. Bei Freundschaften, die über eine lange Zeitspanne bestehen, lässt sich ferner belegen, dass Freunde im Laufe ihrer Freundschaft einander ähnlicher werden, da sie sich gegenseitig beeinflussen (Ramsøy 1968:16). Da Ähnlichkeit jedoch keine notwendige Bedingung von Freundschaft ist, eignet sie sich nicht als Kriterium für eine Rahmendefinition. Die empirische Relevanz von Ähnlichkeit für viele Freundschaften erfordert es aber, diese daraufhin zu untersuchen.

2.3

Forschungen über Freundschaft in Indien

Freundschaften in Indien haben, unabhängig davon, ob es sich um Freundschaften zwischen Frauen, Männern oder um gemischtgeschlechtliche Freundschaften handelt, bisher kaum Beachtung durch Wissenschaftler erfahren. Alle Gesprächspartner, die ich während meines Forschungsaufenthaltes befragte, waren jedoch der Meinung, dass Freunde sowohl für Frauen als auch für Männer wichtig seien. Die wenigen Publikationen, die sich explizit mit dem Thema Freundschaft im indischen Kontext auseinandersetzen, eröffnen in unterschiedlicher Weise den Zugang zum Thema. Einige Arbeiten untersuchen an konkreten Fallstudien die Freundschaftsbeziehungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen: Indische Migranten und Migrantinnen in Boston, USA (Coelho 1955), Frauen der oberen Mittelschicht in

Mumbai, Indien (Nanda 1973), indische und singhalesische Migrantinnen in Boston und New York, USA (Amarasingham 1980a, 1980b), junge unverheiratete Männer im ruralen Kerala, Indien (Osella/Osella 1998) und junge unverheiratete Männer aus der Mittelschicht in Bangalore, Indien (Nisbett 2007).⁵³ Ein Text arbeitet die Merkmale von Freundschaft anhand klassischer indischer Texte heraus (Parekh 1994). Eine psychologische Arbeit stellt die Forschungsergebnisse einer Umfrage zu den Eigenschaften eines idealen Freundes beziehungsweise einer idealen Freundin unter Studierenden in Kolkata, Indien vor (Basu/Mukhopadhyay 1986). Eine weitere Studie vergleicht geschlechtsspezifische Unterschiede in indischen und US-amerikanischen Freundschaftsmustern (Berman/Murphy-Berman/Pachauri 1988).

Die bisher von mir in der Auseinandersetzung mit Auhagens Definition erarbeiteten Kriterien der Freundschaft als informelle, persönliche und freiwillige Sozialbeziehung gelten auch für den indischen Kontext. Ebenso bedeutsam ist die zeitliche Dimension, die notwendig ist, damit Freundschaft überhaupt entstehen kann, und in der sich Freundschaft verändert, sowie ein in welcher Form auch immer gearteter Austausch zwischen den Akteuren. Drei Besonderheiten zeigen sich in den auf Indien bezogenen Arbeiten: erstens eine enge Verknüpfung zwischen Verwandtschaft und Freundschaft, zweitens die Idee der Unauflösbarkeit von Freundschaft und drittens die Erwartung, Freunde mögen einen leiten und führen.

2.3.1

Freundschaft und Verwandtschaft

Coelho (1955), Nanda (1973), Amarasingham (1980a,b) und Parekh (1994) thematisieren die enge Verknüpfung von Freundschaft und Verwandtschaft als indische Besonderheit. Sie wird in der Bezeichnung von Freunden als Brüdern und Schwestern deutlich.⁵⁴

„A friend is a ‚brother‘ (bhrātr) or ‚kinsman‘ (bhandu), and friendship is often called ‚brotherliness‘ or ‚brotherly disposition‘ (bhrātrabhava or bhandutva in

⁵³ Sowohl Coelho als auch Amarasingham haben ihre Forschungen über Freundschaft bei indischen Migranten und Migrantinnen in den USA durchgeführt. Die jeweiligen Zielgruppen ihrer Studien waren durch das Leben in einem fremden kulturellen Umfeld bezüglich indischer Besonderheiten bei Freundschaften sensibilisiert.

⁵⁴ Siehe auch Khandelwal 2004:120.

Sanskrit; *bhāibandhi*, *bhāichairo*, and so forth in the regional languages). A close friend *is* a brother; one not so close is *like* a brother. In either case friendship is assimilated to kinship." (Parekh 1994:103, Hervorhebungen im Original)

Mit der Bezeichnung eines Freundes als Bruder oder einer Freundin als Schwester gehen ähnliche Erwartungen einher, wie sie an Verwandte gestellt werden. Dazu gehören Informalität, Dauerhaftigkeit und uneingeschränkte Unterstützung.

In Indien gilt es als selbstverständlich, dass Verwandte jederzeit zu Besuch kommen, anrufen oder die Zeit von Familienmitgliedern in Anspruch nehmen können. Diese Selbstverständlichkeit wird auf gute Freunde ausgedehnt (Amarasingham 1980a:313). Informalität und Spontaneität sind Teil eines traditionellen Verständnisses von Gastfreundschaft (Nanda 1973:213). Besuche werden daher häufig nicht angekündigt. Kommt eine Freundin ohne Voranmeldung zu Besuch, ist das ein Zeichen für ihre soziale Akzeptanz und Intimität (Nanda 1973:213, Amarasingham 1980a:313). Auch wenn Familienmitglieder gerade streiten, schlafen oder Arbeiten erledigen, während Freunde vorbeikommen, wird das nicht als unangenehm bewertet, sondern der Gast willkommen geheißen (Amarasingham 1980a:314). Kündigt eine Freundin ihren Besuch vorher an, kann das als Angriff auf die Nähe der Beziehung gewertet werden, und nur jüngere und moderne Frauen werden darum bitten, erst anzurufen (Nanda 1973:213). Unter berufstätigen Frauen ist es ebenso üblich, Termine zu vereinbaren, da sie häufig außer Haus sind.

Im Gegensatz zur westlichen Vorstellung ist Freundschaft in Indien nicht hauptsächlich eine Beziehung zwischen zwei Individuen, sondern umfasst auch die jeweiligen Familienmitglieder der Freunde (Parekh 1994:111). Freunde werden zu Hause selten alleine gelassen, andere Familienmitglieder gesellen sich zu ihnen, und sie werden bewirtet (Coelho 1955:6). Vorherrschend ist eine inklusive Intimität (Marks 1998), die jeden einbezieht, der zur Verwandtschaft und zum Freundeskreis gehört, und auch auf die Freunde von Verwandten und Freunden ausgedehnt wird. Die enge Anbindung von Freunden an die Familie trägt zum einen zu einer Stabilität der Beziehung bei, zum anderen führt sie zu einer stärkeren sozialen Kontrolle (Parekh 1994:111).

Von Verwandten und von Freunden wird erwartet, dass sie nicht zögern, einem einen Gefallen zu tun (Nanda 1973:184) und in Notzeiten materielle und immaterielle Hilfe und Unterstützung leisten (Coelho 1955:19). Erinnerungen an Freunde kreisen meist um Unterstützung und Hilfeleistungen

(Nanda 1973:185) und selten um gemeinsame Interessen (Nanda 1973:185, Basu/Mukhopadhyay 1986:37) oder gute Zeiten, die man miteinander erlebt hat. Eine indische Sicht auf Freundschaft betont weit mehr gegenseitige Hilfe und Loyalität als es in der westlichen Tradition üblich ist (Parekh 1994:110). Freundschaft hat große Bedeutung für ein Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung und erweitert dadurch die Sicherheit und Absicherung des Einzelnen (Nanda 1973:186, Parekh 1994:110). Die Vorstellung, bedingungslos für Freunde da zu sein, basiert auf den Prinzipien der generalisierten Reziprozität. Eine Bereitschaft zum Geben wird uneingeschränkt vorausgesetzt, ohne dass von Freunden eine Gegenleistung innerhalb eines gewissen Zeitraums erwartet wird. Es ist immer Zeit, sich für Gefälligkeiten zu revanchieren: „From a friend you expect nothing in return, and yet everything.“ (Coelho 1955:20)

2.3.2

Unauflösbarkeit von Freundschaft

In Indien besteht das Ideal einer Freundschaft als lebenslange Bindung, die nicht gebrochen werden kann. Dieser Gedanke hängt eng mit der Verknüpfung von Freundschaft und Verwandtschaft zusammen.

„‘Friends are like an extension of your family.’ ‘Relatives do not break up, why should friends?’⁵⁵“ (Amarasingham 1980a:314)

Eine Freundschaft kann sich lockern oder abkühlen, aber niemals gebrochen werden (Coelho 1955:20, Parekh 1994:102). Die Verpflichtungen Freunden gegenüber bleiben immer bestehen (Parekh 1994:102). Selbst wenn die Lebensumstände Freunde über Jahre voneinander trennen, wird von der Dauerhaftigkeit der Beziehung ausgegangen (Amarasingham 1980a:313), und Freunde sind in der Lage, auch nach Jahren genau dort anzuknüpfen, wo sie aufgehört haben (Coelho 1955).

Die Vorstellung der Unauflösbarkeit steht im Widerspruch zu dem Kriterium der Freiwilligkeit, das in der Initiierung, dem Fortbestand und der Beendigung von Freundschaft gesehen wird. Zudem kommt es in der Praxis immer wieder zu Brüchen (Coelho 1955, Amarasingham 1980a). Die Beteiligten machen also durchaus Gebrauch von ihrer Freiwilligkeit. Im Ideal und

⁵⁵ Das Zitat stammt von einer indischen Migrantin, mit der Amarasingham in Boston, USA, ein Interview führte.

Selbstverständnis aber besteht der Gedanke der Unauflösbarkeit fort. Abweichend davon zeigen die Arbeiten von Osella/Osella (1998) und Nisbett (2007), dass sich Freundschaften zwischen jungen Männern oft im Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenleben verlieren, wenn die Freunde einen unterschiedlichen sozialen Status haben. So sind für junge unverheiratete Männer Differenzen im Status kein Hindernis für Freundschaft. Mit dem Eintritt in die „erwachsene Lebensphase“, die mit Heirat und Erwerbsleben verbunden ist, verlieren sich allerdings Freundschaften zu Personen, die einer anderen sozialen Schicht angehören.

2.3.3 Freunde als Kritiker und Berater

In ihrer vergleichenden Studie über Freundschaftsvorstellungen in den USA und Indien kommen Basu und Mukhopadhyay (1986:37) zu dem Ergebnis, dass im Gegensatz zu den USA in Indien der Wert, „sich nicht einzumischen“, bedeutungslos ist. Die Ergebnisse ergänzen sich mit Aussagen von Coelho (1955) und Nanda (1973), die beide darauf hinweisen, dass es üblich ist, Freunde zu kritisieren, wenn sie sich nicht gemäß gesellschaftlichen Normen verhalten. Die Bewertung von Verhaltensweisen als richtig oder falsch findet vor dem Hintergrund der jeweiligen gültigen Moralvorstellungen statt. Es ist verbreitet, dass einer der Freunde – besonders wenn ein größerer Altersunterschied zwischen ihnen liegt – die Rolle eines älteren Bruders übernimmt und den jüngeren leitend bei der Hand nimmt (Coelho 1955:9). In der indischen Gesellschaft ist die Idee einer sozialen Gemeinschaft tief verankert, in der es Menschen gibt, die sich auf einer höheren Entwicklungsstufe befinden, von denen man lernen kann und sich leiten lässt (Michaels 1986:58ff).⁵⁶

Dies widerspricht westlich geprägten Freundschaftsvorstellungen, in denen der individuellen Persönlichkeit des Freundes häufig Priorität gegenüber gesellschaftlichen Normen eingeräumt wird. Im westlichen Kontext unterstützen sich Freunde oftmals gegenseitig darin, sich von gesellschaftlichen Erwartungen zu emanzipieren. Aus diesem Grund widmen sich viele Sozialwissenschaftler in der Fachliteratur über westliche Freundschaften dem Zusammenhang von Freundschaft und Persönlichkeitsentwicklung (Rubin 1986,

⁵⁶ In Deutschland entspricht das am ehesten der Rolle des Mentors oder väterlichen Freundes.

Fehr 1996, Harrison 1998). Die Rolle von Freunden als Kritiker hingegen wird in keiner dieser Arbeiten thematisiert. Authentizität und Ehrlichkeit gegenüber dem Freund wird zwar durchaus erwartet, jedoch nicht in Form zu-rechtweisender Kritik, wie es die Studien über Freundschaft in Indien nahe legen. Offensichtlich handelt es sich beim Freund als Kritiker und Berater um kein zentrales Merkmal westlicher Formen von Freundschaft. Parallelen finden sich jedoch in einem Artikel von Monika Keller und Michaela Gummerum (2003), die das Korrigieren von gesellschaftlich unerwünschtem Verhalten in Zusammenhang mit Freundschaftsvorstellungen chinesischer Kinder festgestellt haben. Ein auffallendes Merkmal bei chinesischen Jugendlichen, so Keller und Gummerum (2003:112), war die Auffassung, dass Freunde ihre Fehler gegenseitig korrigieren sollten. So erklärte ein chinesisches Kind: „When you make a mistake nobody helps you to correct it, then your mistake will get bigger and bigger.“ (Keller/Gummerum 2003:113)

2.4

Rahmendefinition und Fragestellungen

Ich habe gezeigt, welche Schwierigkeiten bei einer Forschung über Freundschaft auftreten können. So variieren erstens Freundschaftsformen und -praktiken nicht nur im kulturellen Vergleich, sondern auch innerhalb einer Kultur. Zweitens werden soziale Beziehungen individuell unterschiedlich bewertet und entsprechend als Freundschaft, eine bestimmte Form der Freundschaft oder eine andere soziale Beziehung betrachtet. Drittens kann der vorherrschende gesellschaftliche oder wissenschaftliche Diskurs, wenn er bestimmte Formen der Freundschaft oder Freundschaft generell verneint, dazu führen, dass eine Beziehung als nichtexistent angesehen wird, obwohl sie in der Praxis vorkommt. Viertens besteht die Gefahr, Freundschaft mit anderen sozialen Beziehungen zu verwechseln, wenn es üblich ist, Freundschaftsbezeichnungen durch andere Idiome zu ersetzen.

Nicht alle diese Schwierigkeiten können durch eine Definition von Freundschaft aus dem Weg geräumt werden. Die individuell unterschiedliche Bewertung einer sozialen Beziehung als Freundschaft oder einer anderen Beziehungsform wird weiterhin bestehen. Allerdings eröffnen gerade solche unterschiedlichen Bewertungen weitere Erkenntnisse. Beispielsweise kann vor diesem Hintergrund deutlich werden, welche Elemente für eine bestimmte Freundschaftsform von zentraler beziehungsweise peripherer Bedeutung sind.

Auch das Ausmaß, in welchem die Elemente verwirklicht sein müssen, um eine Sozialbeziehung als Freundschaft begreifen zu können, lässt sich in solchen Fällen feststellen.

Der Umgang mit den anderen Schwierigkeiten wird durch eine allgemeine Rahmendefinition von Freundschaft erleichtert. Eine derartige Definition muss insofern offen sein, dass sie für alle Formen der Freundschaft gültig ist, und so konkret, dass sich Freundschaft als eigenständige Beziehung von anderen Sozialbeziehungen abgrenzen lässt. In Anlehnung an Auhagen (1991) und die Diskussion ihrer freundschaftsdefinierenden Merkmale sind die Dyade als notwendige kleinste Einheit einer Freundschaft, die Gegenseitigkeit und das Kriterium „keine offene Sexualität“ (Auhagen 1991:17) nicht geeignet für eine allgemeine Rahmendefinition, da sie bestimmte Formen der Freundschaft – zum Beispiel Gruppenfreundschaften – ausklammern. Das Merkmal des Austausches hingegen halte ich für so elementar, dass es in eine Rahmendefinition aufgenommen werden muss. Die Art und die Intensität des Austausches muss für jede Freundschaftsform gesondert konkretisiert werden.

Aufgrund der theoretischen Auseinandersetzungen gelange ich zu folgender Rahmendefinition von Freundschaft:

- Freundschaft ist eine persönliche, informelle Sozialbeziehung zwischen zwei oder mehreren Personen.
- Freundschaft ist besetzt mit Werten, die ein unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein können. Die Werte sind sowohl kulturell als auch individuell geprägt und können sich im Laufe des Lebens verändern. Sie können nur durch den Kontext der jeweiligen Freundschaftsbeziehungen und -formen bestimmt werden.
- Freundschaft ist durch gegenseitigen Austausch geprägt.
- Freundschaft wird zudem durch die Kriterien der Freiwilligkeit und der zeitlichen Ausdehnung charakterisiert.

Die in der Definition genannten Kriterien bilden die notwendigen Eckpunkte, um eine soziale Beziehung aus ethischer Sicht als Freundschaftsbeziehung einordnen zu können. Sollte aus emischer Sicht eine Beziehung als Freundschaft bezeichnet werden, auf die die einzelnen Kriterien nicht zutreffen, müsste die Rahmendefinition entsprechend modifiziert werden. Einzelne Kriterien der Definition können in den jeweiligen Freundschaftsbeziehun-

gen und -formen unterschiedlich stark ausgeprägt sein. So ist Freiwilligkeit zwar ein Kriterium für Freundschaft; sie kann jedoch durch äußere Umstände bedingt mal in größerem, mal in geringerem Ausmaß verwirklicht sein. Alle Kriterien der Rahmendefinition betrachte ich daher nicht absolut, sondern in ihrer Intensität als variabel.

Die Pendlerinnen aus dem Ladies Special bezeichnen sich gegenseitig als *train friends*. Aufgrund der Eigenbezeichnung gehe ich davon aus, dass es sich bei dieser sozialen Beziehung um eine Form von Freundschaft handelt. Die Rahmendefinition dient als Raster für die Analyse der Zugfreundschaften. In ihr werden Austausch und Werte als Definiens genannt. Beide sind inhaltlich nicht festgelegt. Neben den Arten des Austausches bildet die den Zugfreundschaften zugrunde liegende Konkretisierung der Werte den Kern meiner Analyse. Durch sie wird die Essenz beziehungsweise Qualität von Zugfreundschaften deutlich werden. Soweit es die Datenlage zulässt, werde ich auch andere Freundschaftsformen meiner Zielgruppe zum Vergleich heranziehen. Ebenso zählen die bereits allgemein als indische Besonderheiten beschriebenen Merkmale der Unauflösbarkeit von Freundschaftsbeziehungen, der Rolle des Freundes als Kritiker und Berater und der engen Verknüpfung von Freundschaft und Verwandtschaft zu dem Bereich der Werte. Hier werde ich überprüfen, ob oder inwiefern diese für die Pendlerinnen relevant sind. Darüber hinaus werde ich der Frage nachgehen, ob und wie sich die Freundschaftsbeziehungen meiner Interaktionspartnerinnen im Lauf des Lebens verändern.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Freundschaft verweist über die Rahmendefinition hinaus auf die Relevanz weiterer Aspekte, die empirisch betrachtet für viele Freundschaften bedeutsam sind. Dies betrifft den positiven Charakter von Freundschaftsbeziehungen und die unter Abschnitt 2.2 betrachteten Elemente. Es handelt sich dabei um die Gleichwertigkeit in Freundschaftsbeziehungen, die Ähnlichkeit von Freunden und die Bedeutung des Ortes für Freundschaften. Vor allem die Ortsgebundenheit wird bei den Zugfreundschaften einen wichtigen Stellenwert einnehmen, da diese Form der Freundschaft überhaupt erst durch den Ort des Zuges entstehen kann. Die Analyse der Zugfreundschaften wird ferner zeigen, inwiefern für diese Form der Freundschaft auch Gleichwertigkeit und Ähnlichkeit bedeutsam sind. Außerdem werde ich der Frage nachgehen, welche Form der Intimität die Frauen in den von ihnen praktizierten Freundschaftsbeziehungen bevorzugen, wie sich das Verhältnis von inklusiver und exklusiver Intimität (Marks 1998) im Kontext der Beziehungen meiner Zielgruppe ge-

staltet und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen.

Die in der Rahmendefinition, den empirischen Erweiterungen und den indischen Besonderheiten genannten Elemente bieten die Basis für die Analyse von Zugfreundschaften. Ziel ist es, ein möglichst umfassendes Bild dieser besonderen Form der Freundschaft zu erhalten und sie in ihrer Bedeutung für die Pendlerinnen im Kontext ihres Lebenslaufs und anderer Sozialbeziehungen oder Freundschaftsformen einzuordnen.

3.

Freundschaftsbeziehungen von Pendlerinnen in Mumbai

Ich wende mich nun den Freundschaftsbeziehungen der berufstätigen Pendlerinnen im Ladies Special zu. Ich werde darstellen, welche unterschiedlichen Freundschaftsformen bedeutsam für die Frauen sind und wie sie sich im Laufe des Lebens verändern. Außerdem verweise ich auf äußere Umstände, die einzelne Freundschaftsformen maßgeblich beeinflussen, und zeige, wie sich solche Veränderungen auf Freundschaften auswirken. Damit lege ich die Basis, um die besondere Form der Zugfreundschaft in einen größeren Kontext – nämlich das Spektrum verschiedener Freundschaftsbeziehungen berufstätiger Pendlerinnen – zu stellen.

Bei der Auswertung der Daten wurde ich immer wieder mit Unstimmigkeiten konfrontiert. Einige Pendlerinnen antworteten auf die Bitte, Freundschaft zu definieren, in poetischer oder idealisierter Form, die sich nicht in Einklang mit ihren tatsächlichen Freundschaftserfahrungen bringen ließ.⁵⁷ Eine Frau definierte Freundschaft zum Beispiel wie folgt:

„Freundschaft ist ...
 ... eine Perlenmuschel, die man selten im Ozean findet.
 ... ein Schiff, das niemals sinkt, weil es aus Liebe,
 Einheit und Vertrauen gebaut ist.
 ... eine Beziehung ohne Grenzen.
 Freundschaft bleibt und hört nie auf.“
 (Carol, 18 Jahre, Dezember 2003)

Auch Rubin (1986:7) beobachtete in den Erzählungen und Aussagen ihrer Interviewpartner eine Diskrepanz zwischen konkreten Freundschaftserfahrungen und der allgemeinen Definition von Freundschaft. Auf die Frage, was Freundschaft sei, formulierten ihre Gesprächspartner idealisierte Defini-

⁵⁷ Zur Diskrepanz zwischen Aussagen von Interaktionspartnern und ihrem tatsächlichen Verhalten siehe auch Spittler (2001:16).

tionen, die nicht den jeweiligen Freundschaftserfahrungen entsprachen. Rubin vermutet, dass sich diese Diskrepanz mit dem weit verbreiteten Wunsch nach einer idealen Freundschaftsbeziehung erklären lässt: Auf eine abstrakte Frage nach dem Wesen von Freundschaft wird häufig mit dem erstrebenswerten Ideal geantwortet, während auf eine konkrete Frage nach der Freundschaftsbeziehung zu einer bestimmten Person Informationen über praktizierte Freundschaften gegeben werden. Von der gleichen Problematik im Forschungsprozess berichten auch Gouldner und Strong (1987:7):

„Realizing how enthusiastic people are about the abstract idea of friendship, it is necessary to be on guard when listening to what they have to say about their own experiences. (...) Given the hopes and wishes about friendship, it is extremely difficult to get valid pictures of friendship patterns.“ (Gouldner/Strong 1987:7)

Unabhängig davon, ob Interaktionspartner sich tatsächlich eine Freundschaftsbeziehung gemäß dem jeweiligen kulturellen Ideal wünschen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass diese bei allgemeinen Fragen zur Definition von Freundschaft ein Idealbild zeichnen. Sie definieren Freundschaft so, wie die Beziehung im eigenen kulturellen Kontext als Vorstellung verankert ist. Diese Ergebnisse werden durch meine eigenen Daten unterstützt. Ich habe Aussagen, die Freundschaft idealistisch darstellen, als Hintergrundinformation verwendet, da sie wichtige Informationen zur jeweiligen kulturell geprägten Freundschaftsvorstellung enthalten. Letztendlich war es aber mein Ziel, die praktizierten Freundschaftsformen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen. Deshalb beruhen die Ergebnisse zu Zugfreundschaften und den anderen Freundschaftsformen überwiegend auf eigenen Beobachtungen, Gesprächen und Aussagen zu tatsächlich praktizierten Freundschaften.

3.1

Freundschaftsbezeichnungen

Verschiedene emische Bezeichnungen für Freunde eröffnen einen ersten Zugang zu unterschiedlichen Formen der Freundschaft innerhalb einer Gesellschaft. Es wird deutlich, ob und wie Freundschaftsbeziehungen sprachlich differenziert werden. Die unterschiedlichen Bezeichnungen verweisen auf ein Spektrum verschiedener Formen, die freundschaftliche Beziehungen an-

nehmen können. Da meine Interaktionspartnerinnen eine Vielzahl von Bezeichnungen für Freundschaft verwenden, habe ich mich auf diese Formen der Freundschaft beschränkt und bin nicht der Frage nachgegangen, ob es darüber hinaus Freundschaftsbeziehungen im Sinne der Rahmendefinition gibt, die nicht mit einem Wort für Freundschaft bezeichnet werden.

Häufige Begriffe für Freunde und Freundinnen in der Alltagskonversation in Mumbai sind die englischsprachigen Bezeichnungen *friend*, *best friend*, *close friend*, *common friend*, *hi-bye friend*, *hi-hello friend*, *just a friend*, *office friend*, *school friend*, *college friend* und *train friend*. Ferner die Wörter *mitr* (Freund) und *maitrin* (Freundin), die sowohl zum Hindi- als auch zum Marathi-Wortschatz gehören. *Dost*, das Hindi-Wort für Freund, das traditionell nur den Freund eines Mannes bezeichnet, wird in Mumbai auch für Freundinnen verwendet. Das Hindi-Wort *sahelī* dagegen – die Bezeichnung für die Freundin einer Frau – gilt als altmodisches Wort und wird nur selten benutzt. Es wird zunehmend durch die Wörter *dost* oder *friend* ersetzt, die für beide Geschlechter verwendet werden. An das Wort *dost* wird zuweilen der Buchstabe *i* angehängt, der ein weibliches Wort anzeigt. Gelegentlich wird eine Freundin also auch als *dostī* bezeichnet.

Die indischen Wörter für Freundschaft weisen wie auch das deutsche „Freund“ und das englische „friend“ keine feine Abstufung auf und können sich allgemein auf unterschiedliche Formen der Freundschaft beziehen – allerdings deuten sie einen gewissen Grad der Nähe und Intimität an.

„The common terms, whether ‘dost’ or ‘mitra’ (...) connote a close and intimate friendship equivalent to the expressions ‘like a kinsman’, ‘close as my soul’, ‘lifelong friend’, ‘bosom friend’.“ (Coelho 1955:2)

Um eine Freundschaftsbeziehung zu differenzieren und näher zu bestimmen, wird oft auf Anglizismen zurückgegriffen. Durch ein vorangestelltes Adjektiv oder Nomen verweisen sie entweder auf den Grad der Nähe oder Intimität oder den Ort, an dem die Freundschaft entstanden ist und vorzugsweise praktiziert wird. Die Abstufungen bezüglich der Intimität verlaufen von *hi-bye friend* über *good* oder *close* zu *best friend*. Gemäß Marks' (1998) Differenzierung zwischen inklusiver und exklusiver Intimität lässt sich feststellen, dass exklusive Intimität vor allem bei *best* und *close friends* vorherrscht. Bei den anderen Formen ist häufiger die Form der inklusiven Intimität anzutreffen. Allerdings ist es auch für viele Frauen auf-

grund enger Wohnverhältnisse und der Tatsache, dass Freunde in Indien häufig ins Familienleben integriert werden, schwierig, sich mit einer engen Freundin auszutauschen, ohne dass andere Personen mithören können. Private Gespräche sind oft nur außerhalb der Wohnung möglich und dort zeitlich begrenzt auf den ohnehin zu bewältigenden Wegen oder bei einem kurzen Treffen an der Hofmauer. Parekh (1994:96) nennt noch die Bezeichnung *fast friend* als typisch für Indien. Er setzt diese Bezeichnung mit einem *close* beziehungsweise *intimate friend* gleich. Den wenigsten meiner Interaktionspartnerinnen war diese Bezeichnung jedoch geläufig und sie wurde von niemandem verwendet.⁵⁸

Freundschaftsbezeichnungen können auch in den indischen Sprachen durch Adjektive oder Nomen die jeweilige Freundschaftsbeziehung näher charakterisieren, zum Beispiel *pyārī dost* (liebe/teure Freundin). Es ist jedoch auffällig, dass die Bezeichnungen *hi-bye*, *hi-hello*, *train*, *college* und *office friend* auch von Menschen, die in erster Linie Hindi oder Marathi sprechen, nicht in die jeweilige Sprache übersetzt werden. Dagegen werden *close*, *good* und *best friend* bei der Konversation auf Hindi oder Marathi normalerweise durch *dost*, *mitr* oder *maitrin* ersetzt. Eine Erklärung sehe ich darin, dass es sich bei den Formen, für die der Anglizismus weit verbreitet ist, um relativ neue Formen der freundschaftlichen Beziehung handelt. Sie entsprechen keinem traditionellen Freundschaftsverständnis und sind Bereichen zugeordnet, die Teil eines modernen urbanen Lebens sind, zu dem englische Sprachkenntnisse ganz selbstverständlich gehören.

Die geringste Nähe besteht zu Menschen, die als *common*, *hi-bye*, *hi-hello* oder *just a friend* bezeichnet werden. Die Bezeichnungen werden weitgehend synonym verwendet und verweisen darauf, dass es sich um Freundschaften handelt, denen eine oberflächliche Bedeutung beigemessen wird.⁵⁹ Solche Freunde trifft man zufällig, grüßt sie, wechselt ein paar Worte und verabschiedet sich wieder. Die Art der Interaktion mit einem *hi-hello friend* variiert in meiner Zielgruppe beträchtlich. Einige bezeichnen bereits Menschen als ihre *hi-hello friends*, denen sie häufig begegnen, aber nur

⁵⁸ Diejenigen, die die Bezeichnung schon einmal gehört hatten, gaben unterschiedliche Erklärungen, aus denen sich keine einheitliche Bedeutung ableiten lässt: „Fast friend is a thick, intimate, close friend“ (Agnes, 56 Jahre, Dezember 2003), „Fast friend meets us sometimes. We don't know her/him well but like to have his/her company“ (Roshni, 29 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Januar 2004).

⁵⁹ Im deutschen Sprachgebrauch würden solche Beziehungen eher als Bekanntschaft und weniger als Freundschaft eingeordnet werden. Ich spreche trotzdem von Freundschaft, da die emische Bezeichnung das Wort *friend* beinhaltet (siehe auch Kapitel 2).

zulächeln. Andere verbringen Zeit miteinander, wenn es sich zufällig ergibt und sie beispielsweise einen gemeinsamen Weg vor sich haben. Die Gesprächsthemen sind eher allgemeiner Natur und betreffen häufig Einkaufsmöglichkeiten und Preise, Fernsehsendungen und die Familie. Die Familie als zentrales soziales Bezugssystem ist ein wesentliches Gesprächsthema, über das sich auch *hi-bye friends* austauschen. Es geht dabei um die Zusammensetzung der Familie, die Tätigkeiten der einzelnen Mitglieder, Entwicklung der Kinder, deren schulische Erfolge und Ähnliches. Ausgeklammert werden allerdings Schwierigkeiten innerhalb der Familie und Angelegenheiten, die dem Ruf der Familie schaden könnten.

„Just a friend begleitet uns, wenn wir alleine sind. Es ist jemand, den wir gern haben, mit dem wir gerne sprechen und dessen Begleitung wir genießen.“ (Pendlerin, 32 Jahre, Dezember 2003)

Diese Bezeichnung kann auch auf die Kategorie des *train friend* zutreffen, insofern solche Freunde wie in dem Zitat Gesellschaft leisten, wenn keine Familienmitglieder oder andere Freunde greifbar sind. So erklärte eine Frau jemanden als *just a friend*, den man während einer Zugfahrt oder auf der Straße trifft.⁶⁰ Auch *common friends* trifft man zufällig. Die Bezeichnung wird auch verwendet, um die Bedeutung, die *train friends* haben, näher zu charakterisieren:

„Common friends sind Leute, die du zum Zeitvertreib triffst, die aber nicht sehr eng sind. Man spricht über allgemeine Themen – eben ein *hi-bye friend*.“ (Beena, 22 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Januar 2004)

Immer wieder wird in Zusammenhang mit den *common friends* auch auf Freundschaftsgruppen verwiesen. Ein *common friend* kann also auch jemand sein, mit dem man über einen anderen gemeinsamen Freund verbunden ist oder der ein Mitglied derselben Freundschaftsgruppe ist. In beiden Fällen verweist die Bezeichnung auf eine Person, die nicht zum engen Freundeskreis gezählt wird.

Bei den bisher beschriebenen Freundschaftsformen des *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* handelt es sich um soziale Beziehungen, die unter einem zeitlichen Aspekt betrachtet vor allem für Langstre-

⁶⁰ Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003.

ckenpendlerinnen bedeutsam sind. Mit solchen Freunden verbringen die Frauen deutlich mehr Stunden wöchentlich als mit Familienmitgliedern und *close friends*. Trotzdem erklären die Pendlerinnen oft, diese Freunde seien weniger wichtig und man würde lediglich Zeit miteinander verbringen. Mit vielen Menschen ist es möglich, Gespräche über allgemeine Themen zu führen, Spaß zu haben und sich die Zeit zu vertreiben. Das bedeutet, dass die individuelle Bindung an diese Freunde nicht sehr eng ist und die Beteiligten eher austauschbar sind und durch andere Personen ersetzt werden können. Für meine Interaktionspartnerinnen steht in diesen Beziehungen nicht der Kontakt zu einer bestimmten Person an oberster Stelle, sondern das Bedürfnis, Teil einer Gruppe zu sein. Nicht ein bestimmter *just a friend* ist somit wichtig, sondern es ist notwendig, Freunde dieser Art zu haben, um in bestimmten Lebenssituationen nicht alleine zu sein. Die Zugehörigkeit und die Verbundenheit eines Individuums mit einer größeren Gemeinschaft sind hohe Werte im indischen kulturellen Kontext (Kakar/Kakar 2006:189). Die Autonomie des Einzelnen hingegen gilt als nicht erstrebenswert, so dass in allen Bereichen des Alltags der Kontakt zu anderen gesucht wird und geselliges Beisammensein dem Alleinsein vorgezogen wird. Parallelen zu der Vorstellung, dass ein Mensch überall Freunde oder Verwandte braucht, finden sich auch im chinesischen Kontext. So begründeten chinesische Heranwachsende in einer Studie von Keller und Gummerum (2003:104) die Notwendigkeit, viele Freundschaften zu schließen, mit der Äußerung:

„Because if you take everyone in the world as enemies, nobody will help you, you can't be alone in the world, you need many friends, many friendships.“

Ähnlich wie in dem Zitat gehen auch die Frauen meiner Zielgruppe davon aus, dass ein Mensch überall vertraute Menschen braucht, um zurechtzukommen, seien es Familienmitglieder oder Freunde. Die als *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* bezeichneten Freunde sind immer dann für die Frauen wichtig, wenn sie ohne Begleitung anderer vertrauter Personen unterwegs sind. Sie schließen dann leicht Freundschaften im Sinne eines *hi-hello friend*.

Auch *school*, *college*, *office* und *train friends* können in die Kategorie eines *hi-hello friend* fallen. Der Unterschied der Bezeichnung liegt darin, dass *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* auf den Intimitätsgrad der Beziehung verweisen. Sie geben über die emotionale Nä-

he der Beteiligten Auskunft. Bezeichnungen wie *college*, *office* und *train friends* verweisen hingegen auf den Ort, an dem die Freundschaften geschlossen wurden und praktiziert werden. Diese Freundschaften lassen sich oft bestimmten Phasen im Leben zuordnen. Auch wenn die Vorstellung besteht, dass Freundschaften nicht enden können, beeinflusst der Abgang von der Schule oder dem College die Qualität der Beziehung. Freunde finden dann häufig nicht mehr die Zeit, sich zu sehen, und der Kontakt beschränkt sich auf gelegentliche Telefonate, Briefe oder E-Mails. Die Berufstätigkeit bildet in der Regel die Basis für *train* und *office friends*. Wird sie beendet, wird es auch in diesen Fällen schwierig, die Freundschaften aufrecht zu erhalten. Gerade die Freundschaftsbezeichnungen, die einen Ort angeben, verweisen auf einen starken Bezug zum jeweiligen Kontext und sind in der gelebten Praxis hochgradig von diesem „focus of activity“ (Feld/Carter 1998) abhängig. Bezeichnungen wie *close*, *good*, *best friend* oder auch die indischen Wörter *dost*, *mitr* und *maitrin* zeigen an, dass die Beziehung in stärkerem Maße unabhängig von einem Ort der Freundschaftsaktivität ist und das Individuum als Persönlichkeit in seinen Facetten und mit seinen Lebensumständen eine größere Rolle spielt.

Close und *good friend* werden häufig synonym verwendet. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Formen werden in solchen Freundschaften auch persönliche Probleme besprochen und die damit einhergehenden Gefühle ausgetauscht. Sie werden als dem Herzen nah beschrieben, und die Beteiligten teilen in vielen Bereichen Freude, Ärger und Leid mit dem Freund oder der Freundin. Aber auch bei *close friends* sind häufig Themen tabuisiert, die dem eigenen Ruf oder dem der Familie schaden könnten, wie Alkoholismus, Gewalt und außer- oder voreheliche Liebesbeziehungen von Mitgliedern der Familie. Eine meiner Interaktionspartnerinnen formulierte diesen Umstand folgendermaßen:

„Man selbst bleibt loyal gegenüber der Familie, indem man nichts erzählt, außer wenn der Druck zu groß wird. Man würde auch nie eine Freundin auf eine problematische Familiensituation ansprechen, zum Beispiel wenn das Gerücht besteht, der Vater sei Alkoholiker. Man würde der Freundin zu nahe treten, spräche man sie darauf an. Man geht davon aus, dass die Freundin nicht darüber reden will, sonst würde sie es selbst erzählen.“ (Priya, 22 Jahre, Freundschaftsgruppe A, Dezember 2003)

Wenn überhaupt, dann werden solche sehr persönlichen Informationen nur

der besten Freundin anvertraut. Ein *best friend* ist ein besonderer *close friend*, dem in stärkerem Maße vertraut wird und dem auch potenziell rufschädigende Geheimnisse anvertraut werden. Mehr als bei den anderen Freundschaftsformen werden hier Vertrauen, Loyalität, Verständnis, Unterstützung und Liebe als Werte innerhalb der Beziehung betont.

„Ein *best friend* ist sehr nah an unserem Herzen und hat Anteil an jeder Kleinigkeit unseres täglichen Lebens. Wir vertrauen einander, helfen uns und teilen unsere Gefühle mit. Wir erzählen uns alles Persönliche – unsere Liebe, Affären. Ich kann vor ihr weinen, und wenn ich sie sehe, dann vergesse ich einen Teil meiner Probleme.“ (Trupti, 26 Jahre, Freundschaftsgruppe D, Januar 2004)

Close und *best friends* wissen besser über ihre gegenseitigen Lebensumstände, Familiensituationen und Gefühlslagen Bescheid als *common friends*. Der Grad der Intimität bei *close* und *best friends* ist hoch. Die Persönlichkeit des Einzelnen und nicht ein allgemeines Bedürfnis nach Geselligkeit, das auch von *hi-hello friends* erfüllt werden kann, steht im Mittelpunkt der Beziehung. *Close friends* sind daher nicht durch andere Personen zu ersetzen.

3.1.1

Verwendung von Verwandtschaftstermini zur Beschreibung von Zugfreundschaften

Es wurde bereits mehrfach darauf verwiesen, dass das Verständnis von Freundschaft von zahlreichen Faktoren abhängig ist und auch die Bewertungen unterschiedlicher Freundschaftsformen durch Individuen innerhalb einer Kultur beträchtlich variieren können. Nach der Beziehung zu ihren *train friends* befragt, griff etwa ein Sechstel der befragten Pendlerinnen auf Verwandtschaftstermini zurück.⁶¹ Die übrigen verglichen ihre Zugfreundinnen mit anderen Freundschaftsformen. Von den 107 Frauen, die Bezug auf Verwandtschaftstermini nahmen, pendeln drei Frauen regelmäßig mit einer Verwandten im *Ladies Special*, die sie als ihre Zugfreundin bezeichnen. Sie haben sich keiner Gruppe angeschlossen und gehören damit

⁶¹ 107 von 645 befragten *train friends* (17 Prozent).

zu einer Minderheit in der Kategorie der Zugfreundinnen. Die Konstellationen bestanden jeweils aus Mutter/Tochter, Cousine/Cousine und Schwägerin/Schwägerin. Verwandtschaft und Freundschaft fallen hier zusammen und werden von den Beteiligten als ideale Konstellation angesehen.

„Meine süße Mutter ist meine Zugfreundin. Es ist eine wundervolle, verständnisvolle, freundliche und respektvolle Beziehung. Für mich bedeutet es, unter guter Anleitung reisen zu können.“ (Pendlerin, 20 Jahre, Januar 2004)

Dieses Zusammentreffen von tatsächlicher Verwandtschaft und Zugfreundschaft spielt bezogen auf die zahlreichen Freundschaftsgruppen im Ladies Special eine untergeordnete Rolle. Allerdings war auch in anderen Zusammenhängen während meines Forschungsaufenthaltes auffällig, dass es besonders hervorgehoben wurde, wenn Freunde zugleich Verwandte waren. Diesen Freunden wird besonderes Vertrauen entgegengebracht. Obwohl in Indien das Ideal der Unauflösbarkeit von Freundschaft besteht, zeigen die konkreten Freundschaftserfahrungen der Frauen, dass es immer wieder zum Ende von Freundschaften kommt. Die Familienbande sind hingegen unauflösbar, weshalb es als ideal angesehen wird, wenn Freundschaft und Verwandtschaft zusammenfallen. Ein weiterer Vorteil dieser Konstellation liegt darin, dass Familienangelegenheiten nur mit Familienmitgliedern und nicht mit Außenstehenden besprochen werden und dadurch weniger Loyalitätskonflikte entstehen.

Fünf der Befragten gaben an, *train friends* seien mehr als Freundinnen, sogar mehr als beste und enge Freundinnen.

„Unsere Beziehung geht über Freundschaft hinaus. *Train friends* sind wie Familie.“ (Pendlerin, 30 Jahre, Januar 2004)

„*Train friends* sind mehr als beste Freundinnen, sie sind Schwestern.“ (Pendlerin, 36 Jahre, Januar 2004)

Train friends werden von diesen Frauen sprachlich mit dem in Indien wichtigsten sozialen Beziehungssystem, der Familie, gleichgesetzt und erhalten dadurch eine hohe Wertigkeit. Die Lebensphase, in der die Frauen beste Freundschaften pflegen konnten, ist für die meisten Frauen aus dem Ladies Special vorbei oder die Gelegenheiten dazu zumindest stark einge-

schränkt.⁶² Ihre praktizierten Freundschaften beschränken sich in der Regel auf den Personenkreis, mit dem sie ohnedies täglich Kontakt haben, nämlich die Mitreisenden und die Kollegen am Arbeitsplatz. Während das Verhältnis zu *office friends* durch die zu erledigende Arbeit geprägt wird, ist der Umgang mit *train friends* weitgehend frei von Verpflichtungen und daher besser geeignet für das Entstehen einer Freundschaft. Auch der Kontakt zur Familie ist in der Lebensphase der berufstätigen Pendlerinnen sehr eingeschränkt. Viele sehen ihre Ehemänner und Kinder vor allem am Sonntag, an den übrigen Tagen nur wenige Stunden. Einige verbringen aufgrund unterschiedlicher Arbeitszeiten noch weniger Zeit miteinander. *Train friends* können unter diesen Bedingungen zu einer für die Frauen äußerst wichtigen sozialen Beziehung werden. Die fast tägliche Interaktion führt zu einer Vertrautheit und einer Selbstverständlichkeit im Umgang, die der Eingebundenheit in den Familienverband ähnelt. Auch die Gruppenstruktur mit ihrer inklusiven Form der Intimität (Marks 1998) begünstigt eine Assoziation zur Familie und nicht zu besten Freundinnen, deren Beziehung durch eine größere exklusive Intimität geprägt ist.

Etwa ein Achtel der befragten Frauen machte keine Angabe darüber, ob sie ihre *train friends* höher bewerteten als ihre anderen Freundinnen.⁶³ Aber auch sie bezogen sich auf verwandtschaftliche Termini, um ihre Beziehung zu Zugfreundinnen näher zu beschreiben: „Sie sind wie Schwestern“, „Sie ist wie eine Mutter“, „Sie ist wie eine Tochter“. Wie Parekh (1994:103) feststellt, verweist die Verwendung des Vergleichwortes „wie“ auf eine Freundschaft, die als weniger eng bewertet wird als ein Vergleich ohne „wie“ (zum Beispiel: „Sie ist eine Schwester“). Trotzdem zeigt sich in der Verwendung verwandtschaftlicher Termini immer Nähe. In den Verwandtschaftsbezeichnungen spiegelt sich die Altersstruktur der *train friends* wider. Gleichaltrige Freundinnen sehen sich als Schwestern, während bei größerem Altersunterschied das Verhältnis als eine Mutter-Tochter-Beziehung beschrieben wird. Auch innerhalb der Freundschaftsgruppen lässt sich in der Kommunikation beobachten, dass bei großem Altersunterschied jüngere *train friends* auf die Anrede „aunty“ (Tante) als respektvolle Form, die aber zugleich familiäre Nähe ausdrückt, zurückgreifen.⁶⁴

⁶² Siehe Kapitel 3.2.

⁶³ 79 von 645 befragten *train friends* (12 Prozent).

⁶⁴ Die Anrede „aunty“ ist in meiner Zielgruppe beim Ansprechen älterer Frauen weit verbreitet. Umgekehrt habe ich die Anrede „daughter“ oder das Hindiäquivalent *betī* im Zug nie und im privaten Alltag nur selten als Anrede der Älteren an Jüngere ge-

Vierzehn der befragten Frauen gaben an, dass sie sich ihren train friends stärker verbunden fühlen als ihren Familienangehörigen.

„Unsere Beziehung ist enger als zu Familienangehörigen.“ (Madhuri, 52 Jahre, November 2003)

Dafür ist die Zeit ausschlaggebend, die für das Zusammensein mit Familie und train friends im Alltag bleibt. Mit letzteren wird eher Zeit verbracht, die nicht durch Haushaltspflichten oder anderweitige Verpflichtungen beschnitten wird, so dass mehr Zeit für Austausch und gemeinsame Aktivitäten bleibt als mit Familienmitgliedern. Eine Folge davon kann sein, dass die Verbundenheit mit Zugfreundinnen stärker als mit Familienangehörigen empfunden wird. Es ist durchaus möglich, dass ein höherer Prozentsatz eine größere Nähe zu Freundinnen als zu Familienangehörigen verspürt, dies aber nicht ausdrückt, da im kulturellen Ideal der Familie oberste Priorität eingeräumt wird.

Letztendlich gibt es in der Bewertung von Zugfreundschaften gravierende Unterschiede. Sie sind zum einen darauf zurückzuführen, dass die Nähe der Mitglieder in den einzelnen Freundschaftsgruppen variiert. Die Nähe ist abhängig von der Dauer der bestehenden Zugfreundschaft sowie der Art der Aktivitäten und Gesprächsthemen innerhalb der Freundschaftsgruppen. Zum anderen spielt bei der Bewertung aber auch die individuelle Einschätzung der Zugfreundschaft in Bezug auf andere erfahrene Beziehungsformen eine Rolle.

3.2

Freundschaftsbeziehungen im Lebenslauf

Freundschaften verändern sich mit den unterschiedlichen Aufgaben, Interessen und Verantwortlichkeiten im Lebenslauf (Nanda 1973, Du Bois 1974, Rubin 1986). Für unterschiedliche kulturelle Kontexte ist belegt, dass Freundschaften während der Adoleszenz besonders intensiv erlebt werden (Argyle/Henderson 1990:87f, Fuglesang 1994). Jugendliche und junge Erwachsene haben mehr Freunde als ältere Menschen; ihre Freundschaften sind aber zugleich instabiler und kurzlebiger (Coelho 1955:5, Brown 1981:35ff).

hört. Üblicher ist hier die Ansprache mit Namen.

„Whether social maturity is defined by marriage, parenthood, or the assumption of occupational responsibilities, the period from nascent sexual maturation to the assumption of adult social roles appears everywhere to be the time during which non-familial gregariousness, particularly friendships, acquires greatest emotional urgency for the individual. During this period, the social roles and relationships of maturity are being added to or substituted for those appropriate to the family of orientation.“ (Du Bois 1974:23)

Erwachsene Kinder bleiben in Indien üblicherweise bis zur Heirat in ihrem Elternhaus wohnen.⁶⁵ Dabei werden Töchter im Gegensatz zu Söhnen eher zur Mithilfe im Haushalt verpflichtet. Außerdem wird das Freizeitverhalten weiblicher Familienmitglieder stärker überwacht als das der männlichen. Von den Frauen und Mädchen eines Haushaltes wird zudem eher als von ihren männlichen Verwandten erwartet, dass sie viel Zeit im Haus verbringen. Trotz der starken Gebundenheit an den häuslichen Kontext und der Eingebundenheit in Haushaltstätigkeiten bleibt den meisten Töchtern der Familien meiner Interaktionspartnerinnen aber noch Zeit für regelmäßige Treffen mit Freundinnen. Viele treffen ihre Freundinnen täglich im College oder der Universität. Sie bilden reine Mädchengruppen oder schließen sich zu gemischtgeschlechtlichen Gruppen in den Pausen oder nach dem Unterricht zusammen.

Ein erster starker Einschnitt in das Freundschaftsleben meiner Interaktionspartnerinnen findet mit dem Beginn der Erwerbstätigkeit statt. Das Leben der Frauen ändert sich grundlegend, da der Arbeitsalltag fortan nur noch wenig Zeit lässt, um alte Freunde und Freundinnen zu treffen. Meist bleibt nur ein arbeitsfreier Tag in der Woche. Sind auch die Freundinnen erwerbstätig, können unterschiedliche Arbeitszeiten Zusammenkünfte zusätzlich erschweren. Als besonders schmerzlich erleben viele junge Frauen, dass sie ihre beste Freundin, die sie zuvor fast täglich gesehen haben, wochen- oder monatelang nicht mehr treffen können. Gerade Berufsanfängerinnen äußerten immer wieder, dass keine Zeit mehr für Freundschaften bliebe:

„Ich vermisse meine Freundinnen, besonders Melita. Seit ich arbeite, ist überhaupt keine Zeit mehr.“ (July, 19 Jahre, Oktober 2003)⁶⁶

⁶⁵ Söhne verlassen häufig nach ihrer Heirat, wenn es die räumliche Situation zulässt, nicht das Elternhaus. Ehefrauen ziehen in das Elternhaus ihres Mannes.

⁶⁶ Ehemalige Pendlerin im Ladies Special.

„Ich habe sie seit Wochen nicht gesehen, seit ich arbeite, bleibt keine Zeit.“
(Sunita, 18 Jahre, Freundschaftsgruppe A, Oktober 2003, bei einem zufälligen Treffen ihrer Freundin auf der Straße)

Nur in Fällen, in denen die beste Freundin in unmittelbarer Nähe wohnt, sind weiterhin regelmäßige Treffen möglich. Auch diese sind jedoch zeitlich eingeschränkter als vor der Arbeitsaufnahme.

Mit der Heirat folgt ein weiterer Einschnitt für die Frauen, der mit einem Ortswechsel und neuen Verpflichtungen einhergeht. Sie verlassen die Wohnung ihrer Ursprungsfamilie und beziehen mit ihrem Ehemann entweder eine eigene Wohnung oder ziehen zur Familie des Ehemannes. Dadurch verlieren sie die Möglichkeit, regelmäßig Freundinnen aus ihrer Nachbarschaft zu sehen. Im neuen Wohnumfeld kennen die Frauen niemanden, und es gibt keine vertrauten Personen. Da die Mehrheit der Hochzeiten arrangiert ist und sich die Eheleute nur wenige Male zuvor gesehen und gesprochen haben, sind auch der Ehemann und seine Familie zumeist Fremde.

Die Entscheidung darüber, ob eine verheiratete Frau weiterhin ihrer Berufstätigkeit oder Ausbildung nachgehen darf, obliegt der Familie des Ehemannes. In den meisten Familien, die ich kennen gelernt habe, waren sich Frauen und Männer einig, dass die Berufstätigkeit beider Ehepartner ökonomisch notwendig sei, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass vor allem in traditionsbewussten Familien Frauen nach der Heirat aufhören müssen, in ihrem Beruf zu arbeiten. Viele bedauern dies vor allem deshalb, weil es weitreichende Konsequenzen für ihre Mobilität und damit auch für die Gestaltung ihrer sozialen Kontakte und Freundschaftsbeziehungen mit sich bringt.⁶⁷ Eine verheiratete Hausfrau verlässt ihr Heim nur für notwendige Erledigungen, die im Zusammenhang mit der Haushaltsführung, der Familie oder religiösen Verrichtungen stehen. Lebt die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter in einem Haushalt, muss sie diese um Erlaubnis bitten, wenn sie das Haus verlassen möchte. Viele Schwiegertöchter betonen, dass ihre Schwiegermütter ihnen dies durchaus erlauben würden; allerdings wagen sie es nicht zu häufig, um Ausgang zu bitten. Auch wenn die Frau nach ihrer Heirat weiterhin berufstätig ist, bedeuten eine Hochzeit und die damit übernommenen Pflichten gegenüber dem Ehemann, dem Haushalt und der Schwiegerfamilie eine einschneidende Veränderung in der Gestaltung ihres Lebens. Der Familie

⁶⁷ Unter den jüngeren Pendlerinnen, die kurz vor der Hochzeit standen, war dies immer wieder Gesprächsthema.

wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, und die Sorge um Familienmitglieder hat Priorität vor Freundschaften. Die ohnehin sehr eingeschränkte freie Zeit, die verheiratete berufstätige Frauen neben ihren beruflichen und häuslichen Arbeiten haben, gehört zuerst der Familie. Es wird zudem erwartet, dass auch die Mitglieder des größeren Familienverbandes regelmäßig besucht und in den eigenen vier Wänden bewirtet werden. Nur wenn dann noch Zeit verbleibt, kann diese zur Pflege von Freundschaften genutzt werden. Vor diesem Hintergrund kommt den Pendelfahrten im Ladies Special als Freiraum, in dem Freundschaften gepflegt werden können, ein wichtiger Stellenwert im Leben vieler Frauen zu. Es zeigt sich aber auch, wie sehr verheiratete Frauen in ihrer Lebensgestaltung von ihrer Schwiegerfamilie abhängig sind.

Selbst wenn der Ehemann oder seine Familie nichts gegen die Ausübung des Berufes seiner Frau einzuwenden haben, kann der mit der Heirat verbundene Wohnungswechsel dazu führen, dass der Weg zum Arbeitsplatz andere oder gar keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr erfordert und sich neben den *close friends* auch Zugfreundschaften verlieren. Viele Freundschaftsgruppen im Ladies Special haben sich in ihrer Zusammensetzung immer wieder verändert, wenn einzelne Mitglieder aus beruflichen oder privaten Gründen einige Zeit aufhörten zu pendeln oder einen anderen Zug nehmen mussten und erst nach Monaten oder Jahren wieder zurückkamen. Grundsätzlich können die Frauen in späteren Lebensphasen wieder an ihre Freundschaften im Zug anknüpfen, sofern frühere *train friends* noch immer pendeln. Ansonsten ist es einfach, neue Zugfreundschaften zu schließen.

Berufstätige Pendlerinnen haben nur begrenzt Möglichkeiten, Freundinnen in ihren Tagesablauf zu integrieren. Sie sind die meiste Zeit des Tages unterwegs und enge Freundinnen aus vorehelichen Zeiten wohnen gewöhnlich nicht in unmittelbarer Nähe. Da die Frauen überwiegend außer Haus sind, entwickeln sich nur selten Freundschaften zu Nachbarinnen. Der große Vorteil von Zugfreundschaften liegt darin, dass sie keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen erfordern und sich dadurch den Gegebenheiten des Alltags anpassen. *Train friends* sind immer da. Es ist nicht notwendig Verabredungen zu treffen, sich Zeit für die Zugfreundin zu nehmen oder sich anderweitig um sie zu kümmern. Die Freundschaft kann an einem „focus of activity“ (Feld/Carter 1998) – dem Ladies Special – und während der Zeit praktiziert werden, die von den Frauen sowieso für das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsplatz aufgebracht werden muss. Die ohnehin im Zug zu verbringende Zeit wird für Freundschaften genutzt und ist eine

Möglichkeit, nicht auf Freundschaften verzichten zu müssen, die ansonsten im arbeitsreichen Alltag der Frauen nur schwer zu realisieren wären. In diesem Kontext erhält gerade die zwanglose soziale Beziehung der Zugfreundschaft für viele Frauen eine wichtige Bedeutung.

„Train friends bedeuten mir sehr viel, immerhin verbringen wir einen Großteil des Tages mit Reisen. Wenn ich Ärger in der Familie habe und in den Zug steige, dann ist der Ärger vergessen. Einige train friends werden richtig nahe Freunde, mit denen man über alles reden kann.“ (Chandra, 35 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Dezember 2003)

Chandras Aussage verdeutlicht noch einen weiteren Aspekt: Die Beziehungen der train friends innerhalb einer Freundschaftsgruppe sind nicht gleich, zu einigen ist sie enger, zu anderen oberflächlicher.

Die beiden Einschnitte Erwerbstätigkeit und Heirat, die das aktive Freundschaftsleben meiner Zielgruppe nachhaltig beeinflussen, betreffen weltweit viele Menschen. So ist die Reduzierung von Freundschaftsbeziehungen im Erwachsenenalter auch für andere kulturelle Kontexte belegt.⁶⁸ Sie betrifft im kulturellen Vergleich sowohl Männer als auch Frauen, Frauen jedoch in einem größeren Ausmaß. Die Kombination mehrerer Faktoren – Einstieg ins Erwerbsleben, die Gründung eines eigenen Haushaltes und einer Familie – begrenzt die freie Zeit, die mit Freunden verbracht werden kann (Brown 1981:37f). Alleinstehende haben demnach in der Regel auch einen größeren Freundeskreis als Verheiratete (Brown 1981:39). Die konkreten Lebensumstände mit ihren jeweiligen Verantwortlichkeiten wirken also unmittelbar auf Freundschaftsbeziehungen und können dazu führen, dass Freundschaften zu einem Luxus werden, den sich nicht alle leisten können (Paine 1969:508). O'Connor (1992:27) stellt fest, dass es in den Sozialwissenschaften lange die Tendenz gab, Freundschaften als rein persönliche Angelegenheit zu idealisieren und nicht zu beachten, dass Freundschaft Ressourcen wie Zeit und Geld erfordert, über die Menschen vielerorts nicht oder nur eingeschränkt verfügen. Für die Frauen meiner Zielgruppe ist es vor allem die schwindende freie Zeit im Übergang von der jungen Erwachsenen zur erwerbstätigen und verheirateten Frau, die eine Reduzierung der praktizierten Freundschaften zur Folge hat.

⁶⁸ Zum Beispiel Auvergne, Frankreich (Reed-Danahay 1999), USA (Brown 1981).

Die große Bedeutung äußerer Umstände und freier Zeit für Freundschaftsbeziehungen möchte ich an einem Beispiel illustrieren. Lenita⁶⁹ (63 Jahre) und Cheryl⁷⁰ (74 Jahre) treffen sich einmal wöchentlich nach Feierabend, um die Novena-Messe der Mahim Church zu besuchen. Im Anschluss daran begleitet Cheryl Lenita, die mit dem Ladies Special nach Hause fährt, zum Bahnhof und wartet am Fenster, bis der Zug abgefahren ist. Sie winkt zum Abschied, und die Frauen berühren noch einmal ihre Hände, wenn Lenita rechtzeitig am offenen Fenster ist. Die beiden sind seit etwa 25 Jahren *train friends*. Ihr Kontakt ist auch in Cheryls Ruhestand durch den gemeinsamen regelmäßigen Besuch der Messe erhalten geblieben. Seit auch Lenita im Jahr 2005 aufgehört hat zu arbeiten, hat sich die Beziehung der beiden intensiviert. 2004 verstarb Cheryls Ehemann; sie lebt nun alleine, ihre Kinder haben eigene Haushalte in benachbarten Vororten. Seit auch Lenita im Ruhestand ist, fährt sie bereits mittwochs morgens nach Mahim, besucht Cheryl und verbringt den ganzen Tag mit ihr. Die beiden haben seither viel über ihre jeweiligen Lebensgeschichten erfahren und sich auch Persönliches anvertraut. Bei ihren Besuchen bedenken sie sich mit selbst gemachten Speisen. Cheryl, die auf Bestellung Süßigkeiten und herzhaftes Snacks herstellt und auch für Veranstaltungen kocht, bereitet immer ein besonderes Gericht für Lenita zu und gibt ihr etwas für ihren Ehemann zum Kosten mit. Lenita wiederum bringt Cheryl Essen mit, das von ihrem Ehemann, einem leidenschaftlichen Koch, zubereitet wurde. Beide gehen wertschätzend miteinander um, loben gegenseitig ihre Vorzüge, machen sich Komplimente und nehmen sich an der Hand, wenn sie durch die Straßen gehen.

„Lenita liebt mich sehr. Wir sind uns sehr nah.“ (Cheryl, Januar 2006)

Lenita hat Cheryl während ihrer langjährigen Zugfreundschaft bereits einige Male zu sich eingeladen, aber erst 2006 hat sie Cheryl tatsächlich besucht. Das Beispiel verdeutlicht, dass die unterschiedlichen Freundschaftsformen unter anderem abhängig von zeitlichen Ressourcen sind. *Train friends* können zu *close friends* werden, wenn die Beteiligten dies wünschen und genügend Zeit zur Verfügung steht, sich auch außerhalb des Kontextes Zug zu begegnen. Bei den berufstätigen Pendlerinnen sind die dafür nötigen Voraussetzungen die Beendigung der Arbeit, erwachsene Kinder, die für sich

⁶⁹ Freundschaftsgruppe A.

⁷⁰ Eine alte Zugfreundin von Lenita, die aufgrund ihres Ruhestandes nicht mehr mit dem Ladies Special fährt.

selbst sorgen können, und ein Ehemann, der seiner Frau Treffen mit Freundinnen zugesteht. Enge Freundschaften praktizieren meine Interaktionspartnerinnen also vor allem in der Phase vor der Eheschließung und Erwerbstätigkeit sowie im Ruhestand. Dazwischen gehören *train* und *office friends* zu den wichtigsten außerfamiliären sozialen Beziehungen. Zeit ist ein wichtiger, aber nicht der einzige Faktor, der enge Freundschaften begünstigt. Zuweilen setzen Pendlerinnen ihre Beziehung zu *train friends* der zu *close friends* gleich. Dies lässt sich allerdings meist in Relation setzen zur Dauer der bestehenden Freundschaft oder deutet auf eine ausgeprägte gegenseitige Sympathie und Zuneigung hin. Die Bewertung folgt dem subjektiven Empfinden meiner Interaktionspartnerinnen.

3.3 Ambivalenzen in praktizierten Freundschaftsbeziehungen

Die Freundschaftsbeziehungen der berufstätigen Pendlerinnen sind im Hinblick auf verschiedene Merkmale und Werte von Freundschaft ambivalent. Die Ausführungen dieses Unterkapitels betreffen vor allem die engen Freundschaften meiner Interaktionspartnerinnen. Ein ambivalentes Verhältnis besteht zwischen der Freiwilligkeit und der für den indischen Kontext als charakteristisches Merkmal beschriebenen Unauflösbarkeit von Freundschaftsbeziehungen. Die Frauen meiner Zielgruppe haben in Gesprächen über Freundschaft und in den Umfragen sowohl die Freiwilligkeit als auch die Unauflösbarkeit immer wieder als wichtige Merkmale der Freundschaftsbeziehung hervorgehoben.

„Eine Person, die wir zufällig treffen, wird durch unsere Wahl zur Freundin und bleibt dies für immer.“ (Deepa, 28 Jahre, März 2004)⁷¹

„Freundschaft ist eine Beziehung, die eine Person ohne jeden Zwang ein- geht.“ (Pendlerin, 23 Jahre, November 2003)

„Freundschaft ist die wunderbarste Sache der Welt. In dieser Welt erhalten wir nicht die Möglichkeit, unsere Eltern zu wählen, die Gott uns gegeben hat.

⁷¹ Pendlerin ohne *train friends*.

Freundschaft ist die einzige Beziehung, die wir selbst wählen können. Keine andere Beziehung ist so wahrhaftig wie Freundschaft. Keine andere Beziehung ist so gut wie Freundschaft.“ (Pendlerin, 20 Jahre, Dezember 2003)

Das Merkmal der Freiwilligkeit, das Freunde jederzeit veranlassen kann, ihre Freundschaftsbeziehung zu beenden, kann dem Wunsch nach Beständigkeit und Unterstützung in allen Lebenslagen entgegenstehen. Allerdings resultiert gerade aus der Freiwilligkeit, dass Freundschaft als besondere Beziehung erlebt wird. Freunde unterstützen sich in erster Linie, weil sie es wollen, und nicht, weil sie es müssen. Freundschaftsbeziehungen sind, um auf die Diskussion im zweiten Kapitel zurückzukommen, damit hochgradig von den Beteiligten selbst bestimmt und werden als positive Beziehung erlebt.⁷²

„Friends (...) wish each other well, and help each other in times of need. They help each other not because they think they *ought* to help their fellow humans, but because they care for each other's well being and wish to be of mutual help. And they care for each other not because they cannot bear to see *human beings* suffer but because they are attached to each other and cannot bear to see *their friends* suffer or feel unhappy.“ (Parekh 1994:96, Hervorhebungen im Original)

Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit lassen sich nicht gleichsetzen mit Erwartungslosigkeit. Freunde erwarten von ihren Freunden unter anderem Unterstützung, Trost und Loyalität. Der Freundschaftsbeziehung ist daher durchaus eine moralische Verpflichtung immanent, und die Erwartungen zu ignorieren gefährdet die Freundschaft. Letztendlich handeln Freunde aber aus der Zuneigung und der Sorge um das Wohlergehen des Freundes heraus.

Auffällig ist, dass sich in meinen Daten in den Aussagen der verheirateten Pendlerinnen keine Hinweise auf gebrochene Freundschaften finden lassen. Die Antworten der Unverheirateten zeigen aber, dass Freundschaften durchaus gelöst werden.

„Ich hatte einmal eine nette Freundin, aber nachdem sie eine neue Freundin hatte, begann sie, mich zu ignorieren, und sie sprach nicht mehr angemessen

⁷² Einige meiner Interaktionspartnerinnen bezeichneten ihre Freundschaften als Geschenk Gottes, verglichen Freundschaft mit reinem Wasser, einem sauberen Spiegel und betonten immer wieder die Liebe und ihre positiven Gefühle gegenüber Freundinnen.

mit mir und beleidigte mich in Gegenwart von anderen.“ (Pendlerin, 19 Jahre, Dezember 2003)

In vielen Antworten der jüngeren, unverheirateten Pendlerinnen tritt die Ambivalenz von Unauflösbarkeit und Freiwilligkeit in Freundschaften deutlich hervor.

„Freundschaft ist wahre Liebe zwischen Gottes Anhängern. Es ist eine lebenslange Beziehung (...) Ich wünschte, Freundschaft würde niemals enden.“ (Rajni, 23 Jahre, Dezember 2003)

Dieses Zitat zeigt, dass das Ideal von Beständigkeit und Unauflösbarkeit einen hohen Stellenwert einnimmt, ihm in seiner Umsetzbarkeit aber zugleich misstraut wird. Diejenigen, die in Gesprächen Bezug auf die Unauflösbarkeit von Freundschaften nahmen, gaben häufig an, dass dieses Ideal vom jeweiligen Verhalten der Freundinnen abhängig sei und nur erreicht werden könne, wenn die Beteiligten Verantwortung für ihre Beziehung übernehmen.

„Wenn beide Freunde loyal sind, überlebt Freundschaft. Wenn nicht, dann gibt es keine Freundschaft. Es kommt also auf die Individuen an. Freunde begleiten sich auf der Reise ihres Lebens, auf der sie Freuden und Leid teilen. Sie sind vorbereitet, alle Probleme gemeinsam zu bestehen, ohne sich zu verlassen.“ (Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Der Gedanke der Unauflösbarkeit drückt sich in der Überlegung aus, dass Freunde uneingeschränkt loyal und immer füreinander da sind. Stellt sich an einem bestimmten Punkt im Leben heraus, dass diese Bedingungen nicht gegeben sind, dann hört die Freundschaft auf. Folgt man der Logik des Zitats, so kann erst im Nachhinein festgestellt werden, ob jemand ein Freund oder eine Freundin ist. Verhalten sich Freunde in schwierigen Situationen nicht loyal, so wird nachträglich davon ausgegangen, dass es sich nicht um Freundschaft gehandelt habe. Die Vorstellung, füreinander in jeder Situation des Lebens da zu sein, ist ein zentraler Wert im Freundschaftsverständnis meiner Zielgruppe. Dabei ist das bedingungslose Füreinander-Dasein eng verbunden mit dem Ideal der Unauflösbarkeit.

Bei den verheirateten Pendlerinnen, die ein sehr eingeschränktes Freundschaftsleben führen, finden sich keinerlei Hinweise auf gelöste Freundschaften. Sie gehen stattdessen von lebenslanger Beständigkeit aus.

Hingegen zeigt sich bei den Frauen und Mädchen, die regelmäßig Kontakt zu ihren Freundinnen haben, weil sie noch nicht verheiratet oder berufstätig sind, die Ambivalenz zwischen Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit deutlich. Einen Grund für die Annahme der Unauflösbarkeit unter verheirateten und berufstätigen Frauen sehe ich in der Art begründet, in der die Freundschaftsbeziehungen nach der Heirat fortgeführt werden. Die Freundschaftsbeziehung als solche wird meist auch dann nicht angezweifelt, wenn äußere Umstände regelmäßige Treffen verhindern. Eine Freundschaft besteht somit zuweilen nur noch in Gedanken aneinander. Lenita⁷³, eine 63-jährige Pendlerin, erzählte mir wiederholt von ihrer guten Freundin Amisha, die ich unbedingt kennenlernen sollte. Fuhren wir in der Nähe von Amishas Haus vorbei, äußerte sie regelmäßig den Wunsch, ihre Freundin bald besuchen zu wollen. Eines Tages besuchte Lenita mit mir spontan eine andere Freundin, die sie auch einige Jahre nicht gesehen hatte. Dort erfuhr sie, dass ihre Freundin Amisha bereits zwei Jahre zuvor gestorben war. Lenita war sichtlich geschockt von dieser Nachricht. Bis zu dem Zeitpunkt, als sie vom Tod ihrer Freundin unterrichtet wurde, war für Lenita ihre enge Freundschaft mit Amisha selbstverständlich. In Gesprächen mit anderen und in ihren Gedanken war diese Freundschaft stets präsent, lebendig und ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebens. Die Freundschaften haben für die Frauen auch in Situationen, in denen es nicht mehr möglich ist, die Verbindung zu halten, einen Wert. In den Gedanken und Gefühlen der Frauen bleibt die Beziehung bestehen und wird dadurch unauflösbar. Die Möglichkeit, jederzeit dort anzuknüpfen, wo sich die Freundinnen das letzte Mal gesprochen oder geschrieben haben, besteht in der Praxis. Lenita konnte mit mir ohne vorherige Ankündigung eine Freundin besuchen, von der sie mehrere Jahre nichts gehört hatte. Wir wurden von ihr mit offenen Armen ganz selbstverständlich empfangen. Dieses Beispiel zeigt, dass eine Freundschaft nicht davon abhängig ist, ob sich die Beteiligten regelmäßig melden. Es wird auch ohne kontinuierlichen Kontakt vorausgesetzt, dass Freunde füreinander da sind, selbst wenn sie jahrelang nichts voneinander gehört haben.

Die Unterschiede in den Aussagen der verheirateten und unverheirateten Pendlerinnen bezüglich der Unauflösbarkeit von Freundschaften zeigen, dass es sich bei der Unauflösbarkeit um ein kulturelles Ideal handelt, das angestrebt, in der Realität aber oft nicht erreicht wird. Dass nur die jüngeren unverheirateten Pendlerinnen von gebrochenen Freundschaften berichten,

⁷³ Freundschaftsgruppe A.

führe ich auf das aktivere Freundschaftsleben dieser Frauen zurück. So kann es in Freundschaften nur zu Brüchen, unerfüllten Erwartungen und Verletzungen kommen, solange Freundinnen auch tatsächlich regelmäßigen Kontakt zueinander haben. Dieser findet aber nur bei den jüngeren, noch unverheirateten Frauen statt. Treten negative Erlebnisse mit einer Freundin bis zur Berufstätigkeit und Heirat nicht ein, wird die Freundschaft in der Regel nicht mehr angezweifelt. Sie ist dann beständig und unauflösbar geworden. Ein spannungsgeladenes ambivalentes Verhältnis zwischen Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit lässt sich also vor allem für die Lebensphase vor der Heirat und Berufstätigkeit feststellen, in der die Freundschaften aktiv gelebt werden.

Damit ist das Freundschaftsverständnis der Frauen meiner Zielgruppe ein völlig anderes als das der Angehörigen der Mittelschicht in den USA, die Rubin untersucht hat. Rubin (1986:35) zeigt in ihrer Studie, dass räumliche Distanz und unterschiedliche Entwicklungen zu einer Entfremdung und zum Bruch von Freundschaften führen können. Räumliche Distanz ist auch für meine Zielgruppe eine Ursache dafür, dass Freundinnen sich kaum oder gar nicht mehr sehen können. Die Situation, wie sie Rubin beschreibt, lässt sich aber nicht auf die Situation meiner Interaktionspartnerinnen übertragen. Die Frage, ob sich Freundinnen einander fremd werden, weil sie sich unterschiedlich entwickeln, stellt sich im Umfeld der Pendlerinnen so nicht. Die Gelegenheiten, eine eventuelle Entfremdung überhaupt festzustellen, sind aufgrund der begrenzten Kontaktmöglichkeiten gering. Hinzu kommt, dass das Spektrum der gesellschaftlichen Optionen für Frauen in Indien kleiner ist als das der von Rubin untersuchten Gruppe. Die Lebenswege und Erfahrungen der Pendlerinnen bleiben dadurch auch über die Distanz hinweg ähnlicher, und eine Entfremdung aufgrund unterschiedlicher Lebensentwürfe ist seltener. Die Pendlerinnen bedauern es meist, wenn sie ihre beste Freundin nicht mehr regelmäßig sehen können. Sie stellen aber normalerweise ihre Freundschaft als solche nicht in Frage, sondern sehen sie als lebenslang andauernde Beziehung.

Ein weiteres ambivalentes Verhältnis sehe ich zwischen dem Merkmal der Freiwilligkeit und dem Wert des Vertrauens. Die Tatsache, dass Freundschaften freiwillig eingegangen werden, hat Auswirkungen auf das Vertrauen, das Freundinnen entgegengebracht wird. Vertrauen ist ein hoher Wert in Freundschaftsbeziehungen, und die Wahl einer Freundin beruht neben Sympathie, Zuneigung und Interesse an der Person auch auf dem Gefühl, sich gegenseitig vertrauen zu können. Zu vertrauen birgt für die Einzelne

aber auch ein Risiko, da sie sich aufgrund der Freiwilligkeit der Beziehung nie sicher sein kann, ob die Freundin sich in allen Situationen loyal verhalten wird. Das Ausmaß an Vertrauen ist daher auch nicht bei allen Freundschaftsformen gleich – am größten ist es bei *best friends*, am wenigsten ausgeprägt bei *hi-hello friends*.

Auch dieses ambivalente Verhältnis ist von größerer Bedeutung in der Lebensphase vor der Heirat und Berufstätigkeit. Vor allem wird von den jüngeren Pendlerinnen immer wieder die Bedeutung der engen oder besten Freundin in schwierigen Lebenssituationen hervorgehoben. Es gibt Frauen, die so von einer nah stehenden Freundin enttäuscht wurden, dass sie sich fortan nicht mehr auf enge Freundschaften eingelassen oder gemäß dem Prinzip der Freiwilligkeit ganz auf engere Freundschaftsbeziehungen verzichtet haben. Die Gründe für die gebrochenen Freundschaften liegen entweder in nicht erfüllten Erwartungen oder einem Vertrauensmissbrauch der Freundin.

„Freunde sind nicht wichtig für mich. Manchmal sind Freunde eigennützig und helfen uns nicht bei Problemen. Familienmitglieder hingegen helfen uns immer – sowohl in unseren guten als auch in unseren schlechten Momenten.“ (Pendlerin, 22 Jahre, März 2004)⁷⁴

Die meisten Frauen meiner Zielgruppe folgern aus in die Brüche gegangenen Freundschaften jedoch nicht, wie in dem Zitat, dass es ausreichend ist, Verwandte zu haben. Enge Freundinnen nehmen auch nach negativen Erfahrungen eine wichtige Rolle ein und lassen sich für die meisten nicht durch Verwandte ersetzen. Insbesondere bei Vorkommnissen, die dem Ruf der Familie schaden könnten oder der Freundin Probleme mit ihrer Familie bereiten könnten, ist ein Gespräch nur mit einer engen Freundin möglich.

„Freundschaft ist eine freie und aufrichtige Beziehung zwischen zwei Menschen, die über Dinge sprechen können, über die Eltern und Geschwister nichts wissen dürfen. Ich kann mit meiner Familie nicht darüber sprechen, wenn ich verliebt bin oder eine Affäre habe. Ich fürchte mich, meinen Eltern davon zu erzählen und ich würde nie etwas zu meinen Brüdern und Schwestern sagen. Ich vertraue ihnen nicht. Aber ich kann meiner Freundin davon erzählen – das macht mir keine Angst, und ich vertraue ihr.“ (Pendle-

⁷⁴ Das Zitat zeigt, dass Freundschaft nicht immer als Beziehung mit positivem Charakter empfunden wird. Siehe Kapitel 2.1.6.

rin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Zu den weitgehend tabuisierten Gesprächsthemen innerhalb der Familien gehören Verliebtheit, Liebe und Sexualität. Frauen sprechen höchstens mit ihrer besten Freundin über diese Themen, die von den Frauen häufig als „geheime Dinge“ oder „Geheimnisse“ bezeichnet werden.

„Wir können offen mit unserer Freundin sprechen. Über geheime Dinge, über die wir nicht in der Familie sprechen können.“ (Pendlerin, 24 Jahre, März 2004)

„Wir haben Eltern, Brüder, Schwestern, aber wir enthüllen unsere Geheimnisse nicht vor ihnen, weil wir Angst haben oder zu schüchtern sind. Eine Freundin ist eine Person, der wir alles offen erzählen können.“ (Pendlerin, 23 Jahre, Dezember 2003)

Enge Freundinnen werden häufig in die Familien eingebunden und in vielen Dingen wie Familienmitglieder behandelt und auch als solche mit verwandtschaftlichen Termini benannt. Da sie aber faktisch nicht Teil der Familie sind, gehört die Loyalität einer Freundin immer ihrer besten Freundin und nicht deren Familie. Insofern können die Frauen ihrer Freundin erzählen, wenn sie eine Affäre haben. Familienmitglieder würden hingegen eine Affäre ihrer Schwester, Nichte oder Tochter nicht für sich behalten, sondern das Thema innerhalb der Familie ansprechen, da ihr eigenes Ansehen auch vom Verhalten ihrer Verwandten abhängig ist.

Während die enge vertraute Beziehung zu einer besten Freundin nach dem Beginn einer Berufstätigkeit und der Heirat für die meisten Frauen nur noch in der Erinnerung besteht und durch keine andere Form der Freundschaft kompensiert werden kann, entstehen dann üblicherweise die Freundschaftsformen der *office* und *train friends*. In diesen Freundschaften sind die Spannungsverhältnisse zwischen Unauflösbarkeit und Freiwilligkeit und Vertrauen weniger ausgeprägt. Die Beziehungen werden nicht als lebenslang angesehen, wengleich auch *train friends* wieder an Beziehungen, die Jahre zurückliegen, anknüpfen können. Da es sich im Allgemeinen um Gruppenfreundschaften handelt, ist die Freiwilligkeit nicht in ihrer reinen Form gegeben. Es kann immer Gruppenmitglieder bei den *train friends* geben, die man sich nicht als einzelne Freundin ausgesucht hätte. Das Vertrauen in *train friends* ist nicht so groß, dass ehr-

lich über Familienverhältnisse geredet wird, die dem Ansehen schaden könnten oder Anlass zu Tratsch geben könnten. So erzählte Liz⁷⁵ ihren langjährigen Zugfreundinnen nicht, dass ihre Tochter schwanger ist und deshalb ihren US-amerikanischen Freund heiraten wird. Sie berichtete lediglich von der geplanten Hochzeit. Lenita aus derselben Gruppe wiederum erzählte ihren *train friends*, dass ihr Sohn in Südafrika verheiratet ist, verschwieg aber, dass seine Ehefrau keine Inderin ist. In der Gruppe der *train friends* wird sehr genau abgewogen, welche Informationen preisgegeben werden und mit welchen Informationen man Tratsch provozieren, unangenehme Fragen heraufbeschwören oder das eigene Ansehen und das der Familie beschädigen könnte.

Wie ich gezeigt habe, stehen erstens Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit und zweitens Freiwilligkeit und Vertrauen bei einigen Formen der Freundschaft in einem ambivalenten Verhältnis zueinander. Dies gilt besonders für beste und enge Freundschaften. Außerdem sind die Spannungsverhältnisse in der Lebensphase vor der Eheschließung und vor der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besonders stark ausgeprägt. Die Ambivalenzen bestehen zwar auch nach diesen beiden Einschnitten fort, sind aber deutlich geringer, da enge und beste Freundschaften dann nur noch sehr eingeschränkt aktiv gelebt werden. Bei Zugfreundschaften wird die Bindung als weniger eng erlebt, so dass Unauflösbarkeit kein Thema ist. Das hat allerdings auch Einfluss auf das Vertrauen, das den *train friends* entgegengebracht wird – die Frauen sind sich der Gratwanderung bewusst und wissen, dass sie nicht bedingungslose Loyalität voraussetzen können. Sie gehen daher mit vertraulichen Informationen vorsichtig um. Es ist anzunehmen, dass im Falle enger Freundschaften, die in einer späteren Lebensphase eingegangen werden, die beschriebenen Ambivalenzen erneut an Bedeutung gewinnen. Vor allem die Form der Freundschaft beeinflusst die Intensität der Ambivalenz. Sie ist umso stärker, je mehr eine Freundschaft durch exklusive Intimität (Marks 1998) bestimmt ist.

⁷⁵ Freundschaftsgruppe A.

3.4 Soziokulturelle Einflüsse auf Freundschaftsbeziehungen

Wie bereits beschrieben⁷⁶, vermutet O'Connor (1998) einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Strukturelementen und Merkmalen, die in der jeweiligen Gesellschaft für die empirische Ähnlichkeit von Freunden relevant sind. Für Indien sind solche wichtigen gesellschaftlichen Strukturelemente Geschlecht und Alter, Schicht und Kaste beziehungsweise Religionszugehörigkeit.

Allgemeine Verhaltensregeln für Männer und Frauen beschränken Freundschaft in Indien unter Erwachsenen in der Regel auf Angehörige des gleichen Geschlechts (Nanda 1973:142). Familien versuchen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Angst vor einer sexuellen Beziehung Freundschaften zwischen den Geschlechtern zu unterbinden und üben gegebenenfalls Druck aus, indem sie zum Beispiel den Umgang verbieten. Viele Familien meiner Zielgruppen akzeptieren es jedoch, wenn ihre Tochter sich gemeinsam mit anderen Mädchen und Jungen in einer Gruppe trifft. Im Erwachsenenalter, nach der Heirat, ist es unüblich, dass ein verheirateter Mann und eine verheiratete Frau enge Freunde sind. Freundschaften, die im Erwachsenenalter eingegangen werden, sind entweder gleichgeschlechtlich oder sie entwickeln sich zwischen verheirateten Paaren. Generell gilt es als unschicklich, wenn ein männlicher Nachbar zu lange mit seiner Nachbarin spricht (Nanda 1973:142f).

Die genannten Verhaltensregeln regulieren auch das Verhältnis von Männern und Frauen meiner Zielgruppe. Hinzu kommen unterschiedliche Rollenvorstellungen für Frauen und Männer, die die Bildung gleichgeschlechtlicher Freundschaften begünstigen. Aus meinen Daten geht hervor, dass sich viele Männer und Frauen eine gemischtgeschlechtliche Freundschaft vorstellen können. Die meisten betonen jedoch, dass diese selten vorkommen, weil sie von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Einige weisen daraufhin, dass gemischtgeschlechtliche Freundschaften weniger intim seien, da Männer und Frauen nicht offen über ihre Gefühle sprechen können.

„Ich denke, dass es einen großen Unterschied zwischen Frauen- beziehungsweise Männerfreundschaften und Freundschaften zwischen Männern

⁷⁶ Siehe Kapitel 2.2.4.

und Frauen gibt. In der Gesellschaft beachten die Leute keine Frauen- und Männerfreundschaften, das heißt, sie schauen nicht, was sie machen und wohin sie gehen. Aber wenn es eine Freundschaft zwischen Mann und Frau gibt, dann sind die beiden ständig wie unter einem Mikroskop. Die Leute beobachten, was sie tun und wohin sie gehen. Deshalb überdauern diese Freundschaften im Gegensatz zu gleichgeschlechtlichen Freundschaften keine lange Zeitspanne.“ (Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Im urbanen Umfeld kommt es aber unter Berufstätigen zu Veränderungen im Umgang der Geschlechter miteinander. So können *office friends* sowohl weiblich als auch männlich sein, und Betriebsausflüge bieten Gelegenheit, auch mit dem jeweiligen anderen Geschlecht zusammenzukommen. Hier sozialisieren Frauen und Männer jedoch in der Regel im Schutz einer Gruppe und treffen sich nicht zu zweit.

Alter ist ein weiteres wichtiges Strukturelement, das das gesellschaftliche Leben in Indien prägt. Nanda (1973) stellt für die obere Mittelschicht in Mumbai eine Präferenz für Freunde gleichen Alters und gleichen Familienstands fest. Als Ursache sieht sie die unterschiedlichen Rollen und Verantwortlichkeiten, die Frauen in unterschiedlichen Phasen des Lebens übernehmen. Diese differieren so stark voneinander, dass es für Frauen unterschiedlichen Alters schwierig ist, sich zur selben Zeit zu treffen (Nanda 1973:146). Unabhängig davon lässt sich die Ähnlichkeit in Bezug auf Alter, Geschlecht und Familienstand auch mit sich wandelnden Interessen im Lebenslauf erklären. Themen wie Ausbildung, Berufstätigkeit, die Suche nach einem Ehepartner, Eheleben, Mutterschaft, Kinderbetreuung, Arbeiten im Haushalt entstehen vor allem durch geschlechtsspezifische Interessen- und Rollenvorstellungen, die jeweils zu bestimmten Phasen im Leben für die Frauen bedeutsam werden. Der Wunsch nach einem Austausch mit Menschen, die sich in einer ähnlichen Lebensphase befinden und aufgrund ihres Geschlechts ähnliche Erfahrungen machen, ist daher nahe liegend. Nandas Ergebnisse lassen sich auch auf die Frauen meiner Zielgruppe übertragen, solange es sich um enge und beste Freundschaften der Pendlerinnen handelt. Nandas Erklärung, dass es aufgrund der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten schwierig für Frauen unterschiedlichen Alters sei, gemeinsame Treffen zu arrangieren, trifft auf die neuen Formen der *office* und *train friendship* nicht zu. Am Arbeitsplatz und im Zug treffen sich Frauen unterschiedlicher Generationen im erwerbsfähigen Alter.

Bei der Frage, ob die religiöse Zugehörigkeit für das Schließen von

Freundschaften meiner Zielgruppe von Belang ist, ist es notwendig, die Orte, an denen Freundschaften in der Regel geschlossen werden, genauer zu betrachten und zu untersuchen, welcher Personenkreis dort zusammentrifft. Innerhalb von Mumbai gibt es viele Stadtviertel und Wohnanlagen, in denen überwiegend Katholiken, Hindus oder Muslime – also Menschen derselben Religion – ansässig sind. Zunehmend wird die religiöse Segregation allerdings vom Unterscheidungsmerkmal der Schicht abgelöst. In die neueren Wohnblocks der Mittelschicht ziehen Angehörige unterschiedlicher Kasten und Religionen. Für die noch unverheirateten Pendlerinnen sind Nachbarn, mit denen sie aufgewachsen sind, eine Quelle für Freundschaften. Je homogener ein Wohnviertel in Bezug auf die Religionszugehörigkeit seiner Anwohner ist, umso wahrscheinlicher finden sich Freundschaften unter Mitgliedern der gleichen Religion. Weitere Orte, an denen Freundschaften geschlossen werden, sind Tempel, Moscheen, Kirchen und Versammlungsorte der religiösen Gemeinschaften. Dort treffen sich an Festtagen, Gottesdiensten und zu Ritualen Menschen mit der gleichen religiösen Zugehörigkeit und können Freundschaften schließen. Schule, College und Universität sind hingegen als weitere „foci of activity“ (Feld/Carter 1998) bezüglich der Religionszugehörigkeit ihrer Schüler- und Studentenschaft heterogen. Insgesamt scheint es vor allem vom Umfeld abhängig zu sein, ob Freundschaften mit Angehörigen derselben oder einer anderen Religion eingegangen werden. Da viele enge und beste Freundschaften meiner Interaktionspartnerinnen während der Schul- und Collegezeit geknüpft wurden, also in einem religiös heterogenen Umfeld, nannten viele der von mir befragten Frauen als beste Freundin eine Frau mit anderer religiöser Zugehörigkeit. Dies zeigt, dass der Religion bei der Wahl einer engen Freundin keine oder höchstens eine untergeordnete Rolle beigemessen wird.

3.4.1

Zusammensetzung von Freundschaftsgruppen im Ladies Special

Die Zusammensetzung der Freundschaftsgruppen im Ladies Special lässt kein allgemeingültiges altersspezifisches Muster erkennen. Es finden sich altersheterogene Gruppen mit Frauen aus unterschiedlichen Generationen ne-

ben Gruppen, deren Mitglieder ein ähnliches Alter haben.⁷⁷ Innerhalb der einzelnen Gruppen lässt sich jedoch die Präferenz feststellen, neben gleichaltrigen Frauen zu sitzen oder zu stehen. Das heißt, die engeren Verbindungen innerhalb einer Gruppe lassen eine Tendenz erkennen, sich vorzugsweise mit Frauen ähnlichen Alters auszutauschen und Freundschaft unter Gleichaltrigen zu suchen. Diese Vorliebe lässt sich damit erklären, dass sich beispielsweise bevorzugte Gesprächsthemen und Interessen im Verlauf des Lebens wandeln. Der Wunsch, sich mit Menschen in ähnlichen Lebenszusammenhängen auszutauschen, ist daher nahe liegend. Da in Indien nur ein äußerst geringer Anteil der Bevölkerung nicht heiratet, korrespondiert der Familienstand mit der Altersstruktur in den Gruppen. Ab Ende zwanzig sind die meisten Pendlerinnen verheiratet. Lediglich Gruppen, deren Mitglieder ausschließlich jünger sind oder alle ein gewisses Alter überschritten haben, sind daher oftmals homogen hinsichtlich des Familienstandes.

Auch bezüglich der religiösen Zugehörigkeit ist ein Großteil der Gruppen heterogen.⁷⁸ Allerdings weisen viele Gruppen einen hohen Prozentsatz von Mitgliedern einer Religion auf. Vor allem Christen und Muslime sozialisieren überwiegend in Gruppen, in denen nur vereinzelt Hindus vertreten sind. Beide gehören zu den religiösen Minderheiten, denen in der eher konservativ geprägten Mittelschicht zahlreiche Vorurteile entgegengebracht werden.⁷⁹ Christen werden wegen ihrer häufig westlichen Kleidung, die oftmals mit unschicklicher Kleidung gleichgesetzt wird, ihrem freieren Umgang der Geschlechter untereinander und ihren Ess- und Trinkgewohnheiten⁸⁰ kritisch betrachtet. Muslime stehen im Ruf, fanatisch, gefährlich und als Spione für Pakistan tätig zu sein. Christen und Muslime wiederum haben als Anhänger einer monotheistischen Religion zuweilen starke Vorbehalte gegenüber hinduistischen Glaubensvorstellungen. Gerade weil in Indien Religion im Alltag einen wichtigen Stellenwert einnimmt, Werte und Einstellungen prägt und die jeweiligen Riten, Zeremonien, Gottesdienste und Feste

⁷⁷ Von 194 train friends gaben 134 an, einer altersheterogenen Gruppe von Zugfreundinnen anzugehören (69 Prozent).

⁷⁸ Von 194 train friends gaben 130 an, einer Gruppe Zugfreundinnen mit unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit anzugehören (67 Prozent).

⁷⁹ Die Bevölkerung im Großraum Mumbai besteht zu etwa 3,7 Prozent aus Christen (ein Großteil lebt in den Vororten entlang der Western Railway) und etwa 18,6 Prozent Muslimen (Census of India 2001).

⁸⁰ Christen essen Rind- und Schweinefleisch, Alkohol ist auch bei Frauen nicht tabu. Der Konsum von Alkohol bei Frauen wird zwar kritisch gesehen, aber zu besonderen Anlässen (Feiertagen) trinken Männer, aber auch viele Frauen Alkoholika.

eher den Angehörigen der gleichen Religion vertraut sind, gibt es die Tendenz, hinsichtlich der Religion eine homogene Gruppe zu bilden. Augenfällig wird dies vor allem bei Bohra-Musliminnen, die leicht an ihrer Kleidung zu erkennen sind und die bevorzugt unter sich reisen.⁸¹ Außerdem suchen viele Pendlerinnen gerade in der Anonymität der Reisenden eines Nahverkehrszuges das Vertraute in der Religion. Wie O'Connor (1992:38) feststellt, fördern ähnliche Werte, Einstellungen und Interessen die Sympathie füreinander. Dies trifft auch bei der Wahl der Gesprächspartner und Freundschaftsgruppen im Ladies Special zu.

Die Vielfalt der Muttersprachen der Reisenden im Ladies Special hat zur Folge, dass die Frauen vorwiegend in drei Sprachen kommunizieren: Hindi, Marathi und Englisch. Die wenigsten Freundschaftsgruppen greifen dabei ausschließlich auf eine Sprache zurück. Üblich ist ein Gemisch, in dem als verbindende Sprachen vor allem Englisch und Hindi fungieren. Fast alle Frauen sprechen mindestens zwei, die meisten jedoch drei oder vier Sprachen mehr oder weniger fließend. Trotzdem lässt sich eine Präferenz für die Muttersprache beziehungsweise Familiensprache bei der Wahl der Freundschaftsgruppe beobachten.

Vor allem Frauen, deren Muttersprache Marathi ist, treffen sich häufig in Gruppen, die ausnahmslos aus Marathinnen bestehen.⁸² Diese Frauen haben oft eine geringere Multilingualität, da sie nicht wie Inder aus anderen Regionen zusätzlich Marathi lernen müssen und in ihrem sozialen Umfeld nicht in gleichem Maße auf die verbindenden Sprachen Hindi und Englisch angewiesen sind wie Menschen aus anderen Regionen Indiens. Frauen mit selten gesprochenen Muttersprachen kommunizieren in den Gruppen häufiger in Englisch als Frauen mit Marathi als Muttersprache. Bei den Katholiken, die als Haupt- beziehungsweise Familiensprache⁸³ oftmals Englisch

⁸¹ Die traditionelle Kleidung der Bohra-Frauen ist die Ridah. Sie besteht aus einem bodenlangen Rock und einem Cape-artigen Oberteil mit einer Kapuze, die um den Kopf gebunden wird. Der Stoff ist pastellfarben. Rock und Cape sind am Saum mit Blumenmustern bestickt und mit Spitze verziert.

⁸² 38 Frauen der 194 befragten *train friends* gab an, einer Gruppe von Zugfreundinnen anzugehören, die hinsichtlich ihrer Muttersprache homogen ist (20 Prozent). Überwiegend handelte es sich dabei um Marathi sprechende Frauen.

⁸³ Ich spreche hier von Familiensprache und nicht von Muttersprache, da viele Katholiken eine andere Sprache als Muttersprache haben (zum Beispiel Konkani, Tamil), Englisch aber für die Kommunikation in der Familie zwischen den Partnern und mit den Kindern gewählt haben. Für die Kindergeneration wäre Englisch also die Muttersprache. Kinder dieser Familien gehen in englischsprachige Schulen, und die Familie

sprechen, findet die Konversation im Zug hauptsächlich in Englisch statt. Je geringer die Multilingualität der Frauen, umso eingeschränkter sind sie in der Wahl ihrer *train friends*. Zu demselben Schluss kommt Nanda (1973:164f): Diejenigen Frauen, die fließend englisch sprachen, hatten in ihrer Studie mehr Freundschaften zu Personen anderer ethnischer Gruppen.

Meine Daten in Bezug auf Ähnlichkeit der Kaste lassen sich nicht eindeutig einordnen. Etwa ein Sechstel der 193 befragten Frauen erzählten, dass ihre Zugfreundinnen einer ähnlichen Kaste angehören, während gut zwei Drittel angab, zur selben Schicht zu zählen. Bei der Vielzahl der Kasten in einer Metropole wie Mumbai ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb der Freundschaftsgruppen diejenigen Frauen mit unterschiedlicher Kastenzugehörigkeit überwiegen. Hinzu kommt jedoch das Problem, dass unter Kaste ganz verschiedene Konzepte verstanden werden. So weisen die Antworten der Frauen darauf hin, dass Kaste häufig gleichbedeutend mit Religion verwendet wurde (zum Beispiel „Hindu“, „Catholic“), dann wieder entsprechend der vier *varna* (zum Beispiel „Brahmin“, „Kshatriya“), oft wurden regionale Bezeichnungen genannt (zum Beispiel „Maharashtrian“, „South Indian“) und selten Kaste im Sinne von *jāti* (zum Beispiel „Vagri“, „Bharya“) verwendet. Die Antworten, ob die Mitglieder der Freundschaftsgruppe einer ähnlichen Kaste angehören, fallen je nach Definition von Kaste unterschiedlich aus und können daher nicht für die Auswertung der Zusammensetzung der Gruppen herangezogen werden. Bei dem Kriterium der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht konnte ich beobachten, dass meine Interaktionspartnerinnen keine Frauen in ihre Freundschaftsgruppe aufnehmen, die einer unteren Schicht angehören. So reagieren die Pendlerinnen abweisend, wenn Frauen aus einer Schicht, die nicht mehr der Mittelschicht zugeordnet werden kann, um einen Sitzplatz bitten. Viele äußern sich in Gegenwart dieser Reisenden negativ über fehlende Bildung, unflätige Ausdrucksweise und schlechtes Benehmen. Außerdem werden Händlerinnen, die auch einer unteren Schicht zuzuordnen sind, regelmäßig von Pendlerinnen zurechtgewiesen, weil sie sich durch deren schwere Bündel oder Fischgeruch belästigt fühlen. Rein juristisch gesehen haben sie dabei das Recht auf ihrer Seite, da für Reisende mit schweren Gepäckstücken die Gepäckabteile vorgesehen sind. Sozial gesehen zeigt das zurechtweisende Verhalten dieser Pendlerinnen, dass sie sich den Händlerinnen überlegen fühlen und sich ihrer höheren Schichtzugehörigkeit bewusst sind.

Obwohl die meisten Freundschaftsgruppen heterogen hinsichtlich Alter, Familienstand, Religion und Muttersprache sind, fällt die Ähnlichkeit eines großen Anteils der Mitglieder auf – zum Beispiel wenige Hindu-Frauen in einer aus vorwiegend christlichen Frauen bestehende Gruppe oder umgekehrt oder eine Gruppe überwiegend jüngerer Frauen mit wenigen älteren. Insofern lässt sich trotz einer auf die Gesamtgruppe festzustellenden Heterogenität der Mitglieder bei einem näheren Blick auf die Zusammensetzung der Gruppen oftmals eine Tendenz feststellen, *train friends* ähnlichen Alters, Familienstandes und gleicher Religion zu wählen. Besonders bei Marathinnen und Bohra-Musliminnen besteht die Präferenz für Zugfreundinnen gleicher Muttersprache beziehungsweise religiöser und ethnischer Zugehörigkeit. Auch die Minderheit der *train friends* römisch-katholischen Glaubens sozialisiert oftmals in Freundschaftsgruppen mit mehreren Katholikinnen.

4.

Aktivitäten von Pendlerinnen innerhalb und außerhalb des Ladies Special

Der Verlauf einer Zugfahrt ist abhängig von der jeweiligen Stimmung der *train friends*, aber auch von äußeren Faktoren wie Streit im Abteil, Unfällen, Stromausfällen und anderen außergewöhnlichen Vorkommnissen. An manchen Tagen sind die Frauen so müde, dass sie hauptsächlich vor sich hindösen und nur wenig miteinander kommunizieren. Die meisten Tage verlaufen jedoch zwischen den beiden Extremen ausgelassener Stimmung und bleierner Müdigkeit. Einige Tätigkeiten, denen Pendlerinnen während der Zugfahrt nachgehen, sind unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Freundschaftsgruppe. Dazu gehören lesen, beten, handarbeiten, singen, einkaufen und essen. Finden die genannten Aktivitäten jedoch in einer Gruppe von *train friends* statt, nehmen diese zusätzlich einen geselligen Charakter an und bieten Anlass zur Kommunikation miteinander. Erzählen, scherzen und spielen sind nur gemeinsam mit anderen Frauen möglich. Die Freundschaftsgruppe ist dann Voraussetzung für diese Arten des Zeitvertreibs.

In den folgenden Abschnitten gehe ich auf häufige Tätigkeiten, wiederkehrende Kommunikationsmuster und Gesprächsthemen innerhalb einzelner Freundschaftsgruppen ein. Der Fokus liegt zunächst auf den alltäglichen Aktivitäten während der Zugfahrt, dann auf Feierlichkeiten, die im Ladies Special begangen werden, und zum Schluss auf gemeinsamen Aktivitäten von *train friends* außerhalb des Zuges. In einigen Unterkapiteln habe ich das Stilmittel der „Szenen“ als Form der Darstellung gewählt, da es geeignet ist, das Handeln der Frauen plastisch darzustellen, und die Art und Weise ihres Kommunizierens nachvollziehbar macht. Die Szenen sind meinen Aufzeichnungen zu unterschiedlichen Fahrten im Ladies Special entnommen.⁸⁴

⁸⁴ Die in den Szenen genannten Freundschaftsgruppen sind im Anhang aufgeführt.

4.1

Zugfreundschaften schließen und lösen

Öffentliche Plätze, Bahnhöfe, Verkehrsknotenpunkte und öffentliche Verkehrsmittel gelten in der Stadtethnologie als Orte der zufälligen und flüchtigen Begegnung (vgl. Augé 1994, Hengartner 1994).

„Traffic relationships (...) are involved in situations of minimal interaction and may seem to be on the borderline of being relationships at all. The participants may not even be aware that they are ‘taking each other into account’; they are unfocused interactions, ideally not encounters in Goffman’s (1961b:7-8) sense.“ (Hannerz 1980:105)

Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit in der Begegnung mit anderen Menschen und Anonymität bilden auch in Mumbai eine allgegenwärtige Erfahrung. Gleichzeitig ermöglicht jedoch das tägliche Unterwegssein von einem Ort zum anderen in den Zügen des öffentlichen Nahverkehrs die soziale Beziehung der Zugfreundschaft. Voraussetzungen dafür sind allerdings häufige Fahrten im selben Abteil desselben Zuges, so dass der Kontakt zu anderen regelmäßig Reisenden kontinuierlich aufgebaut werden kann. Außerdem erfordert die Entstehung von Freundschaft Zeit, so dass in Mumbai vor allem diejenigen Pendler und Pendlerinnen Zugfreundschaften pflegen, die weite Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort zurücklegen müssen. Auch das Bedürfnis nach Kurzweil, Unterhaltung und Geselligkeit begünstigt die Kontaktaufnahme zu Mitreisenden.⁸⁵ Masselos schreibt über Mumbai:

„Given the amount of time commuters in distant suburbs spent in trains, the train itself enabled a degree of socialization in which friendships developed, regular card games were organized, and *bhajan* singing groups formed.“ (Masselos 2005:42, Hervorhebung im Original)

Im Ladies Special haben die Frauen die Wahl, anonym in der Menge zu reisen, ohne Kontakt zu Mitreisenden aufzunehmen, unverbindlich mit anderen ins Gespräch zu kommen oder Zugfreundschaften zu schließen und damit in eine Gruppe von Menschen eingebunden zu sein. Wer mit wem im Ladies Special eine Zugfreundschaft schließt, wird durch die Art des Tickets,

⁸⁵ Zugfreundschaften unter Pendlern sind auch für Deutschland belegt (Krohn 2004).

allgemeine Gewohnheiten wie die Wahl eines bestimmten Abteils und Sympathien beeinflusst. Die erste Entscheidung für ein Abteil richtet sich nach dem Fahrausweis, der eine Fahrt in einem Abteil der Ersten oder Zweiten Klasse erlaubt. Viele Pendlerinnen wählen außerdem ein Abteil, das für sie strategisch günstig am jeweiligen Ein- oder Aussteigebahnhof hält. Günstig bedeutet, dass die Wege zum Arbeitsplatz beziehungsweise zu anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, zur Wohnung, zu Bahnübergängen oder -unterführungen oder über die Gleise möglichst kurz sind. Daher gibt es in den Abteilen des Ladies Special ein Stammpublikum, das immer in denselben Wagons fährt. Die Einstiegsgewohnheiten begünstigen das Schließen von Freundschaften, da dieselben Menschen sich täglich begegnen und auch dazu neigen, innerhalb des Abteils einen ähnlichen Bereich aufzusuchen. So sitzen oder stehen dieselben Frauen während der Fahrt in unmittelbarer Nähe zueinander und kommen miteinander ins Gespräch. Eine Pendlerin beschreibt den Prozess des Kennenlernens folgendermaßen:

„Zu Beginn haben wir uns täglich gesehen und angefangen uns zuzulächeln. Langsam haben wir begonnen, miteinander zu reden und nette Freundinnen zu sein.“ (Pendlerin, 29 Jahre, Januar 2004)

Bereits nach wenigen Wochen bilden sich Fahrgemeinschaften, oder bereits bestehende Gruppen werden durch neue Mitglieder erweitert.⁸⁶ Durch das bessere Kennenlernen werden aus den Fahrgemeinschaften nach und nach Freundschaftsgruppen. Der Prozess ist fließend, und es ist, wie bereits im zweiten und dritten Kapitel erläutert, auch von den individuellen Bewertungen abhängig, wann eine Beziehung als Freundschaft bezeichnet wird. Gruppen von *train friends* verfügen über eine gewisse Offenheit für neue Mitglieder. Die vorherrschende Art der Intimität in den Freundschaftsgruppen ist eine inklusive (Marks 1998). Dadurch fällt es leicht, Zugfreundschaften zu schließen. Man wird in eine Gruppe von *train friends* aufgenommen, wenn man sich regelmäßig im selben Abteil bei denselben Frauen aufhält und das Gespräch mit ihnen sucht. Neben der in der Gesamtgruppe vorherrschenden inklusiven Intimität suchen einzelne Mitglieder eine stärkere exklusive Intimität und bauen besonders enge Verbindungen zu einigen *train friends* auf. Ein Bedürfnis nach exklusiver Intimität zeigt sich darin, dass diese Frauen bevorzugt nebeneinander sitzen und häufig das

⁸⁶ Auf diese Art und Weise wurde auch ich in den Gruppen aufgenommen und schon bald als *train friend* bezeichnet.

Zweiergespräch suchen.

Da es in jedem Abteil mehrere Freundschaftsgruppen gibt, haben die Pendlerinnen eine gewisse Auswahl und entscheiden sich je nach Sympathie für eine Gruppe.⁸⁷ Die Anzahl potenzieller Zugfreundinnen ist allerdings durch die Enge im Zug eingeschränkt. Die Kommunikation ist nur mit Frauen möglich, die in unmittelbarer Nähe sitzen oder stehen. Auch die Größe der Freundschaftsgruppen wird von den eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten der Frauen auf Sicht- und Rufweite beeinflusst. So liegt bei etwa fünfzehn Mitgliedern die Grenze, und nur wenige Gruppen bestehen aus mehr, die meisten aus weniger Zugfreundinnen.⁸⁸

Ein Großteil der Frauen, die einer Freundschaftsgruppe im Ladies Special angehört, hat sich im Zug kennengelernt.⁸⁹ Einige kennen sich aber bereits seit ihrer Kindheit aus der Nachbarschaft oder Schule, sind miteinander verwandt oder haben sich am Arbeitsplatz kennengelernt. Sie verabreden sich in bestimmten Abteilen, ohne die strategischen Überlegungen des für sie günstigsten Abteils an erste Stelle zu setzen. Auch diese Frauen bezeichnen sich häufig als *train friends*, verwenden aber zur Beschreibung ihrer Beziehung noch andere Bezeichnungen wie *office*, *college* und *close friend*. Die Übergänge sind fließend, und manchmal lässt sich nicht feststellen, welche Form der Freundschaft zuerst bestand. Die Frauen verwenden die unterschiedlichen Bezeichnungen meist entsprechend dem Kontext, in dem sie sich bewegen, oder verdeutlichen unabhängig davon, wie sie ihre Beziehung vorwiegend sehen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau Zugfreundschaften schließt, steigt mit der Fahrtdauer. Bei kurzen Strecken halten sich die Frauen bevorzugt in unmittelbarer Nähe zu den Türen auf. Dort ist der Wechsel zwischen ein- und aussteigenden Passagieren und das Gedränge am größten. Miteinander ins Gespräch zu kommen ist in dieser Situation schwierig. Besonders Langstreckenpendlerinnen haben ein Interesse an Zugfreundschaften, um eintönigen Zugfahrten entgegenzuwirken, aber auch, um leichter einen Sitzplatz zu erlangen.

⁸⁷ Gegenseitige Sympathie wird gefördert durch ähnliche Werte, Einstellungen und Interessen (O'Connor 1992:38). Siehe Kapitel 2.2.4 und Kapitel 3.4.

⁸⁸ Siehe Foto S. 29. Größe ist abhängig von den Kommunikationsmöglichkeiten während der Fahrt. Diese beschränken sich auf die vier gegenüberliegenden Sitzplätze, die angrenzenden Stehplätze sowie weitere benachbarte Sitzplätze.

⁸⁹ Von 205 *train friends* gaben 172 an, sich im Zug kennengelernt zu haben (84 Prozent). 16 Prozent kannten sich bereits vorher.

Das Kriterium der Freiwilligkeit ist bei Zugfreundschaften eingeschränkt, da die meisten Freundschaften im Zug Gruppenfreundschaften sind. Obwohl der erste Kontakt meist über eine Person initiiert wird, bleiben Zugfreundschaften in der Regel keine dyadischen Verbindungen, sondern erweitern sich auf eine Gruppe. Die Sympathien sind dort nicht gleichmäßig verteilt, und es kommen Verbindungen zustande, die bei dyadischen Freundschaften keine Chance hätten. Damit verliert die Zugfreundschaft ihren Status als rein persönliche Angelegenheit und wird durch die subkulturellen Normen geformt, die sich in der Gruppe als Ganzes etabliert haben (Allan 1989:18).

Die Daten verweisen auf stetige Veränderungen hinsichtlich der Mitglieder und der Beständigkeit von Freundschaftsgruppen. Viele Frauen gehören einer Gruppe von *train friends* an, die seit weniger als einem Jahr besteht.⁹⁰ Solche Gruppen setzen sich überwiegend aus jungen Frauen zusammen, die erstmalig regelmäßig pendeln, und anderen Frauen, die den Ladies Special erst für sich entdeckt haben. Außerdem kommen einige Frauen hinzu, die „ihre“ Freundschaftsgruppe noch nicht gefunden haben und manchmal mehrere Monate auf der Suche nach einer Gruppe von Zugfreundinnen sind, in der sie sich wohl fühlen. Diese Frauen suchen unterschiedliche Abteile auf und partizipieren in verschiedenen Gruppen, bis sie sich für eine Gruppe von Zugfreundinnen entscheiden. Eine Pendlerin sagte über ihre *train friends*:

„Ich bin in dieser Gruppe seit etwa sechs Monaten. Ich fahre bereits seit zehn bis zwölf Jahren mit dem Zug, aber seit ich diese Gruppe gefunden habe, bin ich sehr glücklich.“ (Pendlerin, 40 Jahre, Dezember 2003)

Vor allem Gruppen, die sich hauptsächlich aus jungen unverheirateten Frauen zusammensetzen, bestehen oftmals nur wenige Jahre, da Heirat für diese Pendlerinnen häufig mit Umzug, manchmal auch mit der Aufgabe des Arbeitsplatzes verbunden ist. Ein Großteil der Gruppen existiert länger als ein Jahr.⁹¹ Doch auch in diesen Gruppen kommt es immer wieder zu Veränderungen, wenn neue Mitglieder hinzukommen und alte aufhören, mit ihren Zugfreundinnen zu reisen. Etwa ein Sechstel der befragten Freund-

⁹⁰ 55 der 226 befragten *train friends* (24 Prozent).

⁹¹ Von 226 Pendlerinnen gaben 107 an, seit ein bis fünf Jahren und 29 seit sechs bis zehn Jahren Zugfreundinnen zu haben (entspricht 48 und 12 Prozent).

schaftsgruppen existieren sogar noch nach zehn Jahren.⁹² Fast alle dieser lang bestehenden Gruppen verabreden sich auch zu Aktivitäten außerhalb des Ladies Special. Sie haben ihre Freundschaft über den Kontext Zug hinaus erweitert. Die Verbundenheit dieser Frauen ist daher stärker und ihre Freundschaften haben eine größere Stabilität erlangt.

Für viele *train friends* ist eine Fahrt im Ladies Special die einzige Möglichkeit, ihre Freundschaftsgruppe zu treffen oder mit einzelnen *train friends* Kontakt aufzunehmen. Ein Austausch von Adressen und Telefonnummern findet häufig erst statt, wenn die Erfahrung gemacht wurde, dass man in einer bestimmten Situation gerne Verbindung aufgenommen hätte oder wenn die *train friends* ihre Beziehung auch über den Bereich des Zuges hinaus ausdehnen wollen.

Möchte eine Frau ihre Zugfreundschaften lösen, genügt das Einsteigen in ein anderes Abteil. Häufigster Grund Zugfreundschaften, wenn auch unfreiwillig zu beenden, sind persönliche Veränderungen wie ein Wechsel des Arbeitsplatzes, die Aufgabe der Arbeit, der Umzug der Familie oder Heirat, wodurch die tägliche Zugfahrt entweder entfällt oder zu einem anderen Zeitpunkt beziehungsweise auf einer anderen Strecke stattfindet. Die Stabilität von Zugfreundschaften ist somit neben dem individuellen Engagement in hohem Maße von den äußeren familiären Umständen und der Situation am Arbeitsplatz abhängig. Die Freundinnen nehmen in solchen Fällen bewusst Abschied voneinander, in dem sie eine kleine Feier im Zug organisieren. Im Gegensatz zu besten Freundschaften werden Zugfreundschaften meist nicht in anderer Form – zum Beispiel über Briefe oder Telefonate – fortgeführt, wenn äußere Umstände die Treffen im Zug beenden. Solange die Gruppe der *train friends* fortbesteht, können einzelne jedoch auch nach Monaten und Jahren problemlos in die Gruppe der Zugfreundinnen zurückkommen. Organisiert eine Gruppe ein Fest im Zug, werden zu diesem Anlass manchmal ehemalige Zugfreundinnen eingeladen.

Ein weiterer Grund Zugfreundschaften zu lösen kann in Verletzungen oder nicht erfüllten Erwartungen begründet sein. Einige Frauen entscheiden sich in solchen Fällen für einen Rückzug. Sie suchen fortan ein anderes Abteil auf, lösen dadurch ihre alten Zugfreundschaften und schließen sich einer neuen Gruppe von *train friends* an. Andere Frauen haben hingegen bewusst eine Auflösung ihrer Zugfreundschaften herbeigeführt, indem sie ohne äußeren Zwang oder negative Vorkommnisse die Freundschaftsgruppe

⁹² Von 226 Pendlerinnen gaben 36 (16 Prozent) an, seit mehr als zehn Jahren Zugfreundinnen zu haben.

wechselten, weil ihnen andere *train friends* sympathischer waren.

4.2

Alltägliche Tätigkeiten von *train friends*

Zu den häufigen Tätigkeiten von *train friends* im Ladies Special gehören Einkaufen, Essen und das Erledigen von Arbeiten. Das Kaufverhalten der Pendlerinnen wie auch das Angebot der Händler sind abhängig von der Tageszeit. Im morgendlichen Ladies Special wird weniger Handel betrieben als am Abend. Morgens gehören überwiegend Ohringe, Armreifen, Lippenstifte, Bonbons, *bindī*, aus Jasminblüten gefertigter Haarschmuck und vereinzelt Süßigkeiten beziehungsweise Knabberzeug zu den angepriesenen Waren. Sie lassen sich leicht transportieren, finden in einer Handtasche Platz, können sogleich verzehrt oder als Schmuck angelegt werden. Am Abend, wenn die Frauen auf dem Heimweg sind, werden neben den auch am Morgen angebotenen Waren vor allem Gemüse, Obst, Brot, Kleidung, Spielzeug, Haushalts- und Büroartikel verkauft. Viele *train friends* betrachten gerne das Warenangebot der Händler. Regelmäßig probieren sie die neuesten Lippenstifte und Eyeliner aus, stöbern in den Kisten mit Ohringen, Haargummis, Armreifen und *bindī*, lassen sich *pañjābī* und Stoffe zeigen.

Die Frauen erwerben häufig Modeschmuck, Kosmetika und Haargummis, da diese Artikel nur fünf bis zehn Rupien – entspricht etwa 10 bis 15 Cent – kosten. Bei teureren Artikeln, die nicht für den Haushalt nötig sind, sehen sich die Frauen oft nur die Waren an und kommentieren sie, sind aber zurückhaltend mit Geldausgaben. Ein Großteil der Pendlerinnen nutzt das Angebot der Händler im Zug und erledigt Einkäufe während der Fahrt.⁹³ Für sie entfallen dadurch gesonderte Einkaufstouren für Schulbedarf, Putzutensilien, andere Haushaltsgegenstände und Lebensmittel. Der Handel im Zug bietet den Frauen neben dem praktischen Vorteil, viele Einkäufe bereits auf der ohnehin zu bewältigenden Fahrtstrecke erledigen zu können, auch im Hinblick auf ihre Freundschaftsbeziehungen Möglichkeiten der Unterhaltung, des besseren Kennenlernens, der Unterstützung und des Zeitvertreibs. Beim Durchstöbern der Waren erfahren die Frauen etwas über die Vorlieben

⁹³ 198 von 240 befragten Pendlerinnen gaben an, im Zug einzukaufen (82,5 Prozent). Nur 42 Frauen erklärten, nie Dinge im Zug zu erwerben, da die Qualität der angebotenen Ware mangelhaft sei (17,5 Prozent).



Abb. 12: Stöbern im Warenangebot

und den Geschmack ihrer *train friends* und es bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für Gespräche.

Am Morgen ist ausgiebiges gemeinsames Essen der *train friends* auf besondere Anlässe beschränkt. Die Frauen verzehren höchstens Kleinigkeiten wie Bonbons. Im Gegensatz dazu beginnen viele *train friends* ihre gemeinsame Zugfahrt am Abend mit einem Imbiss.⁹⁴ Manche Frauen besorgen Essen für den Zug bereits auf dem Weg zum Bahnsteig an einem der zahlreichen Essensstände in Bahnhofsnähe. Oft handelt es sich dabei um fritiertes Gemüse, Gemüsetaschen oder auch Pizza und Kuchen. Andere bringen selbst zubereitete Gerichte in einem Henkeltopf oder einer Plastiktüte mit. Außerdem bietet das breite Warenangebot der Händler zahlreiche Gelegenheiten süße und herzhafte Snacks zu erwerben. Die Frauen einer Freundschaftsgruppe teilen ihr Essen und erwarten, dass sich alle bedienen. Pendlerinnen, die nicht zur Gruppe der *train friends* gehören, werden

⁹⁴ Immerhin 93 von 240 befragten Pendlerinnen gaben an, regelmäßig im Zug zu essen (39 Prozent).

keine Nahrungsmittel angeboten. Das gemeinsame Essen offenbart daher auch die Grenzziehung zwischen Mitgliedern einer Freundschaftsgruppe und anderen Pendlerinnen.

Eine häufig zu beobachtende Tätigkeit im Ladies Special ist Handarbeit. Die Frauen häkeln Geldbörsen, Handtaschen, Tischdeckchen, Bordüren, Täschchen für Mobiltelefone, Schals, Kinderpullover und Puppenkleidung. Manchmal verkaufen sie ihre Arbeiten auch an *train friends* oder fertigen auf deren Wunsch besondere Häkelarbeiten an. Handarbeitende Frauen erhalten von ihren *train friends* Lob und Anerkennung für ihre Fähigkeiten. *Train friends* begutachten die Handarbeiten, kommentieren das Material, das Design und die Ausführung. Manche Frauen, die noch nicht häkeln können oder ein bestimmtes Muster nicht kennen, lassen sich die Techniken während der Zugfahrt zeigen. Insofern bietet die Freundschaftsgruppe Möglichkeiten, die eigenen Fähigkeiten zu erweitern. Darüber hinaus sind Handarbeiten, das Vergleichen von unterschiedlichen Häkeltechniken und Designs und das Gespräch darüber auch ein willkommener Zeitvertreib. Die Mitglieder von Freundschaftsgruppen gehen generell wertschätzend mit den Fähigkeiten ihrer *train friends* um. Das wird nicht nur bei Handarbeiten deutlich, sondern auch, wenn eine Frau besonders gut kocht, backt, Gewürzmischungen herstellt oder eine schöne Singstimme hat. Auch wenn die Frauen besondere Kleidungs- oder Schmuckstücke tragen, ernten sie in der Regel viel Lob von ihren *train friends*. Die Frauen stärken dadurch gegenseitig ihr Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl und schaffen sich eine Atmosphäre, in der sie sich geschätzt und anerkannt fühlen.

Neben Handarbeiten, die die Pendlerinnen in Einzelarbeit anfertigen, lassen sich andere Arbeiten in geselliger Runde mit Unterstützung der *train friends* erledigen. Dazu gehören das Anfertigen von Dekorationen, das Binden von Aids-Awareness-Schleifen und das Säubern und Zerkleinern von Gemüse und Kräutern.

Um zu Hause Zeit zu sparen, nutzen manche Pendlerinnen die Fahrtzeit für Kochvorbereitungen. Sie säubern Gemüse, zerkleinern es und werden dabei von ihren *train friends* unterstützt.⁹⁵

⁹⁵ Siehe auch den Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.



Abb. 13 und 14: „Blumenwickeln“⁹⁶ –
120 Blumen zur Dekoration einer Zimmertür

⁹⁶ Die Wolle wird um einen doppelten Ring mit einem Loch in der Mitte gewickelt bis das Loch in der Mitte geschlossen ist. Dann wird die Wolle am äußeren Rand des Rings durchgeschnitten und zwischen den Ringen mit einem Faden fest verschnürt. Das Ergebnis sind Bommeln beziehungsweise „Blumen“.

... Shraddha legt eine Tüte mit Erbsen auf ihren Schoß und beginnt sie zu enthülsen. Die leeren Schoten reicht sie Claudia weiter, die direkt am Fenster sitzt und den Abfall durch die Gitterstäbe nach draußen schiebt. Lenita, die Shraddha gegenüber sitzt, hilft Shraddha und versucht nebenbei, Erbsenschoten in Shraddhas Hemd zu werfen. Lachend kommentiert sie, dass Shraddha sowieso schon zwei Erbsen unter ihrem Hemd habe. Lenita greift Shraddha ans Knie, Shraddha windet sich und lacht hysterisch. Lenita fragt schmunzelnd nach, ob sie das auch so mache, wenn ihr Ehemann nach ihr greife. Beide lachen und schlagen mit ihren Händen gegeneinander. ... (Freundschaftsgruppe A, 11.02.2004)

Für Shraddha ist es eine Erleichterung, bereits im Zug einige Vorbereitungen für das Abendessen erledigen zu können. Für ihre *train friends* ist es zum einen selbstverständlich, bei solchen Arbeiten zu helfen, zum anderen aber auch ein Zeitvertreib. Über die gemeinsame Tätigkeit kommen die Frauen ins Gespräch oder sie nutzen die Gelegenheit, wie in dem Beispiel, zum Scherzen.



Abb. 15: Säubern und Rupfen von Bockshornklee

Viele *train friends* genießen es, gemeinsam über Witze und Wortspiele zu lachen. Situationen wie die Beschriebene schaffen Nähe. Außerdem lösen sich durch das gemeinsame Lachen Alltagsspannungen (siehe auch Kapitel 4.3.2).

4.3

Kommunikation in Freundschaftsgruppen

Das Spektrum der allgemeinen Gesprächsthemen wird von den Interessen einzelner *train friends* bestimmt. Die Familie ist als wichtigste Bezugsgruppe der Pendlerinnen ein maßgebliches Thema in der Kommunikation. Dabei werden familiäre Angelegenheiten, die Anlass zu Tratsch geben könnten, ausgeklammert.⁹⁷ Die räumliche Situation im Ladies Special erlaubt keine intimen Zweiergespräche, und der Wert des Vertrauens ist in Zugfreundschaften kaum vorhanden. Nonkonformes Verhalten stößt bei *train friends* in der Regel auf Kritik, so dass darüber, betrifft es eine der Frauen selbst oder ihre Familie, lieber nicht diskutiert wird. *Train friends* tratschen jedoch gerne über Frauen, die nicht zur eigenen Freundschaftsgruppe gehören.⁹⁸

Gespräche entzünden sich oft an aktuellen Anlässen und Befindlichkeiten einzelner *train friends*. Häufige Gesprächsthemen sind die Familie, die Situation am Arbeitsplatz, Koch- und Backrezepte, Mode, Seifenopern im Fernsehen, Einkaufsmöglichkeiten, Gesundheit und Krankheit, Diäten, Kosmetikbehandlungen und Filme. Einige *train friends* versenden und erhalten regelmäßig Kettenbriefe per E-Mail. Diese enthalten Witze, Gebete, Gesundheits- und Vorsorgetipps oder Produktwarnungen.⁹⁹ Informationen, die auch für die anderen Frauen von Interesse sind, bringen die Zugfreundinnen mit in den Ladies Special. Der Ladies Special ist somit ein Ort, an dem Informationen ausgetauscht werden.

⁹⁷ Beispiele solcher ausgeklammerten Themen in Kapitel 3.1, S. 81f und Kapitel 3.3, S. 96f.

⁹⁸ Michaelson geht auf die Bedeutung von Klatsch und Tratsch bei Frauen der Mittelschicht in einem Vorort von Mumbai ein. Sie stellt fest: „Most gossip remains at the level of criticism ‘behind the other’s back’“ (Michaelson 1973:66).

⁹⁹ Zum Beispiel Warnung vor bleihaltigen Lippenstiften.

4.3.1

Gespräche über außergewöhnliche Ereignisse

Außergewöhnliche private Ereignisse bestimmen immer wieder die Kommunikation innerhalb der Freundschaftsgruppen. Dazu gehören Hochzeiten und Feierlichkeiten aus dem familiären Umfeld der *train friends* sowie Urlaubs- und Pilgerreisen. Die Frauen bringen Fotoalben von besonderen Zeremonien, Feierlichkeiten, Urlaubsreisen oder Ausflügen mit in den Ladies Special, um sie ihren Freundinnen zu zeigen. So können diese an den wichtigen Ereignissen im Leben ihrer Freundinnen teilhaben, erhalten eine Vorstellung vom Aussehen der Ehemänner, Kinder, anderer Familienangehöriger und von Freunden.

Neben solchen besonderen privaten Anlässen entzündeten sich Gespräche aber auch an gesellschaftlichen Ereignissen und Vorkommnissen. So waren die Cricket-Weltmeisterschaft¹⁰⁰, Anschläge auf Nahverkehrszüge, Unfälle entlang der Strecke, der Mord an einer Frau und ihrem Baby durch katholische Jugendliche¹⁰¹, die Heiligsprechung von Mutter Theresa und religiöse Großereignisse wie der Besuch des US-amerikanischen Predigers Benny Hinn Themen, die von den Pendlerinnen über mehrere Tage, im Falle von Benny Hinn sogar mehrere Wochen diskutiert wurden.

Der Besuch des US-amerikanischen christlichen Predigers Benny Hinn vom 13. bis 15. Februar 2004 in Mumbai beschäftigte die Presse, die religiösen Gemeinden und die Frauen aus dem Ladies Special gleichermaßen. Benny Hinn lud zu einem „Festival of Blessings“, der „Pray for India Rally“, ein, an der etwa eine Million Gläubige aller Kasten und Religionen im Bandra-Kurla-Komplex teilnahmen.¹⁰² Benny Hinn ist Gründer des „Orlando Christian Center“ und der „World Outreach Church“ in Florida. Er lässt sich den charismatischen Bewegungen zuordnen und betreibt „God-TV“, einen eigenen Fernsehsender. In Afrika, Asien, Amerika und Europa erreicht er mit seinen wöchentlichen Auftritten als Tele-Evangelist geschätzte fünfzehn Millionen Menschen (Kroder 1998). In Indien läuft die TV-Show „This is your

¹⁰⁰ Vor allem die Spiele zwischen Indien und Pakistan, aber auch das Endspiel zwischen Australien und Indien während der Weltmeisterschaft im Jahre 2003.

¹⁰¹ Dieses Verbrechen war vor allem Thema in den Freundschaftsgruppen A und C, in denen viele Mitglieder der katholischen Gemeinde angehören. Times of India, 22.11.2003, MidDay, 20.01.2004.

¹⁰² Times of India, 14.02.2004.

day“ viermal täglich. Hinns Auftritte sind hoch emotional, und er ist sehr populär. Musik, energiegeladene Predigten und Lobpreisungen, Trance und Heilungen stehen im Vordergrund, weniger theologische Inhalte (Kroder 1998). Die katholischen Gemeinden in Mumbai warnten ihre Gläubigen vor Benny Hinn. Sie bezeichneten ihn als Scharlatan, der den Gläubigen vor allem Geld aus der Tasche ziehe, und forderten ihre Gemeindemitglieder auf, nicht an der Veranstaltung teilzunehmen.¹⁰³ Für die train friends war das unverständlich, da Benny Hinn immer wieder betont habe, sie sollten nicht aufhören, in die Kirche zu gehen. Viele setzten sich über das Verbot ihrer Gemeinde hinweg und besuchten die Rally oder verfolgten sie im Fernsehen auf „God TV“. Das Besondere an Benny Hinn und seiner Rally war, dass sie alle Kasten und Religionsgemeinschaften gleichermaßen begeisterte. In allen vier Freundschaftsgruppen, mit denen ich regelmäßig Kontakt hatte, gab es mindestens eine Frau, die einen oder sogar mehrere Tage an der Rally teilge-



Abb. 16: Beim Betrachten von Fotos

¹⁰³ Times of India, 13.02.2004.

nommen hatte. Dass sie trotz ihrer spärlichen Freizeit an dieser Veranstaltung teilnahmen, unterstreicht die Bedeutung, die diese Ereignisse für die Frauen hatten. Auch auf die Kritik, dass Benny Hinn vor allem Geld sammle, reagierten die Frauen mit Verständnislosigkeit. Er bräuchte schließlich das Geld, um seinen Fernsehsender zu unterhalten und „God TV“ auch in noch nicht angeschlossene Gebiete ausstrahlen zu können.

„Er sagt nicht, dass die Leute geben müssen. Er sagt nur, dass Geben belohnt werden wird, millionenfach zurückgegeben wird, und er betet dafür, dass die Menschen genug Geld zum Geben haben.“ (Ann, 34 Jahre, Freundschaftsgruppe A, Februar 2004)

Außergewöhnliche Ereignisse bieten den *train friends* unabhängig von ihrer Art einen Anlass zum Austausch von Erfahrungen und Meinungen. Darüber hinaus sind sie interessante Gesprächsthemen, die den Zugalltag bereichern und die Fahrt kurzweilig machen.

4.3.2

Humorvolle Kommunikation

Der Humor in den Freundschaftsgruppen bezieht sich häufig auf den weiblichen Körper, Sexualität und das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Er entsteht überwiegend aus konkreten Situationen. So führte zum Beispiel Liobas Kommentar: „Who`s milk is boiling?“ zu allgemeinem Gelächter im Abteil.¹⁰⁴ Anlass war ein plötzlich auftretender Geruch nach Verbranntem. Welchen Stellenwert Humor in der Kommunikation der *train friends* untereinander einnimmt, ist in den einzelnen Freundschaftsgruppen unterschiedlich. Es ist von den einzelnen Mitgliedern der Freundschaftsgruppe abhängig, ob Anlässe und Situationen humorvoll kommentiert werden. In Freundschaftsgruppe A kam es besonders häufig zu Situationskomik, da dort gleich mehrere extrovertierte und schlagfertige Frauen waren, die einen aktiven Part im Scherzen und Erzählen von Witzen übernahmen.

... Claudia und Lenita necken Priya, weil sie nicht zu dem von den *train friends* geplanten Picknick kommen, sondern das Wochenende lieber mit

¹⁰⁴ Es handelt sich um die Freundschaftsgruppe B.

ihrem Freund verbringen möchte. Die *train friends* wollen wissen, was so Besonderes an ihm sei. Priya hält sich bedeckt. Claudia fragt mich, was ich am Wochenende ohne meinen Freund mache. Ich antworte, dass mir wohl nichts anderes übrig bleibt, als eine „hotmail“ zu schicken. Priya erwidert: „warm mail!“ Darauf Claudia und ich synchron: „Nee, hotmail!“ Und Claudia ergänzt: „Er wird sich schon nicht verbrennen.“ Dann schlägt Claudia vor, Priya könne ihren Freund, solange ich in Indien bin, mit mir teilen. Ich lehne ab, Priya ist entrüstet und macht mir klar, dass ich sie das nie fragen solle. Claudia kontert grinsend: „Wieso? Love is share!“ ... (Freundschaftsgruppe A, 13.2.2004)

Die Komik der beschriebenen Situation beruht auf der Zweideutigkeit des Wortes „hotmail“, mit dem zugleich ein Mailprovider und eine „heiße“ im Sinne einer leidenschaftlichen Mail bezeichnet werden. Eine solche Zweideutigkeit ist typisch für Witze, wie auch Streeck in seiner Arbeit über Gelächter von Seniorinnen feststellt.

„Witze sind hochverdichtete Objekte. Sie hantieren mit Zweideutigkeiten und vertrauten Stereotypen, mit denen viele gemeint sein können, mit Bildern, die eine und zugleich auch eine andere Vorstellung wachrufen können. Witze bringen verschiedene Bedeutungsgeschichten zusammen und sind deshalb ein Medium, in dem sich Erfahrungen diskret mitteilen lassen.“ (Streeck 1988:55)

Auf Zweideutigkeit beruht auch das Lachen über den Ausspruch „Love is share“ von Claudia, der in diesem Kontext unterschiedliche Assoziationen wachruft. Zum einen den Gedanken, dass Liebende miteinander teilen, zum anderen dass sie eine exklusive Beziehung zueinander haben und es moralisch verwerflich wäre, einen Mann zu teilen. Priya, die im Gegensatz zu Claudia noch sehr jung ist, ist peinlich berührt, versteht Claudias Anspielung nicht als Witz und reagiert mit einer konkreten Antwort.

Neben diesem kontextgebundenen, spontanen Humor greifen *train friends* auch auf Witze zurück, die meist aus dem Internet stammen. Die Frauen erzählen die Witze nicht nur in ihren Gruppen, sondern senden sie sich auch per E-Mail zu. Es kursieren aber auch Bücher mit Witzen, zum Beispiel Sammlungen von *Sardarji* Witzen.¹⁰⁵ Die Witze handeln von Men-

¹⁰⁵ Sardars sind Sikhs. Die Witze über sie sind vergleichbar mit den deutschen Ostfriesenwitzen.

schen, die mit alltäglichen Anforderungen nicht zurechtkommen, einige nehmen die Eigenarten unterschiedlicher Länder aufs Korn, andere beschäftigen sich mit der Arbeitswelt. Die meisten Witze, die unter den *train friends* erzählt werden, thematisieren jedoch das Verhältnis der Geschlechter zueinander und sind voller sexueller Anspielungen. Oft spielen sie mit der Unwissenheit von Frauen in körperlichen und sexuellen Belangen. Ein direkter Austausch über Themen wie Sexualität und Liebe findet in den Familien- und den meisten Freundschaftsbeziehungen der Frauen aus dem *Ladies Special* kaum statt. Wenn überhaupt, sprechen die Frauen nur mit ihrer besten Freundin darüber.¹⁰⁶ Das Erzählen beziehungsweise Wiedergeben von Witzen stellt jedoch eine indirekte Form der Kommunikation über ein Thema dar. Da die Sprecherin nur etwas zitiert, ist sie frei von der Verantwortung. Sie erzählt etwas weiter und kann dadurch sogar in der sonstigen Alltagskonversation tabuisierte Wörter verwenden beziehungsweise tabuisierte Themen ansprechen (vgl. Streeck 1988:56f). Diejenigen Frauen, die besonders schlagfertig oder gute Witzerzählerinnen sind, erhalten Applaus und die Anerkennung ihrer Freundschaftsgruppe. Die Frauen schlagen sich nach einem besonders gelungenen Scherz zum Beispiel gegenseitig auf die Oberschenkel oder mit den Händen gegeneinander. Die langen, eintönigen Zugfahrten gehen dadurch schnell vorbei, und es kommt selten Langeweile auf.

4.3.3

Kritik, Beratung und Streit

In einigen Freundschaftsgruppen kommt es allerdings auch zu Spannungen. Aufgrund der Gruppenkonstellation von Zugfreundschaften kann es vorkommen, dass bei einigen Mitgliedern derselben Freundschaftsgruppe die Zuneigung aufgrund vergangener Vorkommnisse verschwunden ist.

„Wir haben eine freundliche und liebevolle Beziehung, obwohl es zwischen einigen Mitgliedern unserer Gruppe so etwas wie einen kalten Krieg gibt. Aber alles in allem pflegen wir ein verständnisvolles und respektvolles Miteinander.“ (Pendlerin, 24 Jahre, Dezember 2003)

Bestehende Spannungen zwischen einzelnen Mitgliedern einer Freundschafts-

¹⁰⁶ Mit ihrer besten Freundin sprechen allerdings von 69 befragten Frauen 35 über Sex (51 Prozent) und eine Mehrheit von 52 Frauen über Liebe (75 Prozent).

gruppe werden nicht offen angesprochen, sondern eher unterdrückt (vgl. Desjarlais/Wilge 2003:1182). Die betroffenen *train friends* halten Ärger zurück und gehen fortan freundlich, aber distanziert miteinander um. Dies entspricht einem Verhalten, das auch in anderen sozialen Beziehungen üblich ist. Offener Streit wird in der Regel vermieden, da er als Bedrohung für das Sozialisieren in der Gruppe gesehen wird. Zugfreundinnen halten sich meist mit gegenseitiger Kritik zurück. Nur in zwei Fällen konnte ich beobachten, dass eine Zugfreundin spontan für ihr Verhalten kritisiert wurde:

... als Sujata am Aussteigen ist, fragt Lioba sie, ob sie am Montag auch auf die Hochzeit gehe. Sujata schüttelt den Kopf, und Lioba erkundigt sich daraufhin nach dem Befinden von Sujatas Mutter. Ohne eine Antwort zu geben, steigt Sujata aus. Ludwina klärt anschließend Lioba darüber auf, dass Sujatas Mutter gestorben sei. Lioba ist verärgert und herrscht Ludwina an, dass sie ihr das früher hätte sagen sollen. Jetzt habe sie nach der Mutter gefragt, statt ihr Beileid zu wünschen. ... (Freundschaftsgruppe C, 27.12.2003)

Lioba, die unregelmäßig mit dem Ladies Special fährt, wusste nichts über den Tod von Sujatas Mutter. Sie reagierte impulsiv verärgert, als Ludwina sie aufklärte, weil ihr in dem Moment bewusst wurde, dass ihr unwissentlich ein Missgeschick unterlaufen war. Dafür macht sie Ludwina verantwortlich. Lioba hätte Sujata gerne kondoliert und ihre Anteilnahme ausgedrückt. Stattdessen hat sie nun das Gefühl, ihren Finger in eine offene Wunde gelegt zu haben. Lioba fühlt sich unwohl mit der Situation, an der sie jedoch, weil Sujata bereits ausgestiegen ist, nichts ändern kann, und macht ihrem Ärger spontan Luft. Der Unmut über das Verhalten einer Zugfreundin wird meist nur dann geäußert, wenn das Wohl einer anderen Freundin gefährdet ist. Im beschriebenen Fall denkt Lioba, sie hätte Sujata mit der Frage nach ihrer Mutter nicht verletzt, wenn sie Bescheid gewusst hätte. Sie hat erstens Schuldgefühle, nicht zum Wohle der Freundin durch Anteilnahme beigetragen zu haben. Zweitens hat sie unwissentlich gegen gesellschaftliche Normen verstoßen und sieht sich nun in ein schlechtes Licht gerückt. Außerdem ist die Unkenntnis auch als Zeichen fehlender Nähe zu werten; Lioba hat eine wichtige Veränderung im Leben ihrer Zugfreundin nicht mitbekommen.

Auch im nächsten Beispiel führte die Sorge um das Wohl einer Zugfreundin dazu, diese zurechtzuweisen.

... Sandra erkundigt sich bei Hazel, die seit längerem über Kopfschmerzen klagt, ob diese nun beim Arzt war. Hazel verneint, worauf Sandra sehr ärgerlich reagiert. Sie kündigt an, ihren Mann anzurufen, sollte sie nicht endlich den Arzt aufsuchen. Hazel redet sich heraus. Ihr Mann sei nicht zu Hause. Sandra macht deutlich, dass sie sich ernsthaft Sorgen macht und nicht zögern wird, mit Hazels Mann zu sprechen. ... (Freundschaftsgruppe A, 27.10.2003)

Die Sorge um das Wohlergehen einer Zugfreundin kann, wie im Falle von Hazels Kopfschmerzen, dazu führen, dass, wenn die Freundin Ratschläge nicht umsetzt, der Druck erhöht wird, indem ihr gedroht wird, mit anderen Familienmitgliedern Kontakt aufzunehmen. Dies ist allerdings nur in Freundschaftsgruppen möglich, in denen die einzelnen Mitglieder Telefonnummern ausgetauscht haben und die Adresse beziehungsweise das familiäre Umfeld bekannt ist. Das Beispiel zeigt, dass auch Zugfreundinnen gelegentlich eine Rolle als Kritiker und Berater einnehmen.¹⁰⁷ Eine beratende Rolle nahmen Zugfreundinnen ebenfalls bei einer Freundin ein, die vom Arzt eine Diät verordnet bekommen hatte, sich aber mit der Umsetzung schwer tat. In diesem Fall gaben ihr die *train friends* Tipps und berichteten von ihren eigenen Erfahrungen.¹⁰⁸ In Freundschaftsgruppe B hatte eine Frau schlechte Erfahrungen mit einer Gesichtsmaske gemacht und auf die Behandlung mit Ausschlag reagiert. Nach detailliertem Nachfragen erklärte ihr eine Zugfreundin, durch welchen Fehler in der Anwendung die Probleme entstanden waren. Während Kritik aus Sorge um das Wohlergehen einer Freundin unaufgefordert vorgebracht wird, findet Beratung überwiegend auf Bitten und nicht ungefragt statt.

Innerhalb einzelner Freundschaftsgruppen habe ich nie einen offenen Streit erlebt. Allerdings kam es regelmäßig zu Wortgefechten mit Pendlerinnen, die nicht der eigenen Freundschaftsgruppe angehörten. Auslöser war meist die Enge im Zug und der Mangel an Sitzgelegenheiten und Stauraum.

... Es kommt zu einem lauten Wortgefecht zwischen Marie und einer fremden Frau. Die Frau möchte, dass Marie noch ein bisschen zur Seite rückt, damit sie mehr Platz hat. Marie reagiert darauf nicht, da sie bereits sehr beengt sitzt. Die Frau beschimpft Marie lautstark. Marie wird wütend, nimmt eine Drohhaltung ein und herrscht die Frau an, dass sie sich nicht von ihr als

¹⁰⁷ Siehe Kapitel 2.3.3, S. 70f.

¹⁰⁸ Es handelt sich um Freundschaftsgruppe A.

„jungli“ bezeichnen lasse. Lenita, die auf der Bank gegenüber sitzt, greift ein. Sie bittet die Frau, höflicher zu sein, und rückt dann etwas zur Seite, um der kleinen Tochter der Frau etwas Platz neben sich anzubieten. Die Tochter bleibt jedoch bei ihrer Mutter. Claudia, die neben Lenita sitzt, versucht Marie zu beruhigen. Ann und ich halten uns aus dem Geschehen heraus. Nach einer Weile, als die Tochter der Frau sich anschickt, in Richtung Fenster zu laufen, wie es viele Kinder tun, greift Marie meine Hand. Sie bittet mich, mit meinen Knien etwas vorzurücken, um dem Kind den Weg zu versperren. Ich weigere mich und schüttele den Kopf. Obwohl nach ein paar Minuten der gesamte Wortwechsel beendet ist, besteht die Spannung bei Marie sichtbar fort. Als Marie sich verabschiedet, sagt Liz zu ihr und Lenita, dass es der Gesundheit schade, sich so aufzuregen, und man solle nicht alles so ernst nehmen. ... (Freundschaftsgruppe A, 02.12.2003)

Üblicherweise können auf den Sitzbänken vier Personen Platz finden. Da Marie aufgrund ihrer Körperfülle mehr Platz benötigt, war es bereits sehr eng, obwohl nur drei Personen auf der Bank saßen. Der unbekannteren Frau blieben lediglich etwa zwanzig Zentimeter als Sitzfläche. Die Situation eskalierte, als Marie auf den Wunsch ihrer Nachbarin nicht reagierte und diese sie als „jungli“ beschimpfte. Die Bedeutung des Wortes „jungli“ suggeriert, dass Marie wohl aus der Wildnis stamme und wird als Schimpfwort gleichbedeutend mit primitiv und unkultiviert verwendet. Lenita und Claudia versuchten, deeskalierend auf die Situation einzuwirken. Die anderen train friends verfolgten das Geschehen, hielten sich aber zurück, um die Situation nicht weiter zu verschärfen. Liz hielt ihre Zugfreundinnen aus Sorge um deren Wohlergehen zu mehr Gelassenheit an. Daraus spricht zum einen Fürsorge, zum anderen wird auch an diesem Beispiel der im zweiten Kapitel angesprochene Aspekt, der Freundin als Kritikerin und Beraterin deutlich. Darüber hinaus versuchten die train friends aus einem eigenen Sicherheitsbedürfnis heraus zu verhindern, dass sich der Streit ausweitete.

4.4

Feste feiern im Ladies Special

Train friends nutzen vielfältige Gelegenheiten und Anlässe, um gemeinsam im Zug zu feiern. Die häufig gehörte Aussage, „wir feiern alles im Zug – Zeremonien, Geburtstag, Abschiede und religiöse Feiertage“ umfasst ein

breites Spektrum an Aktivitäten. Die Bezeichnung „Feier“ wird bereits verwendet, wenn Frauen der Gruppe besondere Speisen – Torte oder hausgemachte saisonale Festtagsspezialitäten – mitbringen, um diese mit ihren *train friends* zu teilen. Die Feier lässt sich in solchen Fällen lediglich am Essen, nicht aber durch besondere Aktivitäten und Verhaltensweisen von anderen Tagen im Ladies Special unterscheiden. Daneben gibt es Feste, bei denen die Frauen sich besonders schön kleiden, das Abteil dekorieren, Zeremonien durchführen, singen, tanzen und sich beschenken.

Zu besonderen Feier- und Festtagen wünschen sich die Frauen alles Gute. Je nach Fest heißt es dann zum Beispiel „Happy *Holi*“, „Happy *Sankranti*“, „*Īd Mubarak*“, „Happy *Dīvālī*“, „Happy Valentine“, „Happy Woman’s Day“, „Happy Christmas“ oder „Compliments of the Season“. Dabei geben sich die Frauen meist die Hand. Diese Art des Beglückwünschens findet unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit statt, so dass sich zum Beispiel innerhalb der Gruppen christliche, muslimische und hinduistische Frauen alles Gute zu ihren jeweiligen Feiertagen wünschen. An Feiertagen werden häufig auch Frauen mit Glückwünschen bedacht, die im selben Abteil reisen, jedoch nicht zur eigenen Freundschaftsgruppe gehören. Die Glückwünsche werden oft auf Englisch vorgetragen und mit einem „same to you“ oder der Wiederholung der Glückwunschformel erwidert. Auf diese Weise wünschen sich auch Nicht-Hindus zum Beispiel ein „Happy *Dīvālī*“ oder ein „*Śhubh Dīvālī*“ (Frohes *Dīvālī*).

An den profanen Feiertagen¹⁰⁹ sowie den großen hinduistischen, muslimischen und christlichen Festtagen¹¹⁰ gehen viele Berufstätige nicht zur Arbeit. Im Zug finden die Feste anlässlich dieser Tage deshalb auch nicht direkt an den jeweiligen Terminen, sondern unmittelbar davor oder danach statt. Im Mittelpunkt stehen das gemeinsame Essen und gegenseitiges Verkosten der Festtagsspezialitäten. Für viele Gruppen gehört auch Gesang zu einer Zugfeier. Das Repertoire der Lieder beinhaltet vor allem Kassenschlager des *Bollywood*-Kinos, aber auch Gospels, englischsprachige Pop-Klassiker und religiöse Gesänge wie *bhajan* und *qawwali*.

¹⁰⁹ Unter anderen Neujahr (1. Januar), Unabhängigkeitstag (15. August), Mahatma Gandhis Geburtstag (2. Oktober).

¹¹⁰ Vor allem *Dīvālī*, *Holi*, *Bakri Īd*, *Ramzan Īd*, Weihnachten und Ostern.

4.4.1

Eine Feier am Valentinstag

Die beiden größten Feiern, die ich während meines Forschungsaufenthaltes im Zug erlebte, fanden am Valentinstag statt. Ich nahm an den Feiern von Freundschaftsgruppe A und C teil, von denen ich das Fest der ersteren ausführlich darstelle. Da es sich beim Valentinstag um keinen traditionell indischen Feiertag handelt, wird von den Frauen nicht erwartet, dass sie diesen Tag mit der Familie verbringen. Er ist ein normaler Arbeitstag, die Frauen fahren Zug und haben so die Möglichkeit, gemeinsam zu feiern. Seit Ende der 1990er-Jahre haben Geschäfte, Cafés, Restaurants und Kinos in Mumbai den Valentinstag als Geschäftspotenzial erkannt.¹¹¹ Die Schaufenster werden entsprechend dekoriert und besondere Cocktails, Desserts und Speisen für Verliebte finden sich im Angebot. Als ein in Indien relativ junger Feiertag ist der Valentinstag trotz der allgegenwärtigen Vermarktung bei einem Großteil der Bevölkerung unbekannt. Vor allem junge, westlich orientierte Eheleute und Liebespaare haben den Tag für sich entdeckt und feiern ihn. In Mumbai wird der Valentinstag auch von Freundinnen als Tag der Freundschaft begangen. Sie machen sich kleine Geschenke, tauschen Karten aus oder unternehmen etwas gemeinsam. Außerdem senden sie sich Nachrichten, die ihre Freundschaft bekräftigen, per E-Mail oder SMS zu.¹¹² Die beiden Gruppen, die den Tag im Zug feierten, haben viele katholische Mitglieder, die westlichen Traditionen gegenüber aufgeschlossen sind.

Bereits einige Tage vor dem Valentinstag beginnen vor allem Lenita, Claudia und Marie mit den Vorbereitungen zur Feier. Sie informieren alle Frauen aus der Gruppe über die geplante Party im Ladies Special. Die Feier soll bereits freitags, am Abend vor dem Valentinstag, stattfinden. Auch Gruppenmitglieder, die nur noch selten in den zehnten Waggon kommen, wie Radha, Maybel und Salini, werden eingeladen. Sogar Vaibhavi, die freitags norma-

¹¹¹ MidDay, 14.02.2004.

¹¹² „I met PEACE, JOY & WEALTH last nite & they needed a permanent place 2 stay, I gave them ur address. Hope they arrived safely. Happy Valentines!“ (SMS von Liz, Freundschaftsgruppe A, an ihre train friends, 14.02.2004).
 „.:##.:!! . . !C (""')""> / :.##.:!! . . !C 0) @""> (""') Flying kiss for u. Catch it..! HAPPY VALENTINE'S DAY :-)" (SMS von Liz, Freundschaftsgruppe A an ihre train friends, 14.02.2004). Die Zeichenfolge zu Beginn der SMS symbolisiert den fliegenden Kuss.

erweise nicht Ladies Special fährt, kündigt an, teilnehmen zu wollen. (Freundschaftsgruppe A, Februar 2004)

Im dritten Kapitel wurde als großer Vorteil von Zugfreundschaften genannt, dass keine zusätzliche Zeit für das Praktizieren dieser Freundschaften eingeplant werden muss und auch die Organisation der Verabredung entfällt. Am Beispiel der Feier anlässlich des Valentinstages zeigt sich jedoch, dass besondere Anlässe durchaus im Voraus geplant werden, um sicher zu gehen, dass möglichst alle *train friends* teilnehmen können. Die Einladungen zur geplanten Feier wurden nicht nur während der Fahrten im Ladies Special ausgesprochen, sondern schwer zu erreichende *train friends* wurden gesondert über Telefon oder E-Mail verständigt. Als Termin für die Feier wurde der Tag vor dem eigentlichen Valentinstag gewählt, da viele der Frauen samstags nur wenige Stunden arbeiten und bereits am Nachmittag nach Hause fahren. An einer Valentinsparty am Samstagabend hätten daher nicht alle teilnehmen können. Die Feier selbst forderte von den regelmäßig pendelnden Frauen allerdings keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen.

Als der Ladies Special im Bahnhof einfährt, springen Lenita, Shibani, Claudia, Marie, Radha, Salini, Liz, Hazel und Sandra wie sonst auch auf den noch einfahrenden Zug, um alle Plätze im vorderen Teil des Waggons für sich zu reservieren. Radha hat als Dekoration zwei Collagen mitgebracht, die ihre Tochter für eine private Valentinsparty angefertigt hat. Die Frauen kleben die Collage mit Paketband an die Abteilmwände. ...

(Freundschaftsgruppe A, 13.02.2004, 18:13 bis 18:34 Uhr, zwischen Churchgate und Dadar)

Auf den Collagen kleben unter dem Schriftzug „Happy Valentine Day“ Zeitungsausschnitte, die unter anderem Schauspieler und Herzmotive in unterschiedlichen Ausführungen zeigen. Die Dekoration macht aus der Fahrt etwas Außergewöhnliches und stellt sie als eine Fahrt heraus, die sich deutlich vom sonstigen Zugalltag unterscheidet.

Radha verteilt Freundschaftsbändchen – Stoffbänder in verschiedenen Farben mit dem Aufdruck „Best wishes“. Sie bindet Claudia, Shibani, Lenita und Salini ein Bändchen um und reicht die übrigen an die Frauen weiter, die ebenso unter sich Freundschaftsbändchen austauschen wollen. In der Zwischenzeit sind auch Vaibhavi, Marie, Maybel, Christina, Mehek und Asha



Abb. 17: Valentins-Dekoration im Abteil

zugestiegen. Sie werden mit Handschlag und einem „Happy Valentine“ begrüßt. Das Essen ist bereits ausgepackt, und die Freundinnen reichen sich gegenseitig die mitgebrachten Snacks und Süßigkeiten. Maybel und Marie füttern sich gegenseitig. Nach dem Essen beginnen die Frauen zu singen. An diesem Tag überwiegend englischsprachige Klassiker wie „Que Sera, Sera“, „Oh Carol“, „Changing Partners“, „Gimme Hope Joanna“ und Songs der Beatles. Lenita singt ausgelassen „Gimme Soap Joanna“, lacht, animiert die anderen zum Mitsingen und schlägt mit ihren Nachbarinnen die Hände gegeneinander. Schließlich stimmen die train friends „Bombay meri hai“ an. Sie stehen dabei auf, tanzen und klatschen den Takt mit ihren Händen. ... (Freundschaftsgruppe A, 13.02.2004, 18:34 bis 19:22 Uhr, zwischen Dadar und Dahisar)

Der Austausch von Freundschaftsbändchen ist eine Geste zur Bekräftigung der Freundschaft und ein Symbol der Zuneigung. Maybel und Marie füttern sich gegenseitig. Auch dies kann als Zeichen besonders großer Zuneigung gewertet werden. Lenita sorgt ihrerseits für gute Stimmung, indem sie humorvoll improvisierend mit den Texten der gesungenen Lieder umgeht.



Abb. 18: Austausch von Freundschaftsbändchen

Bei „Bombay *merī hai*“ aus dem Jahre 1969¹¹³ handelt es sich um ein für die Gruppe A wichtiges Lied, das bei keiner Feier fehlt:

Verse

Come from England, come from Scotland, come from Ireland
 Come from Holland, come from Poland, come from any land
 If you're looking out for a pleasant holiday,
 Come to Bombay, come to Bombay, Bombay *merī hai*

Chorus

Bom bom bom bom
 Bombay
merī hai
 Bom bom bom bom

¹¹³ Musik: Mina Kava, Text: Naju Kava, produziert 1969 mit Uma Pocha, Chorus mit Mina Kava and his Music Makers.

Bombay *merī hai*

Our ladies are nice, they are so full of spice
Come to Bombay, come to Bombay
Bombay *merī hai*

Wear a *dhotī*, put a *tōpī* and a small coatie
Mini or bikini is so good for you honey
If you ain't so gay then you can live the *sādhu* way
Come to Bombay, come to Bombay
Bombay *merī hai*

Verse

Pūrī bhājī, *bhēlpūrī* you can try and tell
Idlī, *dosa*, hot *samosa* you will like it well
Once you come to stay then you won't like to go away
Come to Bombay, come to Bombay
Bombay *merī hai*.¹¹⁴

Als die Frauen „Bombay *merī hai*“ anstimmen, stehen sie auf und beginnen im Abteil zu tanzen. Sie feiern am Valentinstag sich selbst und ihre Freundschaft. Nach dem Lied „Bombay *merī hai*“ gefragt, erklären Vaibhavi, Lenita und Marie, dass sie das schon immer singen und es sich dabei um einen Klassiker handelt, der weder auf Hochzeiten noch Picknicks fehlen darf. „Wenn Du in einem Laden nach einer *masālā*-CD fragst, dann ist dieses Lied bestimmt darauf“, erklärt Hazel.¹¹⁵ Obwohl dieses Lied bekannt ist, waren die Frauen der Gruppe A die einzigen *train friends*, mit denen ich Kontakt hatte, die „Bombay *merī hai*“ während der Zugfahrten und auch bei Festen außerhalb des Ladies Special sangen. Das Lied ist wie kein anderes für diese Frauen ein Zeichen ihrer Gruppenidentität.¹¹⁶ Nach einer knappen Stunde ist die Feier vorbei, einige Zugfreundinnen haben bereits den Zug ver-

¹¹⁴ Siehe auch Pinto, Jerry und Naresh Fernandes 2003:338-339 und der Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.

¹¹⁵ Zum Beispiel auf der CD: Dhum Dhum Masala (with Congratulations & Anniversary Song – Fusion of East Indian, Konkani, Marathi, Hollywood & Bollywood Songs). Music: Tony Dias. Jedi Music Company Mumbai.

¹¹⁶ Lediglich die jüngeren Frauen, die erst seit kurzem Teil der Freundschaftsgruppe waren, kannten das Lied nicht.

lassen und nur wenige Frauen der Gruppe fahren bis zur Endstation Virar. Noch Tage später war die Valentinsparty Gesprächsthema. Daran zeigt sich, wie viel Kraft die Frauen aus der Unterbrechung ihrer Routine schöpfen.



Abb. 19 und Abb. 20: Tanzen

4.5

Aktivitäten von train friends außerhalb des Ladies Special

Im Ladies Special finden sich sowohl Gruppen von train friends, deren Beziehung ausschließlich auf die Fahrtzeit im Ladies Special beschränkt ist, als auch solche, die sich zu Unternehmungen außerhalb des Zuges verabreden. Zu den gemeinsamen Aktivitäten außerhalb des Zuges gehören vor allem Ausflüge, die Teilnahme an familiären Feierlichkeiten und vereinzelt private Besuche.

Vor allem jüngere unverheiratete Frauen, die über mehr Freizeit als ihre verheirateten train friends verfügen, gehen gemeinsam ins Kino und

besuchen Kleider-Straßenbasare, in denen eine bunte Mischung aus Kleidung westlichen und indischen Stils sowie modische Accessoires angeboten werden. Einige gehen auch in ein Café, eine Pizzeria oder fahren gemeinsam zum Strand. Sie verbringen ein bis zwei Stunden mit Schlendern, Leute-Beobachten oder unterhalten sich bei einem Eis, einem Stück Torte, einem Getränk oder Snack. An solchen Unternehmungen nimmt oft nur ein Teil der Freundschaftsgruppe teil. Bei den meist altersheterogenen Freundschaftsgruppen sind das in der Regel die jüngeren Frauen, da diese weniger familiäre Verpflichtungen haben.

Eine beliebte Freizeitaktivität der *train friends* sind Picknicks, an denen gewöhnlich die gesamte Freundschaftsgruppe teilnimmt. Sie finden meist am einzigen arbeitsfreien Tag, dem Sonntag, statt. Bevorzugte Ausflugsziele sind Freizeitressorts, in denen es Swimmingpools, Tanzflächen und die Möglichkeit zum Tischtennis gibt. Verpflegung kann beim Resort gebucht werden. Frühstück und Mittagessen werden ab einer bestimmten Uhrzeit im Speisebereich ausgegeben. Meist nehmen an Picknicks auch Familienmitglieder – vor allem Ehemänner und Kinder – und weitere Freunde der *train friends* teil. Prinzipiell herrscht die Meinung vor, dass Picknicks umso mehr Freude bereiten, je mehr Personen daran beteiligt sind.¹¹⁷ Problematisch an kleinen Picknickgesellschaften sei, so die Frauen, dass es nicht möglich sei, sich in kleineren Grüppchen abzusondern. Das sei unhöflich. In einer großen Gruppe sei es jedoch selbstverständlich, dass sich Untergruppen bilden. Die Begründung zeigt, dass die Frauen solche Anlässe gerne nutzen, um mit denjenigen, die sie besonders mögen, Zeit zu verbringen. Aufgrund der vorherrschenden inklusiven Intimität in den Freundschaftsgruppen ist es aber nicht möglich, sich von vorneherein in einer kleinen ausgewählten Gruppe zu einem Picknick zu verabreden. Bei solchen Aktivitäten werden alle Mitglieder einer Freundschaftsgruppe eingeladen. Eine größere Privatsphäre und Freiheit entsteht paradoxerweise dann, wenn die Gruppe sehr groß ist. Das Beispiel zeigt, dass die Frauen sich, wenn sie nicht mehr durch die Enge des Zuges daran gehindert werden, bewusst für einen engeren Kontakt mit einigen ausgewählten *train friends* entscheiden. Dies stützt die These, dass in einer Gruppe von *train friends* nicht alle möglichen dyadischen Verbindungen auch Freundschaftsbeziehungen sein müssen.¹¹⁸ Außerdem lässt sich vermuten, dass die vorherrschende

¹¹⁷ Eine meiner Interaktionspartnerinnen, Deepa, hält eine Gruppengröße von fünfzig Personen für optimal (Gespräch vom 16.02.2004).

¹¹⁸ Siehe hierzu Kapitel 2.1.1, S. 54ff.

Form der inklusiven Intimität (Marks 1998) auch durch sozial erwünschte Verhaltensnormen gesteuert wird. So ist es in Indien üblich, das Eigeninteresse dem Gruppeninteresse unterzuordnen (vgl. Mines 1994). In Situationen, die es den Frauen jedoch erlauben sich abzugrenzen, suchen viele die intimere kleine Gruppe oder gar den exklusiven dyadischen Austausch.

Unabhängig von der Art der Ausflüge treffen sich die Frauen meistens am Bahnhof, um von dort aus gemeinsam loszufahren oder zu gehen. Bevorzugte Zeiten sind außer an den Sonntagen generell der späte Nachmittag oder frühe Abend direkt nach der Arbeit. *Train friends* verabreden sich überwiegend außerhalb der eigenen Wohnung. Dies widerspricht dem für indische Frauen aus der Mittelschicht traditionell gültigen Freundschaftsverständnis, zu dem es gehört, dass Frauen sich in der häuslichen Sphäre mit ihren Freundinnen treffen. Nanda stellte bei ihren Forschungen in den 1970er-Jahren für die Aktivitäten von Freundinnen aus der oberen Mittelschicht in Mumbai fest, dass sich diese mit Ausnahmen von Kinobesuchen und der Teilnahme an religiösen Veranstaltungen zu Hause trafen und öffentliche Orte als Treffpunkte mieden. Sie erklärten dies mit dem Hinweis, dass dort alle Arten von Leuten hinkommen könnten (Nanda 1973:181). In ihrer Aussage zeigt sich zum einen das tief verwurzelte Bewusstsein für eine nach Kaste und Schicht differenzierte und hierarchisch strukturierte Gesellschaft, in der ein Unwohlsein im Kontakt mit Angehörigen einer niedrigeren Schicht herrscht. Zum anderen wird damit auch die Angst der Frauen ausgedrückt, in der Öffentlichkeit von Männern belästigt zu werden. Auch meine Interaktionspartnerinnen äußerten immer wieder, dass an diesem oder jenem Ort alle möglichen Leute anzutreffen seien, man deshalb vorsichtig sein müsse und besser gar nicht so viel außer Haus gehe. Letztendlich handelt es sich dabei jedoch eher um ein Lippenbekenntnis. *Train friends* verabreden sich gerne außerhalb ihrer Wohnungen. Sie sind es gewohnt, einen Großteil des Tages außer Haus zu verbringen, und es wird für berufstätige Frauen der Mittelschicht immer üblicher, öffentliche Orte als Treffpunkte zu nutzen – eine Verhaltensweise, die traditionell den Männern vorbehalten war. Öffentliche Orte, an denen Frauen ungestört unter sich sein können, sind jedoch weiterhin rar in Mumbai. Aber gerade Cafés und moderne Einkaufszentren bieten Räume, in denen Frauen sich aufhalten können, ohne Belästigung von Männern befürchten zu müssen. Die häusliche Sphäre als traditioneller Treffpunkt von Freundinnen spielt für meine Interaktionspartnerinnen nur noch eine untergeordnete Rolle. Viele der berufstätigen Pendlerinnen nutzen ihre Mobilität und ihr eigenes Einkommen auch dazu, sich

mit ihren *train friends* außerhalb der eigenen Wohnung zu treffen. Wenngleich solche Verabredungen aufgrund der hohen Arbeitsbelastung oft auf wenige Male im Jahr beschränkt sind. Damit gehen die Pendlerinnen über das traditionelle Verständnis, wie und wo Frauen ihre Freundschaften leben sollten, hinaus und erweitern den Kontext ihres Freundschaftshandelns. Sie können sich durch Treffen an öffentlichen Orten auch der sozialen Kontrolle ihrer Familienangehörigen entziehen und haben eine größere Privatsphäre. Bei häuslichen Treffen nehmen die weiblichen Familienangehörigen oft an den Gesprächen teil, und auch andere Familienmitglieder können aufgrund der beengten Wohnsituationen hören, was die Freundinnen tun und besprechen. Die unterschiedlichen Treffpunkte wirken somit auf die Möglichkeiten des Freundschaftshandelns. Die Frauen können bei den Aktivitäten außerhalb des Ladies Special entscheiden, zu welchen Gelegenheiten sie welchen Rahmen bevorzugen, und nehmen Einfluss darauf, wer an den Aktivitäten teilhaben kann.

Einladungen nach Hause werden von *train friends* häufig ausgesprochen, jedoch nur selten angenommen. Der Ausspruch „Come to my house“ ist zwar durchaus ernst gemeint, dient aber vor allem dazu, Sympathie und Akzeptanz zum Ausdruck zu bringen. Er lässt sich verstehen als eine Möglichkeit, inklusive Intimität (Marks 1998) herzustellen, und entspricht einer Umgangsform, die sozial Gleichgestellte einbezieht und nicht ausgrenzt (Coelho 1955). Auch Nanda berichtet, dass es in ihrer Zielgruppe üblich ist, wenn zwei Frauen durch eine befreundete dritte Partei miteinander bekannt gemacht werden, ihr Vertrauen und soziale Akzeptanz durch die Aufforderung „You must come to my home“ auszudrücken (Nanda 1973:213). Selbst *train friends*, die in unmittelbarer Nähe zueinander wohnen, finden aber häufig nicht die Zeit und Muße für einen Besuch. Besuche werden meist nur dann unternommen, wenn die Freundin in einer Krisensituation steckt, weil sie selbst oder ein Familienmitglied schwer erkrankt ist. Shibani betonte immer wieder, wie sehr sie von ihren *train friends* unterstützt wurde, als ihr Mann schwer erkrankt war.

„Als es meinem Mann so schlecht ging, haben mich alle besucht. Sie waren alle da.“ (Shibani, 56 Jahre, Freundschaftsgruppe A, August 2003)

Auch an Begräbnissen von Angehörigen einer Zugfreundin nehmen *train friends* teil, sofern ihnen dies möglich ist. Der hohe Stellenwert, den Hilfeleistung und Unterstützung bei Freundschaften einnimmt (Nanda 1973:185,

Parekh 1994:110), wird an diesen Beispielen deutlich.

Zu außergewöhnlichen familiären Anlässen wie Hochzeiten, die Erste Heilige Kommunion, die Schnurzeremonie für Hindu-Jungen, eine besondere *pūjā* oder Geburtstagspartys werden oft *train friends* eingeladen. Solche Feierlichkeiten finden überwiegend in eigens dafür angemieteten Räumlichkeiten oder abgegrenzten Arealen unter offenem Himmel statt. Die Familien lassen anlässlich dieser Ereignisse Einladungskarten drucken. Aus Gründen der Kostenersparnis erhalten häufig nicht alle *train friends* eine Einladungskarte, sondern ein Exemplar wird der gesamten Freundschaftsgruppe im Zug gereicht.

Persönliche Einladungen können Konfliktpotenzial bergen. Es kommt vor, dass nicht alle Frauen einer Freundschaftsgruppe auch tatsächlich zu familiären Ereignissen eingeladen werden und sich dadurch gekränkt fühlen. Die Gekränkten leiden unter der Situation, lassen sich aber während der Treffen im Zug nichts anmerken. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass das gesellige Zusammensein in der Gruppe zentral für Zugfreundschaften ist.

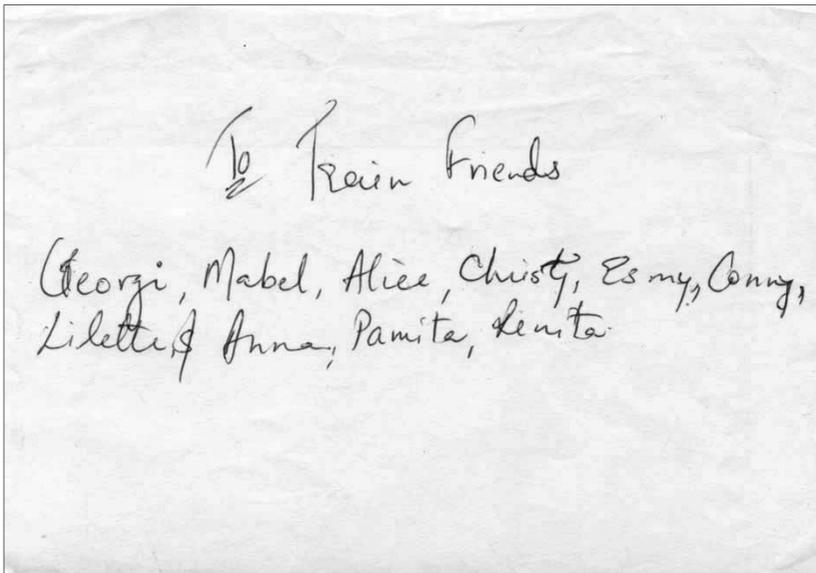


Abb. 21: Briefumschlag einer Einladungskarte

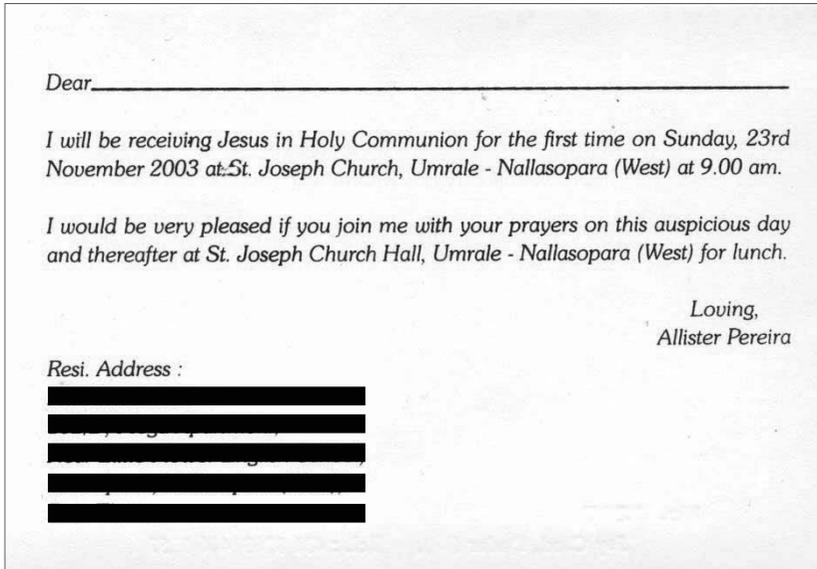


Abb. 22: Einladungskarte

Konflikte zwischen Einzelnen offen anzusprechen würde die Geselligkeit stören. So wird, um die Atmosphäre in der Gruppe nicht zu stören, auf ein offenes Gespräch verzichtet. Der Einzelne ordnet sich hier dem Bedürfnis der Gruppe unter (vgl. Keller et al. 2000:383). Generell vermeiden die Frauen aber auch in anderen sozialen Beziehungen, Konflikte offen anzusprechen.

5.

Werte von Zugfreundschaften

Bisher wurden der Kontext von Zugfreundschaften und die Interaktionen von *train friends* innerhalb und außerhalb des Ladies Special beschrieben. Die geschilderten Aktivitäten in den Freundschaftsgruppen, die Aussagen der Frauen über ihre Situation als Pendlerinnen und ihre *train friends* erlauben es, Zugfreundschaften nun inhaltlich näher zu konkretisieren. In Auhagens (1991) Definition und der dieser Arbeit zugrunde liegenden Rahmendefinition sind Werte als Definiens genannt. Diese wurden jedoch bisher noch nicht für Zugfreundschaften der Frauen aus dem Ladies Special bestimmt. Ich gehe wie Grätz et al. (2004) davon aus, dass sich unterschiedliche Formen der Freundschaft vor allem durch die Gewichtung und Bündelung ihrer zentralen Elemente oder Werte voneinander unterscheiden. In den folgenden Abschnitten bestimme und erläutere ich als wesentliche Werte von Zugfreundschaften Geselligkeit und Zeitvertreib, Unterstützung, Schutz, Fürsorge und Zuneigung, Austausch und „ich selbst sein“. Es genügt allerdings nicht, Zugfreundschaften allein durch die genannten Werte zu beschreiben. Diese lassen sich auch in anderen Freundschaftsformen finden. Deshalb ist es notwendig, die unterschiedlichen Aspekte beziehungsweise Facetten dieser Werte inhaltlich näher zu bestimmen. So gibt es den Wert der Unterstützung in vielen Freundschaftsformen. Allerdings variieren die Art der Unterstützung und die Bereiche, in denen Unterstützung geleistet und erwartet wird.¹¹⁹ Dasselbe gilt für die Ausprägung der anderen Werte. Außerdem sind die genannten Werte oft eng miteinander verzahnt.

¹¹⁹ Auch innerhalb einer Freundschaftsform sind Variationen zu erwarten. Siehe Kapitel 2.1.

5.1

Geselligkeit und Zeitvertreib

Nanda (1973:188) kommt in ihrer Studie über Freundschaftsbeziehungen zwischen Frauen der oberen Mittelschicht in Mumbai zu dem Ergebnis, dass Geselligkeit einen zentralen Stellenwert in diesen Freundschaften einnimmt. Unabhängig von der Art der Unternehmung drückten Nandas Interaktionspartnerinnen eine Präferenz für Begleitung aus. Ihre Freundschaft drehte sich meist nicht um gemeinsame Interessen, gemeinsame Tätigkeiten und tiefe emotionale Verbundenheit, sondern um Geselligkeit in Form von allgemeinem Plaudern, Tratschen, gemeinsamen Einkaufstouren, vereinzelt Kinobesuchen und vor allem spontanen informellen Besuchen zu Hause. Die berufstätigen Frauen aus dem Ladies Special haben kaum Zeit für informelle Besuche bei Freundinnen. Aber auch sie werteten Geselligkeit als eines der wichtigsten Merkmale ihrer Zugfreundschaften. Train friends vertreiben sich gegenseitig die Zeit auf den ansonsten eintönigen täglichen Zugfahrten. „It’s just for time pass“ war daher eine der häufigsten Antworten, auf die Frage, was Zugfreundschaften den Frauen bedeuten.¹²⁰

„Wenn du mit Freundinnen im Zug bist, merkst du nicht, wie die Zeit vergeht. Wir fühlen uns einfach nur wohl. Wir haben Spaß zusammen, genießen die gemeinsame Zeit, reden und machen Scherze.“ (Soumya, 28 Jahre, Freundschaftsgruppe D, Dezember 2003)

Oft wurde in diesem Zusammenhang auch auf die Langeweile verwiesen, die ohne train friends während der langen Zugfahrten entstehen würde:

„Train friends sind gute und beste Begleiter im Zug. Wenn es keine train friends gäbe, würden die Stunden der Reise langweilig werden.“ (Pendlerin, 21 Jahre, Januar 2004)

Geselligkeit und Zeitvertreib sind keine Bedingung für Freundschaft, aber, wie auch Allan (1989) betont, Qualitäten, die viele Freundschaftsbeziehungen prägen. Das Zusammensein mit Freunden lässt kurzfristig „Ernstes“ vergessen und ermöglicht Distanz zu alltäglichen Problemen.

¹²⁰ „Time pass“ ist auch eine Hauptbeschäftigung der von Nisbett (2007) untersuchten Freundschaftsgruppen junger Männer aus Bangalore.

„Whether the focus is active or passive, whether it involves some special event or, as is more usually the case, doing nothing out of the ordinary, interaction with friends provides, amongst other things, a distraction from the more serious matters of life [...]“ (Allan 1989:50)

Die im vierten Kapitel dargestellten Tätigkeiten der Frauen lassen sich zum Großteil unter dem Aspekt der Geselligkeit betrachten. Ob Gespräche, Scherzen, Singen, Spielen, Handarbeiten, Feiern oder gemeinsames Gemüsesäubern – diese Aktivitäten machen aus einer langweiligen Zugfahrt eine kurzweilige, in der die Frauen Spaß haben und sich entspannen können. Auch O'Connor (1992:153) kommt zu dem Ergebnis, dass Geselligkeit ein Schlüsselmerkmal beziehungsweise zentraler Wert vieler Freundschaftsformen ist.¹²¹ In Nandas (1973:91) Studie zog es keine Interaktionspartnerin vor, Zeit alleine zu verbringen. Dies trifft auch auf die meisten Frauen meiner Zielgruppe zu.¹²²

„Jeder Mensch braucht jemanden zum Reden. Niemand mag alleine sein. Deshalb sprechen wir im Zug miteinander und tauschen unsere Ansichten aus.“ (Pendlerin, 28 Jahre, Dezember 2003)

„Man sollte überall dort Freunde haben, wo man hingehet – train friends sind auch sehr wichtig.“ (Pendlerin, 23 Jahre, Dezember 2003)

„Ein train friend ist eine Person, die du im Zug triffst und mit der du gerne zusammen bist. Wir sind uns noch nicht so nah, weil ich sie erst vor wenigen Tagen getroffen habe. Es ist immer schön, Freunde zu haben. Dann hast du nicht das Gefühl, alleine zu sein und das macht für mich einen großen Unterschied.“ (Pendlerin, 27 Jahre, Januar 2004)

Die Pendlerinnen sind in engen Wohnverhältnissen aufgewachsen, in der die einzelnen Mitglieder kaum Privatsphäre haben. Dieses Fehlen der Erfahrung von Privatheit führt dazu, dass das Alleinsein nicht geschätzt wird, sondern Wohlfühlen für viele mit der Anwesenheit vertrauter Menschen verbunden ist.

¹²¹ Abgesehen von diesen beiden Quellen wird in der Literatur meist Intimität als eines der wichtigsten Merkmale angeführt, Geselligkeit hingegen oft vernachlässigt, obwohl letzteres in der Praxis das bedeutendere Merkmal zu sein scheint (O'Connor 1992).

¹²² Mir sind lediglich zwei Frauen begegnet, die keinen Kontakt zu anderen Pendlerinnen suchten, sondern es vorzogen, sich alleine zu entspannen.

„Es ist notwendig, train friends zu haben. Wie sollten wir ohne Freunde reisen?“ (Lioba, 54 Jahre, Freundschaftsgruppe C, Januar 2004)

Auch das Gefühl, besser in Gesellschaft aufgehoben zu sein, drückt sich in den Zitaten aus und ist sicherlich neben dem Anliegen, etwas gegen die Langeweile unternehmen zu wollen, ein Grund dafür, warum so viele der Pendlerinnen Zugfreundschaften eingehen. Insgesamt gaben etwa ein Drittel der Pendlerinnen auf die Frage, was ihnen train friends bedeuteten, an, dass diese vor allem Spaß und Zeitvertreib im Zug ermöglichen.¹²³ Damit ist der Wert der Geselligkeit mit Abstand der am häufigsten genannte und ein zentraler Wert von Zugfreundschaften.

5.2 Unterstützung

Die Forschungsergebnisse der Ethnologin Nanda (1973), die Frauenfreundschaften der oberen Mittelschicht in Mumbai untersucht hat, die kulturvergleichenden Arbeiten über Freundschaft der Sozialpsychologinnen Miller (2000) und Keller (2000) sowie die des Soziologen Krappmann (2000) zeigen, dass Inder unterschiedlicher soziokultureller Herkunft Hilfsbereitschaft hoch bewerten und als moralisch verpflichtend ansehen. Die Verpflichtung zum Helfen beschränkt sich allerdings auf Angehörige der eigenen Gruppe (Krappmann 2000:365), das heißt je nach Kontext beispielsweise auf die eigene Familie, Kaste, Religionsgemeinschaft, Schicht oder Freunde. Auch vor diesem Hintergrund lässt sich verstehen, warum so viele Pendlerinnen Freundschaften auf ihrer täglichen Pendelstrecke schließen: So können sie darauf vertrauen, in schwierigen Situationen, aber auch bei der alltäglichen Suche nach einem Sitzplatz, Unterstützung zu erhalten.

Unterstützung äußert sich bei den train friends auf unterschiedlichen Ebenen. Für eine erste Systematisierung folge ich Allans (1989:52) Vorschlag, zwischen praktischer und emotionaler Unterstützung zu differenzieren. Praktische Unterstützung geben die Pendlerinnen sich beim Gemüsesäubern, Anfertigen von Dekoration oder rechtzeitigem Aufwecken vor der Ausstiegsstation. Einige Frauen nutzen die Fahrt für einen Nebenerwerb, indem sie zum Beispiel Schmuck oder Kleider aus dem Geschäft eines Ver-

¹²³ 174 von 520 Pendlerinnen (33 Prozent).

wandten im Ladies Special anbieten. Andere arbeiten als Vertreterinnen für Haushaltswaren oder Kosmetika oder verkaufen selbst gemachte Süßigkeiten, Gewürzmischungen oder Handarbeiten im Zug. Die Gruppe der *train friends* bietet ein Verkaufsnetzwerk, um den eigenen Verdienst aufzubessern. Die Pendlerinnen kaufen gerne bei ihren *train friends*, da sie Ware problemlos wieder zurückgeben können, sollten sie sich anders entscheiden. Auch werten sie es positiv, eine ihnen vertraute Person zu unterstützen.

Ein weiterer Aspekt praktischer Unterstützung besteht darin, sich füreinander um Sitzplätze zu bemühen, Sitzplätze zu teilen beziehungsweise sich gegenseitig auf den Schoß zu nehmen.

„Ein *train friend* ist eine Freundin, die einen Sitzplatz für dich reserviert und dir bei vielen Problemen während der Fahrt hilft. Sich gegenseitig zu unterstützen und zu respektieren bedeutet, dass du zwischen all den unbekanntem Menschen jemanden kennst und sie dich auch kennt.“ (Pendlerin, 30 Jahre, Januar 2004)

Probleme, die während der Fahrt auftreten können, sind technische Störungen des Zuges, Unfälle, Anschläge, Diebstähle und Streit. In diesen Situationen leisten die Frauen Unterstützung, indem sie sich Verhaltensratschläge geben und sich in Konfliktsituationen beschwichtigend, verteidigend oder schützend einschalten. Bei Kreislaufproblemen oder Übelkeit versorgen sie die Freundin mit Wasser und reden ihr gut zu.

„Train friends sind eine Unterstützung in Notsituationen wie Anschlägen oder Tumulten. In der Gruppe fühlt man sich sicher im Zug.“ (Madhuri, 52 Jahre, November 2003)

Die zuletzt genannten Beispiele zeigen sowohl praktische als auch emotionale Aspekte von Unterstützung. Die Ebenen lassen sich oft nicht klar voneinander trennen. In Krisensituationen ist das Bewusstsein, nicht alleine zu sein, wichtig für die Frauen. Sie fühlen sich durch die Gruppe geschützt und Herausforderungen besser gewachsen sowie gegen potenzielle Gefahren, die das Pendeln mit sich bringt, besser gewappnet.¹²⁴ Unterstützung mit ihrem Aspekt des Schutzes ist daher ein weiterer zentraler Wert und wichtiger Bestandteil dieser Freundschaften.

¹²⁴ Zur Sicherheit von Frauen in Mumbai siehe Phadke 2005.

„Train friends sind bereit, jederzeit zu helfen, wenn es Probleme im Zug gibt. Wenn wir ein persönliches Problem haben, helfen sie uns, es zu lösen.“ (Sandra, 35 Jahre, Freundschaftsgruppe A, April 2004)

Zu den am häufigsten genannten persönlichen Problemen, die train friends miteinander im Zug besprechen, gehören Schwierigkeiten am Arbeitsplatz mit Kollegen und dem Arbeitgeber, gesundheitliche Probleme, Krankheit und Tod von Verwandten oder Freunden, Schulprobleme der Kinder und bei den Unverheirateten die Suche nach einem geeigneten Ehemann, die Eheanbahnungsbemühungen der Eltern oder die bevorstehende Heirat.

„Train friends sind diejenigen, die sich um mich kümmern. Sie sind alle wunderbar. Meine Beziehung zu ihnen ist gut, weil sie mir immer Ratschläge geben, wenn ich nicht weiter weiß.“ (Pendlarin, 26 Jahre, Januar 2004)

Die emotionale Unterstützung besteht im Zuhören, Ratschläge erteilen, Trösten, Aufmuntern und Beten für die Zugfreundin.¹²⁵ Bei Freundschaftsgruppen, die auch außerhalb des Ladies Special miteinander Kontakt pflegen, kann die Unterstützung so weit gehen, dass die Frauen eine Freundin zu Hause aufsuchen, wenn sie durch Krankheit und Tod in ihrem Umfeld eine schwere Zeit durchmacht, oder an Beerdigungen und Zeremonien für verstorbene Verwandte teilnehmen. Eine weitere Form emotionaler Unterstützung besteht in wertschätzendem Verhalten. Train friends äußern häufig ihre Anerkennung, wenn eine Zugfreundin besonders schöne Kleidung oder Schmuck trägt. Sie loben eine gute Stimme beim Singen und wenn eine Frau über besondere Fertigkeiten beim Handarbeiten, Kochen oder über außergewöhnliche Sprachkenntnisse verfügt. Gegenseitiges Loben und Anerkennung für Fertigkeiten, Fähigkeiten oder Aussehen stärken das Selbstvertrauen und sind für die meisten Frauen eine neue Erfahrung, da ihre Kompetenzen von Familienmitgliedern, Arbeitgebern und Kollegen als selbstverständlich genommen und in der Regel nicht weiter erwähnt oder hervorgehoben werden.

Für die Freundschaften von Frauen der oberen Mittelklasse in Mumbai stellt Nanda (1973:ii) fest, dass bei der Bewertung von Freunden der Bereitschaft zu helfen Priorität vor gemeinsamen Interessen und der Enthüllung tiefer Emotionen gegeben wurde. Auch für die Frauen aus dem Ladies Spe-

¹²⁵ Gebet einer Gruppe katholischer Zugfreundinnen im Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.

cial spielen gemeinsame Interessen eine untergeordnete Rolle bei der Bildung ihrer Freundschaftsgruppen und bei ihren Aktivitäten. Ebenso halten sich die Pendlerinnen mit dem Austausch intimer Gedanken zurück. Sie teilen weniger eine Intimität, die sich auf das Mitteilen des eigenen Innenlebens beziehungsweise Selbstoffenbarung begründet, als eine Intimität, die auf einer allgemeinen Vertrautheit beruht (vgl. Oliner 1998:18). Von vielen wurde immer wieder betont, wie gut *train friends* seien, weil eine Zugfreundin in dieser oder jener Situation Beistand geleistet habe. Auf die Frage, was den Pendlerinnen ihre *train friends* bedeuten, gaben die Frauen regelmäßig eine ähnliche Antwort wie in dem Zitat:¹²⁶

„Sie sind da, wenn du ein Problem hast, und jederzeit bereit zu helfen.“ (Pendlerin, 29 Jahre, Januar 2004)

Die Motivation zur Unterstützung entspringt bei Freundschaften einem Gefühl der Sympathie, Zuneigung oder Liebe. Hinzu kommt eine moralische Komponente: Die Verantwortung gegenüber sozial nahe stehenden Personen verpflichtet auch zur Unterstützung von Mitgliedern der Freundschaftsgruppe, zu denen keine individuelle dyadische Freundschaftsbeziehung besteht. Unterstützung kann so im Einzelfall aufgrund der Gruppenkonstellation eher aus moralischem Verantwortungsbewusstsein als aus Sympathie erfolgen. Letztendlich bleiben aber die Verpflichtungen zur Hilfeleistung bei Zugfreundschaften auf Situationen während der Fahrt beschränkt. Darüber hinaus gehende Unterstützung wird nicht erwartet, jedoch besonders wertgeschätzt und als Zeichen „wahrer Freundschaft“ gesehen (vgl. O'Connor 1998:125). So verweisen zum Beispiel Formen der Unterstützung, die über den Zugalltag hinaus reichen, auf eine Kontexterweiterung und eine Vertiefung der Freundschaft. Hilfeleistungen fördern die Verbundenheit zwischen den Pendlerinnen und stärken ihre Freundschaft (vgl. Miller 2000:354ff). Eine Zugfreundin kann auf diese Weise eine enge Freundin werden.

¹²⁶ 187 von 645 *train friends* (29 Prozent).

5.3 Fürsorge, Zuneigung und Liebe

Fürsorge geht oftmals mit Unterstützung einher oder hat diese zur Folge. Welche Werte für einzelne Pendlerinnen bei Zugfreundschaften besonders bedeutsam sind, ist auch von individuellen Bewertungen abhängig. So betonen die einen den Aspekt der Unterstützung, der eine Folge von Fürsorge ist, während andere Fürsorge in den Mittelpunkt rücken, die mit Unterstützung einhergeht. Für die Pendlerinnen, die Fürsorge als charakteristisches Merkmal ihrer Zugfreundschaften hervorhoben, steht die emotionale Seite der Beziehung im Vordergrund:¹²⁷

„Train friends sind besondere Freunde, weil sie während einer so langen Fahrt bei dir sind und die Reise zu einer glücklichen machen. Unsere Beziehung ist voller Liebe, Fürsorge und Verständnis.“ (Soumya, 28 Jahre, Freundschaftsgruppe D, Dezember 2003)

„Train friends sind Personen, mit denen wir gerne im Zug reisen und mit denen wir auch über Persönliches wie unsere Arbeit oder Familie sprechen. Meine Beziehung zu meinen train friends ist intim, da alle meine Freundinnen nah an meinem Herzen sind.“ (Pendlerin, 32 Jahre, Januar 2004).

Diejenigen Pendlerinnen, die die emotionalen Aspekte in der Beziehung zu ihren train friends betonen, bezeichnen ihre Zugfreundinnen besonders häufig als nahe, gute, enge oder sogar beste Freundinnen. Diese Zuschreibungen sind unabhängig davon, ob sich einzelne Pendlerinnen bereits aus anderen Kontexten kennen oder erst im Zug getroffen haben. Auch die Dauer der bestehenden Zugfreundschaften steht in keiner Korrelation dazu, ob eine Zugfreundin als nahe oder eher oberflächliche Freundin beschrieben wird. Generell lässt sich bei Zugfreundschaften nicht festlegen, wie nahe sich die einzelnen train friends stehen. Das Spektrum reicht hier von hi-by-e friends, für die die Pendlerinnen Sympathie, aber keine tiefer gehende Nähe verspüren, bis zu best friends.

Carol Counihan stellt in ihrem Buch „The Anthropology of Food and Body“ die Bedeutung heraus, die gemeinsames Essen in sozialen Beziehungen einnimmt:

¹²⁷ 56 von 520 Pendlerinnen (11 Prozent).

„Eating together lies at the heart of social relations: at meals we create family and friendships by sharing food, tastes, values, and ourselves. (...) Because eating good food when hungry causes a euphoric feeling, feasts and meals are a wonderful way to create positive social relations.“ (Counihan 1999:6)

Viele Gruppen von *train friends* essen im Zug regelmäßig gemeinsam und zu festlichen Anlässen besonders ausgiebig.¹²⁸ Dies ist eine Möglichkeit, die Beziehung der Mitglieder untereinander zu stärken, und ein Zeichen der bestehenden Sympathie und Zuneigung füreinander. Die in Indien bestehenden rigiden Vorschriften der unterschiedlichen Kasten bezüglich des Essens und der Essenszubereitung haben bei der urbanen indischen Mittelschicht an Bedeutung verloren. In weiten Teilen der Gesellschaft bestehen allerdings zahlreiche Tabus bezüglich der Nahrungszubereitung und -aufnahme fort, und es ist festgelegt, wer mit wem speisen darf. Gemeinsames Essen in diesem sozio-kulturellen Kontext bedeutet, dass diejenigen, die daran teilnehmen, als gleichwertig akzeptiert werden. Das gemeinschaftliche Essen der *train friends* im Ladies Special ist somit ein Zeichen gegenseitiger Akzeptanz, Freundschaft und Zuneigung (vgl. Counihan 1999:13). Die Sozialpsychologinnen Sriram und Chaudhary (2004) verweisen ferner darauf, dass im indischen Kontext eine enge Verknüpfung zwischen dem Anbieten von Essen und Liebe besteht.

„Feeding habits of women in India (not just in Tamil Nadu) are expressions of love and servitude. In the name of love, food is served to guests and children; often without considering whether the person wants the food or not. A refusal of food thus offered in love could be read as a rejection of love.“ (Sriram/Chaudhary 2004:118)

Essen wird grundsätzlich allen Mitgliedern der eigenen Freundschaftsgruppe angeboten. Dem gemeinsamen Essen kommt eine verbindende Rolle innerhalb der Freundschaftsgruppen zu. Es besteht die Erwartung, dass alle *train friends* etwas von dem angebotenen Essen nehmen. Möchte eine der Zugfreundinnen nichts essen, werden die anderen sie dazu drängen, wenigstens ein wenig zu probieren. Es nicht anzunehmen kann als Zurückweisung der Freundschaft interpretiert werden. Jemandem Essen anzubieten, ist immer auch ein Zeichen der Zuneigung und Fürsorge. Dies zeigt sich

¹²⁸ Immerhin 93 von 240 befragten Pendlerinnen gaben an, regelmäßig im Zug zu essen (39 Prozent).

deutlich, wenn *train friends*, die sich besonders gerne mögen, die Gelegenheit nutzen, um sich gegenseitig zu füttern. Das gegenseitige Füttern als Zeichen der Fürsorge und Liebe ist in Indien weit verbreitet. So gehört es zum Verlobungs- und Hochzeitsritual der Verlobten beziehungsweise Brautleute. Auch bei Geburtstagen und der Ersten Heiligen Kommunion werden Speisen auf diese Art zwischen Eltern und Kindern ausgetauscht.



Abb. 23: Gegenseitiges Füttern

5-4

Austausch von Meinungen, Wissen und Fertigkeiten

Freundschaft basiert neben emotionaler Zuneigung auf Kommunikation und gemeinsamem Handeln. Durch die Interaktion lernen Freunde sich kennen, erfahren allgemein etwas über das Menschsein und durch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit Freunden auch etwas über sich selbst. Insofern spielen Freunde auch eine wichtige Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung des Einzelnen (Harrison 1998:102). Welcher Art die

Kommunikation und Interaktion sind, ist abhängig von der jeweiligen Freundschaftsform, aber auch der individuellen Bereitschaft der Freunde, sich aufeinander einzulassen. Ein Austausch, der sich auf sehr persönliche und auch die verletzbare Gefühlswelt der Freundinnen richtet, spielt bei *train friends* allenfalls eine marginale Rolle. Allerdings gibt es auch Pendlerinnen, für die gerade die Distanz ihrer *train friends* zum familiären Umfeld die Möglichkeit eröffnet, über Intimes zu sprechen:

„Das, was wir nicht mit unseren Leuten zuhause besprechen können, können wir mit den Leuten aus dem Zug.“ (Pendlerin, 50 Jahre, Dezember 2003)

Eine Pendlerin betonte, dass sie sich eng mit ihren *train friends* verbunden fühle, sie alle aber getrennte Leben führten.¹²⁹ Gerade dieser Abstand ermöglicht es einigen Frauen, ohne Scheu auch familiäre und intime Probleme anzusprechen. Allerdings wird dies nur von einer Minderheit so gesehen. Die meisten gehen eher zurückhaltend mit sehr persönlichen Informationen um.

„Wir teilen nicht alles miteinander. So nah sind wir uns nicht. Aber wir tauschen Ansichten aus und erzählen unsere täglichen Probleme am Arbeitsplatz.“ (Ferida, 42 Jahre, Freundschaftsgruppe B, April 2004)

Der unterstützende Austausch von *train friends* bei Problemen wurde bereits im vorangegangenen Kapitel 5.2 bearbeitet. Der Schwerpunkt dieses Unterkapitels liegt hingegen auf dem Austausch von Meinungen, Wissen und Fertigkeiten. Anlass für den Austausch von Sichtweisen bieten regelmäßig die Medien. Berichterstattungen in der Presse, die die Frauen betreffen machen, werden von den *train friends* aufgegriffen. Große Themen während meines Forschungsaufenthaltes in einigen Gruppen waren zum Beispiel der kontrovers in der Öffentlichkeit diskutierte Besuch des Predigers Benny Hinn¹³⁰, schwerwiegende Unfälle entlang der Bahnstrecke wie der Einsturz des Fußgängerüberwegs bei Dombivli¹³¹, Säureanschläge auf Frauenabteile¹³² und der Raubmord an einer Frau und ihrem Enkelkind, der von fünf Collegestudenten in Borivali begangen wurde¹³³. Besonders in

¹²⁹ Pendlerin, 44 Jahre, März 2004.

¹³⁰ Siehe Kapitel 4.3.1, S. 119ff.

¹³¹ Times of India, 03.01.2004. MidDay, 16.01.2004.

¹³² Times of India, 01.02.2004.

¹³³ MidDay, 20.01.2004. Times of India, 22.11.2003.

Gruppen mit vielen katholischen Mitgliedern war das letzte Thema über einen längeren Zeitraum immer wieder präsent, da drei der Täter zur katholischen Gemeinde gehören. Mitteilungen in der Presse sind Aufhänger, um sich mit anderen auszutauschen, sich der eigenen Lebenswelt und gesellschaftlichen Situationen bewusst zu werden, Meinungen zu bilden und Standpunkte zu vertreten.

„(...) friendship serves to furnish a sense of identity through the topics of conversation, the views of the world portrayed, the discussion and argument that ensue (...)“ (Allan 1989:60)

Vor allem der bei vielen Gruppen beliebte Austausch über die allabendlich gesendeten Seifenopern „Jassi Jassi Koi Nahin“ (Niemand ist wie Jassi)¹³⁴, „Kyunki Saas Bhi Kabhi Bahu Thi“ (Weil die Schwiegermutter auch einmal eine Schwiegertochter war)¹³⁵ oder „Kahani Ghar Ghar Ki“ (Geschichte eines Hauses)¹³⁶ bieten über die Identifikation mit den einzelnen Filmcharakteren Anknüpfungspunkte, die eigene Situation und Rolle auf indirektem Wege zu reflektieren. So suchen *train friends* gemeinsam nach Wegen, wie ihre Filmcharaktere in bestimmten Situationen reagieren könnten, oder tauschen sich bewundernd über die vorbildliche Wesensart ihrer Filmheldinnen aus.

„Wir sprechen viel über Tulsi und ihre Probleme. Was sollte sie tun, um ihre Probleme zu lösen? Und über Parvatis Großherzigkeit.“ (Prachi, 25 Jahre, November 2003)

Die Filmcharaktere, die die Frauen am meisten beschäftigen, sind solche, die wie sie selbst aus einfachen Mittelschichtsverhältnissen stammen und mit

¹³⁴ Jassi – eine junge, intelligente Frau aus einfachen Mittelschichtsverhältnissen – macht mit ihrem Scharfsinn in Geschäftsangelegenheiten und ihrem guten Herz Karriere in einer Modefirma. Ihr in der glitzernden Modewelt als unpassend empfundenes Aussehen und Kleidungsstil bringen ihr viel Spott ein.

¹³⁵ Die Seifenoper spielt in einer reichen *joint family* mit traditionellen Werten. Tulsi, eine der Hauptcharaktere, hat als Tochter einer armen Familie in die reiche Familie der Viranis eingeheiratet und muss sich mit drei Schwiegermüttern auseinandersetzen, die sie nicht mögen.

¹³⁶ Familiendrama, in der Parvati das ideale Bild einer Schwiegertochter verkörpert, die jeden in der Familie glücklich macht und versucht, trotz vieler Missstimmungen zwischen den anderen Mitgliedern der *joint family* Harmonie zu schaffen.

denen eine Identifizierung leicht fällt.

Die Fahrten im Ladies Special bieten den *train friends* zahlreiche Möglichkeiten, ihre Fertigkeiten in den Kulturtechniken wie Handarbeiten, Musik, Kochen und Sprachen zu erweitern. Durch gemeinsames Singen lernen die Frauen neue Lieder kennen. In Gruppen, deren Mitglieder unterschiedliche Muttersprachen sprechen, wollen immer wieder *train friends* einige Sätze in den ihnen fremden Sprachen lernen. *Train friends* zeigen sich gegenseitig Häkelmuster, und sogar Frauen, die zuvor keinerlei Handarbeit gemacht haben, versuchen sich darin, weil eine Zugfreundin eine Stola, Tasche oder Kinderkleidung häkelt oder Stoffe mit Stickereien verziert. Häufig tauschen die Frauen Rezepte aus, wollen etwas über die Herstellung von Pralinen und die Zubereitung anderer Speisen, aber auch Gewürzmischungen erfahren und geben Kochtipps weiter. Sie greifen auf den Erfahrungsschatz ihrer Freundinnen zurück, wenn es um den Umgang mit gesundheitlichen Problemen, Medikamenten und die Durchführung von Diäten geht. Insofern besteht eine weitere Qualität vieler Zugfreundschaften darin, dass *train friends* ihre Gruppe auch als Informationsnetzwerk nutzen, dass die genannten Themen aber auch die Arbeitsplatz- und Wohnungssuche, die Suche nach potenziellen Ehepartnern, den Preisvergleich für Märkte und gute Einkaufsadressen umfasst.

Die Kenntnisse, Fertigkeiten und Interessen der Pendlerinnen sind zu unterschiedlich und damit auch die Möglichkeiten des Austausches, um eine vollständige Liste vorzulegen. Die beschriebenen Arten und Themen des Austausches ließen sich jedoch besonders häufig in unterschiedlichen Freundschaftsgruppen beobachten und wurden von den Frauen selbst während der Umfragen als Themen ihrer jeweiligen Freundschaftsgruppe genannt. Dazu gehören: Familie, Kollegen, Arbeitsplatz, Lieder, Einkaufsmöglichkeiten, Heilkunde, Gesundheit, Krankheit, Rezepte, Fernsehsendungen, Filme, Sprachen, Mode, Familienfeierlichkeiten, Aktuelles, Nahverkehr, Handarbeitstechniken und der Wohnungs-, Heirats- und Arbeitsmarkt.

5-5 Ich selbst sein

Nach Ulf Hannerz (1980:249) besteht die Sozialstruktur einer Stadt aus Beziehungen zwischen Menschen, die eine Vielzahl von Rollen einnehmen und durch verschiedene Komponenten ihrer Rollenrepertoires miteinander verbunden sind. Das Rollenverhalten richtet sich nach dem Bereich, in dem die Menschen agieren. Die Frauen aus dem Ladies Special pendeln zwischen ihrem Haushalt und Arbeitsplatz. Hierbei wechseln sie von der Rolle der Tochter, Ehefrau und/oder Mutter zur berufstätigen Frau. Die Fahrt im Zug kann somit als Übergang und der Ladies Special als Zwischenraum interpretiert werden. Dem Phänomen des Übergangs und Zwischenraums widmet Rolshoven (2000) einen Beitrag, in dem sie unterschiedlichen Assoziationen und Deutungen nachgeht, die mit diesen Begriffen verbunden sind. Sie zeigt, wie durch unterschiedliche Perspektiven ein und derselbe Raum als Freiraum¹³⁷, Angstraum oder bedeutungsloser Raum wahrgenommen werden kann (Rolshoven 2000:109ff). Der Ladies Special kann zum Angstraum werden, wenn es zu Unfällen, Anschlägen und technischen Defekten kommt. Meist wird er aber von den Pendlerinnen entweder als bedeutungsloser Raum oder als Freiraum wahrgenommen. Für die einen ist es lediglich der Zug, der sie von A nach B bringt, für die anderen ein Ort, an dem sie entspannen und neue Kraft tanken können. Den Ladies Special als Freiraum zu sehen gründet zum einen darauf, dass die Fahrt in ihm aufgrund der geringeren Enge im Vergleich zu anderen Nahverkehrszügen als weniger anstrengend empfunden wird.

„Ich habe mich an den Ladies Special gewöhnt. Es ist sehr schwierig für mich, in Santacruz in einen anderen Zug zu steigen. Hier geht das. Die Atmosphäre ist gut, und es ist friedlich. In Bombay ist das Leben schnell und hektisch. Aber für eine Stunde am Morgen und eine am Abend kann ich wirklich entspannen.“ (Pendlerin, 35 Jahre)¹³⁸

Zum anderen bietet der Ladies Special einen Raum, in dem die Frauen weitgehend unter sich sind. Da sämtliche Waggons für Frauen reserviert sind, können Männer nicht wie in den regulären Nahverkehrszügen durch Gitter-

¹³⁷ Rolshoven bezieht sich hier unter anderem auf den Raumphilosophen Otto Friedrich Bollnow (1990:32f).

¹³⁸ Aus dem Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.

stöße in die Abteile der Frauen sehen. Sie können keine Gespräche belauschen und nicht in die Frauenabteile hinüberryufen. Die Pendlerinnen fühlen sich unter diesen Bedingungen freier als in den Frauenabteilen.

„Es ist alles möglich. Wir haben eine Freundin mal völlig neu eingekleidet. Niemand [kein Mann] schaut rein.“ (Meena, 32 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Februar 2004)

Dass sich die Frauen im Ladies Special geborgen und frei fühlen, unterstreicht die Aussage einer Pendlerin aus Tulus Dokumentarfilm: „It’s like we are in our mother’s place. We are relaxed, we can laugh, we can sing, crack jokes, everything ...“¹³⁹ Negative Erfahrungsmomente, denen die Frauen beim Pendeln in den regulären Nahverkehrszügen ausgesetzt sind, sind im Ladies Special deutlich reduziert.

Der Tagesablauf der Pendlerinnen ist durch Verpflichtungen geprägt, ihr Alltag ist arbeitsreich und stark strukturiert. Umso bedeutsamer wird für sie ein Ort wie zum Beispiel der Ladies Special, an dem sie nichts Besonderes tun müssen. In ihrer Studie über Ehefrauen und Mütter in Großbritannien zeigen Eileen Green, Sandra Hebron und Diana Woodward (1990), dass viele Frauen frei zur Verfügung stehende Zeit im Sinne klar begrenzter Zeiten, in denen sie etwas zu ihrer Freude unternehmen können, nicht haben. Freizeit wurde von den Frauen dieser Studie als „time to be yourself“, „a break“ oder „a change“ definiert (Green et al. 1990:1).

„A young mother collecting her thoughts over a cup of tea while her children are asleep can be just as much ‘at leisure’ as the newly appointed executive enjoyed a celebratory lunch with her female colleagues at a city-centre wine bar.“ (Green et al. 1990:1)

Dies trifft auch auf die Pendlerinnen in Mumbai zu. Auch für meine Interaktionspartnerinnen ist Freizeit bis auf seltene Ausflüge mit Verwandten und Freundinnen eher im Sinn einer kurzen Pause oder Entspannung bei alltäglichen Verrichtungen zu verstehen. Durch diesen Kontext wird deutlich, weshalb viele Frauen die Fahrt im Ladies Special als Zeit zur Entspannung in ihrem Tagesablauf werten. Viele Frauen betonten, dass sie im Ladies Special „sie selbst sein“ können.

¹³⁹ Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.

„Zuhause bin ich Ehefrau und Mutter, im Büro Angestellte. Jeder möchte etwas von mir. Hier gibt es keine Erwartungen, keine Verpflichtungen. Ich kann einfach ich selbst sein.“ (Ludwina, 32 Jahre, Freundschaftsgruppe C, März 2004)

Der Wert „ich selbst zu sein“, wurde von den Hausfrauen der oberen Mittelschicht in Mumbai, deren soziale Beziehungen Nanda (1973:61) in den 1970er-Jahren untersucht hat, nie geäußert. Von den Pendlerinnen wurde er hingegen häufig genannt. Dieser Wandel lässt sich unter anderem mit längeren Ausbildungszeiten, eigenem Beruf und höherem Heiratsalter der Frauen aus dem Ladies Special erklären. Die genannten Faktoren führen zu einer größeren Individualisierung und bewirken auch Veränderungen innerhalb der hierarchischen Familienstrukturen, die den einzelnen Mitgliedern heute mehr Mitspracherecht in vielen Belangen der eigenen Lebensplanung einräumt (Ahmad 2003:47). Folglich gewinnt der Wert „ich selbst zu sein“, für diese Frauen an Bedeutung, die nicht mehr ausschließlich ihrer Rolle der Tochter, Mutter und Ehefrau gerecht werden wollen und Rollenerwartungen teilweise als beengend erleben. Im Zug werden nicht die sonst üblichen Erwartungen an die Frauen gestellt. Es steht den Frauen frei, sich einer Gruppe von *train friends* anzuschließen oder für sich zu bleiben. Diejenigen, die mit einer Gruppe von *train friends* fahren, haben das Gefühl, in ihrer Gruppe ohne Erwartungsdruck reisen zu können. *Train friends* sind einfach nur da. Sie verlangen während der Fahrt nicht, dass irgendetwas erledigt werden muss. Selbst Hausarbeit kann, wie Green et al. (1990:5f) feststellen, als entspannend erlebt werden, wenn sie Spaß macht und zum Zeitpunkt der Ausführung nicht als lästige Pflicht empfunden wird. So verrichten viele Frauen aus dem Ladies Special während der Fahrt notwendige Arbeiten und erledigen zum Beispiel Kochvorbereitungen. Gemeinsam mit ihren *train friends* werden diese Tätigkeiten jedoch nicht als Belastung wahrgenommen, sondern als kommunikative Tätigkeit während der Zugfahrt. Die Frauen nutzen die Zeit im Ladies Special gemeinsam mit ihren *train friends*, um neue Kraft zu schöpfen.

Grundlage aller Freundschaften ist die Freiwilligkeit, mit der diese Form der sozialen Beziehungen eingegangen wird. Dadurch ist es diejenige soziale Beziehung, die am stärksten die individuelle Persönlichkeit und die Bedürfnisse in den Mittelpunkt rückt. In anderen sozialen Beziehungen wie bei Vorgesetzten stehen die Erwartungen an den Arbeitsverlauf und das Arbeitsverhältnis an erster Stelle. Solche Beziehungen sind wesentlich stärker

über Verpflichtungen definiert als Freundschaften. Die Rollenanforderungen am Arbeitsplatz befinden sich, wie Rezende formuliert, im Konflikt zu der Idee der Freundschaft: In Freundschaften wollen die Freunde sie selbst sein, das heißt, spontan und emotional agieren (Rezende 1999:88). Das Verhältnis zu Kollegen, aber auch zu *office friends* am Arbeitsplatz, ist stärker durch Rollenerwartungen geprägt als die Beziehung zu *train friends*.

„Office friends sind etwas anderes als *train friends*. Im Zug gibt es weniger Druck als am Arbeitsplatz. Im Job hat man ein bestimmtes Auftreten. Im Zug kann ich mehr ich selbst sein.“ (Beena, 22 Jahre, Freundschaftsgruppe C, Januar 2004)

Der Ausspruch „mehr ich selbst sein“ verweist darauf, dass die Frauen auch in ihren Zugfreundschaften nicht ganz sie selbst sein können. Einige *train friends* erzählen nichts über ihr Leben und ihre Familie, wenn es nicht den allgemeinen Moralvorstellungen entspricht. Sie lassen bewusst Themen aus, die ihre *train friends* zu Kritik oder Tratsch veranlassen könnten. Die Konstellation der Gruppenfreundschaft verhindert meist solche privaten Enthüllungen, und sie sind kein Hauptmerkmal von Zugfreundschaften. Stattdessen findet persönliche Anteilnahme größtenteils im Rahmen eines gesellschaftlich anerkannten Standards statt. Der Schwerpunkt der Freundschaft liegt auf der Geselligkeit und den anderen in diesem Kapitel bereits behandelten Werten. Aber auch in anderen, engeren Freundschaftsbeziehungen werden Aufrichtigkeit und Vertrauen häufig von anderen Werten überlagert wie zum Beispiel Höflichkeit und dem Wunsch, den anderen nicht zu verletzen oder zu bedrängen. Auch Freundschaften sind also nicht frei von Normen. Freunde folgen, wie Allan (1989:59) schreibt, einer Reihe von Konventionen für angemessenes Verhalten. Da Freundschaften jedoch nicht ausschließlich auf Rollenerwartungen, sondern auf Sympathie beruhen, sind sie zunächst weitgehend unabhängig von instrumentalen Überlegungen und erlauben in größerem Maße, der eigenen Identität Ausdruck zu verleihen als die meisten anderen Rollen (ebd.).

Für eine Minderheit der Pendlerinnen sind es gerade *train friends*, mit denen sie Angelegenheiten besprechen können, die sie sonst gegenüber niemandem thematisieren würden.

„Wir treffen uns jeden Tag und teilen unsere Erlebnisse und Familienangelegenheiten. Manchmal wird die Beziehung zu *train friends* sehr eng.

Diese Leute sind nicht mit uns verwandt und haben keinen Kontakt zu unseren Familien. Daher können wir mit ihnen über jedes Thema sprechen.“ (Mayura, 21 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Januar 2004)

Diese Frauen nutzen die Anonymität des Zuges und die Abwesenheit sozialer Kontrolle durch die Familie für einen Austausch, der auch tabuisierte Themen umfasst. Für sie gewinnt Freiraum noch eine zusätzliche Bedeutung, nämlich sich gegenüber ihren *train friends* wirklich öffnen zu können.

Die wesentlichen Gründe für viele Pendlerinnen, den Ladies Special als Freiraum zu sehen, in dem sie einige Zeit sie selbst sein können, sind neben der geringen Enge und der Abwesenheit von Männern vor allem ihre *train friends*. Diese stellen außer einen freundlichen Umgangston, der die andere nicht verletzt, und Unterstützung bei Problemen während der Fahrt keine besonderen Erwartungen an ihre Freundinnen. Die Frauen können sich unterhalten, sich gegenseitig unterstützen oder auch einfach im Zug ihren Stimmungen überlassen. Freiraum ist für die Frauen etwas Besonderes, weil er von der Familie normalerweise nur sehr eingeschränkt gewährt wird. Die anderen in diesem Kapitel angesprochenen Werte von Zugfreundschaften wie Geselligkeit, Unterstützung, Schutz, Fürsorge und Austausch von Meinungen, Fertigkeiten und Wissen gelten auch für die Beziehung zu Familienmitgliedern. Die *joint family* in ihren unterschiedlichen Variationen, aber auch die Kleinfamilie bietet den Pendlerinnen jedoch lediglich ein zeitlich begrenztes Set der Unterstützung und der Geselligkeit. Der straff strukturierte Tagesablauf und die vielen Stunden, die die Frauen außerhalb ihres Haushaltes verbringen, lässt kaum gemeinsame Zeit mit der Familie. Insofern übernehmen auch in diesen Bereichen *train friends* wichtige Aufgaben.

„Ich selbst sein können“ ist ein Wert, der in der Familie nicht ausgelebt werden kann, da in diesem Kontext Rollenerwartungen dominieren. Gerade bei diesem Wert zeigt sich die Bedeutung der Ortsdimension, des „*focus of activity*“ (Feld/Carter 1998). Ohne die Ladies-Special-Züge und in eingeschränktem Maße auch die Frauenabteile der regulären Nahverkehrszüge, die den Pendlerinnen einen geschützten Raum für ihr Freundschaftshandeln bieten, wäre dieser Wert für Zugfreundschaften nicht denkbar.

6.

Schluss

6.1

Zusammenfassung der Ergebnisse

Ziel dieser Arbeit war es, Zugfreundschaften, wie sie viele Pendlerinnen der Mittelschicht in Mumbai pflegen, auf ihre Werte zu untersuchen. Außerdem habe ich gezeigt, in welchem Kontext Zugfreundschaften entstehen und welche Bedeutung diese Freundschaftsform für die Frauen aus dem Ladies Special hat. Aufgrund der sowohl im Alltagsgebrauch als auch im Wissenschaftsverständnis sehr unterschiedlich verwendeten Freundschaftsbegriffe habe ich für eine Rahmendefinition plädiert. Meine Definition von Freundschaft rückt die Elemente Informalität, Freiwilligkeit, zeitliche Ausdehnung, gegenseitigen Austausch und Werte in den Mittelpunkt. Diese wurden sowohl in ihrer Intensität als auch in ihrer jeweiligen Ausprägung für Zugfreundschaften präzisiert. Zugfreundschaften der Pendlerinnen zählen zu den nicht-institutionalisierten oder informellen Formen von Freundschaft. Die Freiwilligkeit in der Wahl von Zugfreundinnen und in der Gestaltung der Beziehung ist durch die Gruppenstruktur eingeschränkt. Freiwilligkeit beim Lösen dieser Freundschaftsform ist jedoch als hoch zu bewerten. Auch der Zeitfaktor ist bedeutsam. Vor allem Pendlerinnen, die länger als dreißig Minuten an mehreren Tagen der Woche im selben Waggon des Ladies Special fahren, haben train friends. Die Arten des gegenseitigen Austausches sind durch die Werte von Zugfreundschaften bestimmt. Als zentrale Werte habe ich Geselligkeit und Zeitvertreib ermittelt. Sie offenbaren sich vor allem beim Essen, Singen, Spielen, Handarbeiten, Einkaufen, Scherzen und in Gesprächen. Die gemeinsamen Aktivitäten während der Fahrt verhindern Langeweile und erleichtern den Frauen dadurch das tägliche Pendeln. Darin sehe ich eine besondere Qualität von Zugfreundschaften. Ebenso sind die Werte der Unterstützung, der Fürsorge und des Schutzes in ihren unterschiedlichen As-

pekten für Zugfreundschaften elementar. Diese sind vor allem in Bezug auf die Anforderungen der täglichen Pendelsituation relevant. Der Kontext und Ort, an dem diese Freundschaftsform überwiegend praktiziert wird, bestimmt somit in hohem Maße die genannten Werte. Auch der Austausch von Meinungen, Wissen und Fertigkeiten spielt eine wichtige Rolle. Er kann je nach Thema gesellige und fürsorgliche beziehungsweise unterstützende Komponenten beinhalten. Für viele Pendlerinnen kommt der Wert, „sie selbst sein zu können“, hinzu. Dieses Gefühl ist für viele der Frauen eine neue Erfahrung und Ergebnis von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen im urbanen Indien.¹⁴⁰ Die genannten Werte sind in ihren unterschiedlichen Aspekten in den jeweiligen Freundschaftsgruppen unterschiedlich ausgeprägt. Ob die Frauen beispielsweise Geselligkeit vorrangig in Form von gemeinsamem Singen, Essen oder Plaudern genießen, ist von den Vorlieben der Gruppenmitglieder abhängig. Die Werte sind daher in ihrer Intensität fließend und unterliegen Veränderungen, wenn sich beispielsweise Gruppenkonstellationen ändern.

Die Aspekte Gegenseitigkeit und positiver Charakter, die für viele Freundschaftsformen relevant sind, habe ich im zweiten Kapitel erörtert. Außerdem bin ich auf das Kriterium Sexualität eingegangen. Obwohl es sich bei Zugfreundschaften eher um unverbindliche Freundschaften handelt, die leicht gelöst werden können, nehmen sich *train friends* gegenseitig als Zugfreundinnen wahr und bezeichnen sich auch als solche. Die Bewertung dieser Freundschaftsform ist durchweg positiv: Immer wieder verwiesen Pendlerinnen auf die Fürsorge, Hilfsbereitschaft und Geselligkeit ihrer Zugfreundinnen. Generell pflegen meine Interaktionspartnerinnen mit ihren Freundinnen einen liebevollen Umgang. Sie nehmen sich an der Hand und lassen sich gegenseitig auf dem Schoß sitzen. Die Zärtlichkeiten der Frauen bewegen sich allerdings in einem üblichen Rahmen, so dass sich Zugfreundschaften deutlich von einer Liebesbeziehung abgrenzen lassen.

Das indische Ideal der Unauflösbarkeit der Freundschaft wird in den unterschiedlichen Freundschaftsformen der Pendlerinnen nicht realisiert. Gerade Zugfreundschaften sind hochgradig kontextabhängig und unterliegen großen Veränderungen bei der Zusammensetzung einzelner Gruppen von *train friends*. Auch die in der Literatur hervorgehobene indische Besonderheit von Freunden als Kritiker und Berater wird in Zugfreund-

¹⁴⁰ Ich werde darauf noch ausführlich in Kapitel 6.3 eingehen.

schaften nur ansatzweise verwirklicht. Die Pendlerinnen verhalten sich meist normkonform und bieten keinen Anlass für Kritik. *Train friends* erteilen selten ungefragt Ratschläge. Darum gebeten, fungieren sie allerdings als Beraterinnen in unterschiedlichen Situationen. Die kulturspezifische Eigenheit, Freunde terminologisch mit Verwandten gleichzusetzen, findet sich auch in Zugfreundschaften wieder. Um ihre Beziehung zu *train friends*, aber auch anderen Freundinnen, zu beschreiben, greifen viele Pendlerinnen auf die Verwandtschaftsterminologie zurück und bezeichnen ihre Zugfreundinnen als „family“, „sisters“ oder verweisen auf die Ähnlichkeit zu Familienangehörigen (zum Beispiel „like a sister“).

Die empirische Bedeutsamkeit der Ähnlichkeit und Gleichwertigkeit von Freunden lässt sich auch in der Zusammensetzung der Gruppen von *train friends* nachweisen. So zeigen sich in den Freundschaftsgruppen Tendenzen zur Homogenität der Mitglieder hinsichtlich Alter, Religion und/oder Muttersprache. Außerdem gehen meine Interaktionspartnerinnen Zugfreundschaften lediglich mit Reisenden ein, die auch der Mittelschicht angehören.

Unter die Bezeichnung *train friend* fallen verschiedene Intensitätsgrade von Freundschaft. Verbundenheit und Nähe sind unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Bewertungen reichen vom *best friend* bis zum oberflächlichen *hi-bye-friend*. Auch eine Gleichsetzung mit Familienangehörigen ist üblich. Eine Kategorisierung von Freundschaftsformen gemäß unterschiedlichen Abstufungen von Intimität, wie es Cohen (1961) und Du Bois (1974) vorgeschlagen haben, lässt sich auf Zugfreundschaften daher nicht anwenden. Überwiegend handelt es sich bei Zugfreundschaften um Gruppenfreundschaften, deren Intimität inklusiv und nicht wie bei dyadischen Freundschaften exklusiv ist. Die Gruppenstruktur kann dazu führen, dass vereinzelt Pendlerinnen der Freundschaftsgruppe angehören, die sich eine Frau nicht als Zugfreundin ausgesucht hätte. Insofern besteht nicht zwangsläufig eine Freundschaftsbeziehung zwischen allen Mitgliedern einer Gruppe von *train friends*. Nicht nur die Verbindung einzelner Mitglieder einer Freundschaftsgruppe variieren in ihrer Intensität, auch der Gruppenzusammenhalt unterscheidet sich von Freundschaftsgruppe zu Freundschaftsgruppe. *Train friends*, die besonderen sozialen Aktivitäten im *Ladies Special* nachgehen, wie gemeinsam zu feiern, verfügen meist über einen stärkeren Zusammenhalt und ein größeres Gemeinschaftsgefühl als solche Frauen, die darauf verzichten. Auch Unternehmungen außerhalb des *Ladies Special* fördern die Verbundenheit. Vor allem die Freundschaft dieser *train*

friends bleibt erhalten, wenn äußere Umstände die gemeinsamen Fahrten im Ladies Special unterbrechen oder beenden. In dem Bestreben einzelner train friends beziehungsweise einiger Gruppen von train friends, sich auch außerhalb des Zuges zu verabreden, zeigt sich der Wunsch nach intensiverem Kontakt und einem Kennenlernen in anderen Situationen. Der Intimitätsgrad der Freundschaftsbeziehung und die individuelle Bindung an bestimmte train friends werden dadurch stärker und machen solche train friends schwerer durch andere Frauen ersetzbar.

Die beiden wichtigsten Bedingungen für das Schließen von Zugfreundschaften liegen in der Wohnsituation und der Berufstätigkeit meiner Interaktionspartnerinnen begründet. Die Pendlerinnen leben in den zentrumsfernen Vororten von Mumbai und legen für ihre berufliche Tätigkeit große Distanzen zurück. Dabei sind sie auf öffentliche Verkehrsmittel, in diesem Fall die Ladies-Special-Züge, angewiesen. Die hohe Arbeitsbelastung vor allem der verheirateten Pendlerinnen hat zur Folge, dass exklusive enge und beste Freundschaften im aktiven Freundschaftsleben dieser Frauen nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Die Bedeutung von Freundschaftsformen, die sich in einen durch Verpflichtungen geprägten, straff organisierten, mit nur geringen Freiräumen ausgestatteten Alltag leicht einbinden lassen, nimmt hingegen zu. Dazu zählt für die Pendlerinnen vor allem die Zugfreundschaft. Sie hat im Vergleich zu anderen Freundschaftsformen den Vorteil, dass sie keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen erfordert, da sie während der ohnehin zu bewältigenden Zugfahrt gepflegt wird. Außerdem müssen im Vorfeld keinerlei Verabredungen getroffen werden. Auch office friends gewinnen für berufstätige Frauen an Bedeutung. Im Gegensatz zur office friendship haben Zugfreundschaften allerdings den Vorzug, dass sie weitgehend frei von Verpflichtungen, Wettbewerb und Hierarchien sind, die im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses vorkommen. Außerdem sind sie gleichgeschlechtlich und werden von der Gesellschaft akzeptiert, während der Kontakt zu männlichen Kollegen kritisch beäugt wird.

6.2

Ausblick

Aus den Ergebnissen dieser Arbeit ergeben sich weitere Fragen, die nur durch ergänzende empirische Studien beantwortet werden können. Zugfreundschaften sind auch unter männlichen Pendlern in Mumbai verbreitet.

Auch sie werden mutmaßlich solche Freundschaften eingehen, um sich die Zeit während der langen Zugfahrten zu vertreiben und eventuell Vorteile beim Erhalten eines Sitzplatzes zu haben. Die Arten des Zeitvertreibs, die Gesprächsthemen werden sich jedoch ebenso wie zum Beispiel das Bedürfnis nach Schutz von dem der Pendlerinnen unterscheiden. Fragen für weitere Forschungsarbeiten sind die nach der inhaltlichen Bestimmung, den Werten, von Zugfreundschaften unter Männern sowie nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu den Zugfreundschaften der Frauen. Außerdem stellt sich die Frage, welche Bedeutung diese Form der Freundschaft für Pendler im urbanen Mumbai hat. Auch viele der Händlerinnen, die den Ladies Special als Transportmittel nutzen, um ihre Ware zu den lokalen Märkten zu bringen, pflegen Zugfreundschaften. Da diese Frauen einer anderen Schicht als die in dieser Arbeit untersuchten Pendlerinnen angehören, ist zu erwarten, dass sich die Zugfreundschaften der Händlerinnen in einigen Werten von denen der Angehörigen der Mittelschicht unterscheiden. Inwiefern es Unterschiede zu der hier beschriebenen Form der Zugfreundschaft gibt, kann nur durch weitere Forschungen festgestellt werden.

Während einige öffentliche Orte – wie zum Beispiel Strände und auch der Ladies Special – kostenfrei zugänglich oder ohne zusätzlichen finanziellen Aufwand genutzt werden können, sind andere wie Cafés, Clubs und Freizeitressorts mit höheren Ausgaben verbunden. Nisbett (2007) zeigt in seiner Studie über junge Männer der Mittelschicht in Bangalore (Indien) wie sich die Zusammensetzung einer Freundschaftsgruppe verändert, wenn der Ort, an dem die Freundschaft praktiziert wird, vom kostengünstigen Treffpunkt eines Internetcafés in Restaurants oder Clubs verlagert wird. Die finanziellen Möglichkeiten entscheiden dann über Zugehörigkeit oder Ausschluss von der Freundschaftsgruppe. Einige Gruppen von *train friends* treffen sich außerhalb des Ladies Special zu Picknicks in Clubs, in Freizeitparks oder zum gemeinsamen Abendessen in einem Restaurant. Diese Aktivitäten erfordern zusätzliche finanzielle Ressourcen, die nicht von allen Pendlerinnen gleichermaßen aufgebracht werden können. Wie sehr solche an Konsum gekoppelte Tätigkeiten die Zusammensetzung der Freundschaftsgruppen im Ladies Special beeinflussen, müssen weitere Forschungen zeigen. Ich vermute, dass sich Frauen, die sich diese Aktivitäten nicht leisten können, mittelfristig einer Freundschaftsgruppe anschließen werden, die sich ausschließlich im Ladies Special trifft. Im Ladies Special fallen finanzielle Unterschiede der Pendlerinnen nicht ins Gewicht. Diese These wird unterstützt durch den Vergleich der finanziellen Situation einzelner *train*

friends in den von mir untersuchten Freundschaftsgruppen. Diejenige Gruppe¹⁴¹ mit hohen Einkommensunterschieden war die einzige, in der sich die Frauen nicht außerhalb des Zuges verabredeten.

Die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse betreffen auch das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Immer wieder äußerten Pendlerinnen, dass sie sich auch eine Freundschaft zu einem Mann vorstellen könnten, dass dies jedoch von der Gesellschaft nicht akzeptiert würde. Auch hier könnte es durch die Veränderungen des Kontextes – nämlich dass Frauen zunehmend ihre Freundschaften im öffentlichen Umfeld leben und durch ihren Beruf regelmäßig in Kontakt mit männlichen Kollegen kommen – zu Veränderungen kommen. Ob gemischtgeschlechtliche Freundschaften langfristig bei Angehörigen der urbanen Mittelschicht zunehmen und inwiefern sie an gesellschaftlicher Akzeptanz gewinnen, ist eine weitere Frage für zukünftige Forschungsarbeiten.

6.3

Schlusswort:

Der Ladies Special – a home away from home?

Die Times of India veröffentlichte 1999 einen Artikel mit der Überschrift „Ladies Special, a home away from home“¹⁴² und suggeriert dadurch eine Nähe zur Geborgenheit des familiären Umfeldes. Außerdem wird durch das Zitat dem Ladies Special die Bedeutung eines öffentlichen Ortes zugeschrieben, in dem sich Frauen sicher fühlen können. In der folgenden Erörterung möchte ich auf den Vergleich zwischen dem Ladies Special und dem Zuhause näher eingehen.

Das Zuhause berufstätiger Frauen aus der Mittelschicht in Mumbai erfordert eine differenzierte Betrachtungsweise. Wenn eine Pendlerin über den Ladies Special sagt: „It’s like we are in our mother’s place“¹⁴³, dann bezieht sie sich auf den Ort ihrer Kindheit, das Zuhause ihrer Herkunftsfamilie. Viele Frauen spüren den Verlust von Freiheit nach der Heirat und die Einschränkungen, die es mit sich bringt, in der Familie des Ehemannes zu leben (Puri 1999:150). Auch wenn die Frauen in einen separaten Haushalt mit ihrem Ehemann ziehen, empfinden viele den Druck der Anforderungen und

¹⁴¹ Freundschaftsgruppe B.

¹⁴² Times of India, 06.05.1999.

¹⁴³ Dokumentarfilm „Ladies Special“ von Nidhi Tuli 2003.

Verantwortlichkeiten, die dieser neue Lebensabschnitt mit sich bringt: Haushaltsführung, Verpflichtungen gegenüber der Familie des Ehemannes, das Führen einer ehelichen Beziehung, Kindererziehung (ebd.). Hinzu kommt oftmals soziale Isolation. Viele können ihre Herkunftsfamilie nicht mehr regelmäßig besuchen, und es wird aufgrund der neuen Verantwortlichkeiten und eines eventuellen Ortswechsels schwieriger, Freundinnen zu treffen. Auch die Eheleute sind sich zu Beginn der Ehe meist fremd. Außerdem wird von Frauen erwartet, dass sie sich den Gepflogenheiten der Schwiegerfamilie anpassen (zum Beispiel bei der Essenszubereitung und der Durchführung der *pūjā*). Dies fordert von den Frauen, dass sie die von ihrer Herkunftsfamilie gewohnte Art der Lebensführung modifizieren oder aufgeben und sich mit den neuen Erwartungen arrangieren.

„In my mom’s house we were free. (...) Normally I didn’t tell her [her mother] where I was. Here you have to tell everything, where you are going, you have to account all the time. You have to adjust (...)“ (Puri 1999:150)

Wie Puri (1999:151) im Verlauf ihrer Arbeit zeigt, gibt es auch in der elterlichen Wohnung für die Mädchen und jungen Frauen der Mittelschicht in Mumbai zahlreiche Beschränkungen. Soziale Kontrolle findet dort allerdings eingebettet in ein Umfeld der elterlichen Fürsorge und Liebe statt, so dass Restriktionen von den Frauen anders wahrgenommen werden.

Auch die Hausfrauen der oberen Mittelschicht in Mumbai, mit denen Nanda (1973) in den 1970er-Jahren gearbeitet hat, mussten sich nach der Heirat den Wünschen des Ehemannes und der Schwiegerfamilie fügen. Im Gegensatz zu den multiplen Anforderungen an die berufstätigen Pendlerinnen waren die Erwartungen an die Hausfrauen jedoch eindeutiger. Ihre Aufgaben waren auf die Erfüllung ihrer Rollen als Ehefrau, Hausfrau und Mutter beschränkt. Vorherrschendes Leitbild für diese Frauen aus der Mittelschicht im Ausfüllen ihrer Rolle war *Sītā* mit ihren „Eigenschaften wie Sanftmut, Geduld, Gehorsam (...), die Zurücknahme persönlicher Bedürfnisse (...) sexuelle Keuschheit, Unterordnung und Loyalität“ (Poggendorf-Kakar 2002:41). Dieses Weiblichkeitsideal beeinflusst auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin die Frauenrollen der Mittelschicht. Seit der Öffnung des indischen Marktes im Jahre 1991 wandeln sich allerdings vor allem in den Metropolen die Rollen der Frauen. Die Ausbildung von Mädchen und Frauen ist umfangreicher geworden, das Heiratsalter gestiegen, und Familien gewähren ihren Töchtern deutlich mehr Mitspracherecht bei ihrer Le-

bensplanung, zum Beispiel bei Ausbildung, Berufswunsch und Wahl des Ehepartners. Vor allem längere Ausbildungszeiten, die Lohnarbeit außerhalb des Hauses und der Zugang zum Internet¹⁴⁴ haben einen Individualisierungsprozess bei den Frauen in Gang gesetzt, der häufig mit den etablierten Werten in der Familie und dem an *Sītā* orientierten Weiblichkeitsideal in Konflikt gerät (vgl. van Wessel 2001, Poggendorf-Kakar 2002, Ahmad 2003). Auch viele Pendlerinnen sind nicht mehr bereit, ihre persönlichen Bedürfnisse völlig zurückzustellen. Sie wünschen sich ein größeres Mitspracherecht in den Belangen ihres Lebens und erhoffen sich eine partnerschaftliche Ehe. Die Realisierung ihrer Wünsche ist jedoch weiterhin in hohem Maße abhängig von der Bereitschaft der Familien – bei Unverheirateten die Herkunftsfamilie, bei Verheirateten der Ehemann oder die Schwiegerfamilie –, sich auf die Anliegen ihrer Tochter, Ehefrau oder Schwiegertochter einzulassen (vgl. Ahmad 2003:50).

Die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse führen dazu, dass an die Pendlerinnen oftmals widersprüchliche und sich gegenseitig ausschließende Erwartungen gerichtet werden. Miteinander unvereinbare Verhaltensideale betreffen die Frauen der Mittelschicht unabhängig von ihrem Alter und Familienstand. Sie sollen unter anderem selbstbewusst sein und unbefangen mit Männern, zum Beispiel männlichen Kollegen, umgehen (vgl. van Wessel 2001). Auf der anderen Seite sollen sie das Ideal einer ehrbaren Frau erfüllen, das Zurückhaltung in der Begegnung mit Männern fordert (Mies 1986, vgl. auch van Wessel 2001 und Phadke 2005). Von verheirateten indischen Frauen der Mittelschicht wird erwartet, dass sie unabhängig von ihrer Ausbildung und ihrer Berufstätigkeit ihren Verpflichtungen als Ehefrau, Mutter, Schwiegertochter und Hausfrau gerecht werden (Khandelwal 2004:120). Der Beruf stellt somit eine zusätzliche Arbeitsbelastung dar.

An die Frauen aus dem Ladies Special werden so mannigfaltige Erwartungen gestellt, dass vor allem verheiratete Pendlerinnen Freiheit eher mit einem vergangenen Abschnitt im Lebenslauf assoziieren als mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation. Umso bedeutsamer ist es, wenn diese Frauen sich im Ladies Special frei fühlen und sogar darauf verweisen, dass sie dort mehr sie selbst sein können als in ihrer Wohnung oder an ihrem Arbeitsplatz. Als Erklärung geben sie an, einmal nicht den Rollenerwartungen, die an sie als Tochter, Mutter, Ehefrau und Arbeitnehmerin gerichtet werden,

¹⁴⁴ Viele indische Frauen mit Zugang zum Internet schreiben und lesen Weblogs. Sie schreiben dort offen über Gefühle, die sie nicht wagen vor ihrer Familie oder ihren Freundinnen auszudrücken (Times of India, 08.03.2007).

nachkommen zu müssen. So gesehen ist der Ladies Special also kein „home away from home“, wie es die Times of India nahelegt, sondern die Frauen aus dem Ladies Special schätzen gerade die Unabhängigkeit, die ihnen dieser Nahverkehrszug als geschützter Raum bietet und in dem sie sich fern von Rollenvorstellungen, also auch fern der Familie, ausprobieren können. Emotional könnte dies also tatsächlich für einige Pendlerinnen ein Ort sein, an dem sie sich zu Hause fühlen, weil sie dort sie selbst oder mehr sie selbst sein können als an vielen anderen Orten. Diese Bedeutung von „home“ wird in dem Artikel der Times of India allerdings nicht angesprochen. Darüber hinaus kann der Ladies Special auch als Zwischenraum (Rolshoven 2000) interpretiert werden. Im Dazwischen – zwischen dem familiären Umfeld der Frauen und ihren Arbeitsplätzen – stellt die Fahrt im Ladies Special den Freiraum zur Verfügung, der notwendig ist zur Entstehung einer neuen Form weiblicher sozialer Beziehung, der Zugfreundschaft. Der Ladies Special ist ferner ein Ort, in dem Pendlerinnen ihren stärker werdenden Drang zu einer Individualisierung entfalten können. Individualisierungsprozesse äußern sich zum Beispiel darin, dass einige Mitglieder von Freundschaftsgruppen einzelne *train friends* bewusst von Aktivitäten außerhalb des Ladies Special ausgrenzen. Sie stellen damit ihr Eigeninteresse über das Gruppeninteresse und handeln gesellschaftlichen Normen zuwider. Selbstbestimmung und Individualisierungsprozesse haben weiterhin zur Folge, dass *train friends* gegenseitig ihre besonderen Stärken, Fertigkeiten und Fähigkeiten hervorheben und diese häufig lobend erwähnen. Die wertschätzende Wahrnehmung der Frauen als Individuum ist in dieser Form neu und unüblich in anderen sozialen Beziehungen.

Sich frei oder freier zu fühlen ist nur möglich, weil es sich bei dem Ladies Special um einen öffentlichen Ort handelt, der überwiegend frei von Männern und dadurch frei von potenziellen sexuellen Belästigungen ist. In Mumbai ist öffentlicher Raum meist nicht auf die Bedürfnisse von Frauen ausgerichtet, da trotz aller Wandlungsprozesse weiterhin die verbreitete Annahme besteht, Frauen nutzten den öffentlichen Raum lediglich zielorientiert und nicht zu ihrem Vergnügen (Phadke 2005), das heißt zum Einkaufen, auf dem Weg zum Tempel, zur Arbeit oder zu Verwandten. Auch der Ladies Special entspricht den Vorstellungen einer an Aufgaben orientierten Verwendung öffentlichen Raumes durch Frauen, da er vor allem von Berufspendlerinnen genutzt wird. Er ist darüber hinaus aber für viele Pendlerinnen ein Treffpunkt und unterscheidet sich dadurch grundlegend von vielen anderen öffentlichen Verkehrsmitteln. Obwohl einige Frauen aufgrund

ihrer Arbeitszeiten oder ihres Wohnortes einen früheren oder schnelleren Zug nach Hause nehmen könnten, entscheiden sie sich für den Ladies Special, da dieser neben den allgemeinen Vorzügen die Möglichkeit bietet, Freundinnen zu treffen. Diese Aussage unterstreicht die Wichtigkeit des Ladies Special als sozialen Treffpunkt und „focus of activity“ (Feld/Carter 1998), an dem Freundschaften geknüpft werden. Unabhängig davon, ob Freundschaftsgruppen sich zu besonderen Aktivitäten inner- oder außerhalb des Ladies Special treffen, sind Zugfreundschaften für die Pendlerinnen eine wichtige Form der sozialen Beziehung. Die Frauen verbringen mit ihren train friends oftmals mehr Zeit als mit ihrer Familie oder ihren close friends.

Berufstätige Frauen verbringen den Großteil des Tages außerhalb ihrer Wohnungen. Die Bedeutung des eigenen Zuhauses als Lebensmittelpunkt nimmt dadurch ab und soziale Kontakte finden überwiegend fern des häuslichen Bereiches statt. Für indische Frauen der urbanen Mittelschicht wird es seit einigen Jahren üblicher, Freundinnen an öffentlichen Orten zu treffen, sei es in einem Café oder auch im Ladies Special. Davor trafen sie sich überwiegend im häuslichen Umfeld mit ihren Freundinnen, während Männer gewohnt waren, Zeit mit Freunden größtenteils außerhalb ihrer Wohnungen zu verbringen (Nisbett 2007:940). Das heißt, die Rahmenbedingungen – der Kontext –, in dem Pendlerinnen aus dem Ladies Special ihre Freundschaften pflegen, haben sich grundlegend gewandelt.

Öffentlichkeit und gesellschaftliche Wandlungsprozesse nehmen konkret Einfluss auf Werte von Freundschaftsbeziehungen. So ist das Bedürfnis nach Schutz ein Wert, der für Frauen der urbanen indischen Mittelschicht erst durch den Kontext der Öffentlichkeit für ihre Freundschaften relevant wurde. Auch Fürsorge ist eng an die Situation des Pendelns in überfüllten Zügen angepasst. Das Loben von besonderen Fähigkeiten, Charakterstärken oder Aussehen, das ich als einen Aspekt der Unterstützung für Zugfreundschaften erarbeitet habe, lässt sich nur durch den stattfindenden Individualisierungsprozess erklären. Diese Form der Unterstützung kennen die Pendlerinnen aus anderen sozialen Beziehungen nicht. Insofern wirken sich gesellschaftliche Veränderungen ebenso wie solche in der persönlichen Lebenssituation auf die Erwartungen und Gestaltung von Freundschaften aus. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, welche Auswirkungen Individualisierungsprozesse auf andere soziale Beziehungen wie zu Familienmitgliedern und Arbeitskollegen haben werden und ob meine Interaktionspartnerinnen langfristig darauf drängen werden, Teile ihrer häuslichen

und familiären Verpflichtungen abzugeben, um größere Freiräume für Freundschaften zu haben. Auch Zugfreundschaften werden sich immer wieder neuen Gegebenheiten anpassen und sich in ihren Werten modifizieren oder verändern. Das Erfassen solcher Wandlungsprozesse erfordert Forschungen in regelmäßigen Abständen.

Farbiger Bildteil



Abb. 24 / Abb. 25: Der Ladies Special auf seiner Fahrt von Virar nach Churchgate



Abb. 26: Ladies Special, Churchgate 18:13 Uhr



Abb. 27: Einfahrt Ladies Special, Churchgate 18:13 Uhr



Abb. 28: Händlerin im Ladies Special



Abb. 29: Säubern von Bockshornklee



Abb. 30: Beim Häkeln

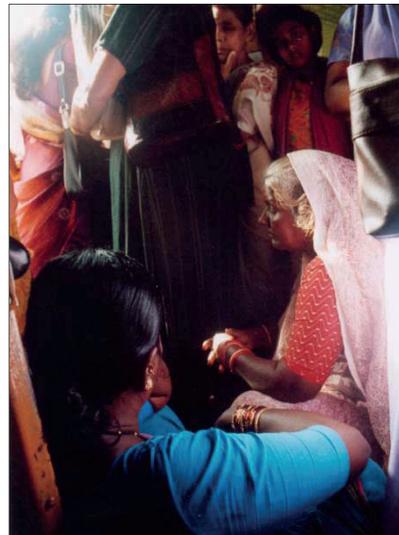


Abb. 31: Im Türbereich des Ladies Special



Abb. 1: Feier im Ladies Special, Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg



Abb. 32: Im Ladies Special, Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg



Abb. 10: Bereit zum Aussteigen



Abb. 33: Im Ladies Special



Abb. 34: Beim Singen



Abb. 35: Stöbern im Warenangebot



Abb. 36: Zugfreundinnen



Abb. 37: Feier am Valentinstag



Abb. 15: Säubern und Rupfen von Bockshornklee



Abb. 38: Im Ladies Swimmingpool, während eines Picknickausflugs



Abb. 39: Foto der train friends auf einer Hochzeitsfeier

Anhang

I.
Bahnstationen und Fahrtzeiten
der Ladies-Special-Züge (Western Railway)
(Stand: Januar 2006)

Churchgate	0	km	9:19*	11:47**	17:39**	18:13 *
Marine Lines	1,3	km	9:15	11:44	17:42	18:16
Charni Road	2,21	km	9:12	11:41	17:44	18:18
Grant Road	3,39	km	9:10	11:39	17:47	18:21
Mumbai Central	4,48	km	9:08	11:37	17:49	18:23
Mahalaxmi	5,95	km	9:05	-	17:52	18:26
Lower Parel	7,67	km	9:02	-	17:55	18:29
Elphinstone Road	8,98	km	8:59	-	17:58	18:32
Dadar	10,17	km	8:57	11:30	18:00	18:34
Matunga Road	11,75	km	8:53	-	18:02	18:36
Mahim Junction	12,93	km	8:50	-	18:05	18:39
Bandra	14,66	km	8:47	11:24	18:09	18:43
Khar Road	16,29	km	8:43	-	18:12	18:46
Santacruz	17,61	km	8:40	-	18:14	18:48
Vile Parle	19,67	km	8:37	-	18:17	18:51
Andheri	21,83	km	8:34	11:15	18:22	18:56
Jogeshwari	23,52	km	8:29	11:09	18:25	18:59
Goregoan	26,90	km	8:24	11:05	18:30	19:04
Malad	31,22	km	8:18	10:57	18:37	19:11
Borivali	33,98	km	8:14	10:53	18:44	19:19
Dahisar	36,34	km	8:09	-		19:22
Mira Road	39,76	km	8:05	-		19:27
Bhayander	43,11	km	8:00	-		19:32
Naigaon	47,7	km	7:54	-		19:38
Vasai Road	51,78	km	7:50	-		19:43
Nalla Sopara	55,85	km	7:45			19:48
Virar	59,98	km	7:39	-		19:57

* fahren Montag bis Sonntag

** fahren Montag bis Samstag

Details zur Geschichte der einzelnen Stationen in Mehrotra 2000:155-169.

II. Freundschaftsgruppen

Freundschaftsgruppen verändern sich immer wieder in ihrer Zusammensetzung. Es lässt sich daher nicht immer eindeutig festzustellen, wer zu einer Gruppe von *train friends* gehört. Bei der Gruppenzuordnung habe ich mich von meinen Beobachtungen und den Aussagen der *train friends* leiten lassen. Ausschlaggebend für die Eingrenzung der Freundschaftsgruppen war die Interaktion der Frauen während meines hauptsächlichsten Forschungsaufenthaltes vom 18. Oktober 2003 bis zum 16. April 2004. Zu einer Freundschaftsgruppe zähle ich diejenigen Frauen, die regelmäßig interagierten.¹⁴⁵ Ebenso habe ich Frauen berücksichtigt, die nur selten mit der Gruppe fuhren, aber explizit als Zugfreundinnen zu Feierlichkeiten und Treffen innerhalb oder außerhalb des Ladies Special Zuges eingeladen wurden.

Die vier Freundschaftsgruppen, mit denen ich überwiegend gearbeitet habe, stelle ich zunächst in einer Übersicht vor. Es werden der Ort des Treffpunkts, die Größe der Freundschaftsgruppe, die Altersstruktur, die religiöse Zugehörigkeit der Mitglieder und die vorwiegende Gruppensprache genannt. Außerdem zeigt die Übersicht, wie lange die Freundschaftsgruppe besteht, ob sie sich außerhalb des Zuges trifft und wie viel Zeit die einzelnen Mitglieder im Ladies Special verbringen.

Erläuterungen zu den Tabellen

Die Tabellen listen die Mitglieder einer Freundschaftsgruppe nach folgenden Kriterien auf: Vorname, Alter, Familienstand, Kinder, religiöse Zugehörigkeit, Sprachkenntnisse, Beruf, monatliches Einkommen¹⁴⁶, Wohnsituation, Pendelstrecke im Zug und Dauer der Zugfreundschaften. In der Spalte „Sprache“ wird diejenige Sprache zuerst genannt, die die Frauen in ihrem Haushalt überwiegend sprechen. Alle weiteren aufgeführten Sprachen verweisen auf allgemeine Sprachkenntnisse. Unter das Stichwort „Wohnsituati-

¹⁴⁵ Frauen, die regelmäßig im selben Abteil fahren, sich grüßen und nur selten miteinander kommunizieren, habe ich ausgegrenzt, da ich dort die Grenze zwischen *hi-by friend* und *train friend* ziehe (siehe Kapitel 3.1). Es ist aber durchaus möglich, dass sich daraus im Laufe der Zeit Zugfreundschaften entwickeln.

¹⁴⁶ Genannt wird das monatliche Einkommen der Pendlerinnen. Die Angabe ist nicht gleichbedeutend mit dem Haushaltseinkommen.

on“ fallen Informationen über die Anzahl der zur Verfügung stehenden Zimmer und über die Personen, die gemeinsam in der Wohnung leben. Die Angaben zur Pendelstrecke beziehen sich auf die Zugstationen, an denen die Frauen ein- und aussteigen. Oft sind die angegebenen Stationen mit dem Wohn- und Arbeitsort identisch. Die genannten Zeiten beziehen sich auf die Fahrzeit einer einfachen Strecke im Ladies Special. Es ist die Zeit, die die Frauen auf einer Fahrt gemeinsam verbringen können.¹⁴⁷ Die Zeit für die tägliche Pendelstrecke setzt sich zusammen aus der Dauer für die Hin- und Rückfahrt im Zug und die jeweiligen Wege zwischen Wohnung und Bahnsteig und Bahnsteig und Arbeitsplatz. Einige Frauen fahren abends und morgens mit dem Ladies Special, andere nur am Abend oder Morgen. Diejenigen, die zweimal täglich mit dem Ladies Special fahren, verbringen nicht unbedingt beide Fahrten in der gleichen Freundschaftsgruppe. Einige Frauen fahren aber sowohl am Morgen als auch am Abend gemeinsam, verbringen also mehr Zeit miteinander als in der Tabelle angegeben. Die angegebenen Monate und Jahre in der Spalte *train friends* verweisen auf die Dauer der Zugfreundschaften. Findet sich bei Frauen als Angabe 25 Jahre, bedeutet dies, dass sie bereits vor 25 Jahren zusammen Zug gefahren sind. Es heißt nicht zwangsläufig, dass diese Frauen kontinuierlich seit 25 Jahren mehrmals in der Woche gemeinsam fahren. Manche Frauen waren zeitweise nicht berufstätig, hatten andere Arbeitszeiten oder haben eine Familienpause eingelegt. Da die Zusammensetzung der Gruppen sich immer wieder verändert, beziehen sich die Angaben auf die einzelnen Mitglieder, nicht aber auf die Gruppe als Ganzes. Einige Frauen fahren erst seit kurzer Zeit mit dem Ladies Special und haben daher erst begonnen, Freundschaften zu knüpfen. Für sie habe ich angegeben, dass sie *train friends* unter einem Jahr haben.

¹⁴⁷ Die tatsächliche Pendelstrecke kann für einzelne Frauen jedoch deutlich länger sein. Wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof wohnen, kommen längere Fußwege oder Fahrten mit dem Bus oder der Rikscha hinzu.

Gruppe A

Stand:	Oktober 2003 bis April 2004
Treffpunkt:	18.13 Uhr Ladies Special Churchgate – Virar, Waggon 10, Zweite-Klasse-Abteil
Gruppengröße:	19 Frauen
Altersstruktur:	18 bis 63 Jahre
Religion:	Katholizismus: 9 Frauen, Hinduismus: 8 Frauen, Islam: 1 Frau, Jainismus: 1 Frau
Gruppensprache:	vorwiegend Englisch
Zeitraum:	Zugfreundschaften zwischen wenigen Monaten und 25 Jahren
Treffen außerhalb:	ja
Fahrtzeiten:	25 bis 85 Minuten

Zwischen folgenden train friends besteht innerhalb der Gruppe eine besonders enge Verbindung. Sie äußert sich darin, dass die Frauen bevorzugt nebeneinander sitzen und sich manchmal aus dem Gruppengeschehen ausklinken, um Zweiergespräche zu führen.

Claudia und Marie

Hazel, Nerida und Sandra (wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft und gehören derselben Kirchengemeinde an)

Christina und Priya

Mehek, Asha, Shraddha (gemeinsame Ausflüge ins Kino, an den Strand, zum Vergnügungspark und Einkaufsbummel)

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Lenita	63	verheiratet, 2 Kinder	musl., ehemals röm.-kath.	Hindi, Urdu, Englisch, Marathi, Französisch
Vaibhavi	56	verheiratet, 2 Kinder	Jain	Gujarati, Hindi, Eng- lisch, Marathi
Maybel	54	verheiratet, 3 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Kon- kani, Marathi
Shibani	56	verheiratet, 3 Kinder	Hindu	Bengali, Hindi, Mara- thi, Englisch
Claudia	48	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Kon- kani, Marathi
Marie	47	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Kon- kani, Marathi, Gujara- ti
Radha	50	verheiratet, 2 Kinder	Hindu	Englisch, Hindi, Kon- kani, Marathi
Salini	54	verheiratet, 3 Kinder	Hindu	Marathi, Hindi, Eng- lisch
Liz	53	verheiratet, 3 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Kon- kani, Marathi

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Bank-angestellte	16.000	Eigentumswohnung, 4 ZKB, Ehemann	Dahisar – Churchgate, 70 Minuten	seit 25 Jahren
Büro-angestellte	12.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann	Goregoan – Dadar, 33 Minuten	seit 25 Jahren
Büro-angestellte	12.000	EW, 2 ZKB, Ehemann, Schwiegermutter, Tochter	Mira Road – Marine Lines, 60 Minuten	seit 25 Jahren
Büro-angestellte	14.000	EW, 4 ZKB, Ehemann, Schwiegerm., Tochter, Sohn m. Ehefrau, Baby	Khar Road – Churchgate, 36 Minuten	seit 25 Jahren
Angestellte im Reisebüro	17.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann	Malad – Churchgate, 58 Minuten	seit 25 Jahren
Projektmanagerin	34.000	Eigentumswohnung, 3 ZKB, Ehemann	Santacruz – Churchgate, 39 Minuten	seit 25 Jahren
Sekretärin	13.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Tochter	Goregoan – Churchgate, 55 Minuten	seit 25 Jahren
Büro-angestellte, Verkäuferin	?	?	Malad – Churchgate, 58 Minuten	seit 20 Jahren
Büro-angestellte	16.000	EW, 3 ZKB, Ehemann, Tochter, Sohn mit Ehefrau	Andheri – Churchgate, 45 Minuten	seit 10 Jahren

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Nerida	42	verheiratet, 1 Kind	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Ma- rathi
Ann	34	verheiratet, 1 Kind	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Ma- rathi
Hazel	35	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Ma- rathi
Sandra	35	ledig/verheiratet Heirat im For- schungszeitraum	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Ma- rathi
Priya	22	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Eng- lisch
Christina	25	verheiratet, 1 Kind	röm.-kath.	Hindi, Englisch, Ma- rathi
Sunita	18	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Eng- lisch
Shraddha	24	verheiratet	Hindu	Gujarati, Hindi, Eng- lisch, Marathi
Asha	23	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Eng- lisch

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Büro-angestellte	8.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Tochter	Malad – Churchgate 58 Minuten	seit 15 Jahren
Büro-angestellte	?	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Sohn	Naigaon – Churchgate 85 Minuten	seit 10 Jahren
Büro-angestellte	9.000	EW, 3 ZKB, Ehemann, Mutter, Tochter, Sohn	Malad – Churchgate 58 Minuten	seit 15 Jahren
Büro-angestellte	9.000	EW, 2 ZKB, Eltern, nach Hochzeit: EW, ? ZKB, Ehemann	Malad – Churchgate 58 Minuten	seit 15 Jahren
Call-Center Agent	10.000	EW, 2 ZKB, Mutter, Onkel, Großmutter, Halbschwester	Borivali – Khar Road, 29 Minuten	unter 1 Jahr
Call-Center Agent	10.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Sohn	Borivali – Santacruz, 26 Minuten	unter 1 Jahr
vorm. Studentin, nachm. Büro-Angest.	5.000	EW, 4 ZKB, Eltern, Großmutter, Schwester	Kandivali – Khar, 25 Minuten	unter 1 Jahr
Projektmanagerin	14.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Schwiegereltern	Virar – Khar Road, 64 Minuten	unter 1 Jahr
Büro-angestellte	7.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, Großmutter, Bruder	Virar – Andheri, 55 Minuten	unter 1 Jahr

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Mehek	27	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch, Konkani

Anmerkungen zur Gruppe A

Die Gruppe besteht insgesamt aus 19 train friends. Einige Frauen fahren bereits seit etwa 25 Jahren – also noch vor der Einführung des Ladies Special – gemeinsam Zug. Zu diesem Kern der Gruppe gehören acht Frauen im Alter von 47 bis 63 Jahren. Fünf Frauen sind seit zehn bis fünfzehn Jahren Teil der Gruppe. Sie sind im Alter zwischen 35 und 53 Jahren. Hinsichtlich der religiösen Zugehörigkeit sind diese Frauen deutlich homogener als der „alte Kern“ der Freundschaftsgruppe. Sie sind alle katholisch und sprechen Englisch als Familiensprache. Dadurch beeinflussen sie entscheidend die bevorzugte Sprache auch innerhalb der gesamten Freundschaftsgruppe: Die Kommunikation findet überwiegend auf Englisch statt, ist aber mit einzelnen Hindi-Wörtern durchsetzt. Daneben gibt es sechs jüngere Frauen zwischen 18 und 25 Jahren, die viel mit den älteren Gruppenmitgliedern interagieren, zugleich jedoch eine klar abtrennbare Untergruppe bilden. Außer Christina, die katholisch ist, sind alle Hindus. Nur Shraddha hat einige Jahre Berufs- und Pendelerfahrung. Die anderen waren zu Beginn meines Forschungsaufenthaltes Berufsanfängerinnen und erst wenige Tage oder Wochen im Ladies Special unterwegs. Shraddha hat etwa zur selben Zeit angefangen, im zehnten Waggon des Ladies Special zu fahren. Wegen anderer Arbeitszeiten war sie davor auf andere Züge angewiesen. Die Kommunikation der jungen Frauen untereinander findet überwiegend in ihrer Muttersprache Marathi statt, in der sie sich am sichersten fühlen. Mit den älteren Mitgliedern der Gruppe sprechen sie überwiegend Hindi. Sie verfügen alle auch über englische Sprachkenntnisse, so dass sie den Unterhaltungen der andern folgen können.

Radha, Maybel und Salini fahren nur noch unregelmäßig mit dem Ladies Special, da andere Züge für ihre Arbeitszeiten günstiger liegen. Sie kommen manchmal mehrere Wochen nicht in den Ladies Special. Da sie seit über zwanzig Jahren jedoch zu dieser Gruppe von Zugfreundinnen gehören und

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Büro-angestellte	6.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Mutter, Schwester, Bruder	Virar – Andheri, 55 Minuten	unter 1 Jahr

sich gegenseitig zu besonderen Anlässen innerhalb und außerhalb des Zuges einladen, führe ich sie dennoch als Teil der Gruppe auf. Auch Vaibhavi ist aufgrund ihrer Arbeitszeiten lediglich drei Mal in der Woche dabei. Seit 2005 ist Lenita im Ruhestand und somit nicht mehr an sechs Tagen in der Woche im Ladies Special. Dennoch fährt sie mittwochs und samstags mit dem Ladies Special in die Innenstadt, um ihre train friends zu treffen, andere Freundinnen zu besuchen und einzukaufen.

Claudia, Marie und Radha fahren auch am Morgen gemeinsam mit einer anderen Gruppe von train friends. Ihr Treffpunkt ist der erste Waggon im Ladies Special.

Gruppe B

Stand:	Oktober 2003 bis April 2004
Treffpunkt:	7.39 Uhr Ladies Special Virar – Churchgate, Waggon 12, Zweite-Klasse-Abteil
Gruppengröße:	9 Frauen
Altersstruktur:	19 bis 60 Jahre
Religion:	Hinduismus: 7 Frauen, Katholizismus: 2 Frauen
Gruppensprache:	vorwiegend Marathi und Hindi
Zeitraum:	Zugfreundschaften zwischen wenigen Monaten und 5 Jahren
Treffen außerhalb:	nein
Fahrtzeiten:	21 bis 55 Minuten

Zwischen folgenden train friends besteht innerhalb der Gruppe eine besonders enge Verbindung. Sie äußert sich darin, dass die Frauen bevorzugt miteinander kommunizieren.

Chandra und Meena (klinken sich manchmal aus dem Gruppengeschehen aus, um Zweiergespräche zu führen)

Mayura, Pinki und Swati (nehmen sich häufig gegenseitig auf den Schoß, flüstern sich Dinge ins Ohr)

Padma, Roshini, Ferida

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Chandra	35	verheiratet, 1 Kind	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch
Meena	32	verheiratet	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch
Padma	60	verheiratet, 3 Kinder	Hindu	Marathi, Hindi
Roshni	29	verheiratet, 1 Kind	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch, Gujarati
Ferida	42	verheiratet, 1 Kind	röm.-kath.	Marathi, Englisch, Hindi
Mayura	21	verheiratet	Hindu	Marathi, Hindi
Pinki	19	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch
Swati	20	ledig	Hindu	Marathi, Hindi, Englisch
Alice	35	verheiratet, 2 Söhne	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Marathi

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Büroangest., Privatlehrerin f. Chemie	12.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Sohn	Vasai – Bandra, 57 Minuten	unter 1 Jahr
Büroangestellte	8.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Schwiegervater	Dahisar – Bandra, 38 Minuten	unter 1 Jahr
Fabrikarbeiterin	4.000	EW, 2 ZKB, Ehemann, Sohn mit Ehefrau und Kind	Virar – Andheri, 55 Minuten	seit 5 Jahren
Kassenwart am College	12.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Sohn, Nichte	Virar – Malad, 42 Minuten	seit 2 Jahren
Fabrikarbeiterin	4.000	Eigenes Haus, Ehemann, Tochter, Neffe, Nichte, Schwiegereltern	Virar – Bhayandar, 21 Minuten	seit 5 Jahren
Fabrikarbeiterin	4.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Schwiegermutter	Nalla Sopara – Andheri, 49 Minuten	1 Jahr
Büroangestellte	6.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, zwei Geschwister	Nalla Sopara – Andheri, 49 Minuten	1 Jahr
Fabrikarbeiterin	4.000	?	Virar – Andheri, 55 Minuten	1 Jahr
Bankangestellte	15.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, 2 Söhne	Vasai – Goregoan, 34 Minuten	seit 4 Jahren

Gruppe C

Stand:	Oktober 2003 bis April 2004
Treffpunkt:	7.39 Uhr Ladies Special Virar – Churchgate, Waggon 12, Zweite-Klasse-Abteil.
Gruppengröße:	12 Frauen
Altersstruktur:	22 bis 63 Jahre
Religion:	Hinduismus: 3 Frauen, Katholizismus: 7 Frauen, Islam: 1 Frau, Judentum: 1 Frau
Gruppensprache:	vorwiegend Englisch
Zeitraum:	Zugfreundschaften zwischen 1 Monat und 25 Jahren
Treffen außerhalb:	ja
Fahrtzeiten:	32 bis 94 Minuten

Zwischen folgenden train friends besteht innerhalb der Gruppe eine besonders enge Verbindung. Sie äußert sich darin, dass die Frauen bevorzugt nebeneinander sitzen und sich manchmal aus dem Gruppengeschehen ausklinken, um Zweiergespräche zu führen.

Beena und Ela**Ludwina, Priscilla und Shevaun****Carol und Neha**

Lenita und Maybel kennen sich bereits seit 25 Jahren und fahren auch abends gemeinsam im Ladies Special. Gehören beide auch der Freundschaftsgruppe A an. Lenita fährt morgens nur noch 2 Mal in der Woche Ladies Special, da der Zug für ihren Arbeitsbeginn etwas zu spät in Churchgate eintrifft.

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Neha	23	ledig	Hindu	Englisch, Hindi, Marathi
Carol	24	ledig	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Konkani, Marathi
Ela	23	ledig	Hindu	Marathi, Englisch, Hindi
Beena	22	verheiratet	Hindu	Marathi, Englisch, Hindi
Veena	36	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Marathi
Sujata	32	verheiratet	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Konkani, Marathi
Lenita	63	verheiratet, 2 Kinder	musl., ehemals röm.-kath.	Hindi, Englisch, Urdu, Marathi, Französisch
Lioba	54	verheiratet, 2 Kinder	jüdisch, ehemals röm.-kath.	Englisch, Marathi, Hindi
Maybel	54	verheiratet, 3 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Konkani, Marathi

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Call-Center Agent	12.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, Bruder	Mira Road – Lower Parel, 57 Minuten	seit 3 Jahren
Büro-angestellte	10.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, Schwester	Mira Road – Lower Parel, 57 Minuten	seit 3 Jahren
Büro-angestellte	11.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, Bruder	Naigaon – Churchgate, 85 Minuten	1 Jahr
Büro-angestellte	11.000	Eigentumswohnung, 3 ZKB, Ehemann, Schwiegereltern	Vasai – Churchgate, 89 Minuten	1 Jahr
Büro-angestellte	12.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, zwei Kinder	Bhayandar – Bandra, 47 Minuten	5 Jahre
Büro-angestellte	10.000	EW, 2 ZKB, Eltern, Mutter verstorben, Ehemann in Kuwait	Jogeshwari – Marine Lines, 46 Minuten	1,5 Jahre
Bank-angestellte	16.000	Eigentumswohnung, 4 ZKB, Ehemann	Dahisar – Churchgate, 70 Minuten	seit 25 Jahren
Bank-angestellte	16.000	Eigentumswohnung, 3 ZKB, Ehemann	Bandra – Churchgate, 32 Minuten	seit 25 Jahren
Büro-angestellte	12.000	EW, 2 ZKB, Ehemann, Schiegermutter, Tochter	Mira Road – Marine Lines, 60 Minuten	seit 25 Jahren

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Ludwina	32	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Konkani, Marathi
Priscilla	33	verheiratet, 1 Kind	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Konkani, Marathi
Shevaun	33	verheiratet, 2 Kinder	röm.-kath.	Englisch, Hindi, Ma- rathi

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Rezeptionistin	8.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Kinder	Nalla Sopara – Churchgate 94 Minuten	seit 3 Jahren
Büroangestellte	10.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Kind	Mira Road – Mahim Junction, 45 Minuten	seit 4 Jahren
Büroangestellte	13.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Kinder	Mira Road – Churchgate 74 Minuten	seit 3 Jahren

Gruppe D

Stand:	Oktober 2003 bis April 2004
Treffpunkt:	7.39 Uhr Ladies Special Virar - Churchgate, Waggon 10, Zweite-Klasse-Abteil.
Gruppengröße:	8 Frauen
Altersstruktur:	24 bis 52 Jahre
Religion:	Hinduismus: 6 Frauen, Katholizismus: 1 Frau, Islam: 1 Frau
Gruppensprache:	vorwiegend Marathi, aber auch Hindi und Englisch
Zeitraum:	Zugfreundschaften zwischen 2,5 und 4 Jahren
Treffen außerhalb:	ja
Fahrtzeiten:	39 bis 62 Minuten

Zwischen folgenden train friends besteht innerhalb der Gruppe eine besonders enge Verbindung. Sie äußert sich darin, dass die Frauen bevorzugt nebeneinander sitzen. Gloria und Madhuvanti lesen beide gerne während der Fahrt und tauschen Romane aus. Soumya, Trupti, Renu und Kirti gehen manchmal gemeinsam zum Einkaufen auf den Kleiderbasar und ins Kino.

**Gloria, Madhuvanti und Salma
Soumya, Trupti, Renu und Kirti**

Name	Alter	Familienstand, Kinder	Religion	Sprachen
Gloria	28	ledig / verheir., Hochzeit im Dez. 2003	röm.-kath.	Tamil, Hindi, Englisch, Marathi
Madhu- vanti	25	ledig	Hindu	Gujarati, Hindi, Eng- lisch, Marathi
Sushila	52	verheiratet, 3 Kinder	Hindu	Marathi, Hindi
Renu	26	verheiratet, 2 Kinder	Hindu	Marathi, Hindi, Eng- lisch
Trupti	26	verheiratet, 1 Kind	Hindu	Marathi, Englisch, Hindi
Soumya	28	verheiratet	Hindu	Marathi, Englisch, Hindi
Kirti	24	ledig / verheir., Hochzeit im Dez. 2003	Hindu	Marathi, Englisch, Hindi
Salma	22	ledig	Islam	Urdu, Marathi, Hindi, Englisch

Beruf	Rupien, Monat	Wohnsituation, Mitbewohner	Strecke, Dauer einf. Strecke	train friends
Büro-angestellte	9.000	EW, 2 ZKB, Eltern, Brüder. Nach Hochzeit: EW, ? ZKB, Ehemann	Nalla Sopara – Andheri, 49 Min., nach Heirat: Wohnort = Arbeitsort	3 Jahre
Lehrerin	6.000	?	Vasai – Mumbai Central 78 Minuten	2,5 Jahre
Fabrik-arbeiterin	4.000	EW, 3 ZKB, Ehemann, Sohn m. Frau m. 2 Kindern, Enkel	Virar – Andheri, 55 Minuten	3 Jahre
Büro-angestellte	8.000	EW, 2 ZKB, Ehemann, Sohn, Tochter	Nalla Sopara – Goregoan, 39 Minuten	4 Jahre
Büro-angestellte	7.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Tochter	Vasai – Andheri, 44 Minuten	4 Jahre
Büro-angestellte	9.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Ehemann, Schwiegermutter	Nalla Sopara – Bandra, 62 Minuten	4 Jahre
Büro-angestellte	8.000	EW, 3 ZKB, Eltern, Bruder m. Frau u. Kind. Nach Hochzeit: EW, 3 ZKB, Ehemann, Schwiegereltern, Schwager, Nichte	Nalla Sopara – Bandra, 62 Minuten	4 Jahre
Krankenschwester	6.000	Eigentumswohnung, 2 ZKB, Eltern, Bruder, Schwester, Nichte	Dahisar – Mahalaxmi, 56 Minuten	2 Jahre

III. Verzeichnis der Abbildungen

Nr.

Titelbild Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg

Abbildungen im Text (schwarz/weiß)

Abb. 1	Feier im Ladies Special Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg	<i>Seite 14</i>
Abb. 2	Großraum Mumbai. Aus: GEO Special, Nr. 5 Oktober/November 2004, S. 42	<i>Seite 16</i>
Abb. 3	Bahnlinien des Nahverkehrs in Mumbai. Aus: Mehrotra/Dwivedi 2000, S. 154.	<i>Seite 22</i>
Abb. 4	Frauenabteil	<i>Seite 25</i>
Abb. 5	Ladies Special, Virar, 7:30 Uhr Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg	<i>Seite 28</i>
Abb. 6	Innenraum eines Abteils der Zweiten Klasse	<i>Seite 29</i>
Abb. 7	Neuer Zug: Innenraum eines Abteils der Zweiten Klasse	<i>Seite 31</i>
Abb. 8	Wohnanlage für Familien der Mittelschicht, Virar Ost	<i>Seite 40</i>
Abb. 9	Bahnhof Kandivali, 17:00 Uhr	<i>Seite 44</i>
Abb. 10	Bereit zum Aussteigen	<i>Seite 46</i>
Abb. 11	Bereit zum Einsteigen	<i>Seite 46</i>

Abb. 12	Stöbern im Warenangebot	<i>Seite 114</i>
Abb. 13	„Blumenwickeln“ – 120 Blumen zur Dekoration einer Zimmertür (auch Detailausschnitt)	<i>Seite 116</i>
Abb. 14	„Blumenwickeln“ – 120 Blumen zur Dekoration einer Zimmertür	<i>Seite 116</i>
Abb. 15	Säubern und Rupfen von Bockshornklee	<i>Seite 117</i>
Abb. 16	Beim Betrachten von Fotos	<i>Seite 120</i>
Abb. 17	Valentins-Dekoration im Abteil	<i>Seite 130</i>
Abb. 18	Austausch von Freundschaftsbändchen	<i>Seite 131</i>
Abb. 19	Tanzen	<i>Seite 133</i>
Abb. 20	Tanzen	<i>Seite 133</i>
Abb. 21	Briefumschlag einer Einladungskarte	<i>Seite 137</i>
Abb. 22	Einladungskarte	<i>Seite 138</i>
Abb. 23	Gegenseitiges Füttern	<i>Seite 148</i>
Abbildungen im farbigen Bildteil		
Abb. 24	Der Ladies Special auf seiner Fahrt von Virar nach Churchgate	<i>Seite 170</i>
Abb. 25	Der Ladies Special auf seiner Fahrt von Virar nach Churchgate	<i>Seite 170</i>
Abb. 26	Ladies Special, Churchgate 18:13 Uhr	<i>Seite 171</i>

Abb. 27	Einfahrt Ladies Special, Churchgate 18:13 Uhr	Seite 171
Abb. 28	Händlerin im Ladies Special	Seite 172
Abb. 29	Säubern von Bockshornklee	Seite 172
Abb. 30	Beim Häkeln	Seite 172
Abb. 31	Im Türbereich des Ladies Special	Seite 172
Abb. 1	Feier im Ladies Special Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg	Seite 173
Abb. 32	Im Ladies Special Foto: Yvonne Schönherr, ©tessa.hamburg	Seite 173
Abb. 10	Bereit zum Aussteigen	Seite 174
Abb. 33	Im Ladies Special	Seite 174
Abb. 34	Beim Singen	Seite 175
Abb. 35	Stöbern im Warenangebot	Seite 175
Abb. 36	Zugfreundinnen	Seite 176
Abb. 37	Feier am Valentinstag	Seite 176
Abb. 15	Säubern und Rupfen von Bockshornklee	Seite 176
Abb. 38	Im Ladies Swimmingpool, während eines Picknickausflugs	Seite 177
Abb. 39	Foto der <i>train friends</i> auf einer Hochzeitsfeier	Seite 177

IV. Glossar

Bakri Īd

Das meistgefeierte islamische Fest in Indien zum Gedenken an das Opfer Abrahams. Auch unter der Bezeichnung Id-ul-Zuha bekannt.

beṭī

Hindi: Tochter

bhajan

Hingebungsvolles hinduistisches Lied zu Ehren einer Gottheit. Geht auf die *bhakti*-Bewegung zurück.

bhājī

In Öl und Gewürzen gebratenes Gemüse.

bhakti

Spiritueller Weg der religiösen Hingabe im Hinduismus.

bhelpūrī

Snack-Spezialität aus Mumbai: Eine Mischung aus Nudelchips, Puffreis, gekochten Kartoffelstückchen, gewürfelten Zwiebeln, klein geschnittenen Tomaten, Minze, Koriander, Chili und kleinen *pūrī* (frittierten, aufgepufften Fladenbroten).

bindī

Stirnmal, das traditionell mit Farbe aufgetragen wurde. Heute tragen viele Frauen selbstklebende bindī in modischen Farben und Formen als Schmuck.

Bollywood

In Anlehnung an Hollywood. Indische Filmindustrie, deren Hauptsitz in Bombay (Mumbai) ist.

dhotī

Hüfttuch, traditionelle nordindische Männerkleidung: weiße Stoffbahn, die um die Hüften geschlungen, zwischen den Beinen durchgezogen und hinten eingesteckt wird.

Divālī

Lichterfest: Mehrtägiges hinduistisches Fest Ende Oktober/Anfang November, an dem die Heimkehr Ramas nach seinem Sieg über Ravan gefeiert wird (siehe *Ramāyāna*).

dosa

Südindische Spezialität: papierdünner Pfannkuchen aus Linsen und Reismehl, oft als *masālā* dosa (gefüllt mit gewürzten Kartoffeln) gegessen.

dost

Hindi: Freund, traditionell bezeichnet es den Freund eines Mannes, wird in Mumbai aber auch für Freundin verwendet.

dostī

Hindi: Freundschaft. Im modernen Sprachgebrauch wird das Wort dostī auch für Freundin verwendet.

dupaṭṭā

Hindi: Schal

Holi

Hindi: Fest der Farben. Mehrtägiges hinduistisches Frühlingsfest im Februar/ März.

Īd Mubarak

Frohes Fest (īd = Hindi: Muslimisches Fest)

idli

Südindische Spezialität: gedämpfte Reismehlkuchen

jāti

Welche Ebene der Gesellschaft mit jāti bezeichnet wird, ist kontextabhängig. Jāti steht für Geburt oder Ursprung und kann sich unter anderem auf eine spezielle Verwandtschaftsgruppe, ein bestimmtes Geschlecht oder die ethnische Herkunft beziehen (Böck/Rao 1995:113).

joint family

Diese Familienform setzt sich zusammen aus einem Ehepaar mit seinen un-

verheirateten Kindern und den verheirateten Söhnen mit ihren Ehefrauen und Kindern.

Mahābhārata

Sanskrit-Epos, das über den Krieg zwischen Pāṇḍavas und Kauravas erzählt (zwischen dem 3. Jahrhundert vor und 3. Jahrhundert nach Christus schriftlich niedergelegt).

mahilā

Hindi: Frau

maitrin

Hindi/ Marathi: Freundin

masālā

Gewürzmischung

merī hai

Hindi: gehört mir/ ist mir/ mein

mitr

Hindi/ Marathi: Freund

pardā

Das ursprünglich persische Wort, das in das Vokabular des Hindi aufgenommen wurde, bedeutet wörtlich Vorhang. Es umfasst eine Vielzahl von regional und religiös sehr unterschiedlichen Verhaltensvorschriften und Praktiken der Absonderung von Frauen.

pallu

Zipfel eines Saris

pūjā

Religiöse Zeremonie zur Verehrung von Gottheiten

pañjābī

Wird auch als salvār kamīz bezeichnet. Es handelt sich um ein dreiteiliges Kleidungsstück, das von Mädchen und Frauen getragen wird. Es besteht aus

einer Hose, einem langen Hemd und einem Schal. Traditionell reicht das Hemd bis über die Knie, 2003 waren in Mumbai jedoch kurze *salvār kamīz* in Mode, bei denen das Hemd lediglich über die Hüfte reichte und vielfach ärmellos getragen wurde.

pūrī bhājī

Frittiertes Fladenbrot aus Weizenmehl, das sich beim Frittieren mit Luft füllt und aufgeht (pūrī), mit Gemüse (bhājī)

pyārī dost

Hindi: liebe/ teure Freundin

qawwali

Volkstümliche islamische Lieder. Musikform, die eng mit dem Sufismus und der islamischen Mystik verbunden ist. Seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts finden sich Einflüsse aus der indischen Volksmusik und westlicher Rock, Pop und Dub Musik. Wichtigste Kennzeichen sind Händeklatschen, polyphoner Gesang und Trommeln (Tabla und Dholak).

Rāmāyana

Sanskrit-Epos, das die Heldentaten des Königs Rāmā, die Entführung seiner Ehefrau Sītā und seinen Sieg über den Dämon Ravan erzählt (zwischen 2. Jahrhundert vor und 2. Jahrhundert nach Christus entstanden).

Ramzan Īd

Muslimisches Fest, das das Ende der Fastenzeit Ramadan anzeigt. Auch unter der Bezeichnung Id-Ul-Fitr bekannt.

Roce-Day

Tradition der Katholiken aus Mangalore und Goa. Letzte Zeremonie für die Brautleute, bevor sie das Sakrament der Ehe empfangen. Braut und Bräutigam werden unter anderem mit Kokosnussmilch (= roce) massiert, die eine reinigende Wirkung hat. Die anwesenden Gäste singen besondere Lieder und segnen die Brautleute.

sādhū

Hindi: heiliger Mann, Asket

sahelī

Hindi: Freundin einer Frau

sakhī

Hindi: Freundin

Sankrāntī

Makar Sankrāntī (oft nur als sankrāntī bezeichnet): wird am 14. Januar landesweit gefeiert und gilt den Hindus als einer der kraftvollsten und Glück verheißenden Tage im Jahr. Wird regional sehr unterschiedlich gefeiert (mannigfaltige religiöse Zeremonien, Baden in heiligen Flüssen, Drachensteigen, läutet die Erntesaison ein usw.).

samosa

Frittierte, mit Gemüse gefüllte dreieckige Teigtasche.

sardar (jī)

Anrede für einen *Sikh*. -jī wird häufig als Suffix an Namen angehängt und ist ein Höflichkeitspartikel.

sārī

Traditionelles Kleidungsstück indischer Frauen. Der Sari besteht aus einer sechs bis neun Meter langen Stoffbahn, die um den Körper geschlungen wird.

satsaṅg

Private oder öffentliche Zusammenkunft, bei der religiöse Schriften gelesen, Vorträge gehalten und religiöse Lieder gesungen werden.

Śubh Divālī

Hindi: Frohes Divālī

tōpī

Hindi: Mütze, Hut

varṇa

Wörtlich übersetzt „Farbe“. Bezieht sich auf ein religiöses Klassifikationssystem, das sich in die vedische Zeit zurückverfolgen lässt. Es unterscheidet Mit-

glieder der Gesellschaft nach ihrer Funktion ähnlich einem Ständesystem. Die vier varna umfassen Brahmanen (Priester und Geistesadel), Kshatriyas (Krieger, Aristokratie), Vaishyas (Händler und Bauern) und Shudras (Handwerker und Diener) (Böck/Rao 1995:114f).

zenana

Frauengemächer

V.

Bibliografie der verwendeten Literatur und Medien

Abrahams, Ray 1999. Friends and Networks as Survival Strategies in North-East Europe. In Sandra Bell und Simon Coleman (Hg.), *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg, S. 155-168.

Ahmad, Imtiaz 2003. Between the Ideal and the Real: Gender Relations within the Indian Joint Family. In Margrit Pernau, Imtiaz Ahmad und Helmut Reifeld (Hg.), *Family and Gender. Changing Values in Germany and India*. New Delhi, Thousand Oakes, London: Sage, S. 36-63.

Allan, Graham 1989. *Friendship. Developing a sociological Perspective*. Herfordshire: Harvester Wheatsheaf.

Amarasingham, Lorna Rhodes 1980a. Patterns of Friendship among South Asian Women. In Roy Simón Bryce-Laporte (Hg.), *Sourcebook on the New Immigration. Implications for the United States and the International Community*. New Brunswick: Transaction Books, S. 313-317.

Amarasingham, Lorna Rhodes 1980b. Making Friends in a New Culture: South Asian Women in Boston, Massachusetts. In George V. Coelho und Paul I. Ahmed (Hg.), *Uprooting and Development. Dilemmas of Coping with Modernization*. New York, London: Plenum Press, S. 417-443.

Appadurai, Arjun 2002. Spectral Housing and Urban Cleansing. In Carol A. Breckenridge, Sheldon Pollock, Homi K. Bhabha und Dipesh Chakrabarty (Hg.), *Cosmopolitanism*. Durham, London: Duke University Press, S. 54-81.

Argyle, Michael und Monika Henderson 1990. *Die Anatomie menschlicher Beziehungen*. München: mvg-Verlag.

Augé, Marc 1988. *Ein Ethnologe in der Metro*. Frankfurt a. M.: Campus.

Auhagen, Ann Elisabeth 1991. *Freundschaft im Alltag. Eine Untersuchung mit dem Doppeltagebuch*. Bern, Stuttgart, Toronto: Hans Huber Verlag.

Banerjee-Guha, Swapna 1996. Urban Development Process in Bombay:

Planning for Whom? In Sujata Patel und Alice Thorner (Hg.), *Bombay. Metaphor for Modern India*. New Delhi: Oxford India Paperback, S. 100-120.

Basu, Jayanti und Prabhat K. Mukhopadhyay 1986. Perception of Friendship Qualities. *Psychological Research Journal* 10: 33-41.

Beer, Bettina 1998. Freundschaft als Thema der Ethnologie. *Zeitschrift für Ethnologie* 123: 191-213.

Bell, Sandra und Simon Coleman 1999. The Anthropology of Friendship: Enduring Themes and Future Possibilities. In dies. (Hg.), *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg, S. 1-19.

Bell, Robert 1981. *Worlds of Friendship*. Beverly Hills, London: Sage.

Berman, John J., Virginia Murphy-Berman und Anju Pachauri 1988. Sex Differences in Friendship Patterns in India and in the United States. *Basic and Applied Social Psychology* 9(1):61-71.

Bernard, Russell H. 1995. *Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches*. Second Edition. Walnut Creek, Lanham, New York, Oxford: Altamira Press.

Böck, Monika und Aparna Rao 1995. Aspekte der Gesellschaftsstruktur Indiens: Kasten und Stämme. In Dietmar Rothermund (Hg.), *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch*. München: C. H. Beck, S. 112-131.

Bollnow, Otto Friedrich 1990. *Mensch und Raum*. Stuttgart: Kohlhammer.

Brain, Robert 1978. *Freunde und Liebende. Zwischenmenschliche Beziehungen im Kulturvergleich*. Frankfurt am Main: Goverts.

Brown, Bradford B. 1981. A Life-Span Approach to Friendship: Age-Related Dimensions of an Ageless Relationship. In Helena Z. Lopata und David Maines (Hg.), *Research in the Interweave of Social Roles: Friendship*. Vol. 2. Greenwich, Connecticut: Jai Press, S. 23-50.

Bukowski, William M., Andrew F. Newcomb und Willard W. Hartup (Hg.) 1996. *The company they keep. Friendship in childhood and adolescence*. Cambridge: Cambridge University Press.

Census of India 2001.

http://www.censusindiamaps.net/page/Religion_WhizMap1/housemap.htm
letzter Zugriff am 18.03.2009

Clifford, James 1997. Spatial Practices: Fieldwork, Travel, and the Disciplining of Anthropology. In Akhil Gupta und James Ferguson (Hg.), *Anthropological Locations. Boundaries and Grounds of a Field Science*. Berkeley, Los Angeles, New York: University of California Press, S. 185-222.

Coelho, George V. 1955. Some Patterns of Friendship in Modern India: A Study of Urban Middle Class Young Adults. In Cora Du Bois (Hg.), *Studies of Friendship*. Harvard University. Department of Social Relation. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 1-24.

Cohen, Yehudi A. 1961. Patterns of Friendship. In ders., *Social Structure and Personality. A Casebook*. New York: Holt, Rinehart and Winston, S. 351-385.

Counihan, Carole M. 1999. Food, Culture, and Gender. In dies., *The Anthropology of Food and Body. Gender, Meaning, and Power*. New York, London: Routledge, S. 6-24.

Das, Gurcharan 2002. *India Unbound. From Independence to the Global Information Age*. New Delhi: Penguin.

Desjarlais, Robert und James Wilge 2003. The Cultural Construction of Emotion. In Veena Das (Hg.), *The Oxford India Companion to Sociology and Social Anthropology*. Oxford: Oxford University Press, S. 1179-1204.

Du Bois, Cora 1974. The Gratuitous Act: An Introduction to the Comparative Study of Friendship Patterns. In Elliott Leyton (Hg.), *The Compact. Selected Dimensions of Friendship*. Newfoundland Social and Economic Papers No. 3. Newfoundland: University of Toronto Press, S. 15-32.

Dwyer, Rachel 2000. The Rise of the Middle Classes in Bombay. In dies., *All*

You Want is Money, all You Need is Love. Sexuality and Romance in Modern India. London, New York: Cassel, S. 58-95.

Eckert, Julia 2006. Als Bombay zu Mumbai wurde. Hindunationalismus in der Metropole. In Ravi Ahuja und Christiane Brosius (Hg.), *Mumbai, Delhi, Kolkata. Annäherung an die Megastädte Indiens.* Heidelberg: Draupadi Verlag, S. 65-79.

Fehr, Beverly 1996. *Friendship Processes.* Thousand Oakes, London, New Delhi: Sage.

Feld, Scott und William C. Carter 1998. Foci of Activity as Changing Contexts for Friendship. In Rebecca G. Adams and Graham Allan (Hg.), *Placing Friendship in Context.* Cambridge: Cambridge University Press, S. 136-152.

Fischer, Claude S. 1982. What do we mean by a "friend"? An inductive study. *Social Network* 3:287-306.

Fuglesang, Minou 1994. *Veils and Videos. Female Youth culture on Kenyan coast.* Doctoral Dissertation. Stockholm Studies in Social Anthropology, Bd. 32. Stockholm: Stockholm University.

Fuhs, Burkhard 1998. In fünf Tagen nach Bangkok. Das Flugzeug als alltägliches Verkehrsmittel. In: Thomas Hengartner und Johanna Rolshoven (Hg.), *Technik – Kultur. Formen der Veralltäglicung von Technik – Technisches als Alltag.* Zürich: Chronos Verlag, S. 183-216.

Girtler, Roland 2001. *Methoden der Feldforschung.* 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.

Gouldner, Helen und Mary Symons Strong 1987. *Speaking of Friendship. Middle Class Women and their Friends.* Westport, Connecticut: Greenwood Press.

Grätz, Tilo, Barbara Meier und Michaela Pelican 2003. *Zur sozialen Konstruktion von Freundschaft. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema der Sozialanthropologie.* Working Paper No. 53. Max Planck Institute for Social Anthropology. Halle/Saale.

Grätz, Tilo, Barbara Meier und Michaela Pelican 2004. Freundschaftsprozesse in Afrika aus sozial-anthropologischer Perspektive. *Africa Spectrum* 39(1): 9-39.

Green, Eileen, Sandra Hebron und Diana Woodward 1990. *Women's Leisure, what Leisure?* Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London: McMillan.

Haack, Manfred 2003. Probleme der Stadtentwicklung in Indien. In Werner Draguhn (Hg.), *Indien 2003. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 379-394.

Hannerz, Ulf 1980. *Exploring the City*. New York: Columbia University Press.

Harrison, Kaeren 1998. Rich Friendships, affluent friends: middle-class practices of friendship. In Rebecca G. Adams and Graham Allan (Hg.), *Placing Friendship in Context*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 92-116.

v. Hauff, Michael und Nina V. Michaelis 2001. Die Verkehrsentwicklung in indischen Metropolen und ihre Folgen. In Werner Draguhn (Hg.), *Indien 2001. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 333-352.

Hays, Robert B. 1988. Friendship. In Steve Duck (Hg.), *Handbook of Personal Relationships. Theory, Research and Interventions*. Chichester, New York: John Wiley und Sons, S. 391-408.

Jeffery, Patricia 1985. *Purdah. Muslimische Frauen in Indien*. Berlin: Express.

Kakar, Sudhir und Katharina Kakar 2006. *Die Inder. Porträt einer Gesellschaft*. München: C.H. Beck.

Khandelwal, Madhulika S. 2004. Family and Gender. In dies., *Becoming American, Being Indian. An Immigrant Community in New York City*. Delhi: India Research Press, S. 117-138.

Keller, Monika, Wolfgang Edelstein, Tobias Krettenauer, Fang Fu-xi, Fang Ge 2000. Denken über moralische Verpflichtung und interpersonale Verantwortung im Zusammenhang unterschiedlicher Kulturen. In Wolfgang Edelstein und Gertrud Nummer-Winkler (Hg.), *Moral im sozialen Kontext*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 375-406.

Keller, Monika und Michaela Gummerum 2003. Freundschaft und Verwandtschaft – Beziehungsvorstellungen im Entwicklungsverlauf und im Kulturvergleich. *Sozialer Sinn* 4(1):95-122.

Kerr, Ian J. (Hg.) 2001. *Railways in Modern India*. New Delhi: Oxford University Press.

Khullar, Mridu 2008. Dignity: Women in Mumbai Avoid Harassment on the 'Ladies Special' Commuter Train. *TheWIP (The Women's International Perspective)*, 19.09.2008.

http://www.thewip.net/contributors/2008/09/dignity_women_in_mumbai_a_void.html letzter Zugriff am 18.03.2008

Kirchhoff, Sabine, Sonja Kuhnt, Peter Lipp und Siegfried Schlawin 2001. *Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. Opladen: Leske und Budrich.

Kon, Igor Semenovic 1979. *Freundschaft. Geschichte und Sozialpsychologie der Freundschaft als soziale Institution und individuelle Beziehung*. Reinbek: Rowohlt.

Krappmann, Lothar 1996. Amicitia, drujba, shin-yu, philia, freundschaft, friendship: on the cultural diversity of a human relationship. In Bukowski, William M., Andrew F. Newcomb und Willard W. Hartup (Hg.), *The Company they keep. Friendship in childhood and adolescence*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 19-40.

Krappmann, Lothar 2000. Zur Verschiedenheit der Moral in unterschiedlichen Kulturen. Ein Kommentar zu Joan Millers Untersuchungen des Helfens in den USA und Indien. In: Wolfgang Edelstein und Gertrud Nummer-Winkler (Hg.), *Moral im sozialen Kontext*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 363-374.

Kroder, Uta 1998. „Die Welt will an Wunder glauben.“ Amerikas Star- Prediger Benny Hinn auf Tour. *Berliner Dialog* 15 (4):21-22.

Krohn, Olaf 2004. 240 km Geselligkeit. *DB Mobil* 2004:40-43.

Kumar, Akshey 2001. Mumbai Rail Vikas Nigam. *Indian Railway* 47(8):19-20.

Lang, Barbara 1994. *Unter Grund. Ethnographische Erkundungen in der Berliner U-Bahn*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V.

Liebow, Elliot 1967. *Tally's Corner. A Study of Negro Streetcorner Men*. Boston, Toronto: Little, Brown and Company.

Marcus, George E. 1995. Ethnography in / of the World System: The Emergence of Multi-sited Ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24:95-117.

Marks, Stephen R. 1998. The gendered contexts of inclusive intimacy: the Hawthorne women at work and home. In Rebecca G. Adams and Graham Allan (Hg.), *Placing Friendship in Context*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 43-70.

Masselos, Jim 2005. Defining Moments/ Defining Events: Commonalities of Urban Life. In: Sujata Patel und Jim Masselos (Hg.), *Bombay and Mumbai: The City in Transition*. New Delhi: Oxford University Press, S. 31-49.

Mathias, Lina 2007. On the 'Ladies Special'. *InfoChange News & Features*. (News and analysis on social justice and development issues in India). <http://infochangeindia.org/200709086503/Agenda/Women-At-Work/On-the-Ladies-Special.html>
letzter Zugriff am 18.03.2009.

Mehrotra, Rahul und Sharada Dwivedi 2000. *Anchoring a City Line. The History of the Western Suburban Railway and its Headquarters in Bombay*. Bombay: Eminence Designs Pvt Ltd.

Michaels, Axel 1986. *Ritual und Gesellschaft in Indien. Ein Essay*. Frankfurt a. M.: Neue Kritik.

Michaels, Axel 1998. *Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart*. München: Beck.

Michaelson, Karen Lee 1973. *Class, Caste and Network in suburban Bombay: Adaptive Strategies among the Middle Class*. Wisconsin: PhD, Department of Anthropology, University of Wisconsin.

Mies, Maria 1986. *Indische Frauen zwischen Unterdrückung und Befreiung*.

Frankfurt a. M.: Syndikat.

Miller, Joan G. 2000. Verträgt sich Gemeinschaft mit Autonomie? Kulturelle Ideale und empirische Wirklichkeiten. In Wolfgang Edelstein und Gertrud Nummer-Winkler (Hg.), *Moral im sozialen Kontext*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 337-362

Mines, Mattison 1994. *Public Faces, Private Voices. Community and Individuality in South India*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Nanda, Serena 1973. *Social Honor and informal social Relationships: A study of Kinship, Friendship and Neighbor Relations in Bombay, India*. New York: PhD, Department of Anthropology, New York University.

Nisbett, Nicholas 2007. Friendship, consumption, morality: practising identity, negotiating hierarchy in middle-class Bangalore. *Journal of the Royal Anthropological Institute* 13:935-950.

Nissel, Heinz 1977. *Bombay. Untersuchungen zur Struktur und Dynamik einer indischen Metropole*. Berlin: Institut für Geographie der Technischen Universität Berlin.

Nötzholdt-Linden, Ursula 1994. *Freundschaft. Zur Thematisierung einer vernachlässigten soziologischen Kategorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

O'Connor, Pat 1992. *Friendship between Women. A Critical Review*. New York, London: Harvester Wheatsheaf.

O'Connor, Pat 1998. Women's friendships in a post-modern world. In Rebecca G. Adams and Graham Allan (Hg.), *Placing Friendship in Context*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 117-135.

Oliker, Stacey J. 1998. The modernisation of friendship: individualism, intimacy, and gender in the nineteenth century. In Rebecca G. Adams and Graham Allan (Hg.), *Placing Friendship in Context*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 18-42.

Osella, Caroline und Filippo Osella 1998. Friendship and Flirting: Micro Politics

in Kerala, South India. *Journal of the Royal Anthropological Institute* 4:189-206.

Pahl, Ray 2000. *On Friendship*. Cambridge: Polity Press.

Paine, Robert 1969. In Search of Friendship: An Exploratory Analysis in „Middle-Class“ Culture. *Man* 4(4):505-524.

Paine, Robert 1999. Friendship: The Hazards of an Ideal Relationship. In Sandra Bell und Simon Coleman (Hg.) *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg, S. 39-58.

Patankar P. G. 1996. Bomtrasis. In M. D. David (Hg.), *Urban Explosion of Mumbai. Restructuring of Growth*. Mumbai: Himalaya Publishing House, S. 115-131.

Patel, Sujata 2005. Bombay and Mumbai: Identities, Politics, and Populism. In: Sujata Patel und Jim Masselos (Hg.), *Bombay and Mumbai: The City in Transition*. New Delhi: Oxford India Paperbacks, S. 3-30.

Parekh, Bhiku 1994. An Indian View of Friendship. In Leroy S. Rouner (Hg.), *The Changing Face of Friendship*. Notre Dame, Indiana: University of Notre Dame Press, S. 95-113.

Phadke, Shilpa 2005. 'You can be lonely in a crowd': The Production of Safety in Mumbai. *Indian Journal of Gender Studies* 12(1):41-62.

Pinto, Jerry und Naresh Fernandes (Hg.) 2003. *Bombay, Meri Jaan. Writings on Mumbai*. New Delhi: Penguin Books, S. 338-339.

Poggendorf-Kakar, Katharina 2002. *Hindu-Frauen zwischen Tradition und Moderne. Religiöse Veränderungen der indischen Mittelschicht im städtischen Umfeld*. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.

Pröpper, Michael 2006. Transaktionen im Feld. Zur Ökonomie des Ressourcentausches in der ethnologischen Forschung. *EthnoScripts* 8(2): 48-67.

Puri, Jyoti 1999. Rethinking the Requirements of Marriage and Motherhood. In dies., *Woman, Body, Desire in Post-colonial India. Narratives of Gender and Sexuality*. London, New York: Routledge, S. 135-169.

Raman, Vasanthi 2003. The Diverse Life-worlds of Indian Childhood. In Margrit Pernau, Imtiaz Ahmad und Helmut Reifeld (Hg.), *Family and Gender. Changing Values in Germany and India*. New Delhi, Thousand Oaks, London: Sage, S. 84-110.

Ramsøy, Odd 1968. Friendship. In David L. Sills (Hg.), *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Vol. 6. The Macmillan Company und The Free Press, S. 12-17.

Raymond, Janice G. 1986. *A passion for friends*. Boston: Beacon Press.

Reed-Danahay, Deborah 1999. Friendship, Kinship and the Life Course in Rural Auvergne. In Sandra Bell und Simon Coleman (Hg.), *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg, S. 137-154.

Rezende, Claudia Barcellos 1996. Friendship. In A. Barnard und J. Spencer (Hg.), *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*. London, New York: Routledge, S. 246.

Rezende, Claudia Barcellos 1999. Building affinity through Friendship. In Sandra Bell und Simon Coleman (Hg.), *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg, S. 79-97.

Rolshoven, Johanna 1998. Die Straßenbahn als technischer und sozialer Raum. Eine Skizze am Beispiel der Basler „Trambevölkerung“. In: Thomas Hengartner und Johanna Rolshoven (Hg.), *Technik – Kultur. Formen der Veralltäglicung von Technik – Technisches als Alltag*. Zürich: Chronos Verlag, S. 217-241.

Rolshoven, Johanna 2000. Übergänge und Zwischenräume. Eine Phänomenologie von Stadtraum und „sozialer Bewegung“. In: Waltraud Kokot, Thomas Hengartner und Kathrin Wildner (Hg.), *Kulturwissenschaftliche Stadtforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 107-122.

Rosecrance, John 1986. Racetrack Buddy Relations: Compartmentalized and Satisfying. *Journal of Social and Personal Relationships* 3:441-456.

Rubin, Lillian B. 1986. *Just Friends. The Role of Friendship in our Lives*. New York: Harper und Row Publishers.

Schinkel, Andreas 2003. *Freundschaft. Von der gemeinsamen Selbstverwirklichung zum Beziehungsmanagement – Die Verwandlung einer sozialen Ordnung*. Freiburg, München: Karl Alber Verlag.

Schnegg, Michael und Hartmut Lang 2001. *Netzwerkanalyse. Eine praxisorientiert Einführung*.

<http://www.methoden-der-ethnographie.de/heft1/heft1.html>

letzter Zugriff 22.03.2009.

Schuster, Peter, Rudolf Stichweh, Johannes Schmidt, Fritz Trillmich, Martine Guichard und Günther Schlee 2003. Freundschaft und Verwandtschaft als Gegenstand interdisziplinärer Forschung. *Sozialer Sinn* 4(1):3-20.

Seymour, Susan 1999. *Women, Family, and Child Care in India. A World in Transition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Sökefeld, Martin 2006. Interaktionspartner im Vergleich: Ali Hassan und Mohammad Abbas in Gilgit. *EthnoScripts* 8(2):7-29.

Souza, Eunice de 2001. *Dangerlok*. New Delhi: Penguin Books India.

Spittler, Gerd 2001. Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. *Zeitschrift für Ethnologie* 126:1-25.

Sriram, Sujata und Nandita Chaudhary 2004. An Ethnography of Love in a Tamil Family. *Culture and Psychology* 10(1):111-117. London, Thousand Oaks and New Delhi: Sage.

Steffen, Katharina 1990. *Übergangsrituale einer auto-mobilen Gesellschaft. Eine kulturanthropologische Skizze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Streeck, Jürgen 1988. Seniorinnengelächter. In Helga Kotthoff (Hg.), *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 54-77.

Subramaniam, Radhika 2002. Urban Physiognomies. In Ravi S. Vasudevan, Jeebesh Bagchi, Ravi Sundaram, Monica Narula, Geert Lovink und Shuddhabrata Sengupta (Hg.), *The Cities of everyday life*. Sarai Reader 02.

Delhi: Sarai Media Lab, S. 8-13.

tessa.hamburg 2006. Ladies Special. Berufsverkehr mal ganz anders. *Emma* September/Okttober:70-71.

Uhl, Sarah 1991. Forbidden Friends: Cultural Veils of Female Friendship in Andalusia. *American Ethnologist* 18(1):90-105.

Vatuk, Sylvia 1989. Making New Homes in the City: Urbanization and the Contemporary Indian Family. In Carla M. Borden (Hg.), *Contemporary Indian Tradition. Voices on Culture, Nature, and the Challenge of Change*. Washington, London: Smithsonian Institution Press, S. 187-202.

Varma, Pavan K. 1998. *Great Indian Middle Class*. Penguin Books Australia.

Welz, Gisela 1991. Forschung in Bushwick. In dies., *Streetlife: Alltag in einem New Yorker Slum*. Kulturanthropologische Notizen, Band 36. Frankfurt a. M.: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, S. 55-91.

Wenner, Dorothee 2001. Indische Frauenbewegung. *DB Mobil* 2001(1): 44-47.

Wessel, Margherita Gertruda Johanna van 2001. *Modernity and Identity. An Ethnography of Moral Ambiguity and Negotiations in an Indian Middle Class*. Dissertation. Universiteit van Amsterdam.

Wildner, Kathrin 2003. *Zócalo – Die Mitte der Stadt Mexiko. Ethnographie eines Platzes*. Berlin: Dietrich Reimer.

Zingel, Wolfgang-Peter 1995. Infrastruktur: Transport und Kommunikation. In Dietmar Rothermund (Hg.), *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch*. München: C. H. Beck, S. 550-571.

Presse**Cybernoon:**

- 21.07.2003, It's 'special' indeed.
http://www.cybernoon.com/DisplayArticle.asp?section=fromthepress&subscription=news&xfile=July2003_news_standard3948
letzter Zugriff am 06.05.2007

Daily News und Analysis:

- 10.12.2005, N. Raghuraman und Shweta Karnik: Slow train coming at 100 km per hour! <http://www.dnaindia.com/report.asp?newsid=1001466>
letzter Zugriff am 18.03.2009

Gobar Times:

- 31.07.2005, S. 65, Down to Earth Supplement.

Indian Express:

- 06.05.1992, Ladies mandate for 'Special'. (Eine Kopie des Artikels ohne Angabe der Seitenzahl erhielt ich im Büro der Western Railway, New Station Building, Churchgate, Mumbai 400020.)
- 06.05.1997, Five years of something Special on rail.
<http://www.indianexpress.com/ie/daily/19970506/12650343.html>
letzter Zugriff am 18.03.2009

MidDay:

- 16.01.2004, S. 20, Kumar, Shailendra: Bridging Facts.
- 20.01.2004, S. 1, Double murder suspect's mum wants him back.
- 02.02.2004, S. 1, Natu, Nitasha: Hunt on for acid villain.
- 13.02.2004, S. 8, The Benny Hinn Show – live in city.

- 13.02.2004, S. 15, Head Hunters (Foto).
- 14.02.2004, S. 14, Sharma, Mukul: This day and that day.
- 16.02.2004, S. 6, Track Watch.
- 25.02.2004, S. 4, Track Watch.

Telegraph:

- 10.05.1992, Welcome aboard the Ladies Special. (Eine Kopie des Artikels ohne Angabe der Seitenzahl erhielt ich im Büro der Western Railway, New Station Building, Churchgate, Mumbai 400020).

Times of India:

- 17.10.1993, Bindiya Mathur: What is the mood like in the Ladies' Special after last Wednesday's tragedy? (Einen Ausdruck des Artikels ohne Angabe der Seitenzahl erhielt ich im Gebäude der Times of India, NR opposite VT Station, Times of India Building, Dr D N Road, Fort, Mumbai 400001.)
- 29.12.1993, Leslie D'Monte: City Commuters face a nightmare daily. (Einen Ausdruck des Artikels ohne Angabe der Seitenzahl erhielt ich im Gebäude der Times of India, NR opposite VT Station, Times of India Building, Dr D N Road, Fort, Mumbai 400001.)
- 25.03.1998, Ram Naik, Union Minister of State for Railways on how feasible his plans to improve the suburban railway services in Maharashtra are. (Einen Ausdruck des Artikels ohne Angabe der Seitenzahl erhielt ich im Gebäude der Times of India, NR opposite VT Station, Times of India Building, Dr D N Road, Fort, Mumbai 400001.)
- 06.05.1999, S. 5, 'Ladies Special', a home away from home.
- 02.06.2001, On the slow track. (Der Artikel befand sich ohne Angabe einer Seitenzahl im Ordner J32 im Centre for Education and Documentation (CED), 3 Suleman Chambers, 4 Battery Street, Behind Regal Cinema, Colaba, Mumbai 400001, Tel.: +91 22 22020019.)

- 16.08.2002, Ladies Compartments need more police protection.
<http://timesofindia.indiatimes.com/articleshow/19292108.cms>
letzter Zugriff am 18.03.2009
- 22.11.2003, Borivali murders jolts principals into action.
<http://timesofindia.indiatimes.com/articleshow/296010.cms>
letzter Zugriff am 18.03.2009
- 01.02.2004, S. 3, Rajadhyaksha, Radha: Railway safety fails acid test, again.
- 13.02.2004, S. 3, Catholic Church warns its flock against prayer meet.
- 14.02.2004, S. 7, Members of Durga Vahini, a women`s group, burn Valentine`s Day Cards in Ahmedabad on Thursday (Foto).
- 03.01.2004, Bridge collapse derails CR services.
<http://timesofindia.indiatimes.com/articleshow/401651.cms>
letzter Zugriff am 17.03.2009
- 08.03.2007, Deepika Sahu: (B)LOG IN: `Ladies Special`.
<http://www.articlearchives.com/computing-information-technology/software-services/1801122-1.html>
letzter Zugriff am 18.03.2009
- 07.05.2007, Churchgate-Virar special completes 15.
<http://www.articlearchives.com/society-social/sex-gender-issues-women/1810500-1.html>
letzter Zugriff am 18.03.2009

Outlook:

- 04.02.2002, S. 48-49, Only one thing is alive here. The spirit of man.

Railway Gazette:

- 25.08.1911 (Quelle: Institute of Railway Studies and Transport History)
www.york.ac.uk/inst/irs/irshome/features/readings/archive/india.htm#EX01
letzter Zugriff am 13.03.2009

Dokumentarfilme

- Tuli, Nidhi 2003. *Ladies Special*. Delhi: Public Service Broadcasting Trust.
- Wenner, Dorothee 1999. *Der Frauenzug von Bombay*. Berlin: Mediopolis.

Ein Verlag für Indien. Draupadi Verlag

Das Verlagsprogramm hat **zwei Schwerpunkte**.

Zum einen veröffentlichen wir **Romane, Erzählungen und Gedichte** aus Indien und anderen südasiatischen Ländern in deutscher Übersetzung. Diese Publikationen werden von der „Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.“ und vom „Literatur Forum Indien e.V.“ unterstützt.

Zum anderen verlegen wir **Sachbücher über Indien**. Das Themenspektrum ist breit gefächert. Bücher zur aktuellen politischen Situation und Geschichte Indiens stehen neben Veröffentlichungen über Kultur, Kunst und Religion. Der Draupadi Verlag wurde 2003 von Christian Weiß in Heidelberg gegründet.

Draupadi

Der Name des Verlags nimmt Bezug auf die Heldin des altindischen Epos „Mahabharata“. In Indien ist Draupadi als eine Frau bekannt, die sich gegen Ungerechtigkeit und Willkür wehrt. In diesem Sinne greift etwa die indische Schriftstellerin Mahasweta Devi in der 1978 erstmals erschienenen Erzählung „Draupadi“ das Thema auf. Draupadi wird hier eine junge Frau genannt, die für eine Gesellschaft kämpft, in der niemand mehr unterdrückt wird.

Alle Titel sind in jeder guten Buchhandlung erhältlich oder **direkt beim**

Draupadi Verlag

Dossenheimer Landstr. 103
69121 Heidelberg

Telefon 06221 / 412 990
Telefax 0322 2372 2343

info@draupadi-verlag.de
www.draupadi-verlag.de

Fordern Sie unseren Verlagsprospekt an!
